



XV. Legislaturperiode

XV legislatura

WORTPROTOKOLL
DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 111

RESOCONTO INTEGRALE
DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO
PROVINCIALE
N. 111

vom 11.05.2016

del 11/05/2016

Präsident
Vizepräsident

Dr. Thomas Widmann
Dr. Roberto Bizzo

Presidente
Vicepresidente

WORTPROTOKOLL DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 111

vom 11.05.2016

Inhaltsverzeichnis

Beschlussantrag Nr. 511/15 vom 16.11.2015, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba, Foppa und Heiss, betreffend SPRAR-Ausschreibungen (Fortsetzung) Seite 1

Beschlussantrag Nr. 373/15 vom 29.4.2015, eingebracht von den Abgeordneten Zimmerhofer, Atz Tammerle und Knoll, betreffend die Einsetzung einer Treuhandgesellschaft nach deutschem Vorbild auch für Süd-Tirol Seite 2

Begehrensantrag Nr. 59/16 vom 15.2.2016, eingebracht von den Abgeordneten Blaas, Leitner, Mair, S. Stocker und Oberhofer, betreffend Führerscheintheorieprüfungen dezentralisieren . . . Seite 11

Beschlussantrag Nr. 591/16 vom 18.4.2016, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend Beibehaltung der verbliebenen Geburtshilfe-Stationen in Südtirols öffentlichen KrankenhäusernSeite 15

Beschlussantrag Nr. 592/16 vom 18.4.2016, eingebracht vom Abgeordneten Urzi, betreffend: Gegen die Erhöhung der Gebühren der Kinderkrippen des Landes Seite 20

Begehrensantrag Nr. 68/16 vom 19.4.2016, eingebracht von den Abgeordneten Knoll, Atz Tammerle und Zimmerhofer, betreffend: Südtirol darf nicht zum Auffanglager für Migranten werdenSeite 28

Beschlussantrag Nr. 593/16 vom, 19.4.2016, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Tinkhauser, Blaas, S. Stocker, Mair und Oberhofer, betreffend: Zeitlich unbegrenzte Bindung bei konventionierten Wohnungen aufheben Seite 37

RESOCONTO INTEGRALE DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO PROVINCIALE

N. 111

del 11/05/2016

Indice

Mozione n. 511/15 del 16/11/2015, presentata dai consiglieri Dello Sbarba, Foppa e Heiss, riguardante bandi SPRAR (continuazione) pag. 1

Mozione n. 373/15 del 29/4/2015, presentata dai consiglieri Zimmerhofer, Atz Tammerle e Knoll, riguardante istituzione di una fiduciaria per la Provincia di Bolzano sul modello tedesco pag. 2

Voto n. 59/16 del 15/2/2016, presentato dai consiglieri Blaas, Leitner, Mair, S. Stocker e Oberhofer, riguardante decentrare gli esami di teoria per la patente di guida pag. 11

Mozione n. 591/16 del 18/4/2016, presentata dal consigliere Pöder, riguardante mantenimento dei punti nascita negli ospedali pubblici dell'Alto Adige pag. 15

Mozione n. 592/16 del 18/4/2016, presentata dal consigliere Urzi, riguardante la Provincia di Bolzano non aumenti le tariffe degli asili nido pag. 20

Voto n. 68/16 del 19/4/2016, presentato dai consiglieri Knoll, Atz Tammerle e Zimmerhofer, riguardante: La provincia di Bolzano non può diventare un centro d'accoglienza per migranti pag. 28

Mozione n. 593/16 del 19/4/2016, presentata dai consiglieri Leitner, Tinkhauser, Blaas, S. Stocker, Mair e Oberhofer, riguardante: abolire il vincolo a tempo indeterminato sulle abitazioni convenzionate pag. 37

Beschlussantrag Nr. 596/16 vom 22.4.2016, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend Seilbahn Jenesien: Nein zur Verunstaltung der Talferwiesen" und

Beschlussantrag Nr. 598/16 vom 22.4.2016, eingebracht vom Abgeordneten Köllensperger, betreffend die Seilbahn Jenesien und der Schutz der TalferwiesenSeite 41

Landesgesetzentwurf Nr. 7/14: "Senkung der Treibstoffpreise für Endverbraucher" Seite 52

Beschlussantrag Nr. 149/14 vom 4.6.2014, eingebracht vom Abgeordneten Urzì, betreffend die Förderungen für die Entfernung von Dächern aus Asbest und dessen Nebenprodukten Seite 65

Beschlussantrag Nr. 154/14 vom 5.6.2014, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend schonende Leerung von StaubeckenSeite 69

Begehrensantrag Nr. 17/14 vom 6.6.2014, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend 80 Euro mehr im Monat auch für Rentner Seite 72

Beschlussantrag Nr. 157/14 vom 10.6.2014, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, S. Stocker und Tinkhauser, betreffend Maßnahmen zur Bekämpfung der steigenden Armut in Südtirol Seite 73

Beschlussantrag Nr. 158/14 vom 11.6.2014, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend: Flugrettung mit Bundesland Tirol und Trentino besser koordinieren Seite 80

Mozione n. 596/16 del 22/4/2016, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante funivia San Genesio: No all'impatto su greto del Talvera e

Mozione n. 598/16 del 22/4/2016, presentata dal consigliere Köllensperger, riguardante la funivia di San Genesio e la tutela dei prati del Talvera .pag. 41

Disegno di legge provinciale n. 7/14: "Riduzione del prezzo dei carburanti per i consumatori finali .pag. 52

Mozione n. 149/14 del 4/6/2014, presentata dal consigliere Urzì, riguardante incentivi per la rimozione dei tetti in amianto e suoi derivati pag. 65

Mozione n. 154/14 del 5/6/2014, presentata dal consigliere Pöder, riguardante: lo svuotamento dei bacini artificiali deve avvenire nel rispetto delle persone e dell'ambiente pag. 69

Voto n. 17/14 del 6/6/2014, presentata dal consigliere Pöder, riguardante 80 euro in più al mese anche ai pensionati pag. 72

Mozione n. 157/14 del 10/6/2014, presentata dai consiglieri Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, S. Stocker e Tinkhauser, riguardante misure contro la crescente povertà in Alto Adige pag. 74

Mozione n. 158/14 del 11/6/2014, presentata dal consigliere Pöder, riguardante: coordinare meglio il soccorso aereo con il Land Tirol e il Trentino. pag. 80

Vorsitz des Präsidenten | Presidenza del presidente: Dr. Thomas Widmann

Ore 10.05 Uhr

Namensaufruf - appello nominale

PRÄSIDENT: Die Sitzung ist eröffnet. Laut Artikel 59 Absatz 3 der Geschäftsordnung wird das Protokoll der jeweils letzten Landtagssitzung allen Abgeordneten in Papierform zur Verfügung gestellt.

Zum Protokoll können bis Sitzungsende beim Präsidium schriftlich Einwände vorgebracht werden. Sofern keine Einwände nach den genannten Modalitäten erhoben werden, gilt das Protokoll ohne Abstimmung als genehmigt.

Kopien des Protokolls stehen bei den Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen, die mit der Abfassung des Protokolls betraut sind, zur Verfügung.

Wir fahren mit der in der vorherigen Sitzung unterbrochenen Behandlung der Tagesordnungspunkte, die in die der Opposition zustehenden Zeit fallen, fort.

Punkt 5 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 511/15 vom 16.11.2015, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba, Foppa und Heiss, betreffend SPRAR-Ausschreibungen."** (Fortsetzung)

Punto 5) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 511/15 del 16/11/2015, presentata dai consiglieri Dello Sbarba, Foppa e Heiss, riguardante bandi SPRAR."** (continuazione)

Wir haben gestern die Ausführungen von Kollegen Dello Sbarba gehört. Wenn es sonst keine weitere Wortmeldungen gibt, gebe ich Landesrätin Stocker das Wort.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! In Bezug auf die Aussage, die Kollege Dello Sbarba gestern in Bezug auf die Honorierung der SPRAR-Plätze getroffen hat, muss ich etwas korrigieren. Es ist so, dass die maximale Vergütung insgesamt bis zu 35 Euro sein kann. Das gilt nicht nur für SPRAR-Plätze, sondern insgesamt. Es hat sich aber in der Regel auf 28, so wie wir es haben, eingependelt. Dies zum Ersten! Zum Zweiten, denke ich, weiß auch Kollege Dello Sbarba, dass nicht immer alles bezahlt worden ist, was die SPRAR-Plätze anbelangt, und dass diesbezüglich auch die eine oder andere Problematik aufgetaucht ist. Ich will nicht sagen, dass das bei den Neuausschreibungen auch so der Fall sein würde.

Weiters ist es so, dass wir unsere Handlungsfreiheit, die wir natürlich mit unserer Lösung viel, viel größer haben, nicht opfern wollen, wenn wir auf der anderen Seite nicht die Gewähr haben - und die haben wir leider nicht -, dass all jene, die irgendwo Asyl ansuchen und irgendwo ankommen, in dieses SPRAR-System hineinkommen. Bisher sind im SPRAR-System nur jene drinnen, die im Süden ankommen, das heißt, dass diejenigen, die bei uns jetzt zusätzlich Asylantrag stellen, bisher nicht in dieser SPRAR-Verteilung drinnen sind. Das heißt, wir würden das Ganze noch einmal anders sehen, wenn wir sicher wären und wenn wir davon ausgehen könnten, dass wirklich alle in dieses gesamte Verteilungssystem hineinkommen. Ansonsten würden wir eine autonome Handlungsfreiheit, die wir jetzt haben, für etwas aufgeben, wo wir zwar diese zusätzlichen Plätze haben, aber auf jeden Fall nicht die Gewähr haben, dass diejenigen, die autonom zu uns kommen, tatsächlich hier drinnen sind. Diejenigen würden dann zusätzlich noch dazu kommen. Aus diesen Gründen lehnen wir diesen Beschlussantrag ab.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Ringrazio l'assessora Stocker per la risposta. Mi pare di aver capito che non c'è una indisponibilità a priori verso una partecipazione ai bandi SPRAR ma ci sono delle condizioni da verificare che ancora non si sono verificate.

A questo punto preferisco sospendere, presidente, la votazione sulla mozione in attesa degli sviluppi della situazione e vorrei chiedere all'assessora Stocker se con Roma c'è una trattativa su quello che Lei ha detto, cioè sul fatto che noi siamo disposti a partecipare ai bandi SPRAR, che a mio parere sarebbe una cosa positiva, anche perché la libertà di azione è molto relativa in questa fase, perché rischiamo che questa libertà ci venga molto ridotta in nome dell'emergenza. C'è un'emergenza, quindi vi arrivano da Roma tot persone, voi le dovete sistemare,

ci sono al Brennero, tirate giù dai treni, tot persone che non sanno dove andare, perché io non so dove vanno le 10, 20, 30 persone che al giorno vengono portate dalle pattuglie italiane giù dai treni. A quanto capisco c'è la disponibilità a soluzioni nuove che potrebbero aiutare la Provincia nella sua attività, solo che queste devono stare nella quota che ci viene assegnata e quindi non devono essere dei compiti ulteriori per la Provincia.

Se questo è il punto, volevo chiedere alla dott.ssa Stocker se ci potesse dire, magari intervenendo ancora una volta sull'ordine dei lavori, se c'è un tavolo di trattativa e a che punto è. Per quanto riguarda la mozione chiedo al presidente la sospensione della votazione.

PRÄSIDENT: Somit ist dieser Beschlussantrag ausgesetzt.

Landesrätin Stocker, Sie haben das Wort zum Fortgang der Arbeiten.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Danke schön, Herr Präsident! Zum Fortgang der Arbeiten einige Ausführungen, die Kollege Dello Sbarba noch angefragt hat. Es ist so, dass natürlich jede Hilfestellung, die uns gegeben wird, selbstverständlich willkommen ist. In Bezug auf die von Ihnen angesprochenen 10 bis 30 Menschen, die tatsächlich immer wieder festgestellt werden, dass sie ankommen, dass sie auch von den Behörden aufgehalten werden, ist es so: Unser Anliegen ist, die Plätze zur Verfügung zu stellen, die wir zur Verfügung zu stellen haben, aber wir sind natürlich nicht die Polizei, die den Einzelnen jetzt nachgehen kann. Unser Auftrag ist, die Plätze zur Verfügung zu stellen. Das haben wir gemacht. Wir sind selbstverständlich mit den römischen Behörden, aber auch mit den Behörden vor Ort in Verbindung, was insgesamt die Flüchtlingszuteilung betrifft. Wir unterhalten uns auch über jene sehr intensiv, die jetzt in diesem Zustand der nicht ordentlichen Zuweisung sind, auch weil diese Asylantragstellung und die nicht ordentliche Zuweisung über die 0,9 Prozent für uns ein Thema ist, das wir insofern besprochen haben wollen. Wir stehen zur ordentlichen Zuweisung. Das, was jetzt irgendwo zwischen drinnen ist, muss auch geklärt werden. Das könnte durch eine solche Möglichkeit von SPRAR geklärt werden. Nur sind das genau diejenigen, die nicht ins System hineingekommen sind. Insofern ist das auch ein Punkt, der weiterhin vertieft werden muss, in dem Sinne, wie ich vorhin sagte. Entweder sind alle drinnen, dann ist es für uns eine Option. Wenn wir sie nur in Teilen drinnen haben, dann ist es für uns keine Option. Aber auf jeden Fall sind das Themen, die wir sowohl hier als auch auf römischer Ebene diskutieren.

PRÄSIDENT: In Ordnung. Somit ist der Beschlussantrag ausgesetzt.

Punkt 3 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 373/15 vom 29.4.2015, eingebracht von den Abgeordneten Zimmerhofer, Atz Tammerle und Knoll, betreffend die Einsetzung einer Treuhandgesellschaft nach deutschem Vorbild auch für Süd-Tirol.**"

Punto 3) dell'ordine del giorno: "**Mozione n. 373/15 del 29/4/2015, presentata dai consiglieri Zimmerhofer, Atz Tammerle e Knoll, riguardante istituzione di una fiduciaria per la Provincia di Bolzano sul modello tedesco.**"

Einsetzung einer Treuhandgesellschaft nach deutschem Vorbild auch für Süd-Tirol

Die griechische Regierung versucht mit allen Mitteln, den Staatsbankrott abzuwenden, unter anderem auch mit der Forderung, dass Deutschland für seine Kriegsverbrechen auf griechischem Boden während der Besatzungszeit zwischen 1941 und 1944 aufkommt. Eine Auswertung durch einen eigens dafür eingesetzten Parlamentsausschuss hat eine Summe von 278,7 Milliarden Euro ergeben. Die Berechnung beinhaltet einen von der Besatzungsmacht im Jahr 1942 auferlegten Zwangskredit, die Entschädigung von Bürgern sowie die Wiedergutmachung von Zerstörungen und Beschlagnahmungen.

Was hat dies nun mit Süd-Tirol zu tun? Auch Italien hat sich seit dem Ende des 1. Weltkrieges schwerer Vergehen an der Bevölkerung Süd-Tirols schuldig gemacht. Der Staat hat sich dafür weder jemals offiziell entschuldigt, noch hat er jemals Entschädigungszahlungen geleistet.

Sehr wohl entschädigt wurden z.B. die ehemalige italienische Kolonie Libyen. in einem Vertrag, abgeschlossen zwischen der Regierung Berlusconi und Gaddafi, hat sich Rom bereit erklärt, eine Entschädigung von rund 5 Milliarden Dollar für die Kolonialzeit von 1911 bis 1941 zu zahlen. Dieses Paket sah Stipendien für Studenten und Entschädigungen für libysche Soldaten vor, die während des 2. Weltkrieges auf italienischer Seite kämpften.

Entschädigt wurde auch Äthiopien. Im Abessinienkrieg (zwischen Italien und Äthiopien) der vom 3. Oktober 1935 bis zum 9. Mai 1936 dauerte und mit der Annexion Abessiniens durch das faschistische Italien endete, wurden mehr äthiopische Zivilisten als Soldaten getötet. Nach dem 2. Weltkrieg zahlte Italien 25 Millionen Dollar an Reparationen.

Für Süd-Tirol hat das Unheil 1915 mit dem Kriegseintritt Italiens gegen den eigentlichen Bündnispartner Österreich-Ungarn auf Seiten der Entente begonnen. Diese hatte Italien in einer geheimen Abmachung die Zusicherung gegeben, nach dem Sieg u.a. Tirol bis zum Brennerpass annekieren zu dürfen.

Hier eine kurze unvollständige Auflistung von Schäden, die Süd-Tirol seit 1915 erleiden musste:

- Im Ersten Weltkrieg befand sich Sexten direkt an der Front. Am 12. August 1915 wurden in St. Veit die Pfarrkirche und 23 Gebäude durch italienische Brandgranaten zerstört. Den Wiederaufbau Sextens musste nach dem Krieg Österreich bezahlen!
- Im Februar 1921 verfügte der Kriegsminister Bonomi die Übergabe aller Schutzhütten ausländischer alpiner Vereine, die nicht von militärischem Interesse waren, an den Club Alpino Italiano.
- Einstellung der in Bozen erscheinenden Tageszeitung „Der Tiroler“.
- Revision der (Staatsbürgerschafts-) Optionen und Schließung der Brennergrenze für alle Personen, denen die italienische Staatsbürgerschaft nicht zuerkannt worden war.
- Entlassung der deutschen Beamten bzw. Versetzung in die alten Provinzen.
- Staatliche Kontrolle der Handelskammer Bozen und der landwirtschaftlichen Körperschaften.
- Ernennung italienischer Gemeindegemeinschaften.
- Verstärkung der Carabinieri-Truppe unter Ausschluss deutscher Mannschaften.
- Begünstigung von Grunderwerb durch Italiener und Zuwanderung von Italienern.
- Beseitigung deutscher Banken, Errichtung einer italienischen Bodenkreditbank.
- Die Option bzw. die erzwungene Wahlmöglichkeit für deutschsprachige und ladinischsprachige Süd-Tiroler, ihre Heimat aufzugeben und nach Deutschland auszuwandern oder in Südtirol zu bleiben und italianisiert zu werden.
- Enteignungen von Grund und Boden für staatliche, insbesondere militärische Zwecke.
- Jahrzehntelange Ausbeutung der heimischen Wasserkraft durch staatliche Energiekonzerne.
- Finanzielle Einbußen durch den Bau der Brennerautobahn.

Auch heute noch muss Süd-Tirol beträchtliche finanzielle Ressourcen an den Staat abliefern: Mit dem neuen Finanzabkommen zwischen Landeshauptmann Arno Kompatscher und der römischen Regierung verzichtet Süd-Tirol auf Ausstände von 3,2 Milliarden Euro und bezahlt außerdem freiwillig 476 Millionen Euro jährlich bis zum Jahr 2023, nicht zu vergessen die nächsten drei Jahre sogar 800 Millionen Euro als Beitrag zum Abbau der Staatsschulden.

Die aktuellen Pro-Kopf-Schulden in Italien und somit auch in Süd-Tirol belaufen sich auf ca. 35.000 Euro. Der gesamte Schuldenstand Südtirols beim Staat beträgt also ca. 17,5 Milliarden Euro.

Süd-Tirol trägt eine Mitverantwortung für diesen enormen Schuldenstand, nachdem sich die regierende Volkspartei 1992 nach der sogenannten "Streitbeilegungserklärung" zwischen Italien und Österreich immer mehr mit den verschiedenen italienischen Regierungen arrangiert und damit seine Neutralität aufgegeben hatte.

Immerhin hat Landtagspräsident Thomas Widmann schon einmal einen interessanten Vorschlag unterbreitet, dass Süd-Tirol die Option des Freikaufs in Betracht ziehen könnte.

Dies alles vorausgeschickt, und um bei späteren Verhandlungen mit dem Staat Italien verlässliche Daten zur Verfügung zu haben,

fordert
der Südtiroler Landtag,

die Landesregierung auf,

nach deutschem Vorbild eine mit sämtlichen notwendigen Vollmachten ausgestattete unabhängige Treuhandgesellschaft, bestehend aus Finanzexperten, Historikern und Politikern, zu ernennen, die

- a) innerhalb von 24 Monaten eine möglichst genaue Schadenserhebung (Zerstörungen, Beschlagnahmen, Enteignungen) seit dem Jahr 1915 durchführt und
- b) eine möglichst genaue Wertermittlung aller staatlichen Immobilien und Leistungen auf dem Gebiet des heutigen Südtirols erhebt.

Istituzione di una fiduciaria per la Provincia di Bolzano sul modello tedesco

Il Governo greco cerca in tutti i modi di evitare la bancarotta dello Stato, fra l'altro anche rivendicando che la Germania paghi per i crimini di guerra commessi in Grecia durante l'occupazione fra il 1941 e il 1944. Un'apposita commissione parlamentare ha valutato che si tratterebbe di un importo di 278,7 miliardi di euro. Il calcolo comprende un credito forzoso imposto dalla potenza occupante nel 1942, l'indennizzo di cittadini e riparazioni per distruzioni e confische.

Che c'entra questo con l'Alto Adige? Anche l'Italia, dalla fine della prima guerra mondiale si è resa colpevole di gravi delitti contro la popolazione dell'Alto Adige. Lo Stato non se ne è mai ufficialmente scusato, né ha mai fatto pagamenti in riparazione.

Invece è stata risarcita p.es. la Libia in quanto ex colonia italiana: con un accordo fra il Governo Berlusconi e Gheddafi, Roma si è dichiarata disposta a pagare un risarcimento di ca. 5 miliardi di dollari per il periodo coloniale fra il 1911 e il 1941. Questo pacchetto prevedeva borse di studio per studenti e risarcimenti a soldati libici che hanno combattuto per l'Italia nella seconda guerra mondiale.

Anche l'Etiopia è stata risarcita. Nella guerra di Abissinia (fra Italia ed Etiopia), che durò dal 3 ottobre 1935 al 9 maggio 1936 e terminò con l'annessione dell'Abissinia da parte dell'Italia fascista, furono uccisi più civili etiopi che soldati. Dopo la seconda guerra mondiale l'Italia pagò 25 milioni di dollari di riparazione.

Per l'Alto Adige le disgrazie iniziarono nel 1915 con l'entrata in guerra dell'Italia a fianco delle potenze dell'Intesa contro l'alleata Austria-Ungheria. In un accordo segreto l'Intesa aveva garantito all'Italia che dopo la vittoria avrebbe potuto annettere fra l'altro il Tirolo fino al passo del Brennero.

Di seguito una breve elencazione di alcuni dei danni che l'Alto Adige ha dovuto subire dal 1915:

- *nella prima guerra mondiale Sesto Pusteria era direttamente sul fronte; il 12 agosto 1915 la chiesa parrocchiale e 23 edifici di San Vito furono distrutti da granate incendiarie italiane. Dopo la guerra la ricostruzione di Sesto dovette addirittura esser finanziata dall'Austria;*
- *nel febbraio 1921 il ministro della guerra Bonomi dispose il passaggio al Club Alpino Italiano di tutti i rifugi di società alpinistiche straniere che non fossero d'interesse militare;*
- *chiusura del quotidiano di Bolzano Der Tiroler;*
- *revisione delle opzioni (sulla cittadinanza) e chiusura del confine del Brennero per tutti coloro a cui non era stata riconosciuta la cittadinanza italiana;*
- *licenziamento dei dipendenti pubblici tedeschi ovvero loro trasferimento nelle vecchie province;*
- *controllo statale sulla Camera di commercio di Bolzano e sugli enti dell'agricoltura;*
- *nomina di segretari comunali italiani;*
- *potenziamento dei Carabinieri con l'esclusione delle popolazione di lingua tedesca;*
- *facilitazioni all'acquisto di terreni da parte di italiani e immigrazione di italiani;*
- *eliminazione di banche tedesche e istituzione di una banca italiana di credito fondiario;*
- *l'opzione, cioè la scelta forzata per i sudtirolesi di lingua tedesca e ladina di lasciare l'Alto Adige ed emigrare in Germania, o rimanervi ed essere italianizzati;*
- *espropri di terreni a fini statali, soprattutto militari;*
- *sfruttamento per decenni delle risorse idriche locali da parte di società statali;*
- *perdite finanziarie per la costruzione dell'autostrada del Brennero.*

Anche oggi l'Alto Adige deve cedere notevoli risorse finanziarie allo Stato. Con l'ultimo accordo finanziario fra il presidente della Provincia Arno Kompatscher e il Governo, l'Alto Adige rinuncia a somme dovute per 3,2 miliardi di euro e paga volontariamente ulteriori 476 milioni l'anno fino al 2023, senza poi dimenticare i 800 milioni di euro nei prossimi tre anni per contribuire alla riduzione del debito statale.

Attualmente in Italia, e dunque anche in Alto Adige, il debito pro capite è di ca. 35.000 euro. Vale a dire che il debito complessivo dell'Alto Adige verso lo Stato ammonta a ca. 17,5 miliardi di euro.

L'Alto Adige è corresponsabile di questo enorme debito perché nel 1992, dopo la cosiddetta quietanza liberatoria fra Italia e Austria, la Volkspartei, partito di maggioranza al potere, è sempre più scesa a compromessi coi diversi Governi italiani, rinunciando così alla propria neutralità.

Comunque il presidente del Consiglio provinciale Thomas Widmann ha già fatto in passato una proposta interessante: che l'Alto Adige consideri l'opzione di pagare per avere la piena autonomia.

Tutto ciò premesso, e per avere a disposizione dati affidabili per future trattative con lo Stato,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
invita

la Giunta provinciale

a istituire una società fiduciaria indipendente sul modello tedesco, con tutte le deleghe necessarie, composta da esperti di finanza, storici e politici, che

- a) rilevi entro 24 mesi, con la massima precisione possibile, i danni (distruzioni, confische, espropri) subiti a partire dal 1915, e
- b) rilevi, con la massima precisione possibile, il valore di tutti gli immobili statali e di tutte le prestazioni dello Stato sul territorio dell'attuale Alto Adige.

Abgeordneter Zimmerhofer, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Vielen Dank, Herr Präsident! "Die griechische Regierung versucht mit allen Mitteln, den Staatsbankrott abzuwenden, unter anderem auch mit der Forderung, dass Deutschland für seine Kriegsverbrechen auf griechischem Boden während der Besatzungszeit zwischen 1941 und 1944 aufkommt. Eine Auswertung durch einen eigens dafür eingesetzten Parlamentsausschuss hat eine Summe von 278,7 Milliarden Euro ergeben. Die Berechnung beinhaltet einen von der Besatzungsmacht im Jahr 1942 auferlegten Zwangskredit, die Entschädigung von Bürgern sowie die Wiedergutmachung von Zerstörungen und Beschlagnahmungen.

Was hat dies nun mit Süd-Tirol zu tun? Auch Italien hat sich seit dem Ende des 1. Weltkrieges schwerer Vergehen an der Bevölkerung Süd-Tirols schuldig gemacht. Der Staat hat sich dafür weder jemals offiziell entschuldigt, noch hat er jemals Entschädigungszahlungen geleistet.

Sehr wohl entschädigt wurden z.B. die ehemalige italienische Kolonie Libyen. in einem Vertrag, abgeschlossen zwischen der Regierung Berlusconi und Gaddafi, hat sich Rom bereit erklärt, eine Entschädigung von rund 5 Milliarden Dollar für die Kolonialzeit von 1911 bis 1941 zu zahlen. Dieses Paket sah Stipendien für Studenten und Entschädigungen für libysche Soldaten vor, die während des 2. Weltkriegs auf italienischer Seite kämpften.

Entschädigt wurde auch Äthiopien. Im Abessinienkrieg (zwischen Italien und Äthiopien), der vom 3. Oktober 1935 bis zum 9. Mai 1936 dauerte und mit der Annexion Abessiniens durch das faschistische Italien endete, wurden mehr äthiopische Zivilisten als Soldaten getötet. Nach dem 2. Weltkrieg zahlte Italien 25 Millionen Dollar an Reparationen.

Für Süd-Tirol hat das Unheil 1915 mit dem Kriegseintritt Italiens gegen den eigentlichen Bündnispartner Österreich-Ungarn auf Seiten der Entente begonnen. Diese hatte Italien in einer geheimen Abmachung die Zusage gegeben, nach dem Sieg u.a. Tirol bis zum Brennerpass annektieren zu dürfen.

Hier eine kurze unvollständige Auflistung von Schäden, die Süd-Tirol seit 1915 erleiden musste:

- Im Ersten Weltkrieg befand sich Sexten direkt an der Front. Am 12. August 1915 wurden in St. Veit die Pfarrkirche und 23 Gebäude durch italienische Brandgranaten zerstört. Den Wiederaufbau Sextens musste nach dem Krieg Österreich bezahlen!
- Im Februar 1921 verfügte der Kriegsminister Bonomi die Übergabe aller Schutzhütten ausländischer alpiner Vereine, die nicht von militärischem Interesse waren, an den Club Alpino Italiano.
- Einstellung der in Bozen erscheinenden Tageszeitung „Der Tiroler“.
- Revision der (Staatsbürgerschafts-) Optionen und Schließung der Brennergrenze für alle Personen, denen die italienische Staatsbürgerschaft nicht zuerkannt worden war.
- Entlassung der deutschen Beamten bzw. Versetzung in die alten Provinzen.
- Staatliche Kontrolle der Handelskammer Bozen und der landwirtschaftlichen Körperschaften.
- Ernennung italienischer Gemeindegemeinschaften.
- Verstärkung der Carabinieri-Truppe unter Ausschluss deutscher Mannschaften.
- Begünstigung von Grunderwerb durch Italiener und Zuwanderung von Italienern.
- Beseitigung deutscher Banken, Errichtung einer italienischen Bodenkreditbank.
- Die Option bzw. die erzwungene Wahlmöglichkeit für deutschsprachige und ladinischsprachige Süd-Tiroler, ihre Heimat aufzugeben und nach Deutschland auszuwandern oder in Südtirol zu bleiben und italianisiert zu werden.
- Enteignungen von Grund und Boden für staatliche, insbesondere militärische Zwecke.
- Jahrzehntelange Ausbeutung der heimischen Wasserkraft durch staatliche Energiekonzerne.

- *Finanzielle Einbußen durch den Bau der Brennerautobahn.*

Auch heute noch muss Süd-Tirol beträchtliche finanzielle Ressourcen an den Staat abliefern: Mit dem neuen Finanzabkommen zwischen Landeshauptmann Arno Kompatscher und der römischen Regierung verzichtet Süd-Tirol auf Ausstände von 3,2 Milliarden Euro und bezahlt außerdem freiwillig 476 Millionen Euro jährlich bis zum Jahr 2023, nicht zu vergessen die nächsten drei Jahre sogar 800 Millionen Euro als Beitrag zum Abbau der Staatsschulden.

Die aktuellen Pro-Kopf-Schulden in Italien und somit auch in Süd-Tirol belaufen sich auf ca. 35.000 Euro. Der gesamte Schuldenstand Süd-Tirols beim Staat beträgt also ca. 17,5 Milliarden Euro.

Süd-Tirol trägt eine Mitverantwortung für diesen enormen Schuldenstand, nachdem sich die regierende Volkspartei 1992 nach der sogenannten "Streitbeilegungserklärung" zwischen Italien und Österreich immer mehr mit den verschiedenen italienischen Regierungen arrangiert und damit seine Neutralität aufgegeben hatte.

Immerhin hat Landtagspräsident Thomas Widmann schon einmal einen interessanten Vorschlag unterbreitet, dass Süd-Tirol die Option des Freikaufs in Betracht ziehen könnte.

Dies alles vorausgeschickt, und um bei späteren Verhandlungen mit dem Staat Italien verlässliche Daten zur Verfügung zu haben,

*fordert
der Südtiroler Landtag,*

die Landesregierung auf,

nach deutschem Vorbild eine mit sämtlichen notwendigen Vollmachten ausgestattete unabhängige Treuhandgesellschaft, bestehend aus Finanzexperten, Historikern und Politikern, zu ernennen, die

- a) innerhalb von 24 Monaten eine möglichst genaue Schadenserhebung (Zerstörungen, Beschlagnahmungen, Enteignungen) seit dem Jahr 1915 durchführt und*
- b) eine möglichst genaue Wertermittlung aller staatlichen Immobilien und Leistungen auf dem Gebiet des heutigen Südtirols erhebt."*

Zusammengefasst kann man sagen, dass oftmals behauptet wird, wie viel Italien in Südtirol investiert hat und wie viel Vorteile wir da bekommen haben, neben den ganzen Wohltaten, die auf dem Siegesdenkmal oben stehen. Das wollen wir jetzt genau wissen. Wir brauchen hierzu eine unabhängige Kommission. Wie Sie diese benennen, Treuhandgesellschaft oder Sonderkommission, ist mir gleichgültig. Das können Sie selber entscheiden. Wir brauchen für zukünftige Verhandlungen mit dem Staat verlässliche Daten. Was hat der Staat hier investiert, wie viel hat er uns gekostet usw.? Die enge Frist resultiert daraus, dass ich überzeugt bin, dass es bald einmal zu Verhandlungen mit dem Staat kommen wird. Es ist ja so, dass wir im Staate von der Politik und von der Bevölkerung immer wieder als privilegierte Ritter und Schmarotzer dargestellt werden. In der italienischen Öffentlichkeit gibt es sehr große Vorurteile und viel Unwissenheit. Anscheinend haben da unsere Vertreter in Rom schlechte Arbeit geleistet und diese Dinge alle widerlegt. Immerhin sind wir Netto-Zahler. Um eine bessere Verhandlungsbasis zu haben, brauchen wir verlässliche Daten. Deshalb bitte ich um Zustimmung zu diesem Beschlussantrag. Danke schön!

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Solo poche considerazioni, perché la mozione come sempre entra nel solco della provocazione invece che in un terreno della costruzione di un'idea, di un progetto. È ancorata ad una antica visione del torto e del dramma subito. Tutto si racchiude in quella frasetta che rintracciamo anche nelle storielle che raccontiamo ai nostri bimbi: "Per l'Alto Adige le disgrazie iniziarono nel ..." e così iniziano anche i films tipo "Frankenstein junior" che evocano immagini disgraziate ma che poi si trasformano anche in commedie, perché se è vero che le premesse sono interessanti, oggi questo ragionamento è fuori dal tempo. Quando si fa riferimento alla riparazione dei torti di guerra si cita la Libia e gli accordi con Gheddafi e si dice che l'Italia non è mai stata disponibile a risarcire nulla per i torti subiti in Alto Adige, come se l'autonomia non ci fosse mai stata, come se non fosse quello strumento di compensazione fra i diritti e doveri dei cittadini, compensazione di quelle che sono state le sofferenze del passato, sguardo proiettato verso il futuro. Questo dovrebbe essere, poi ogni tanto incespica. È un'autonomia che ha bisogno di miglioramenti, questo lo diciamo da tempo, però l'autonomia è il luogo della riparazione, della costruzione di un'idea nuova poggiata non più sui rancori, sul reclamare infinitamente le disgrazie del passato, perché tutti ne avrebbero da raccontare, ma qui c'è bisogno di guardare al domani.

È l'impostazione tradizionale classica che molti ormai ritengono patetica, è un'impostazione culturale che non riesce a distaccarsi dal passato, che è affogata nei risentimenti e nelle angosce del passato, che non riesce a guardare all'oggi, ad una società profondamente modificata, che non riesce a guardare al domani, ad una società che dobbiamo costruire e che non è fondata sull'"italiano-tedesco", cosa mi hai fatto due secoli fa, chi ha sparato.

È come una stanza nella quale si vive in tante persone per tanto tempo con le finestre chiuse. Io respiro, ogni volta che sento questi ragionamenti, quell'aria viziata. Se apriamo un po' le finestre, forse riusciremo a respirare bene, a guardare al futuro.

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Danke für die bisherigen Ausführungen, danke auch den Kollegen der Süd-Tiroler Freiheit! Es ist ein interessanter Beschlussantrag, der wirklich eine Frage aufgreift, die Südtirol betrifft, eine zentrale Frage, kein Thema. Ich glaube schon, dass die Besetzung Südtirols, das faschistische Regime und die daraus erwachsenen Folgen zweifellos zu erheblichen Schäden geführt haben. Das ist zweifellos anzunehmen. Es ist wirklich auch eine Art von Kolonialisierungspolitik betrieben worden, mit gravierenden Schäden, die sich im Bereich der Enteignungen, im Bereich der Wasserkraft, der moralischen Schäden usw. ausgewirkt haben. Das wird niemand, der historisch ein wenig bewandert ist, in Abrede stellen. Das ist durchaus in vieler Hinsicht zutreffend. Allerdings muss man schon ein paar Einschränkungen machen. Zum einen würde ich vorsichtig sein, den Vergleich zu Lybien oder Äthiopien herzustellen, denn dann würden wir gleich sehr erbärmlich aussehen. Wenn Italien an Abessinien 25 Millionen Dollar Reparationen gezahlt hat, so sind das relative Peanuts für die Ermordung von 200.000 bis 250.000 Zivilisten. Da sind die Schäden Südtirols doch relativ bescheiden.

Ich würde allerdings doch sagen, dass diese Forderungen inzwischen weitestgehend verjährt sind. Ich bin schon der Überzeugung, dass wir einerseits durch das Pariser Abkommen und die folgenden vertraglichen Verpflichtungen eigentlich einen wesentlichen Teil dieser Forderungen abgegolten sehen. Es ist zum Beispiel im Bereich der Alpenvereine, aber auch im Bereich der Energie einiges wieder gut gemacht worden. Zweitens wäre es wichtig gewesen, allfällige solche Forderungen im Friedensvertrag von 1947 zwischen Italien und den Alliierten zu deponieren. Dort sind ja auch diese Reparationen deponiert worden. Das wäre dann zielführender gewesen, um das Ganze einzufordern. Insgesamt aber gibt es natürlich durch die Autonomie einen erheblichen Ausgleich dieser erfahrenen Schäden. Durch die Autonomie ist sehr vieles ausgeglichen, aber sicher nicht alle Schäden restlos beseitigt worden. Im Bereich der Energie ist durch die Schädigung und durch die Ausbeutung der Wasserkraft ein erhebliches Schadenspotential hinterblieben. Aber ich bin schon der Überzeugung, dass die Autonomie Südtirols im Grunde diesen Ausgleich in vielen Bereichen geschaffen hat. Von den Vätern der Autonomie wurde sehr sorgsam darauf geachtet, bestimmte Schädigungen wieder zu reparieren. Denken wir an die Alpenvereine, an die Form des Grunderwerbs und an die Rückübernahme! Natürlich wurden andererseits moralische und persönliche Schäden, die viele Menschen unter dem Faschismus erlitten haben, nicht saniert. Aber die Forderungen dafür hätten früher erhoben werden müssen. Ich sehe hier keine Möglichkeit, das Ganze noch in dieser Form einzuklagen. Sicherlich wäre eine historische Bilanz im Ganzen von Interesse. Aus meiner Sicht wäre weitaus wichtiger gewesen, von italienischer Seite bzw. von einer italienischen Regierung einmal eine offizielle Erklärung des Bedauerns zu haben. Eine symbolische Erklärung des Bedauerns für die Kolonialisierung durch den Faschismus und die versuchte Entnationalisierung wäre wesentlich gewesen. Ich erinnere immer wieder gerne an die Haltung von Willy Brandt, der unter weitaus gravierenderen Umständen diesen Kniefall in Deutschland-Polen gemacht hat. Es wäre wichtig gewesen, wenn ein italienischer Staatspräsident irgendwann einmal gesagt hätte: "Diese Sache hat Italien wirklich in sehr negativer Weise gestaltet." Das wäre aus meiner Sicht wichtiger als dieser Ansatz.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Herr Präsident! Das, was Kollege Hans Heiss jetzt gesagt hat, war alles ganz interessant, nur hat es wenig mit unserem Beschlussantrag zu tun. Dort steht nirgendwo drinnen, dass eine Schadensersatzforderung erhoben wird. Herr Landeshauptmann, hier geht es auch nicht darum, den italienischen Staat zu verklagen, um eine Schadensersatzklage einzureichen, sondern es geht darum, einmal zu erheben, was für Schäden in Südtirol verursacht worden sind und von welchen Leistungen der Staat profitiert. Da gibt es ja beispielsweise eine ganze Reihe von Immobilien - nehmen wir als konkretes Beispiel die Neugersdorfer Hütte her, Herr Landeshauptmann! Die Neugersdorfer Hütte befindet sich seit - glaube ich - 1998 im Besitz des Landes Südtirol und ist im Grundbuch auch als Besitz des Landes Südtirols eingetragen. Die italienischen Finanzeinheiten weigern sich aber, diese Hütte freizugeben, besetzen sie Jahr für Jahr für Jahr und das Land Südtirol hat einen finanziellen Schaden daraus. Diese Hütte könnte man verpachten. Da könnte man einen Gastronomiebetrieb eröffnen und wieder eine Schutzhütte einrichten. Wir fordern, dass diese Erhebungen gemacht werden, damit es hier - auch wenn es zu Finanzverhandlungen kommt - zu einer Gegenüberstellung kommt. Kollege Hans Heiss, du erinnerst dich sicherlich daran, als wir in der letzten Legislaturperiode über das Mailänder Abkommen diskutiert hatten. Da war es Landeshauptmann Durnwalder, der damals gesagt hat: "Wenn das Mailänder Abkommen nicht eingehalten wird," - wir müssen uns ja angeblich an den Staatsschulden beteiligen - "dann müssen wir vom Staat

auch einmal eine Gegenüberstellung verlangen, was wir an Leistungen erbracht haben und welche Schulden bzw. Schäden der Staat produziert hat." Ich glaube, dass das für zukünftige Finanzverhandlungen essenziell ist. Das ist jetzt nicht eine Aussage gewesen, die nur von uns kommt. Wenn - das ist ja unsere Befürchtung - der italienische Staat auch zukünftig wieder mit Forderungen an Südtirol herantritt, wäre es einfach wichtig und fair, dass man einmal diese Gegenüberstellung hat, a) welche Schäden der italienische Staat in Südtirol verursacht hat und b) in welchen Bereichen sich der italienische Staat zu Ungunsten Südtirols finanziell bereichert hat, also Ausbeutung Wasserkraft usw. Dann kann man einmal eine Aufrechnung machen, wie viel oder wie hoch der Anteil effektiv sein muss, an dem sich Südtirol an den Staatsschulden zu beteiligen hat. Einfach nur zu sagen: "Wir beuten ein Land jahrzehntelang aus und dann muss dieses Land auch für die Schulden aufkommen, die der Staat produziert, ist einfach nicht richtig." Umgekehrt - und daran möchte ich auch noch erinnern - wird ja immer behauptet, dass Südtirol jahrzehntelang vom italienischen Staat profitiert hat, dass auch Südtirol durch die Autonomie jahrzehntelang mehr Geld ins Land hineinbekommen hat, als es eigentlich an Steuern an Italien abgegeben hat. Das kann zwar stimmen, aber dann müssen wir das ganz klar mit Zahlen belegen. Wir sollten eine ganz nackte und unpolitische Rechnung machen, wie hoch die Steueraufkommen sind, die nach Italien geflossen sind, wie viele Vorteile Italien durch Wasserkraft und viele andere Dinge in Südtirol hatte und wie groß die Schäden sind, die in Südtirol entstanden sind. Da geht es nicht um eine Schadensersatzklage, sondern um eine Gegenüberstellung. Am Beispiel der Militärareale sieht man, dass wir Wohnungen fürs Militär bauen müssen, obwohl das Militär mitten in unseren Gemeinden einfach Grundstücke enteignet hat. Das ist ja ein Schaden, der entstanden ist. Das ist ein Schaden, der bis heute noch besteht. Wenn es in Gemeinden Kasernen gibt, die nicht vom Militär freigegeben werden wollen, weil man dort einfach einen Benzinkanister unterbringt, nur um dieses Areal nicht herzugeben, dann ist das ein Schaden fürs Land. Deswegen sollte das auch einmal erhoben werden.

PRÄSIDENT: Bevor ich dem Kollegen Leitner das Wort übergebe, möchte ich die Klasse 3G Mittelschule Oswald von Wolkenstein in Brixen mit Prof. Überbacher recht herzlich in der Aula begrüßen. Herzlich Willkommen!

Abgeordneter Leitner, bitte.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Präsident! Ich kann diesem Beschlussantrag schon etwas abgewinnen, aber mir fehlt die Conclusio. Nur zu berechnen, ist mir zu wenig. Ich mache diese Berechnung, weil ich dann politisch etwas will. Dann muss man auch die Schneid haben, das zu sagen. Wir wollen von diesem Staat weg und dann lassen wir uns ausrechnen, was er verursacht hat und was wir verursacht haben. Das steht in den Prämissen drinnen. Der Landtagspräsident selber hat ja einmal davon gesprochen, dass man sich mit 18 Milliarden Euro vom Staat frei kaufen könnte. Man sollte also erheben, welches unsere Verpflichtungen oder Schulden sind, die wir vom Staat gemacht haben. Dass diese Berechnung gemacht wird, geht für mich in Ordnung, aber die Berechnung allein ist mir zu wenig. Nach dem Gelde drängen doch alle! Da wird man wieder einmal in die Ecke gestellt, alles unter dem Gesichtspunkt des Geldes zu sehen. Das ist eines. Der Vergleich mit Griechenland oder mit Libyen ist insofern aus der Sicht der Italiis nicht schlüssig, weil wir bei diesem Staat sind, ob wir wollen oder nicht. Griechenland ist nicht bei Deutschland und Libyen ist nicht bei Italien. Das ist ein großer Unterschied. Der Staat Italien möchte uns sagen, dass wir Teil von ihm sind und er uns die Autonomie gegeben hat, wie auch immer. Ich bin jetzt nicht der Verteidiger Italiens, ganz und gar nicht. Aber wenn wir so etwas machen, dann muss das auch einen Zweck haben. Also nur eine Berechnung zu haben, um Italien ein Papier entgegenzuhalten, wie viel Schaden verursacht wurde, ist mir zu wenig. Ich denke, dass der Sinn ein anderer ist. Das muss man aber auch deutlich sagen. Alles andere ist oberflächlich. Wie gesagt, die Forderung ist für mich schon in Ordnung. Gleichzeitig will ich auch sagen, dass, weil wir von diesem Staat weg wollen, wir auch wirklich wissen wollen, was wir selber zu zahlen haben. Das wäre ein offener Umgang miteinander. Das kann und soll man auch fordern. Man sieht es natürlich unterschiedlich, je nachdem, von welchem politischen Spektrum aus man es betrachtet. Diese Rechnung ist jedenfalls zu machen. Wenn ich Südtirol als unabhängiges Land will, dann muss ich auch eine Berechnung machen, wie man das aushandelt, auch numerisch, aber allein eine Berechnung zu machen, um etwas festzustellen, ist mir persönlich zu wenig. Das sage ich ganz ehrlich. Das ist wichtig zu wissen, aber es dient auch einem bestimmten Zweck. Sonst hätte es wenig Sinn. Was will man damit machen? Sobald wir die Zahlen haben, können wir feststellen, dass Italien bei uns dieses und jenes verursacht hat usw. Aber mit welchem Zweck? Diese Frage stellt sich mir persönlich. Wie gesagt, ich bin nicht gegen den Antrag, wenn man gleichzeitig auch sagt, dass wir das machen, weil wir uns von diesem Staat verabschieden wollen. Man muss das ganz konkret formulieren, denn die Berechnung allein ist aus meiner Sicht zu wenig.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir zunächst einmal eine kurze politische Bemerkung, dann würde ich einige Anmerkungen aus der Sicht eines Völkerrechtlers dazu vortragen und abschließend noch eine politische Schlussbemerkung machen.

Zunächst möchte ich einige Dinge etwas richtigstellen, die im Zusammenhang mit diesem Antrag erwähnt worden und in den Prämissen enthalten sind. Wir haben nicht auf 3,2 Milliarden Euro verzichtet, das möchte ich hier noch einmal ganz klar darstellen. Wir hätten nach Ihrer Ansicht - genauso wie nach der Ansicht anderer Kollegen - weiter prozessieren sollen. Dann hätten wir nicht nur den Prozess verloren und weitere viele Milliarden Euro bis ins Jahr 2018 bezahlt, sondern hätten auch keine Verhandlungsposition mehr gehabt, so wie es andere betonen, und hätten unser Land in den Abgrund geführt. Ja, Herr Pöder, Sie müssen das jetzt aushalten, dass Sie mit Ihrer Forderung völlig auf dem Holzweg gewesen sind. Inzwischen haben wir auch eine andere Situation. Es wird nicht unmittelbar zu neuen Verhandlungen kommen, weil wir inzwischen auch die Finanzregelung mit dem Briefwechsel zwischen der italienischen und der österreichischen Regierung unter den internationalen Schutz gehoben haben. Diese Sache ist jetzt erstmals international einklagbar, das war sie vorher nicht. Das war ja eines der Probleme. Das haben wir auch ganz offen gesagt und somit ist es auch nicht so, dass wir jetzt unmittelbar wieder Finanzverhandlungen führen werden. Der italienische Staat bzw. die Regierung hat inzwischen seit diesem Sicherungspakt mehrmals wieder Finanzmaßnahmen gesetzt, bei denen wieder in die Kassen der Regionen gegriffen wurde, mit zwei Ausnahmen, nämlich Trentino und Südtirol. In unsere Kasse ist nicht eingegriffen worden, weil die Geschichte jetzt völlig anders aufgestellt ist. Es wird auch nicht mehr vorkommen. Übrigens: Wenn heute jemand im Radio gehört hat, dass die 500 Millionen Euro der Gemeinden irgendwie dem Staat anheimfallen würden, dann ist das absoluter Nonsens. Das ist eine rein buchhalterische Geschichte, ob das Geld jetzt so oder anders verwendet werden darf. Der Staat holt sich bei den Südtiroler Gemeinden gar nichts. Das ist alles durch diesen Sicherungspakt zu 100 Prozent gedeckt, der - wie gesagt - jetzt auch international abgesichert ist. Also, es besteht jetzt keine Notwendigkeit zu weiteren Verhandlungen und von uns auch kein Interesse dazu. Wir können uns vorstellen - hier gebe ich Ihnen Recht -, dass, wenn der Staat verhandeln wollte, er in eine gewisse Richtung verhandeln würde, weil er natürlich gern mehr von uns hätte. Dazu besteht von uns aus mit Sicherheit kein Interesse.

Zum Beschlussantrag selbst! Ich gebe dem Kollegen Leitner Recht. Kollege Knoll, Sie haben sich widersprochen. Zuerst haben Sie gesagt, dass Kollege Heiss am Thema vorbei spricht. Dann haben Sie doch wieder vom Aufrechnen gesprochen, das heißt Forderungen zu stellen. Aufrechnen heißt nichts anderes als zu sagen: "Ihr schuldet uns eigentlich auch etwas und dann können wir noch einmal reden." Dann müsste man es auch sagen, denn nur dann würde es Sinn machen. Das hieße auch, dass man sagt: "Das ist eine Forderung gegenüber dem Staat." An diesem Punkt komme ich zum völkerrechtlichen Teil - ganz kurz -, wie es mit der rechtlichen Grundlage aussieht. Auch Kollege Leitner hat es schon zum Teil vorweggenommen, dass wir hier völlig unterschiedliche Situationen vergleichen. *"Die Reparationsforderungen Griechenlands gegenüber der Bundesrepublik Deutschland haben rechtlich rein gar nichts mit Südtirol zu tun und können daher nicht als Ausgangspunkt für die daran anschließende Forderung des Landtages an die Landesregierung dienen, eine unabhängige Treuhandgesellschaft zu ernennen, die sowohl eine möglichst genaue Schadensersatzherhebung als auch eine möglichst genaue Wertermittlung aller staatlichen Immobilien und Leistungen auf dem Gebiet des heutigen Südtirol erhebt. Warum? Die Bundesrepublik Deutschland ist als Rechtsnachfolgerin des deutschen Reiches für die im Zweiten Weltkrieg in Griechenland begangenen Kriegsverbrechen völkerrechtlich verantwortlich. Auf dieser Grundlage ist auch die Frage zu beantworten - die Frage ist damit nicht beantwortet -, ob Griechenland noch Reparationsforderungen hat."* Das sei in den Raum gestellt, aber das ist die völkerrechtliche Situation. *"Südtirol wurde hingegen nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Staatsvertrag von Saint Germain von Österreich abgetrennt und Italien zugesprochen - wir kennen alle Artikel 27 des Staatsvertrages -, gleichzeitig wurde Österreich als Rechtsnachfolger in der früheren Monarchie zur Wiedergutmachung gegenüber den Alliierten und assoziierten Mächten, zu denen auch Italien gehörte, verpflichtet."* Das kann man gut, fair oder richtig finden, das ist ja entsprechend bewertet worden, auch die Folgen dieses Vertrages in Bezug auf die weiteren Entwicklungen. Hier gibt es Wälzer, die damit gefüllt worden sind, aber das ist völkerrechtlich eine Tatsache. *"Demnach waren Schäden, die nach 1915 in Südtirol kriegsbedingt angerichtet wurden, von Österreich wieder gutzumachen. Reparationsforderungen gegenüber Italien als Siegermacht scheiden völkerrechtlich aus."* Ich komme jetzt zum nächsten: *"Die unvollständige Auflistung von Schäden, die Südtirol seit 1915 erleiden musste, betreffen ganz überwiegend Maßnahmen, die von Italien nach 1919, aber dann - völkerrechtlich gesehen - auf eigenem Hoheitsgebiet verursacht worden sind."* Das muss man zur Kenntnis nehmen. Das kann man entweder gut oder schlecht finden, aber es ist eine Tatsache,

dass es dann völkerrechtlich italienisches Hoheitsgebiet war, wo das geschehen ist. *"Derartige Maßnahmen können nur dann eine völkerrechtliche Verpflichtung zur Wiedergutmachung auslösen, wenn sie unter Verstoß gegen das geltende Völkerrecht gesetzt wurden."* So kann man natürlich diskutieren. *"Wiedergutmachung aber, Reparationszahlung kann nur von einem Staat gefordert werden, nicht von einer nach geordneten Gebietskörperschaft eines Staates. Letztere muss die innerstaatlich dafür vorgesehenen Rechtsschutzmöglichkeiten dafür in Anspruch nehmen."* Das ist jetzt der Fall Südtirols. *"Derzeit ist nicht davon auszugehen - das erlaube ich mir auch so vorzulesen -, dass Südtirol in absehbarer Zeit zu einem souveränen Staat wird oder sich einem solchen angliedern kann."* Das erlaube ich mir hier schon festzustellen. *"Dieser Schritt würde nämlich die autonome explizite Zustimmung des Staates Italien voraussetzen nach derzeitiger Situation."* Ich erinnere an eine Debatte, die vor Kurzem stattgefunden hat, was auch Kollege Leitner ganz ähnlich dargelegt hat. *"Völkerrechtlich dazu verpflichtet ist Italien beim gegenwärtigen Stand des Völkerrechtes und der geltenden Autonomie Südtirols nicht. Das Recht auf externe Selbstbestimmung in Form einer Sezession steht einem Volk nämlich nur dann zu, wenn es schwerwiegenden Verletzungen der Menschenrechte ausgesetzt und/oder in seinem Bestand bedroht ist."* Beides trifft auf Südtirol derzeit nicht zu. *"Ein Freikauf Südtirols von Italien ist derzeit ebenfalls nicht realistisch. Völkerrechtlich gibt es dafür jedenfalls keine Rechtsgrundlage. Dem folgend müsste Italien ebenfalls ... wiederum zustimmen."* Also einseitig zu sagen: "Ich zahle jetzt und damit sind wir weg", funktioniert nicht. Italien müsste damit einverstanden sein. *"Schadenserhebungen und Wertermittlungen könnten nur einen Ausgangspunkt für entsprechende Verhandlung bilden, immer aber dann, wenn Italien akzeptiert, es hätte eine Verpflichtung gegenüber Italien."*

Ich darf jetzt hinzufügen, dass ich es auch für relativ ungeschickt halte, das jetzt zu erheben und dann den Zahlen der letzten Jahrzehnte entgegenzuhalten, bei denen dann herauskommt, dass wir Netto-Empfänger waren. Die Erhebungen sind ja von verschiedenen Institutionen, der Handelskammer usw. mehrmals gemacht worden. Andere haben berechnet, wie es zwischen 1989 und den Nuller-Jahren ausgesehen hat. Wir würden unsere Verhandlungsposition bei allfälligen Verhandlungen, die jetzt nicht unmittelbar bevorstehen - das sage ich noch einmal - verschlechtern und nicht verbessern. Deshalb denke ich nicht, dass das zielführend wäre. Ich darf an dieser Stelle noch einmal daran erinnern, dass wir jetzt eine abgesicherte Position haben und deshalb einen großen Fehler begehen würden, wenn wir jetzt dieses Kapitel Finanzregelung mit Italien wieder aufmachen würden. Wir haben das gut abgeschlossen. Es gab in Rom größte Widerstände, dass es auch umgesetzt wird. Das hat bis dahin geführt, dass im Senat bei der Abstimmung im Text die Seite gefehlt hat, wo der Artikel drinnen war, weil manipuliert worden ist. Es musste nachträglich noch einmal der Text neu verteilt werden, weil man verhindern wollte, dass diese Bestimmungen verabschiedet werden. Nach Auffassung der Funktionäre im Finanzministerium - und das ist auch so dokumentierbar - habe Italien dann in Südtirol in Bezug auf die Finanzen nichts mehr zu sagen. Das wurde wörtlich gesagt und war die Befürchtung der Funktionäre im Finanzamt. Deshalb müsste man mit allen Mitteln verhindern, dass das Finanzabkommen mit Südtirol verabschiedet wird. Es ist verabschiedet worden. Dieses Kapitel jetzt wieder aufzumachen, wäre sehr ungeschickt, noch dazu mit einer Argumentation, die völkerrechtlich nicht nur auf tönernen Füßen steht, sondern absolut nicht haltbar wäre.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Vielen Dank für die Wortmeldungen und die Teilnahme! Kollege Knoll hat das sehr gut erläutert: Es geht hier in keinsten Weise um irgendwelchen Revanchismus. Es braucht einfach eine Bilanz und verlässliche Daten verfügbar, um hier zukünftige Verhandlungen über die Unabhängigkeit des Landes führen zu können. Das ist die Conclusio dieses Beschlussantrages, Kollege Leitner! Ich denke, wenn hier Verhandlungen mit den Energiekonzernen Edison und Montedison geführt werden, um dann die Alperia zu gründen, muss man auch vorher einmal eine Datenbasis verfügbar haben, um Verhandlungen zu führen. Das ist der erste Schritt, der zu machen ist. Herr Landeshauptmann, ich bin schon langsam der Meinung, dass Sie fast der Anwalt Italiens in allen Bereichen sind. Das muss man beinahe feststellen. Wenn Sie hier von Unterdrückung usw. sprechen und man erst dann etwas tun könne, dann möchte ich das beste Beispiel nennen. In Schottland oder Katalonien wird keiner unterdrückt. Sie können frei entscheiden, ob sie beim Staat bleiben wollen oder nicht. Wenn Sie hier vom abgesicherten Finanzabkommen sprechen, dann möchte ich Sie daran erinnern, dass Landeshauptmann Durnwalder dies auch beim Mailänder Abkommen gesagt hat. All das ist gebrochen worden. Das sind Tatsachen, Herr Landeshauptmann! Man merkt hier einfach langsam, dass die Vertreter Südtirols der SVP sich in die staatlichen Angelegenheiten einbinden lassen. Stefan Pan ist jetzt Vizepräsident des Industriellenverbandes Confindustria geworden. Manfred Pinzger ist Vizepräsident der Federalberghi geworden. Jetzt warte ich nur noch, bis sich ein Südtiroler meldet, Ministerpräsident zu werden. Das wäre der nächste Schritt. Dann schaue ich mir an, wie es weiter geht. Der Landeshauptmann baut beispielsweise Hunderte von Wohnungen fürs Militär.

Die Landesrätin Stocker schließt die Geburtenstation in Innichen. Ist das die Zukunft unseres Landes, meine lieben Leute? Das müssen Sie sich einmal überlegen. Danke schön!

PRÄSIDENT: Ich eröffne die Abstimmung zum Beschlussantrag : mit 4 Ja-Stimmen, 20 Nein-Stimmen und 7 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Punkt 6 der Tagesordnung: **"Begehrensantrag Nr. 59/16 vom 15.2.2016, eingebracht von den Abgeordneten Blaas, Leitner, Mair, S. Stocker und Oberhofer, betreffend Führerscheintheorieprüfungen dezentralisieren."**

Punto 6) dell'ordine del giorno: **"Voto n. 59/16 del 15/2/2016, presentato dai consiglieri Blaas, Leitner, Mair, S. Stocker e Oberhofer, riguardante decentrare gli esami di teoria per la patente di guida."**

Führerscheintheorieprüfungen dezentralisieren

Die theoretischen Prüfungen zur Erlangung des Fahrzeugscheins werden zentral in Bozen durchgeführt. Diese Tatsache verdient Kritik, zumal das für junge Bewerber meist das ganztägige Fernbleiben von der Schule und das Zurücklegen einer erheblichen Strecke bedeutet. Die Hintergründe für diese Praxis liegen in Rom.

Der Staat greift mit seiner Zentralisierungspolitik in alle Lebensbereiche ein und zieht wichtige Dienste aus der Peripherie und dem ländlichen Raum ab. Selbst die theoretischen Führerscheinprüfungen können ausschließlich in Bozen durchgeführt werden.

Die theoretische Führerscheinprüfung wird elektronisch vom Transportministerium in Rom gesteuert. Aus reinen Sicherheitsgründen, zur Vermeidung von Manipulationen bei der Abwicklung dieser Theorieprüfung, richtet das Ministerium jeweils nur eine elektronische Direktverbindung ein. Die Verbindung besteht zwischen den Servern der in den Provinzen gelegenen Motorisierungsämtern und der Abteilung in Rom.

Ein Armutszeugnis für das 21. Jahrhundert und die Autonomie Südtirols. Es kann nicht sein, dass sich vor allem junge Bewerber einen ganzen Tag von der Schule abmelden müssen, um nach Bozen zu pilgern. Die Wege vom Vinschgau oder aus dem Pustertal sind weit und im digitalen Zeitalter wären bestimmt andere Alternativen möglich.

Dies vorausgeschickt,

fordert

der Südtiroler Landtag

das italienische Parlament und die italienische Regierung auf,

die theoretische Prüfung zum Erlangen eines Fahrzeugführerscheins nicht nur in Bozen sondern auch an mindestens zwei anderen Standorten im Osten und Westen des Landes Südtirol einzurichten und durchzuführen.

Decentrare gli esami di teoria per la patente di guida

La prova teorica per ottenere la patente di guida si svolge necessariamente a Bolzano. Il fatto suscita critiche in quanto per i giovani candidati significa in genere assentarsi un giorno intero dalla scuola e affrontare un notevole spostamento. La causa di tutto è Roma.

Attraverso la sua politica centralista lo Stato vuole condizionare tutti gli ambiti della vita quotidiana e lascia la periferia e le zone rurali senza servizi importanti. Persino gli esami di teoria per la patente di guida possono svolgersi unicamente a Bolzano.

L'esame è gestito elettronicamente dal Ministero dei trasporti a Roma. Per mere ragioni di sicurezza e per evitare manipolazioni nel corso dello svolgimento dell'esame, detto ministero allestisce di volta in volta un unico collegamento diretto, connettendo i server delle motorizzazioni nelle varie province con la sede centrale di Roma.

E questo è una vergogna nel XXI secolo e un segno di debolezza per quanto riguarda la nostra autonomia. È inaccettabile che soprattutto i giovani candidati debbano assentarsi un giorno intero dalla scuola per recarsi a Bolzano. Dalla Val Venosta o dalla Val Pusteria il tragitto è lungo e nell'era digitale si dovrebbe senz'altro riuscire a trovare delle soluzioni alternative.

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
invita*

il Governo e il Parlamento

a individuare e poi rendere operative almeno altre due sedi, oltre a quella di Bolzano, di cui una nella parte occidentale e una nella parte orientale della provincia, ove svolgere gli esami di teoria per il conseguimento della patente di guida.

Abgeordneter Blaas, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Präsident! Ich möchte den Begehrensantrag verlesen: "*Führerscheintheorieprüfungen dezentralisieren*

Die theoretischen Prüfungen zur Erlangung des Fahrzeugscheins werden zentral in Bozen durchgeführt. Diese Tatsache verdient Kritik, zumal das für junge Bewerber meist das ganztägige Fernbleiben von der Schule und das Zurücklegen einer erheblichen Strecke bedeutet. Die Hintergründe für diese Praxis liegen in Rom.

Der Staat greift mit seiner Zentralisierungspolitik in alle Lebensbereiche ein und zieht wichtige Dienste aus der Peripherie und dem ländlichen Raum ab. Selbst die theoretischen Führerscheinprüfungen können ausschließlich in Bozen durchgeführt werden.

Die theoretische Führerscheinprüfung wird elektronisch vom Transportministerium in Rom gesteuert. Aus reinen Sicherheitsgründen, zur Vermeidung von Manipulationen bei der Abwicklung dieser Theorieprüfung, richtet das Ministerium jeweils nur eine elektronische Direktverbindung ein. Die Verbindung besteht zwischen den Servern der in den Provinzen gelegenen Motorisierungsämtern und der Abteilung in Rom.

Ein Armutszeugnis für das 21. Jahrhundert und die Autonomie Südtirols. Es kann nicht sein, dass sich vor allem junge Bewerber einen ganzen Tag von der Schule abmelden müssen, um nach Bozen zu pilgern. Die Wege vom Vinschgau oder aus dem Pustertal sind weit und im digitalen Zeitalter wären bestimmt andere Alternativen möglich.

Dies vorausgeschickt,

fordert

der Südtiroler Landtag

das italienische Parlament und die italienische Regierung auf,

die theoretische Prüfung zum Erlangen eines Fahrzeugführerscheins nicht nur in Bozen, sondern auch an mindestens zwei anderen Standorten im Osten und Westen des Landes Südtirol einzurichten und durchzuführen."

Ich glaube, dass dieser Begehrensantrag sinnvoll ist, denn zur Zeit, als ich den Führerschein gemacht habe, konnte man noch in der Fahrschule die theoretische Prüfung ablegen. Das hat sich damals bewährt und es hat auch nie große Beanstandungen gegeben. Aus welchem Grund sollen die Leute bzw. die Personen, die diese theoretische Prüfung machen müssen, aus allen Landesteilen nach Bozen fahren? Wir haben es in der Einleitung gehört. Der Staat misstraut permanent seinen Bürgern. Es ist eine Gepflogenheit des italienischen Staates, dass jeder Bürger ein potentieller Betrüger, ein potentieller Schwindler und ein potentieller Steuerhinterzieher ist. Ich glaube, wir sollten dem Bürger dahingehend entgegenkommen und diese Möglichkeit schaffen, natürlich nicht in jedem Ort und jedem Dorf. Aber es wäre doch sinnvoll, wenn wir im Westen und im Osten des Landes sowie in Bozen die Möglichkeit hätten, die theoretische Führerscheinprüfung abzulegen. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zu diesem Begehrensantrag!

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Wenn die Logik stimmt, dass jeder Bürger ein potentieller Betrüger ist, der seinen Führerschein jetzt nicht an der zentralen Stelle gemacht hat, dann werden wir das wahrscheinlich alle sein. Auch ich habe meinen Führerschein noch nicht an der zentralen Stelle gemacht, sondern in der Fahrschule in Meran und es war überhaupt kein Problem. Deswegen vollste Zustimmung zu diesem Antrag! Mein Kollege Bernhard Zimmerhofer hatte ja einen ähnlichen Antrag im Zusammenhang mit der Dezentralisierung der Mopedführerscheine eingebracht. Ich sehe einfach keine Notwendigkeit darin, dass man eine zentrale Stelle dafür braucht. Im EDV-Zeitalter muss es doch möglich sein - das wurde im Antrag bereits ausgeführt -, so etwas in den Bezirksorten zur Verfügung zu stellen. Es hat auch in der Vergangenheit Fahrschulen gegeben, die die Prüfungen zusammengelegt haben. Also nicht jede Fahrschule hat für sich alleine die theoretische Fahrprüfung abgehalten, sondern mehrere Fahrschulen haben diese Prüfung an einem Ort im Bezirk gemeinsam durchgeführt. Man konnte sie dort ablegen und das hat wunderbar funktioniert. Ich sehe auch nicht ein, warum man jetzt alle Leute nach Bozen schicken sollte und deswegen unsere Zustimmung zu diesem Antrag. Ich muss gestehen, dass mir das neu

war. Ich habe das gar nicht mitbekommen. Es wäre interessant zu wissen, seit wann es diese Regelung gibt. Ich gehöre - wie gesagt - noch zu jenen, die den Führerschein davor gemacht haben. Deswegen unsere Zustimmung zu diesem Antrag!

LEITNER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Es ist eigentlich alles gesagt worden. Es passt genau in das Bild, das wir derzeit haben, wo Italien vor einer weiteren Zentralisierung mit der Verfassungsreform steht. Wenn Italien bzw. der Zentralstaat der Peripherie unterstellt, dass man eventuell schwindeln könnte, also wenn der größte Schwindler vom kleinen verlangt, es nicht zu tun, dann sollte er einmal mit gutem Beispiel vorangehen. Also, es ist noch nie der Beweis erbracht worden, dass durch Zentralisierung in dieser Sache etwas besser gemacht wurde. Das Gegenteil ist der Fall. Je dezentraler, desto überschaubarer sind auch die Verwaltungsprozesse bzw. die Abläufe in der Verwaltung, auch bei Prüfungen, abgesehen vom Praktischen. Wie unser Land geographisch bestellt ist, weiß jeder, dass es schwierig und mit Aufwand verbunden ist, von Prettau oder von Langtaufers nach Bozen zu fahren, um eine theoretische Prüfung abzulegen. Das kann man wirklich vor Ort machen. Wie schon die Vorredner gesagt haben, in der Vergangenheit hat das eigentlich wunderbar funktioniert und man sollte im Sinne der Bürgernähe zu diesem System wieder zurückkehren.

MUSSNER (Landesrat für ladinische Bildung und Kultur, Museen und Denkmäler, Vermögen und Mobilität - SVP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte vorab sagen, dass es eigentlich um einen interessanten Begehrensantrag geht. Es war sinnvoll, dies zu überprüfen. Effektiv muss man sagen, dass man im ersten Moment gedacht hat, dass das das ist, was wir alle wollen, um unseren ländlichen Raum aufzuwerten bzw. die Dienste so nahe wie möglich an unsere Bevölkerung zu bringen.

Zunächst einige Daten! Es gibt jetzt sehr viele verschiedene Kategorien von Führerscheinen, die geprüft werden bzw. die man erlangen kann. Davon waren im Jahr 2015 10.500 theoretische und 9.500 praktische Prüfungen. Die Praxisprüfung wird bereits jetzt in vier verschiedenen Orten in Südtirol durchgeführt, nämlich in Meran, Sterzing, Bruneck und Brixen. Was die theoretische Prüfung anbelangt, braucht es einen Raum, in dem 35 Plätze bereitstehen und selbstverständlich elektronisch durch eine besondere Leitung mit Rom verbunden sind. Dies ist heutzutage notwendig, weil man durch den Führerschein auch ein Dokument erlangt. Deswegen sind dort mehrere Prioritäten eingesetzt, um das zu erlangen und zu haben. Wir müssen auch feststellen, dass wir zur Zeit gut auskommen und es auch sehr gut abläuft. Wir haben zwischen acht und zehn Personen, Ingenieure, die die Prüfung abnehmen können. Das hängt von der Zeit usw. ab. Die Prüfung kann von Montag bis Freitag absolviert werden.

Wie ich bereits gesagt habe, haben wir diese Möglichkeit in jeder Hinsicht überprüft, sind aber zum Schluss gekommen, dass man in diesem Fall nicht so vorgehen sollte, weil der Aufwand unverhältnismäßig hoch ist. Wir haben die Kosten berechnet, um den Dienst so einzuführen, wie gefordert wurde. Ich muss dazusagen, dass wir vier zusätzliche Prüfstellen vorgesehen hätten, wie es derzeit auch in der Praxisprüfung möglich ist. Sie reden im Begehrensantrag von zwei Möglichkeiten, einmal im Osten und einmal im Westen des Landes. Ich wiederhole, dass wir vier vorgesehen hätten, und zwar in Meran, Sterzing, Bruneck und Brixen. Wir haben die Kosten berechnet, die an Mieten, Ausstattung, MitarbeiterInnen und den drei neuen Ingenieuren anfallen würden, welche die Prüfung abnehmen bzw. das bestätigen, was im Saal vorgeht. Im ersten Jahr würde man - um damit beginnen zu können - insgesamt 900.000 Euro ausgeben. In den darauf folgenden Jahren wären es 500.000 Euro pro Jahr, was die Aktivierung des Dienstes anbelangt. Wenn wir diese Daten im Verhältnis zur Anzahl der Jugendlichen, die die Prüfung absolvieren wollen, sehen, dann muss man sagen, dass es pro Teilnehmer im ersten Jahr 206 Euro und ab dem zweiten Jahr 118 Euro kosten würde. Wenn wir nun bedenken, dass wir laufende Spesen von circa 500.000 Euro im Jahr hätten, dann muss man feststellen, dass dies wirklich sehr viel wäre und sich jährlich wiederholen würde. Ich möchte schon sagen, dass dieser Vorschlag in jeder Hinsicht positiv ist, in dem Sinn, was wir erreichen würden. Aber auf der anderen Seite sind beispielsweise auch die Fachschulen selber bemüht, dies so zu organisieren, dass die Leute, welche die Prüfung ablegen wollen, gemeinsam mit einem Kleinbus nach Bozen fahren können und nach der Prüfung wieder nach Hause gebracht werden. Es wurde auch daran gedacht, ob man diese Räumlichkeiten bei den Fahrschulen oder in unseren Schulen einrichten könnte, um die Spesen der Mieten zu reduzieren usw. Allerdings haben wir gesehen - möglich ist natürlich alles -, dass es sehr schwierig ist, weil man die Räume heutzutage so abschirmen muss, dass die Handys während der Prüfung nicht gebraucht werden können. Es ist wirklich sehr aufwendig, diese Räumlichkeiten so zu gestalten, wie es vom Ministerium gewollt ist.

Zu diesem Begehrensantrag wird auch der Landeshauptmann Stellung nehmen.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Ganz kurz von meiner Seite noch zwei grundsätzliche Überlegungen! Wir haben in Südtirol ja das große Thema - das hat Südtirol stark gemacht - des ländlichen Raumes. Wir haben wirklich immer darauf geschaut, dass wir in der Peripherie, im ländlichen Raum, in den Tälern, auf den Bergen, in den Dörfern, Fraktionen und Weilern draußen die Dienste und Arbeitsplätze erhalten, Lebensqualität garantieren sowie dafür sorgen, dass es nicht zu Abwanderung kommt. Das macht letztlich Südtirol aus und das hat Südtirol erfolgreich gemacht. Deshalb ist es richtig, wenn man stets bei allen Diensten überprüft, ob wir sie draußen auch anbieten können, ob sie irgendwo zentral sein müssen, das heißt, ob das auch machbar ist. Auch wenn es manchmal - betriebswirtschaftlich gerechnet - etwas mehr für das Land kostet, ist es volkswirtschaftlich sehr oft sinnvoll, es trotzdem zu tun. Diesen Weg gehen wir konsequent. Immer dann, wenn wir draußen Dienste haben, wäre es - betriebswirtschaftlich gesehen - wahrscheinlich sinnvoll, bei unserem relativ kleinen Land zu sagen, dass wir das nur an einem Ort machen. Wir tun das bewusst nicht. Volkswirtschaftlich und langfristig gesehen ist es wesentlich besser, die Dienste auch dezentral anzubieten. Nur sollten wir immer eine Kosten-Nutzen-Rechnung machen. Hier ist die Kosten-Nutzen-Rechnung eher ungünstig. Es war richtig, diesen Antrag zu stellen. Es war richtig, eine Überprüfung zu machen und zu hinterfragen: "Moment, wie viel kostet es uns und wie viel bringt es uns im Sinne von Arbeitsplätzen draußen, mehr Lebensqualität usw.?" Hier ist die Kosten-Nutzen-Rechnung schlicht und einfach - objektiv bewertet - ungünstig. Wenn wir diese Millionen an Mehrkosten für andere Dienste ausgeben, die wir peripher halten wollen und das Zusatzkosten sind, die man in Kauf nimmt, weil man sagt, dass es wichtig ist, dann bringt das wesentlich mehr. Ich bringe ein Beispiel: Wenn wir zur Zeit bei den Ärzten verhandeln - wir wissen, dass es letztlich auch um Geld geht -, damit wir in Zukunft auch genügend Ärzte für das Territorium haben, dann werden wir auch in Zukunft immer weiter drauflegen müssen. Wir brauchen diesen Dienst. Er bringt uns wesentlich mehr, als solche Geschichten sehr aufwendig zu organisieren. Man macht diese Fahrt nur einmal und könnte damit keine neuen Arbeitsplätze schaffen. Es wäre sehr viel Umweg usw. damit verbunden. Deshalb sollte man stets die Kosten-Nutzen abwägen. Das Thema ist da: Wir wollen für den ländlichen Raum arbeiten, wir wollen die Peripherie nicht nur so halten, sondern auch weiter aufwerten, aber man sollte dort ansetzen, wo es wirklich etwas bringt. Hier bringt es - das hat die Analyse gezeigt - bei relativ hohem Aufwand doch relativ wenig.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Ich glaube, Sie haben es sich nicht leicht gemacht. Das zeigt schon, dass der Landeshauptmann selbst argumentativ eingegriffen ist und seine Redezeit kurz überzogen hat. Man spricht zwar immer von Bürgerfreundlichkeit, Bürgernähe, Aufwertung des ländlichen Raumes, dem Angebot von dezentralisierten Diensten und dergleichen. Wenn es dann aber konkret wird, stellen wir hier immer wieder fest, dass andere Prioritäten gesetzt werden. Wenn Sie auf die Kosten-Nutzen-Rechnung verweisen, Herr Landeshauptmann, dann sehe ich ziemlich schwarz, denn die Kosten-Nutzen-Rechnung würde gar einiges in Südtirol aus dem Gefüge werfen. Sie würde besonders im Bereich des Ehrenamtes und dergleichen gar einiges aus dem Gleichgewicht werfen. Ich glaube, diese Taste sollten Sie nicht überstrapazieren. Sonst könnte man auch die Diskussion andernorts unter diesem Motto "Kosten-Nutzen-Rechnung" überstrapazieren.

Sie selbst sagen ja, Herr Landesrat, dass Sie in Ihrer Berechnung von zusätzlichen vier Punkten ausgegangen sind. Sie haben zu Bozen noch Brixen, Meran, Sterzing und Bruneck hinzugefügt, also zwei weitere Punkte. Ich war "so bescheiden", nur von einer zusätzlichen östlichen und westlichen Möglichkeit zur Abhaltung der theoretischen Fahrscheinprüfungen zu sprechen. Also stimmen Ihre Berechnungen auf meine Forderung schon von vorne herein nicht, Wenn Sie von 900.000 Euro sprechen, würde sich das irgendwo reduzieren. Sie sprechen auch davon, dass 10.500 Personen jährlich diese Führerscheinprüfung machen. Dann gehe ich überschlagsartig davon aus, dass 8.000 nicht Bozner dabei sind. Also könnte man davon ausgehen, dass zumindest 6.000 Personen inkommodiert werden und diese Führerscheinprüfung in Bozen machen müssen. Es geht - wie Sie richtig festgestellt haben und worauf auch eine Argumentation aufgebaut ist - um den ländlichen Raum, um die Nähe zum Bürger von Seiten der Institution. Diese wollen Sie in diesem Fall nicht gewährleisten. Ich nehme das zur Kenntnis.

Bezüglich Kosten und dem Glück, das einigen wenigen vorbehalten ist, möchte ich noch kurz einen Fall aufwerfen. Ein Landesrat hat nach seinem Führerscheinentzug - die Fahrerlaubnis wurde ihm entzogen - die theoretische Fahrprüfung nicht bestanden. Er hatte aber das große Glück, dass er auf einen Übersetzungsfehler Bezug nehmen konnte, was sich wahrscheinlich ein sogenannter Normalsterblicher in Südtirol nicht leisten könnte. Man sollte auch einmal darüber nachdenken, was die Sicherheit des Systems, die Kosten und das Glück zu bedeuten hat.

PRÄSIDENT: Ich eröffne die Abstimmung: mit 13 Ja-Stimmen, 18 Nein-Stimmen und 1 Stimmenthaltung ist der Begehrensantrag Nr. 59/16 abgelehnt.

Punkt 7 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 591/16 vom 18.4.2016, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend Beibehaltung der verbliebenen Geburtshilfe-Stationen in Südtirols öffentlichen Krankenhäusern."**

Punto 7) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 591/16 del 18/4/2016, presentata dal consigliere Pöder, riguardante mantenimento dei punti nascita negli ospedali pubblici dell'Alto Adige."**

*Beibehaltung der verbliebenen Geburtshilfe-Stationen
in Südtirols öffentlichen Krankenhäusern*

Die Geburtshilfe-Stationen in Südtirols öffentlichen Krankenhäusern sind seit Jahren Gegenstand einer heftigen politischen Debatte, weil die italienische Regierung die Geburtshilfen der kleineren Südtiroler Krankenhäuser in Frage stellt.

Anfang April erreichte die Südtiroler Landesregierung erneut ein Schreiben aus Rom, welches die Geburtshilfen in den Krankenhäusern in Schlanders und in Sterzing aufs Korn nahm.

Die Beibehaltung der Geburtshilfen in den öffentlichen Krankenhäusern ist für die Grundversorgung der Südtiroler Bevölkerung essentiell.

Dies vorausgeschickt,

*beschließt
der Südtiroler Landtag:*

- 1. Der Landtag beharrt auf der Beibehaltung der Geburtenstationen in den öffentlichen Krankenhäusern.*
- 2. Die Landesregierung wird verpflichtet, diesbezüglich gegenüber dem Staat keinerlei Zugeständnisse mehr zu machen und nötigenfalls auch alle juristischen Mittel zur Verteidigung der autonomen Zuständigkeiten und der Grundversorgung der Bevölkerung Südtirols zu unternehmen.*

Mantenimento dei punti nascita negli ospedali pubblici dell'Alto Adige

I punti nascita negli ospedali pubblici dell'Alto Adige sono da anni oggetto di un intenso dibattito politico, perché il Governo ne mette in discussione la presenza negli ospedali più piccoli.

All'inizio di aprile la Giunta provinciale ha ricevuto una nuova lettera da Roma, in cui si prendono di mira i punti nascita di Silandro e Vipiteno.

Il mantenimento dei punti nascita negli ospedali pubblici è essenziale per l'assistenza di base all'intera popolazione.

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
delibera quanto segue:*

- 1. il Consiglio provinciale insiste sul mantenimento dei punti nascita negli ospedali pubblici;*
- 2. s'impegna la Giunta provinciale a non fare al riguardo ulteriori concessioni allo Stato, e a servirsi, se necessario, di tutti gli strumenti giuridici possibili per difendere le competenze autonome e l'assistenza di base alla popolazione altoatesina.*

Bevor ich dem Kollegen Pöder das Wort gebe, möchte ich die Mittelschule 3A St. Pankraz mit Professor Gruber recht herzlich in der Aula begrüßen. Herzlich Willkommen!

Abgeordneter Pöder, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Immer wieder kocht dieses Thema hoch und natürlich ist es eine Problematik, die öffentlich durchaus Aufmerksamkeit erregt, auch wenn diejenigen, die mit der Sanitätsreform befasst sind, im gesamten Bereich eine ganz andere Dimension erfahren. Das ist mir schon klar. Aus der Sicht des Gesamten mögen das unter Umständen nicht die wichtigsten Fragen in der Sanitätsreform sein, das stimmt. Nur ist es so: Mir geht es vor allem darum, zu sagen, welche Sicherheit da ist. Gibt es eine Sicherheit, gibt es eine Garantie? Die Bemühungen sind da. Es geht nicht darum, zu sagen, dass die Landesregierung zuschaut, wie diskutiert wird. Natürlich wird das nicht getan, im Gegenteil, man bemüht sich natürlich in Rom. Vieles läuft hinter

den Kulissen ab, das natürlich nach außen hin in dieser Situation nicht gesehen wird. Das ist alles klar. Eines ist aber ganz wichtig und das ist für die Mitarbeiter - das wissen Sie auch -, aber auch für die Bevölkerung und für die betroffenen Zonen wichtig zu sehen und zu wissen: Es wird nicht nur hinter den Kulissen gearbeitet. Es ist auch ganz klar, dass die Politik, der Landtag und die Landesregierung sagen: Hier sind bestimmte Bereiche, die wir nicht in Frage gestellt haben wollen, egal, ob der Staat jetzt meint, er müsse oder er müsse nicht, oder ob hier Briefe kommen oder nicht. Wir müssen für die Menschen draußen - nicht nur Sie, Frau Landesrätin oder die Landesregierung, sondern auch die Politik und der Landtag insgesamt - klarstellen, dass es hier für uns keine Verhandlungsbasis mehr mit dem Staat gibt. Wenn der Staat meint, dass er uns hier sozusagen an die Krankenhauswäsche in den Geburtsstationen will, dann sagen wir: "Stopp, nein! Hier wollen wir nicht mehr!" Ich glaube auch, dass es ein Rückhalt für die Landesregierung wäre, wenn in der Diskussion klargestellt wird, dass wir das einfach nicht mehr zulassen. Wir haben gesehen und vernommen, dass es hier wieder eine Infragestellung gibt. Wir wissen auch, dass die entsprechenden Maßnahmen diskutiert werden. Wir haben auch gehört, dass man für Schlanders klargestellt hat, dass es dort keine Problematik geben wird. Wichtig ist, dass wir als Politik hier ganz klar nochmals das Signal senden: "Nein. Mit uns gibt es hier kein Abrücken mehr von der Situation. Diese Geburtsstationen bleiben erhalten." Ich halte es für sehr wichtig, dass wir das immer wieder unterstreichen. Noch einmal: Wenn der Landtag hier eine solche Vorlage diskutiert oder wenn wir solche Vorlagen vorbringen, dann muss die Landesregierung nicht jedes Mal der Meinung sein, dass wir deren Arbeit oder Einsatz geringschätzen, sondern es kann auch manchmal als Unterstützung der Arbeit und nicht als Besserwisserei verstanden werden. Wir bringen nicht einfach so etwas ein und erkennen nicht an, dass gearbeitet wird. Wir wissen schon, dass es Bemühungen gibt. Aber auch der Landtag hat seine Rolle und hat seine Aufgabe. Ich glaube, er soll hin und wieder unterstreichen, dass wir hier nicht jeden Beistrich mitmachen wollen, den uns Rom irgendwann einmal auferlegt.

Sie sind in einer Verwaltungsrealität als Exekutive bzw. als Landesregierung und haben mit der Situation - wenn ein Brief aus dem Ministerium kommt - direkt zu tun. Sie müssen zuerst einmal schauen, wie sie antworten und reagieren wollen. Der Landtag kann hier politisch eine gewichtige Aussage treffen und sagen: "Mit uns nicht!" Wir unterstützen hier auch die Arbeit der Landesregierung und sagen: "Nein, hier darf kein Millimeter von der Position abgerückt werden."

LEITNER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Dieser Antrag schafft wieder einmal die Gelegenheit, ein paar Fragen zu stellen, denn im Zusammenhang mit den Geburtsstationen ist die Bevölkerung wirklich verunsichert. Letztes Beispiel: Wenn man in den Medien bzw. in der Zeitung im Vorfeld liest - in diesem Fall gibt es im Vinschgau - Krankenhaus Schlanders anscheinend eine Versammlung -, dass wir jetzt einmal abwarten und uns auf das Wort des Landeshauptmannes verlassen möchten - der Landeshauptmann hat versprochen, dass die Geburtsabteilung bleibt -, dann ergibt sich für mich die Frage: Kann das der Landeshauptmann entscheiden oder entscheidet es Rom? Wenn es nämlich der Landeshauptmann entscheiden kann, haben wir doch kein Problem. Dann ist es unser politischer Wille. Wenn es hingegen Rom entscheidet, wird es Vorgaben geben und dann ist immer noch die Frage offen - wie bereits Kollege Pöder gesagt hat -, ob wir uns das alles gefallen lassen und all das hinnehmen möchten. Wir wissen, dass wir nur sekundäre Zuständigkeit im Bereich der Sanität haben und nicht tun und lassen können, was wir wollen. Das ist leider so. Das muss man auch zur Kenntnis nehmen. Aber man sollte sich auch ein bisschen an internationale Maßstäbe halten. Es wird immer gesagt, dass es diese vier famosen Personen bräuchte, nämlich einen Gynäkologen, einen Pädiater, einen Anästhesisten und eine Hebamme. International lese ich, dass der Anästhesist nicht überall gefordert ist. Er muss auf Abruf zur Verfügung stehen. Man sagt mir von den Sanitätsverwaltern vor Ort - Sterzing beispielsweise -, dass sie immer in der Lage waren, auf Abruf die Leute zur Verfügung zu haben. Ich habe nicht in Erinnerung, dass in den Geburtsstationen Südtirols in den vergangenen Jahren weiß Gott welche Unregelmäßigkeiten oder Unfälle aufgetreten wären. Dass die Sicherheit der Menschen im Vordergrund stehen muss, ist mir auch klar. Aber es müsste mit ein bisschen gutem Willen schon möglich sein, hier auch aufgrund der Erfahrungen, die wir gemacht haben, weiter zu schreiten. Etwas anderes hängt ja auch damit zusammen: Wenn die Geburtsstationen fallen, dann fallen automatisch auch andere Dienste. Die große Sorge der Verwalter vor Ort ist, dass die Peripherie grundsätzlich ausgedünnt wird und alles auf den Wasserkopf Bozen konzentriert wird. Ich bezeichne es einmal so. Man will unbedingt ein Regionalkrankenhaus haben, ohne zu berücksichtigen, dass die Dienste vor Ort ebenso wichtig sind. Man wird mir sagen, dass die Grunddienste sowieso gegeben sind usw., aber Gewissheit haben die Menschen nicht. Solange diese Unsicherheit besteht, werden wir auch immer diese Klagen hören. Ich denke, Frau Landesrätin, niemand mehr als Sie hat erfahren, wie sensibel die Menschen vor Ort gerade in diesem Bereich reagieren können.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Herr Präsident! Kollege Pöder hat hier einen hohen Wunsch, nämlich, dass sich die Landesregierung für diese Thematik einsetzt und hier den Landtag miteinbindet. Ich erinnere daran, dass wir vor 1,5 Jahren, als diese ganze Diskussion aufgeflammt ist, schon einmal einen Antrag hier hatten. Den hatte ich damals eingereicht und die Landesregierung darum ersucht, alles in ihrer Macht stehende oder wenigstens das, was der Landesregierung möglich ist, zu tun, damit die Geburtenstationen in Südtirol erhalten bleiben. Das ist abgelehnt worden. Da ging es nicht um eine politische Ausrichtung oder etwas Derartiges. Das war die einzig allein fokussierte Forderung, alles in der Macht stehende dafür zu tun, damit die Geburtenabteilungen in den Krankenhäusern erhalten bleiben. Diese Forderung wurde abgelehnt. Was erwarten wir uns also? Ich erinnere mich noch an die öffentliche Diskussion, bei der Krankenhäuser und Geburtenabteilungen teilweise diskreditiert wurden, wie beispielsweise Sterzing, als diese Zahlen erhoben wurden und Sterzing eine erhöhte Anzahl von Totgeburten aufwies. Das wurde dann von Seiten der Landesregierung so kommentiert, als würden die Zahlen für sich sprechen. Ich bin dann selbst ins Krankenhaus nach Sterzing gefahren und habe entsprechende Anfragen gestellt. Plötzlich stellte sich die Sachlage ganz anders dar. Daran sieht man, dass es in Sterzing eine erhöhte Anzahl von Totgeburten gibt, nicht weil die Kinder bei der Geburt sterben, sondern weil es intrauterine Totgeburten sind, das heißt Frauen, die bereits ein totes Kind auf die Welt bringen. Vom Krankenhaus wurde bestätigt, dass viele Frauen bewusst nach Sterzing fahren, weil es ein sehr traumatisches Erlebnis für eine Frau ist, wenn sie erfährt, dass ihr Kind im Mutterlaib gestorben ist. Deshalb suchen sie sich für diese Totgeburt ein Umfeld, in dem sie sich geborgen fühlen und nicht einfach nur eine Nummer sind wie in Bozen, wo das Kind auf die Welt gebracht wird und sie dann abgefertigt werden. Das hat auch damit zu tun, dass Sterzing eine erhöhte Rate von diesen Geburten aufweist. Da fällt soviel in diese Diskussion mit hinein, was in den letzten Monaten und Jahren in Südtirol schief gelaufen ist. Ich denke auch an die ganze Diskussion - das sage ich ganz bewusst - rund um die Krankenhäuser herum. Bei jeder x-beliebigen Gelegenheit befahlen sich die Politiker, europäische Lösungen für alles Mögliche zu fordern. Tatsache ist, dass wir in Innichen ein Krankenhaus haben, wo das Nachbardorf dieses Krankenhaus neben Sillian nicht benützen kann. Das ist eine Tatsache. Das sind diese europäischen Lösungen, die immer von der Politik gefordert werden. Eine Mutter aus Sillian kann nicht oder nur erschwert ihr Kind im Krankenhaus in Innichen zur Welt bringen. Was ist das für eine Politik? Gleiches gilt für das Krankenhaus in Sterzing. Vom natürlichen Einzugsgebiet her wäre Sterzing für das ganze Wipptal von Franzensfeste bis ungefähr Matrei prädestiniert. Das ist aber politisch nicht möglich. Dasselbe gilt im gleichen Maße auch für Innichen. Es gibt so viel, was man hier auf breiter Basis tun könnte, um diese Bezirkskrankenhäuser aufzuwerten. Ich sage noch einmal - das ist die konkrete Frage an die Landesregierung -, dass es nicht nur um die Anzahl der Geburten in den Geburtenabteilungen geht, sondern auch um die Frage der Finanzierung, die mit eine Rolle spielt. Hier würde mich interessieren, wie weit dieses Verfassungsgerichtsurteil ist, das jetzt mit einem eigenen Rechtsgutachten untersucht wird und wonach die Dienstleistungen, die von Südtirol bezahlt werden, eben nicht einer Einmischung des Staates bedürfen, inwieweit das auch Auswirkungen auf das Gesundheitswesen in Südtirol hat.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Herr Präsident! Ich möchte dem Gesagten noch eines hinzufügen, nämlich die Erinnerung an einen Tag hier im Landtag vor fast einem Monat, als eine etwas andere Anhörung über die Bühne ging. Nachdem viele von euch nicht die Möglichkeit hatten, hier dabei zu sein, möchte ich noch einmal ein paar von den Aussagen, die an diesem Tag, als die Anhörung zum Thema Geburt stattgefunden hat, getroffen wurden, wiederholen. Wir haben damals gesehen, dass das Thema der Geburt wirklich sehr viele Facetten hat und in keinsten Weise auf die Sicherheitsstandards reduziert werden darf, die die Diskussion in den letzten Monaten bzw. fast schon Jahren so übermäßig beherrscht haben. Das Thema wird von allen Beteiligten ganz anders gespürt und es ist wirklich sehr schade, dass wir immer nur von den Quoten der 500 Geburten und von den 3 Experten reden, die um eine gebärende Mutter herumstehen müssen, während hingegen das Thema doch sehr viel breiter aufgefasst wird. Wir haben übrigens auch gesehen, dass die Verwerfungen, die Bruchlinien nicht nur eine einzige ist, nämlich jene zwischen Stadt-Zentrale und Peripherie-Land oder großem und kleinerem Krankenhaus. Es geht noch sehr viel tiefer in die Gestaltung und in die Abläufe der Geburt und der Krankenhäuser selbst hinein, denn wir haben doch einige Spannung gemerkt. Es gibt ein hierarchisches Gefälle zwischen den Primären und den Hebammen beispielsweise, um gar nicht erst von jenen zu reden, die in dieser ganzen Geschichte am allerwenigsten zu Wort kommen. Und auf dieses Manko möchte ich ausdrücklich hinweisen, denn wenn wir hier von Einzugsgebieten sprechen, dann können wir hinzufügen, dass das Einzugsgebiet von Sterzing in gewisser Weise bis in den Süden Italiens reicht. Mütter kommen aus ganz Italien nach Sterzing, um dort zu entbinden, und zwar nicht nur weil sie es dort schön haben und den Luxus genießen wollen oder gar weil sie verwöhnt sind, wie es einer der anwesenden Ärzte gesagt hatte, sondern weil sie sich dort sehr gut aufgeho-

ben und sicher fühlen. In diesem Sinne möchte ich monieren, dass Sicherheit nicht nur eine Sache der Standards ist; nicht umsonst sind auch die großen schwerwiegenden Fälle von Geburtsfehlern oder gar von Todesfällen in Italien fast ausschließlich an großen Krankenhäusern passiert und nicht gerade dort, wo immer wieder diese sogenannte fehlende Sicherheit aufgrund von kleinen Strukturen gegeben ist. Eine anwesende Mutter hat es uns ausdrücklich gesagt: Sicherheit kommt auch daraus, dass ich das erhalte, was ich bei einer Geburt will. Wir hatten schon bei der ersten Anhörung, die damals noch Landesrätin Stocker und ihr Team organisiert haben, darauf hingewiesen, dass es sehr wichtig ist, aus volksmedizinischer Sicht Sanität zu machen, dass es aber auch wichtig ist, die Eigenverantwortung der Menschen und insbesondere der Mütter in diesem wichtigen Moment der Geburt miteinzudenken und nicht nur im Rasenmäher-Prinzip drüber zu fahren. Wir haben bei der Anhörung noch einmal gehört, dass Bruneck überlastet ist und von dort womöglich ein fehlendes Sicherheitsrisiko ausgeht. Bitte um Sicherheit für die Menschen, die in diesen Strukturen arbeiten - das wurde vielfach gefragt - und dieser Bitte möchten auch wir uns anschließen.

ARTIOLI (Team Autonomie): Vorrei riallacciarmi al discorso appena fatto dalla collega Foppa per sottolineare quanto importanti siano le ostetriche, e soprattutto quelle che sono disponibili ad assistere le donne nei parti a casa, cultura e tradizione che riusciamo a portare avanti, che però non vengono finanziati adeguatamente. Si potrebbe collaborare anche con loro negli ospedali piccoli. Assessora, partorire nell'ospedale di Bolzano è di una tristezza e di una freddezza infinita. Un evento così bello che accade una volta nella vita, finisce per essere più un laboratorio che una cosa bella che ti puoi godere.

Sono profondamente contraria a voler unire tutto, basta vedere cosa sta succedendo al Pronto Soccorso di Bolzano, ci sono delle file incredibili, la gente aspetta per ore e c'è un malcontento diffuso. Bisogna riprendere in mano tutto. Questi piccoli ospedali sono preziosi, bisogna tentare in tutte le maniere di tenerli in piedi e di smaltire i pazienti in tutto l'Alto Adige invece che concentrarli tutti a Bolzano che non è organizzato e comunque non è un ospedale che non ti fa sentire a tuo agio, perché anche il personale, anche se volesse, non ce la fa a trattare bene tutti. È una bomba che sta per scoppiare ed è un peccato perché ci sono queste bellissime strutture periferiche in cui avete investito tantissimi soldi che non usiamo e li chiudiamo. È veramente la politica europea che danneggia i territori e non pensa alle culture e alla predisposizione dell'Alto Adige!

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Herr Präsident! Das ist ein heikles Thema und wie alle heiklen Themen wird es leider mehr emotional als rational diskutiert. Meine persönliche Meinung dazu hatten wir schon letztes Jahr einmal besprochen. Ich werde sie hier noch einmal kurz wiederholen. Wenn es ein Kostenargument wäre, die Geburtstationen zu schließen, dann wäre ich strikt dagegen. Aber bei dieser ganzen Diskussion geht es vordergründig um eine Qualitäts- und Sicherheitsfrage, eine Frage der Standards. Bedenken Sie, dass hier die Statistiken nicht viel aussagen, weil die Notfälle in den kleinen peripheren Geburtsstationen sowieso alle nach Bozen transferiert werden und somit irgendwo anders aufscheinen als dort, wo sie vielleicht verursacht worden sind. Dies zum Ersten! Das gilt übrigens weltweit so. Was hier wirklich aussagekräftig ist, sind die Standards, die sich mittlerweile international etabliert haben und diese Sicherheit gewährleisten. Sie sind auch in den Vorgaben des Staates bzw. in der Staaten-Regionenkonferenz wiederzufinden und zu begründen. Ich bin der Meinung, dass diese Entscheidungen hier Expertenentscheidungen sind; Primare und Experten des Sektors haben diese zu treffen. Die Vorgaben, die die Politik machen sollte, sind meiner Meinung nach jene, sie für die Zukunft zu garantieren, dass es ein allgemein zugängliches öffentliches steuerfinanziertes Sanitätssystem für alle gibt, keine Zwei-Klassen-Medizin, mit den bestmöglichen Diensten sowohl unter dem Kosten- als auch unter dem Qualitätsaspekt auch in der Peripherie. Ich bin mir sicher, dass die peripheren Strukturen erhalten werden sollen, auch wegen ihrer Wichtigkeit als Arbeitgeber, wegen ihrer touristischen Wichtigkeit. Es gibt viele Gründe. Ob dort die Geburtstationen stehen oder nicht, ist meines Erachtens eine Expertenentscheidung. Es geht hier um Sicherheit, es geht hier um Geburtsschäden, es geht hier um Überlebensquoten und um Notfälle. Darum geht es hier und das ist nicht unbedingt eine Entscheidung, die man meines Erachtens auf politischer Ebene zu treffen hat. Aus diesem Grund werde ich mich bei diesem Beschlussantrag der Stimme enthalten, in der Hoffnung, dass diese Diskussion auf einem Expertenniveau, auf einem technischen Niveau weitergeführt werden kann.

OBERHOFER (Die Freiheitlichen): Vielen Dank, Herr Präsident! Ich selbst war auch Mitte April bei der Anhörung dabei. Es waren sehr viele Spezialisten und Personal anwesend und alle haben ihren Standpunkt zum Ausdruck gebracht. Eines wurde ganz, ganz deutlich, und zwar dass es beim Thema Geburt um weitaus mehr als

nur um Zahlen und Sicherheitsstandards geht. Es geht um Vertrauen und um die Teamfähigkeit des Personals, das an den Geburtstationen arbeitet. Das ist den Menschen bzw. den werdenden Eltern einfach sehr, sehr wichtig. Es geht um die Zusatzleistungen, die gerade an den kleinen Geburtstationen angeboten werden. Das sind die Zusatzdienstleistungen, die an den großen Geburtstationen fehlen. Gerade diese Zusatzdienstleistungen schaffen das nötige Vertrauen, das die Eltern in dieser Situation der Geburt brauchen. Das Hin und Her in Bezug auf die Schließungen, ob eine Geburtstation offenbleibt oder geschlossen wird, läuft einfach schon sehr lange und mittlerweile traut man gar keinen Aussagen mehr. Gerade was jetzt die Sicherheit, die Geburtenrate, den Betreuungsmodus und mögliche Risiken anbelangt, gibt es sehr viele Stimmen. Es gibt auch kein negatives Beispiel, das nicht durch ein positives widerlegt werden kann und umgekehrt. Ich denke aber, dass gerade die Dienstleistungen an den Geburtstationen zu den fundamentalsten Dienstleistungen gehören und deshalb sollten sie an allen Krankenhäusern weiterhin angeboten werden. Natürlich ist die Geburtstation in Innichen jetzt hinfällig, das ist schade. Es war recht interessant, wie der Landeshauptmann vorhin von der Peripherie und vom ländlichen Raum gesprochen hat, dass man diese aufwerten, wertschätzen und die Dienstleistungen auch weiterhin dort anbieten soll. Das würde mir auch bei diesem Thema gefallen, nur denke ich, dass man die Kosten-Nutzen-Rechnung, gerade was eine Geburtstation anbelangt, nicht so machen kann wie vielleicht bei anderen Dienstleistungen. Danke schön!

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Das Thema ist ein umfassendes und insofern ist auch sehr vieles angesprochen worden. Zum Ersten geht es nicht um Kosten. Ginge es um Kosten, dann ist sicher richtig angemerkt worden, dass wir hier unsere Freiräume haben und unsere Freiräume selbstverständlich auch nutzen. Es geht um Qualitätsstandards, das ist vorhin schon verschiedentlich angesprochen worden. Natürlich kann das auch unterschiedlich ausgelegt werden, aber einige Qualitätsstandards, die definiert worden sind, sind in Europa mehr oder weniger dieselben. Natürlich gibt es kleine Abweichungen, allerdings nicht im Großen. Im Wesentlichen sind es immer die gleichen Qualitätsstandards. Wenn wir in dieser Diskussion sachlich und auch dem Thema gerecht sein wollen, dann ist uns allen klar, dass die erste Aufgabe bzw. der erste Auftrag ist, für Sicherheit und für Qualität für Mutter, Kind und Angestellte zu sorgen. Darum geht es! Das sind die wesentlichen Fragestellungen und die wesentlichen Thematiken, an die wir uns - denke ich - alle zu halten haben und die uns allen wichtig sein müssen. Über Sicherheit, Qualität für Mutter, Kind und Angestellte wollen wir nicht diskutieren. Insofern geht der Beschlussantrag eigentlich am Thema vorbei. Ich glaube, dass sowohl die Vorgabe als auch das, was wir als wesentlich empfinden, für uns alle gleich sind. Dass das auch im Zusammenhang mit Zahlen und Fachleuten gebracht worden ist, ist uns inzwischen allen bewusst und klar. Ich denke, das ist auch nachvollziehbar. Die Bewertungen, die hier eingebracht worden sind, möchte ich nicht kommentieren. Ich habe eine Verantwortung, die eine umfassende ist. Insofern möchte ich auf diese Bewertungen nicht weiter eingehen, sondern sie einfach stehen lassen und auf Zahlen, Daten und Fakten verweisen.

Richtig ist auch von Kollegin Foppa gemerkt worden, dass es natürlich um weitaus mehr als um diese Definition von Qualitätsstandards geht, die auch durch Fachleute, durch Zahlen und durch die Gewährleistung dieser Sicherheit zum Ausdruck gebracht werden. Es geht sicherlich um Emotionalität und gleichzeitig dabei auch um das Gefühl der Sicherheit. Das ist sicherlich entscheidend. Es ist auch wichtig, dass wir die ganze Thematik über den Akt der Geburt hinaus sehen.

Ich komme auf den Beschlussantrag zurück und es ist so, dass der Landtag sicherlich der Meinung ist, dass die Qualitätsstandards einzuhalten sind. Insofern ist das der wesentliche Punkt. Wir werden in keiner Weise irgendwelche Zugeständnisse machen, sondern wir werden dabei bleiben, dass uns die Sicherheit und die Qualität das Wichtige sind, das wir zu gewährleisten haben. Insofern haben wir auch dafür gesorgt, dass es jetzt eine Ausschreibung für Ärztinnen und Ärzten sowie für Pflegepersonal gibt, welche die Voraussetzungen erbringen, um diese Qualitätsstandards auch entsprechend einzuhalten. Selbstverständlich ist diese Zeit abzuwarten, bis wir alle Meldungen haben. Aber die Landesregierung hat die notwendigen Voraussetzungen getroffen. Insofern ist dieser Beschlussantrag hinfällig.

Ich habe vorhin bereits gesagt, dass die Frage der Finanzierung keine Frage ist, die wir uns stellen müssen. Ginge es nur um die Finanzierung, dann haben wir keine Einschränkungen. Es geht darum, dass wir die Qualitätsstandards, die wir zur Sicherheit von Mutter, Kind und Angestellten zu gewährleisten haben, weiterhin imstande sind einzuhalten. Das ist das Wesentliche.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Erlauben Sie mir, Frau Landesrätin, etwas zu sticheln, was ich ja sonst nicht gerne mache. Nachdem wir den Generaldirektor Schael zwei Wochen lang nicht mehr in irgend-

einer Zeitung gesehen haben, frage ich mich, was eigentlich Dr. Schael im Augenblick macht. Es ist ungefähr zwei Wochen her, dass man ihn das letzte Mal gesehen hat. Da hat man irgendwo schon fast Schael-Entzugserscheinungen, das muss man ganz ehrlich sagen. Irgendwo fehlt einem die tägliche Meldung über irgendwelche Hüftprothesen oder sonstiges, das tägliche ärztliche "Schael-Mill-Thema", um es einmal so zu nennen. Das sei nur am Rande erwähnt, aber Sie haben hier auch - ich möchte ganz kurz darauf eingehen - die Anwerbung der Ärztinnen und Ärzte angemerkt. Also ich halte zum Beispiel den Weg, dass man zwei Pfleger - bei allem Respekt vor deren Ausbildung - zum Anwerbeteam für Hundert Ärztinnen und Ärzte macht, nicht für den gangbaren Weg. Dass man hier ein Auswahlverfahren vornimmt und ein Anwerbeteam, zusammengesetzt aus zwei Pflegern, einsetzt, um Hundert Ärzte anzuwerben - man muss natürlich auch Pflegepersonal anwerben -, da hätte ich mir schon etwas mehr Kreativität - um es einmal so zu sagen - vom Sanitätsbetrieb erwartet. Wie gesagt, bei allem Respekt vor der Ausbildung der Pfleger, aber das ist nicht der richtige und auch nicht der gangbare Weg. Man muss die Rahmenbedingungen auch einmal anschauen und verbessern. Hier geht es um die Geburtstationen. Ich glaube schon, dass der Landtag ein Beharren feststellen sollte. Da würde der Landesregierung kein Zacken aus der Krone fallen, wenn sie sagt, dass wir die volle Unterstützung des Landtages haben. Eines haben wir heute wieder nicht gehört, nämlich, dass die Geburtstationen bleiben sollen. Das haben wir nicht gehört. Das ist es, was wieder fehlt. Für uns wäre es vielleicht relativ, aber das fehlt vor allem dem betroffenen Personal und der betroffenen Bevölkerung draußen. Ich denke schon, dass es dort diese Sicherheit geben sollte, das fehlt heute. Sie haben gesagt, dass Sie diesen Antrag nicht brauchen. Ich bin sehr wohl der Meinung, dass der Landtag hier Seines dazu sagen soll. Im Übrigen grüßen Sie uns Generaldirektor Schael!

PRÄSIDENT: Danke für die Freundlichkeit! Ich eröffne die Abstimmung zum Beschlussantrag: mit 15 Ja-Stimmen, 16 Nein-Stimmen und 1 Stimmenthaltung abgelehnt.

Punkt 8 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 592/16 vom 18.4.2016, eingebracht vom Abgeordneten Urzi, betreffend: Gegen die Erhöhung der Gebühren der Kinderkrippen des Landes."**

Punto 8) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 592/16 del 18/4/2016, presentata dal consigliere Urzi, riguardante la Provincia di Bolzano non aumenti le tariffe degli asili nido."**

Keine Erhöhung der Kinderkrippengebühren durch das Land

In Zeiten einer weltweiten Wirtschaftskrise wie wir sie derzeit erleben, durch die ein Großteil der Bevölkerung Schwierigkeiten hat, über die Runden zu kommen, sollte das Land vordergründig die für die Familien erforderlichen Dienstleistungen zu erschwinglichen Kosten anbieten. Dies gilt umso mehr für die Kinderkrippen, auf die zahlreiche Haushalte angewiesen sind.

Kinderhorte übernehmen zudem eine erzieherische Aufgabe, zumal sie als Hauptziel die Förderung der Entwicklungsprozesse der Kinder verfolgen und somit gleichzeitig eine wichtige Unterstützung für die Familien gewährleisten.

In der derzeitigen Situation sind oft beide Eltern gezwungen, einer Beschäftigung nachzugehen, so dass – vor allem in den Städten – aufgrund der beruflichen Verpflichtungen der Eltern die Kinderhorte die einzige konkrete Möglichkeit für die Betreuung der Kleinkinder darstellen.

Laut Meldungen erwägt nun die Landesverwaltung die Kinderkrippengebühren stark anzuheben und ab Januar den Gebühren für die häusliche Pflege und jenen der Kindertagesstätten anzugleichen; folglich würde sich die Monatsgebühr für gewisse Nutzerkategorien beinahe verdoppeln: Eine tägliche Betreuung im Ausmaß von 8 Stunden würde bis zu 613 statt der derzeit angerechneten 357 Euro kosten, mit schwerwiegenden Folgen für die betroffenen Haushalte.

In Südtirol gibt es insgesamt 13 Kinderhorte, davon 9 in Bozen, 1 in Leifers, 2 in Meran und 1 in Brixen - mit einer Aufnahmekapazität von etwa 740 Plätzen, davon 540 allein in Bozen.

Die vom Land ausgearbeiteten neuen Kriterien benachteiligen vor allem die Kinderkrippen und somit die Familien in den Städten, insbesondere jene in der Landeshauptstadt, wo die Kinderhorte für Eltern von Kleinkindern einen unverzichtbaren Dienst leisten, zumal sie bisher dank dieses halb privaten und halb öffentlichen Systems mit hohen Qualitätsstandards oft auch Kinder aus einem schwierigen familiären Umfeld ausgleichend unterstützen konnten.

Aus diesen Gründen

verpflichtet

der Südtiroler Landtag

die Landesregierung,

1. endgültig auf eine etwaige Anhebung der Kinderkrippengebühren in Südtirol zu verzichten;
2. die angekündigten Kriterien zur Kostenberechnung zu revidieren, wobei der unterschiedlichen Gesellschaftsstruktur auf dem Land und im städtischen Bereich Rechnung zu tragen ist;
3. eine Arbeitsgruppe bestehend aus Vertretern der Sozialpartner, Gewerkschaften, Eltern und Gemeinden einzurichten, mit dem Ziel, hierzu einvernehmliche Lösungen auszuarbeiten und vorzuschlagen;
4. innerhalb von drei Monaten dem Südtiroler Landtag über die erzielten Ergebnisse Bericht zu erstatten.

La Provincia di Bolzano non aumenti le tariffe degli asili nido

Premesso che in periodo caratterizzato da una crisi economica globale che rende precaria la vita quotidiana per gran parte della popolazione la funzione primaria della Provincia dovrebbe essere quella di garantire la fruizione di servizi adeguati a un costo sostenibile dai nuclei familiari e questo vale a maggior ragione per gli asili nido, di cui molte famiglie non possono fare a meno; premesso inoltre che l'asilo nido è un contesto educativo che ha come finalità principale il sostegno ai processi di sviluppo dei bambini, ponendosi allo stesso tempo come strumento di sostegno delle famiglie;

considerato che nell'organizzazione familiare attuale che vede sovente entrambi i genitori impegnati in attività lavorativa, il ricorso all'asilo nido è, soprattutto nei grandi centri urbani, l'unica soluzione praticabile per la cura e la tutela dei figli in tenera età in considerazione degli impegni lavorativi dei genitori;

preso atto che l'amministrazione provinciale avrebbe intenzione di apportare significative modifiche alle tariffe degli asili nido che da gennaio sarebbero parificate a quelle delle assistenti domiciliari e delle microstrutture e di conseguenza il costo delle rette mensili potrebbe arrivare anche a raddoppiarsi per alcune tipologie di utenti: per otto ore al giorno si dovrebbero pagare fino a 613 euro anziché i 357 di oggi con gravi ripercussioni sulle famiglie interessate;

considerato che in provincia di Bolzano ci sono in tutto 13 "nidi" – 9 a Bolzano, 1 a Laives, 2 a Merano e 1 a Bressanone – con capacità ricettive di circa 740 posti, mentre le famiglie coinvolte sono 540 solo nel capoluogo.

Rilevato che i nuovi criteri elaborati dalla Provincia sembrano penalizzare gli asili nido e quindi i centri urbani e in particolare Bolzano dove svolgono un indispensabile sostegno alle famiglie con bambini piccoli con un sistema pubblico-privato di acclarata qualità, che spesso ha svolto un ruolo di compensazione per i bambini provenienti dalle situazioni più fragili.

Tutto questo premesso e considerato,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

impegna

la Giunta provinciale

1. a revocare definitivamente ogni ipotesi di aumento delle tariffe per gli asili nido della provincia di Bolzano;
2. a rivedere i criteri di calcolo annunciati tenendo conto anche delle strutture sociali diverse tra periferia e città;
3. a istituire un tavolo di lavoro con i rappresentanti delle parti sociali, dei sindacati, dei genitori e dei Comuni al fine di individuare e proporre delle soluzioni condivise;
4. a riferire entro tre mesi in Consiglio provinciale gli esiti di queste valutazioni.

Es liegt ein Änderungsantrag, eingebracht von den Abgeordneten Foppa, Dello Sbarba und Heiss, zu Punkt 3 des beschließenden Teils vor und lautet wie folgt: "Im Punkt 3 des beschließenden Teils werden nach dem Wort "Sozialpartner" die Wörter "pädagogischen Fachkräfte aus den Kinderhorten" eingefügt."

"Al punto 3 della parte dispositiva, dopo le parole "delle parti sociali" sono inserite le parole "dei pedagoghi in servizio presso gli asili nido"."

Ich frage, ob der Abgeordnete Urzi die Einfügung des Änderungsantrages im Beschlussantrag annimmt. Ich werte das als Zeichen der Zustimmung.

Bevor ich dem Abgeordneten Urzi das Wort für die Erläuterung des Beschlussantrages gebe, möchte ich die Klasse 2D Technische Fachoberschule Bozen mit Professor Messner recht herzlich hier in der Aula begrüßen. Herzlich Willkommen!

Bitte, Kollege Urzi.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Il dibattito si è acceso in maniera molto vivace su questo tema, e abbiamo la necessità di affrontarlo facendo chiarezza. Questa è l'occasione per poterlo fare. Sicuramente l'offerta degli asili nido è un servizio di carattere civico che le istituzioni hanno il dovere di offrire soprattutto nell'epoca moderna, dove la gestione dei figli è spesso problematica per famiglie che hanno la necessità di garantire doppie entrate economiche per poter farsi carico delle spese domestiche. Tutto ciò comporta la necessità di avere una cura e un'assistenza adeguata per la prima infanzia, per i bambini che non possono essere abbandonati da soli a casa. Si pone il problema della struttura della famiglia in provincia di Bolzano che è molto differenziata fra centro e periferia e che soprattutto è forte da una parte e debole dall'altra per quanto riguarda la rete sociale di sostegno che può venirle incontro per esigenze di questo tipo, di mantenimento e per accudire nel tempo professionale dei genitori, i bimbi. Spesso interviene a supporto la famiglia intesa in senso più ampio, i nonni, gli zii ma solo dove è possibile. Questo accade in modo più significativo dove la rete familiare può contare su una capacità di movimento, di gestione delle attività quotidiane più snella che è più difficile nei centri urbani, ma il problema dell'assistenza va analizzato su tutta la provincia.

Questa mozione prevede un impegno da parte della Giunta provinciale. Auspico che possa esserci un chiarimento che sarebbe per noi di ampia soddisfazione. Il primo punto della parte impegnativa è quello di revocare definitivamente ogni ipotesi di aumento delle tariffe per gli asili nido della provincia di Bolzano. Il tema si è affacciato prepotentemente, c'è stato un primo indirizzo da parte dell'amministrazione provinciale che ha fatto intendere come questa misura fosse provvisoriamente sospesa. Questo tipo di indicazione è sicuramente importante, però lascia adito alle più diverse interpretazioni. Cosa significa "momentaneamente sospesa"? Significa che è in corso di valutazione la giusta misurazione dell'aumento e l'applicazione di questa misura in un tempo già prestabilito oppure che si ritiene che questa misura possa essere superata da altri interventi, oppure che si ritiene che le attuali tariffe siano già adeguate? Questa mozione è l'occasione per chiarire il senso delle dichiarazioni che abbiamo raccolto sulla sospensione momentanea dell'aumento delle tariffe.

Si prevede anche un impegno della Giunta provinciale a rivedere i criteri di calcolo annunciati tenendo conto anche delle strutture sociali diverse tra periferia e città. Forse è opportuno fare interventi modulati e differenziati a seconda del tessuto sociale entro il quale operano e vivono le famiglie fra grandi e piccoli comuni, centro e periferia, laddove esistono condizioni e situazioni differenziate.

Chiedo anche di istituire un tavolo di lavoro con i rappresentanti delle parti sociali, dei sindacati, dei genitori e ora si aggiunge anche, per iniziativa dei colleghi del gruppo Verde, dei pedagoghi in servizio presso gli asili nido, al fine di individuare e proporre delle soluzioni condivise. È un dato di buon senso l'aprire certamente un dibattito, non porre di fronte al fatto compiuto gli operatori, le famiglie, le strutture, la società ma avviare un processo di condivisione sulle eventuali e necessarie misure di intervento in questo ambito. Riteniamo che un processo partecipativo in senso positivo possa essere condivisibile.

Poi c'è l'ultimo punto della parte impegnativa che vuole dare un tempo certo rispetto a questo tipo di processo, tre mesi per riferire al Consiglio provinciale.

L'interesse non è tanto l'impegno sui tre mesi, è indicare un momento certo entro il quale sarà possibile trarre delle conclusioni del lavoro che è stato svolto e soprattutto avere certezza per quanto riguarda le indicazioni indicate inizialmente dalla Provincia circa la volontà di sospendere temporaneamente le misure. Ci deve essere una certa certezza da parte degli interessati, soprattutto le famiglie, anche perché si tratta di misure, laddove dovessero essere quelle dell'aumento delle tariffe, che incidono pesantemente sui bilanci familiari e hanno la necessità di essere anche programmate. Una famiglia non può essere posta, nel corso dell'annata di fronte ad una economia domestica che è già tutta costruita, di fronte a una nuova spesa che non va ad incidere solo sul lato della spesa ma potrebbe anche spingere i componenti di questo nucleo familiare a rivedere scelte di lavoro. Questo di conseguenza comporterebbe una minore entrata economica per il nucleo familiare. Si può ben comprendere come iniziative di questo tipo hanno la necessità di essere programmate a lunga scadenza, in da mettere nella condizione tutti di fare scelte di vita, professionali e anche economiche, impegni di mutui per esempio, consapevoli rispetto alle spese che sono preventivabili.

Questa è la raccomandazione che io muovo all'amministrazione, che si possa giungere ad un piano di azione, se necessario, non solo condiviso, concordato e compreso dagli interessati, ma anche certo nei tempi di

applicazione che non dovrebbero essere immediati per le ragioni che ho esposto. Confido che su questa mozione ci possa essere un dibattito che si liberi da ogni tipo di pregiudiziale, anche di condizionamento opportunistico, che rimanga nel merito della questione che è importante e pesante. Sappiamo quanti nuclei familiari coinvolge, quanta parte della società, quali interessi coinvolga, che sono gli interessi alla cura e all'assistenza dei minori ma anche la diritto delle persone di poter svolgere il proprio impegno professionale di vita quindi nel modo più libero possibile. Auspico che il dibattito sia di merito, concreto e che possa giungere ad una soluzione che può essere la più diversa anche rispetto a quella indicata. Sono disponibile fin d'ora, così come ho fatto nei confronti dei colleghi che hanno presentato il primo emendamento, a rivedere, se necessario, i termini della parte impegnativa per giungere ad una posizione che sia rispettosa di quelle esigenze che il dibattito pubblico ha già mostrato di essere estremamente vive.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Ringrazio il collega Urzi per aver sollevato questo tema, e mi rallegro anche del fatto che in questa sessione di Consiglio provinciale si parli veramente tanto di temi esistenziali come il parto e la nascita, come gli asili nido e credo, nei prossimi giorni anche delle scuole materne. Non so quanti di voi conoscono bene la realtà degli asili nido. Per quello che mi riguarda devo ammettere che sono stata la prima volta in un asilo nido circa un mese fa, ed è stata un'esperienza interessante, anche molto tenera, e ho ammirato davvero il lavoro pedagogico che viene svolto. Forse è una realtà che si conosce anche troppo poco. Questo è un argomento in cui spesso, purtroppo, si finisce in una guerra tra poveri, perché ci sono di mezzo le famiglie, le educatrici e già che ci siamo sarebbe anche il caso, prima o poi di parlare di quello che guadagnano queste educatrici, perché forse non tutti sanno quali sono i loro stipendi e quanto sono basse rispetto al lavoro che svolgono per questa società. Il divario che si è creato è un po' paragonabile a quello della riforma sanitaria, perché l'asilo nido è una realtà soprattutto urbana, è una realtà magari che riflette le differenze culturali presenti nella nostra provincia e quindi purtroppo si tende a valutare quale sia meglio e quale sia peggio, quale va conservata e quale va incentivata quando invece al centro dovrebbe stare la libertà di scelta delle famiglie e la buona qualità del servizio. Se fossero queste le nostre linee di orientamento, forse il dibattito che stiamo vedendo si svolgerebbe in modo diverso.

Ribadisco quindi che un asilo nido è un servizio completamente diverso ad esempio dal servizio di Tagesmutter, si basa sull'offerta continuativa e non vuole solo accudire il bambino o la bambina in qualche momento di difficoltà assistenziale della famiglia ma offre una vita quotidiana completamente diversa al bambino. Peraltro se avrete occasione di vedere questi bambini, vedrete che crescono in modo alternativo a quello che è il modello predominante della famiglia sulla nostra terra, ma è un modo assolutamente sano ed è svolto da persone con un'esperienza pluriennale e continuativa e ci tengono a ribadirlo.

Pensare che questo servizio alla fine sarà pagato a ore, perché l'offerta che verrà consumata dalle famiglie probabilmente sarà ridotto a ore, spezza completamente il concetto dell'asilo nido, ed è una perdita per la nostra terra, perché a questo si arriverà. Vogliamo accodarci alla richiesta di Alessandro Urzi di pianificare la vita familiare e quindi dare delle certezze a chi fa uso del servizio e a chi ci lavora.

HOCHGRUBER KUENZER (SVP): Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Kollegin Frau Brigitte Foppa! Ich bin ganz oft deiner Meinung, aber bei diesem Thema einmal ganz konträr deiner Meinung. Du hast erzählt, dass du die Realität der Kinderhorte kennst und vor einem Monat einen Besuch in einem Kinderhort gemacht hast. Du solltest auch einmal andere Realitäten kennenlernen. Ich kann nur dazu sagen, dass die Qualität der Betreuung nichts mit dem Dienst zu tun hat, den Eltern bezahlen müssen. Die Qualität ist eine andere Voraussetzung, die geschaffen werden muss und hinter der ich zu 100 Prozent und mehr stehe. Wir müssen darauf achten, dass die Kinder in der Kleinkindbetreuung ganz gleich wo, ob es in der Kita, bei der Tagesmutter oder im Kinderhort ist, eine Sicherung der Qualität haben. Das ist vorausgesetzt. Aber dass die Eltern unterschiedliche Beiträge bezahlen müssen, ist für mich nicht nachvollziehbar. Die Kinderbetreuung ist meiner Meinung nach in Südtirol leistbar. Das ist etwas, von dem wir reden können. Wir unterstützen hier Eltern und auch Alleinerziehende in der Tätigkeit der Kleinkindbetreuung. Bitte lassen Sie mich noch zum Abschluss eine Rechnung machen: Wenn Eltern aufgrund ihres Einkommens nicht die Möglichkeit haben, den vollen Betrag von 3,65 Euro pro Stunde zu bezahlen, dann bezahlen sie 90 Cent pro Stunde in der Kita und bei den Tagesmüttern. Im Kinderhort würde das im Grunde mit der neuen Tarifgestaltung 20 Cent mehr am Tag ausmachen. Das wären dann - 8 mal 9 ist 72 - 7,20 Euro. Heute beträgt der Tagessatz - soweit ich informiert bin - 7 Euro. Das heißt, dass hier Minderbemittelte keinen Nachteil haben, sondern es handelt sich um lediglich 20 Cent Differenz. Warum müssen öffentliche Beiträge für unterschiedliche Eltern unterschiedlich gestaltet werden? Wir haben für alle, unabhängig vom Einkom-

men, den Betrag von 3,65 Euro pro Stunde festgelegt. Das sollte meiner Meinung nach auch für Eltern gelten, die 8 Stunden im Kinderhort in Anspruch nehmen. Die große Sorge ist ja, dass man sagt, wenn jetzt die Stundentarife im Kinderhort eingeführt werden, sich die Eltern dafür entscheiden werden, dass das Kind fünf oder sechs Stunden bleiben soll, also für den effektiven Bedarf, den Eltern aufgrund ihrer Arbeitssituation ganz unterschiedlich haben. Ich möchte noch dazu sagen, dass Tagesmütter nicht nur sporadische Dienste machen. Tagesmütter haben eine Kontinuität in der Betreuung. Sie betreuen das Kind bis zum Kindergarteneintritt, ganz unterschiedlich, je nach Arbeitszeit der Eltern. Wenn aber Eltern - ich möchte das einfach noch einmal aufzeigen - wirklich acht Stunden einer Erwerbstätigkeit nachgehen, dann bin ich der Meinung, dass dieser Betrag angemessen ist, auch wenn jemand alleinerziehend ist. Er beschränkt sich auf 7,20 Euro am Tag, ansonsten 3,65 Euro pro Stunde. Wenn erwerbstätige Eltern da sind, dann sollte dies auch möglich sein. Ich habe es nicht richtig gefunden, dass die zuständige Landesrätin bei der Angleichung der Tarife noch einmal einen Schritt zurückgegangen ist, denn es geht nicht um die Qualität der Betreuungsdienstleistungen, sondern es geht um den Beitrag, den Eltern bezahlen. Eltern, die es aufgrund des Einkommens nicht schaffen, bekommen eine Unterstützung von 90 Cent pro Stunde im Monat. Eltern, die es schaffen, zahlen 3,65 Euro pro Stunde im Monat. Wir haben in einer Aussprache mit der Landesrätin gesagt: Lieber in Qualität investieren und den Preis etwas anheben, als den Preis so niedrig halten, dass wir diese Menschen, die die Betreuungsleistungen machen, nicht gut bezahlen können.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Abgesehen davon, dass die beste Betreuung immer noch jene Zuhause ist und das ja immer nur als Korrektiv und Zusatz gelten kann, soll und muss mehr Geld und mehr Einsatz in die Betreuung in der Familie investiert werden. Wir kennen ja die ASGB-Umfrage, nach der die Eltern mehr Absicherung und mehr Elternzeit, die Angleichung der Privaten an die öffentlichen Angestellten brauchen usw. Natürlich gibt es die Diskussion um die Betreuungsstrukturen, um die Kinderkrippen. Es gab auch eine nicht unheftige, aber doch sachliche Diskussion im Radio. Ich habe damals schon gesagt, dass ich Verständnis für eine Angleichung der Tarife habe. Dafür habe ich vollstes Verständnis. Ob man das dann auf einem Schnellweg - wie man so in der Umgangssprache sagt - machen muss oder nicht, ist eine andere Frage. Ich habe auch Verständnis dafür, dass jene, die jetzt einen niedrigeren Tarif zahlen, nicht den höheren zahlen wollen. Das ist verständlich. Da muss man erst begründen, warum sie jetzt einen höheren Tarif bezahlen sollen. Es gibt verschiedene Betreuungsstrukturen: Kinderkrippen, Kinderhorte, Kindertagesstätten, Tagesmütter. Dort gelten unterschiedliche Tarifsysteme. Wir haben unterschiedliche Betreuungsschlüssel und auch eine unterschiedliche Qualität, das muss man dazusagen. Ich halte zum Beispiel die Tagesmutter-Betreuung für die qualitativ hochwertigste Betreuung außerhalb der Familie. Ich muss dazusagen - und das wird auch von der Frau Landesrätin immer wieder betont -, dass wir in allen Bereichen eine zu niedrige Bezahlung haben, auch in den Tagesstätten. Zur Zeit gibt es eine ganz andere Diskussion mit den Kindergärten. Wir wissen, dass dort eine hohe Belastung ist, weil derjenige, der mit Kindern arbeitet, sperrt nicht einfach zu und sagt: "Jetzt gehe ich nach Hause", sondern derjenige hat soviel Verantwortungsgefühl und sagt: "Ok, auch wenn das nicht mehr mein Job ist, nicht mehr zu meiner Arbeitszeit gehört und nicht dafür bezahlt werde, bleibe ich trotzdem am Ball, weil es eben um Kinder geht, weil es meine Berufung und nicht einfach nur mein Job ist." Wir wissen, dass wir den Betreuern eigentlich nie genug bezahlen können. Wir wissen auch, dass diese Leistung und dieser Einsatz mit viel Herzblut geleistet wird. Ich habe Verständnis für die Angleichung der Tarife und dass man sich dagegen wehrt. Vielleicht gibt es hier eine Möglichkeit der schrittweisen Angleichung. Ich habe auch Verständnis dafür, dass man sagt, man kann die Situation in der Stadt Bozen zum Beispiel, einer für Südtiroler Verhältnisse größeren Stadt, nicht mit der peripheren Situation vergleichen. Wichtig ist bei allen Punkten - das wird hier angesprochen und da ist der Spagat zu ziehen -, dass die Qualität gegeben ist und erhalten bleibt. Ich glaube, darum geht es. Man darf ruhig einmal ein bisschen mehr investieren, wenn die Qualität erhalten bleibt, und ein bisschen mehr verlangen, wenn die Qualität erhalten bleibt. Ich schliesse mit dem Satz, was mir in diesem Zusammenhang wichtig wäre. Es sollten nur Kinder von Berufstätigen - außer in Ausnahmefällen, wenn jemand auf Arbeitssuche ist usw. - in diese Kindertagesstätten, Kinderkrippen und Kinderhorte kommen. Aber zur Zeit sind dort auch sehr viele Kinder, die von nicht Berufstätigen oder von dauerhaft nicht Berufstätigen abgegeben werden, aus welchen Gründen auch immer.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Vorrei fare qualche considerazione sull'interessante intervento della collega Hochgruber Kuenzer dicendo che noi questo tema lo riproporremo con un ordine del giorno alla legge sul sociale che discuteremo nei prossimi giorni.

Vediamo se ci mettiamo d'accordo su alcune cose. Primo: esistono tre diversi servizi per la fascia da zero a tre anni, Tagesmutter, Kindertagesstätten e gli asili nido. Sono tre servizi tutti di qualità, l'obiettivo è che tutti e tre

abbiano una qualità massima possibile, non ce n'è uno di serie A e uno di serie B, sono tutti di serie A, anzi sono stati fatti molti passi avanti negli ultimi anni.

Il secondo punto però è che bisogna riconoscere che sono servizi diversi, altrimenti sarebbero tutti come le Tagesmutter, o tutti come gli asili nido. Ci sono modelli organizzativi diversi, ci sono storie diverse, e allora questa diversità va mantenuta in particolare non può essere applicato se non per distruggere gli asili nido, tanto per essere chiari, una logica di servizio ad ore, dove le famiglie in una totale flessibilità portano i loro figli quando vogliono e pagano tot ore, perché questo scardina la specificità del servizio degli asili nido. Gli asili nido sono in quattro città, e a seconda delle città già oggi funzionano a fasce, già oggi garantiscono una certa flessibilità. Per esempio a Bolzano ci sono due fasce, si può portare il bambino al mattino e ritirarlo a mezzogiorno o nel primo pomeriggio, a Laives ci sono addirittura tre fasce. Però gli asili nido hanno bisogno di una gestione oraria quotidiana giornaliera, settimanale e mensile, perché sono strutture che hanno un progetto pedagogico specifico molto puntato sulla socializzazione su una vita fuori dalla famiglia. Su questi primi due punti spero che si possa essere d'accordo.

Il terzo punto è quello che poneva la collega Hochgruber Kuenzer e riguarda le tariffe. Io la formulo in questo modo. Visto che a Vipiteno non c'è un asilo nido e quindi non c'è la libertà di scelta dei genitori, perché gli asili nido sono solo a Bolzano, Merano, Laives e Bressanone, e si dice che ci sono tre servizi diversi, il genitore deve essere posto in condizione di fare una libertà di scelta, ma essa è negata dal fatto che uno di questi tre servizi non c'è in tutta la provincia. Allora perché il genitore che non ha la libertà di scelta dell'asilo nido deve pagare di più per l'altro servizio che sceglie non perché lo vuole scegliere ma magari perché non ha l'altra alternativa? La prima risposta ovviamente è cercare di fare l'asilo nido anche a Vipiteno, ma la seconda è questa: che senso ha parificare le tariffe in alto? La mamma di Vipiteno che paga di più la Tagesmutter non guadagna niente se anche la mamma di Bolzano paga di più a ore l'asilo nido. Cerchiamo di ripensare il sistema tariffario rendendolo giusto e uguale per tutti, e per esempio differenziamolo per fasce di reddito. Prevediamo per chi non ha asili nido dei sostegni, a certi livelli di reddito, della provincia, cerchiamo di andare incontro a chi deve pagare di più e non è giusto che paghi di più, ma alzare per tutti il livello delle tariffe non è una cosa molto sociale e introdurre la logica del servizio a ore per gli asili nido è la negazione del tipo di progetto pedagogico e della specificità degli asili nido.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Nur, ganz kurz! Vorausgeschickt, dass ich prinzipiell gegen eine Erhöhung der Tarife der Kinderhorte bin, müsste man hier das, was man in den Zeitungen gelesen hat, etwas eingrenzen. Es hätte sich ja nicht um eine generelle oder generalisierte Erhöhung gehandelt, sondern es wären vor allem jene Familien in Bozen betroffen gewesen, die ihre Kinder bei den öffentlichen Kinderhorten unterbringen und heute einen Tagestarif zahlen. Betroffen wären hier aber auch nur jene, die die Kinder länger als vier Stunden lassen. Diejenigen wären effektiv von einer Erhöhung der Tarife betroffen gewesen. Die anderen Familien wären de facto davon nicht betroffen gewesen. Was meines Erachtens bei dieser Neubewertung der Tarife zu überdenken wäre, ist, dass wir heute - die Tarife sind einkommensbezogen von 0,9 bis 3,65 Euro pro Stunde - hier einen ganz klaren Schritt mitten drinnen machen. 30.000 Euro ist ein Einkommen einer normalen Familie mit zwei Normalverdienern, die beide arbeiten. Diejenigen bezahlen bereits den Maximaltarif. Hier wäre es doch angebracht, diesen Tarif gleitender zu gestalten, wobei ich aber durchaus nachvollziehen kann, dass ein familieneinheitlicher Tarif einen Sinn ergibt. Was hingegen zu bedenken ist, ist die Finanzierung von Seiten des Landes. Hier gibt es drei verschiedene Services der Kostenstrukturen: die öffentlichen Kinderhorte, die Kitas und die Tagesmütter. Der Tagesmutterdienst hat normalerweise keine Strukturkosten und weist natürlich geringere Kosten auf, genauso wie die Horte auf Gemeindeebene, die mittlerweile existieren. So, wie sie aufgestellt sind, muss man ihnen eine Strukturfinanzierung gewähren, während man bei den öffentlichen Kitas durchaus unterscheiden muss, welchen Service sie anbieten. Sie bieten meistens nur Betreuung mit Struktur und Essen an. Das sind auch wieder ganz unterschiedliche Kostenstrukturen, die sehr häufig bei den Ausschreibungen, die ja zum Beispiel der BSB in Bozen macht, gar nicht berücksichtigt werden. Die letzte Ausschreibung mit 6,90 Euro pro Stunde - IVA inklusive - ist eine Frechheit. Man sieht, was dann die Konsequenz ist - schauen Sie sich einmal an, mit welchen Arbeitsverträgen die Angestellten in den Kitas arbeiten! Das ist dadurch bedingt und ist eigentlich eine Schande in einem reichen Land wie Südtirol oder in einer Stadt wie Bozen. Wir machen hier Preisdumping, auch deshalb, weil sich die öffentliche Hand in einer Konkurrenzsituation gegenüber den Kitas und dem Tagesmutterdienst befindet. Wenn hier eine Finanzierungsstruktur seitens des Landes eingeführt wird, die diese Strukturkosten auch von Seiten der Landesfinanzierung her unterschiedlich bewertet und dementsprechend rückvergütet, dann ist das mehr als akzeptabel. So wissen die Eltern ihren Stundentarif, die öffentlichen Strukturen bekommen eine Strukturfinanzierung und wissen, was sie für Kosten haben, was es ihnen kostet und das Land

übernimmt die Tarifreduzierungen für jene, die laut Einkommen Anrecht auf einen geringeren Tarif haben. Das ist - denke ich - insgesamt ein System - die Details sind hier nicht bekannt -, das schon vertretbar ist. Das hat eine rationale Logik und ich denke, dass man diese durchaus einführen kann. Wie gesagt, prinzipiell bin ich der Meinung, dass dieser öffentliche wichtige Dienst für die Familien zu einem angemessenen Preis für jede Familie und auch unter Berücksichtigung des pädagogischen Prinzips, das ihm zugrunde liegt, zur Verfügung gestellt wird. Diese Grundkriterien müssen hier berücksichtigt werden und dürfen nicht in Frage gestellt werden. Danke!

DEEG (Landesrätin für Familie und Verwaltungsorganisation - SVP): Sehr geschätzter Herr Präsident, geschätztes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geschätzter Kollege Urzi! Ich darf vielleicht ganz kurz etwas ausführen, wobei ich vorausschicke, dass ich dankbar - das muss ich ehrlich sagen - für die Diskussion bin. Ich glaube, wir diskutieren viel zu wenig über die eigentlichen Punkte in dieser Geschichte. Jeder, der in diesem Zusammenhang seinen positiven Beitrag leistet, mitzudenken, ist hundertprozentig in Ordnung.

Ganz kurz vielleicht einen Rückblick: Die Grundlage, auf die das ganze System aufbaut, ist das Familienförderungsgesetz, sprich das Gesetz Nr. 8 aus dem Jahr 2013, welches der Landtag genehmigt hat. In diesem Familienförderungsgesetz werden wichtige Weichen gestellt, also wirklich eine sehr positive Sache in Richtung Qualitätssicherung, aber auch in Richtung quantitativer Ausbau und in Richtung neue Finanzierungsformen. Damit zusammen hängt auch das ganze Konzept "Tarifmodell" - wir reden jetzt vor allem vom Tarifmodell - und baut auf dieser Grundüberlegung auf. Das muss man vorausschicken. Was ganz wichtig ist, ist, dass die Folge, dass wir das mit 1.1.2013 erst umgesetzt haben, ein neues Tarifmodell war, welches das jetzt eingeführt hat, was wir in den Kindertagesstätten und bei den Tagesmütterdiensten schon anwenden, nämlich diese sozial gestaffelten Tarife auf Stundenbasis. Der Tarif wird von 90 Cent auf 3,65 Euro berechnet, mit Ausnahme, dass man damals nicht den Schritt auf der Elternseite gemacht hat. Ich rede nicht von der Finanzierung der Dienste, sondern nur von den Tarifen für die Eltern. Das muss man bitte genau auseinanderhalten. Diesen Schritt hat man damals noch nicht gemacht. Er hätte damals schon gemacht werden können, aber diese Umstellung ist relativ schnell erfolgt. Das Positive an der Geschichte war - und das muss man unterstreichen -, dass wir damals mit diesem neuen Tarifsystem vom 1.1.2014 die Tarife für die Tagesmütter halbiert haben. Erstmals haben wir überhaupt den Tagesmütterdienst - und da gilt der Dank an Kollegen Theiner, der das auf den Weg gebracht hat - mitfinanziert, mit der Folge, dass die Tarife für diese Betreuungsform halbiert wurden. Die Folge davon war wiederum, dass sich dieses Modell in den letzten zwei Jahren sehr gut entwickeln konnte. Ich setze voraus, dass wir drei hochwertige und sehr gute Kinderbetreuungsdienste haben. Wir können die Qualität natürlich immer noch verbessern und werden sie auch zusammen mit den Beteiligten weiterentwickeln. Es gibt drei verschiedene Formen der Kinderbetreuungsdienste: Tagesmütterdienst, Kitas und Kinderhorte. Gott sei Dank haben wir in Bozen und in den anderen Städten zusätzlich auch das Modell "Kinderhort", welches es draußen in den anderen Gemeinden nicht gibt. Vielleicht hier ein kurzer Flash: Wir haben 116 Gemeinden, von denen 72 überhaupt eine Kinderbetreuung anbieten und 42 noch gar nichts haben. Auch da müssen wir uns auf den Weg machen. Es wird überall Familien geben, die nicht dieses familiäre Netzwerk haben. Ich meine also nicht nur in der Stadt, sondern überall, denn auch dort wird es Großeltern geben, die länger arbeiten müssen. Deshalb müssen wir uns rüsten, um mehr an Kinderbetreuung anbieten zu können, und zwar flächendeckend. Und wenn eine Kinderbetreuung geboten wird, soll diese auch qualitativ hochwertig sein. Es geht nicht darum, Dienste auszuhöhlen oder schlechter zu gestalten, sondern es geht darum, mehr an qualitativ hochwertiger Kinderbetreuung aufzubauen. Noch einmal: Unterscheiden wir zwischen den Tarifen, die die Eltern zahlen, und der Finanzierungsstruktur der einzelnen Dienste!

Das einmal vorausgesetzt, möchte ich ganz kurz die Situation speziell in Bozen schildern. Ich kann das natürlich auch für jede einzelne Gemeinde tun. Ich gebe gerne eine umfassende Information zum Thema im Landtag, weil es ein wichtiges Thema ist. Die Situation in Bozen ist voll. In Bozen gibt es 10 Kinderhorte, 10 Kindertagesstätten und 157 Betreuungsstunden, die Eltern an Tagesmüttern in Anspruch nehmen. Letztere sind in den letzten zwei Jahren deutlich nach oben gegangen, weil die Eltern diese Betreuungsform gewählt haben, obwohl sie teurer ist als die anderen. Die Eltern sollen auswählen können, welcher Dienst für sie, für ihre Bedürfnisse und für die Bedürfnisse ihrer Kinder gut geht. Sie sollen entscheiden, ob sie ihre Kinder lieber einer Tagesmutter übergeben oder sie in die Kitas oder in den Kinderhort geben. Das ist eine Entscheidung, die die Eltern treffen müssen. Bitte überlassen wir den Eltern diese Entscheidung! Wir haben unterschiedliche Tarifssysteme und schon zwei Drittel der Eltern in Bozen zahlen die Elterntarife im Tagesmütterdienst und in den Kitas. Sie unterscheiden sich von jenen in Bozen in den Kinderhorten. Da gibt es keine Geschichte Stadt-Land, auch nicht zwischen den Sprachgruppen, das ist mir ganz wichtig. Spezifisch sehen wir, dass Eltern aller Sprachgruppen die Dienste nach ihren Notwendigkeiten wählen. Bitte machen wir es auch nicht zu einer Diskussion in die andere Richtung, weil

das nicht die Realität widerspiegelt. Eltern sind mündig, sich zu entscheiden, welche Betreuungsform sie wählen möchten. Nochmals, seien wir froh, dass es drei verschiedene Arten der Kinderbetreuung gibt und haben wir den Mut, den Eltern diese Wahl zu lassen! Die Angleichung der Tarife auf Elternseite hat nichts damit zu tun, wie das pädagogische Konzept der einzelnen Betreuungsdienste und wie die Backgroundfinanzierung aussieht.

Ganz kurz: Wie ist die jetzige Situation? Die jetzige Situation ist so - und das sieht das Familienförderungsgesetz auch vor -, dass wir eine Arbeitsgruppe mit dem Gemeindeverband eingesetzt haben, weil die Gemeinden etwas mehr gefordert sind, sowohl in der Finanzierung der Dienste als auch im qualitativen und quantitativen Ausbau der Dienste. Es ist gut, dass wir sie miteinbinden, auch weil es per Gesetz so vorgesehen ist. Man hat sich zusammengesetzt und eine Arbeitsgruppe gebildet. Man hat das analysiert und sich jetzt entschieden, auch um auf die Spezifität der einzelnen Kinderbetreuungsdienste Rücksicht zu nehmen. Ich rede jetzt nicht vom Elterntarif, sondern von der Hintergrundfinanzierung der Dienste. Der Tagesmütterdienst hat eine Besonderheit und deshalb wird es diese Finanzierung geben. Auch bei den Kitas wird es diese Finanzierung geben. Bei den Kinderhorten wird es weiterhin eine eigene Finanzierungsschiene geben, welche wirklich keinen Cent mehr als heute kostet. Aber was man sehr wohl auch sagen muss, ist, dass die Kinderhorte im Unterschied zu Kitas und zum Tagesmütterdienst die höchsten Betreuungsschlüssel haben. Dort gibt es die höchsten Gruppengrößen bzw. die höchsten Betreuungsschlüssel, nämlich 1:8 und 1:6. Wenn jetzt zum Beispiel die Eltern - sollte das passieren - etwas weniger Dienststunden buchen würden - wenn man jetzt sagt, dass es gleich viel wie Kitas und Tagesmütter kostet -, dann könnte ich etwas dafür tun und dieses Personal dazu verwenden, die Gruppengröße zu senken. Man könnte sagen: "Machen wir kleinere Gruppen und unterstützen die Kinder besser. Sie sind ja die kleinsten der Kleinen." Also, das ist auch die Empfehlung der Experten. Bei Kindern unter einem Jahr wäre ein Betreuungsschlüssel von 1:3 wünschenswert, bei den größeren Kindern von 1:5, in den Kinderhorten sind wir bei 1:8 bzw. 1:6. Da sage ich: Wenn jetzt Kapazitäten frei werden sollten, weil Eltern vielleicht jetzt schon nicht ausgebucht sind oder sich anders entschieden haben, dann sollten diese frei werdenden Ressourcen nicht eingespart, sondern verwendet werden. Damit könnte man den Dienst "Kinderhort" auch etwas stärken in dem Sinn, dass man den Betreuungsschlüssel senkt. Dadurch, dass die Gruppengröße etwas kleiner ist, könnte man mehr auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen und besser reagieren. Am pädagogischen Konzept wird sich nichts ändern. Noch einmal: Die Bezahlung der Elterntarife hat nichts mit dem pädagogischen Konzept zu tun und auch nicht mit der Hintergrundfinanzierung. In der Diskussion wurde ein bisschen zu wenig informiert und das tut mir leid. Das nehme ich auch gerne auf meine Kappe, aber es wäre jetzt auch nie zur Debatte gestanden, das so zu beschließen. Wir haben gesehen - unabhängig von der Diskussion, die dann aufgetaucht ist -, dass es hier noch Klärungs- und Gesprächsbedarf, aber auch noch einiges an Information braucht. Deshalb werden wir diesen Beschlussantrag heute ablehnen. Wir sind bereit, diese Diskussion weiterzuführen, aber ich bin zutiefst überzeugt davon, dass der wertvolle Weg, der jetzt gegangen worden ist, und die Grundsätze, auf die das System aufbaut, die wichtigen Punkte sind. Wie gesagt, wir müssen nicht Angst davor haben, dass, wenn jetzt alle Dienste gleich viel kosten ... wir können natürlich darüber reden, ob sie insgesamt zu teuer sind. Es ist eine Frage des Geldes, sie nach unten zu bringen, wie wir auch sagen, dass wir die Betreuungsgelder erhöht haben. Wir haben die Tagesmüttertarife mit 1.1.2014 halbiert und das Kindergeld verdoppelt. Es gibt das regionale Familiengeld. Natürlich kostet Qualität auch etwas und das unterstützen wir auch. All das geht für mich in Ordnung, aber die Grundzüge - noch einmal - sind sicher die wichtigen. Ich finde es ein bisschen schade - das darf ich sagen -, wenn man jetzt Themen aufgreift, die für sehr viel Unruhe sorgen und bei denen wir eigentlich am Thema vorbei diskutieren. Wir haben alle die gleichen Anliegen: mehr bzw. bessere Qualität, gute Services für die Familien und die Wahl für die Familien, damit sie jenen Dienst auswählen, den sie in Anspruch nehmen möchten. Ich darf Ihnen noch eines sagen: Wir sind still gewesen, aber in der Debatte waren die Tagesmütter - Kollegin Kuenzer kann es bestätigen - ihrerseits eher besorgt darüber, dass die Städte mit Kinderhorten kein Interesse daran haben könnten, Tagesmütterdienste zu finanzieren, weil sie versuchen, die Strukturen zu füllen. Das kann es auch nicht sein! Wir müssen schauen, dass wir ganz viel Angebot vor Ort haben, dass die Eltern die Wahl haben, dass die pädagogischen Konzepte die richtigen sind und dass dann jede Familie jenen Kinderhort wählt, der ihr passt, mit einem pädagogischem Konzept, das bitte ein einheitliches sein soll. Wir haben in den Kitas, bei den Tagesmütterdiensten und in den Kinderhorten keine einheitlichen Konzepte. Es soll ein Konzept für die Kinderhorte geben, wo ich sage: Wenn Eltern den Kinderhort wählen, wissen sie, was drinnen ist. Wenn Eltern Kitas wählen, dann wissen sie, was drinnen ist. Wenn Eltern eine Tagesmutter wählen, wissen sie auch, was dahintersteht. Das ist die Arbeit, die wir machen. Meine Redezeit ist um, aber ich bin gerne bereit, noch in Ruhe darüber zu diskutieren. Ich informiere gerne noch einmal und kann Ihnen versichern, dass nie die Idee oder die Sorge bestand, irgendetwas zu zerstören, ganz im Gegenteil: Die Richtung ist eine ganz andere!

PRÄSIDENT: Der Abgeordnete Urzi verzichtet auf die Replik. Wie vom Abgeordneten Knoll beantragt, stimmen wir getrennt ab.

Ich eröffne ich die Abstimmung über die Prämissen und die Punkte 2, 3 und 4 des beschließenden Teils: mit 8 Ja-Stimmen, 18 Nein-Stimmen und 7 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung zu Punkt 1 des beschließenden Teils: mit 5 Ja-Stimmen, 17 Nein-Stimmen und 11 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Punkt 9 der Tagesordnung: **"Begehrensantrag Nr. 68/16 vom 19.4.2016, eingebracht von den Abgeordneten Knoll, Atz Tammerle und Zimmerhofer, betreffend: Südtirol darf nicht zum Auffanglager für Migranten werden."**

Punto 9) dell'ordine del giorno: **"Voto n. 68/16 del 19/4/2016, presentato dai consiglieri Knoll, Atz Tammerle e Zimmerhofer, riguardante: La provincia di Bolzano non può diventare un centro d'accoglienza per migranti."**

Südtirol darf nicht zum Auffanglager für Migranten werden

Die Ankündigung der österreichischen Regierung, den Brenner notfalls völlig dicht zu machen, wenn Italien weiterhin Flüchtlinge nach Österreich durchschleust, hat zu großer Verunsicherung in der Bevölkerung geführt.

Der Brenner hat für Südtirol eine große symbolische Bedeutung, da er bis heute für die unfreiwillige Abtrennung Südtirols von Österreich steht und jedes Erstarken der Grenze auch eine Verstärkung des Unrechts der Teilung Tirols darstellt.

Die Schließung der Grenze hätte für Südtirol aber auch darüberhinaus dramatische Folgen, wenn es dadurch zu einem Rückstau von Migranten käme und das Land zu einem Auffanglager würde.

Die von Österreich angekündigten Grenzkontrollen sind die direkte Folge eines Versagens der europäischen Flüchtlingspolitik. Auch Italien hat trägt dazu bei, indem die italienischen EU-Außengrenzen nicht ausreichend geschützt werden und Migranten oft unkontrolliert und vor allem unregistriert in Richtung Österreich durchgewinkt werden.

Italien muss daher endlich seiner Verantwortung gerecht werden und in der Migrationskrise mit Österreich zusammenarbeiten.

Aus diesem Grunde stellen die Gefertigten den Antrag:

Der Südtiroler Landtag

Richtet

an das italienische Parlament und die italienische Regierung das dringende Begehren:

- 1. Der Südtiroler Landtag fordert, dass die italienische Politik des Durchwinkens beendet wird und keine Migranten mehr unkontrolliert und unregistriert in Richtung Österreich geschleust werden.*
- 2. Der Südtiroler Landtag fordert, dass ein Rückstau am Brenner und die Bildung eines Auffanglagers mit allen Mitteln verhindert wird und zu diesem Zwecke keine Migranten nach Südtirol und zum Brenner gelassen werden, die nicht registriert wurden und die kein Anrecht auf Asyl laut Genfer Flüchtlingskonvention haben.*
- 3. Der Südtiroler Landtag fordert einen lückenlosen Austausch der italienischen Registrierungsdaten mit den österreichischen Behörden.*
- 4. Der Südtiroler Landtag fordert, dass österreichische Sicherheitsorgane zusammen mit italienischen Beamten in ganz Südtirol Personenkontrollen auf der Straße und in den Zügen durchführen dürfen.*

La provincia di Bolzano non può diventare un centro d'accoglienza per migranti

L'annuncio del Governo austriaco di rendere, se necessario, del tutto impenetrabile il confine del Brennero, se l'Italia continuerà a lasciar passare i migranti in l'Austria, ha creato disorientamento nella popolazione.

Per i sudtirolesi il Brennero ha un grande significato simbolico perché continua a rappresentare il loro forzato distacco dall'Austria, e ogni potenziamento del confine intensifica l'ingiustizia della divisione del Tirolo.

Ma oltre a ciò, per la provincia di Bolzano la chiusura del confine avrebbe anche altre conseguenze drammatiche qualora l'ammassarsi di migranti la trasformassero in un centro d'accoglienza.

I controlli al confine annunciati dall'Austria sono la conseguenza diretta di un fallimento della politica europea sui profughi. Anche l'Italia vi contribuisce, perché non difende sufficientemente i propri confini esterni dell'UE, lasciando passare i profughi verso l'Austria, spesso senza controlli e soprattutto senza registrarli.

Pertanto l'Italia dev'essere finalmente all'altezza delle proprie responsabilità e collaborare con l'Austria nella crisi migratoria.

Per queste ragioni,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

sottopone

a Governo e Parlamento il seguente voto urgente:

1. il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano chiede di porre fine alla politica italiana del "lasciar passare" e che ai migranti non sia più permesso transitare clandestinamente verso l'Austria, senza controlli e senza essere registrati;
2. il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano chiede di evitare in tutti i modi che i migranti si ammassino al Brennero trasformandolo in un centro d'accoglienza, e a tal fine chiede che i migranti non registrati né aventi diritto all'asilo secondo la Convenzione di Ginevra non possano entrare in provincia di Bolzano né raggiungere il Brennero;
3. il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano chiede la trasmissione alle autorità austriache di tutti i dati registrati dalle autorità italiane;
4. il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano chiede che le forze dell'ordine austriache possano svolgere insieme ai colleghi italiani controlli sulle persone in tutta la provincia di Bolzano, sia sulle strade che sui treni.

Abgeordneter Knoll, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): "Die Ankündigung der österreichischen Regierung, den Brenner notfalls völlig dicht zu machen, wenn Italien weiterhin Flüchtlinge nach Österreich durchschleust, hat zu großer Verunsicherung in der Bevölkerung geführt.

Der Brenner hat für Süd-Tirol eine große symbolische Bedeutung, da er bis heute für die unfreiwillige Abtrennung Süd-Tirols von Österreich steht und jedes Erstarren der Grenze auch eine Verstärkung des Unrechts der Teilung Tirols darstellt.

Die Schließung der Grenze hätte für Süd-Tirol aber auch darüber hinaus dramatische Folgen, wenn es dadurch zu einem Rückstau von Migranten käme und das Land zu einem Auffanglager würde.

Die von Österreich angekündigten Grenzkontrollen sind die direkte Folge eines Versagens der europäischen Flüchtlingspolitik. Auch Italien hat trägt dazu bei, indem die italienischen EU-Außengrenzen nicht ausreichend geschützt werden und Migranten oft unkontrolliert und vor allem unregistriert in Richtung Österreich durchgewinkt werden.

Italien muss daher endlich seiner Verantwortung gerecht werden und in der Migrationskrise mit Österreich zusammenarbeiten.

Aus diesem Grunde stellen die Gefertigten den Antrag:

Der Südtiroler Landtag
richtet

an das italienische Parlament und die italienische Regierung das dringende Begehren:

1. Der Südtiroler Landtag fordert, dass die italienische Politik des Durchwinkens beendet wird und keine Migranten mehr unkontrolliert und unregistriert in Richtung Österreich geschleust werden.
2. Der Südtiroler Landtag fordert, dass ein Rückstau am Brenner und die Bildung eines Auffanglagers mit allen Mitteln verhindert wird und zu diesem Zwecke keine Migranten nach Süd-Tirol und zum Brenner gelassen werden, die nicht registriert wurden und die kein Anrecht auf Asyl laut Genfer Flüchtlingskonvention haben.
3. Der Südtiroler Landtag fordert einen lückenlosen Austausch der italienischen Registrierungsdaten mit den österreichischen Behörden.
4. Der Südtiroler Landtag fordert, dass österreichische Sicherheitsorgane zusammen mit italienischen Beamten in ganz Süd-Tirol Personenkontrollen auf der Straße und in den Zügen durchführen dürfen."

Dieser Beschlussantrag, der am 19. April eingereicht wurde, hat jetzt natürlich zusätzlich noch an Aktualität gewonnen. Den Kollegen, die das nicht wissen, möchte ich mitteilen, dass wir gestern hier im Landtag im Plenarsaal ein Treffen mit dem Südtirol-Unterausschuss hatten, der in den letzten beiden Tagen in Südtirol war und natürlich mit uns im Rahmen dieses Treffens auch über die aktuelle Krise am Brenner diskutiert hat. Es kamen dort viele Dinge zur Sprache, auch die Rhetorik, die in den letzten Tagen und Wochen dazu beigetragen hat, dass eine Stimmung entstanden ist, die sicherlich abzulehnen ist. Natürlich wurde auf die Problematik hingewiesen, dass Italien in den letzten Wochen und Monaten einfach Personen in Richtung Norden weitergeschleust hat, die dann von Österreich ebenso weitergeschleust wurden, aber trotz alledem nach Norden weitergeschleust wurden, die nicht nur nicht kontrolliert, sondern vor allem nicht registriert wurden. Zusätzlich wurde deutlich, dass die österreichische Polizei keinen Zugriff auf die italienischen Registrierungsdaten bekommen hat. Das ist - glaube ich - etwas, was - wenn schon alle von einer europäischen Lösung sprechen - einfach in dieser Form nicht akzeptabel ist. Ich erinnere daran, dass wir beispielsweise im Herbst mit dem Landtag in München waren. In München hatten uns die Vertreter des Landtages darauf hingewiesen, dass es sogar innerhalb Deutschlands Probleme mit der Weiterreichung der Registrierungsdaten gibt, also nicht nur zwischen Italien und Österreich, sondern sogar innerhalb Deutschlands reichen die Polizeieinheiten der einzelnen Bundesländer diese Daten nicht immer weiter. Wozu führt das? Das führt dazu, dass beispielsweise jemand in Griechenland erstregistriert wird und dort seine Personalien aufgenommen werden. Er sagt, dass er der Herr "x" aus dem Irak ist, reist weiter nach Deutschland und in Deutschland bekommt man keinen Zugriff auf diese Daten. Also registriert man ihn neu und sagt, dass er der Herr "y" aus Syrien ist. Die Person, die eigentlich in Griechenland als der Herr "x" registriert wurde, kommt nie in Deutschland an. Es gibt ja auch eine Veröffentlichung des deutschen Innenministeriums, dass ein Großteil dieser Personen, die registriert wurden und als Zielland Deutschland angegeben haben, dort offiziell nie angekommen sind, weil sie diese Registrierungsdaten nicht weitergegeben haben. Das ist - glaube ich - etwas, was in dieser Form nicht funktioniert, wenn man nach einer europäischen Lösung ruft. Es geht hier nicht darum, dass man jetzt eine Verurteilung von Migranten machen möchte. Ich sage bewusst dieses Wort "Migranten", weil ich eine Unterscheidung zwischen Flüchtlingen und Wirtschaftsmigranten machen möchte, aber das kann man im ersten Moment nicht sagen. Dafür muss man diese Personen registrieren.

Punkt 2: Die Polizeikontrollen! Bei diesem Treffen in Rom wurde von Rom wieder ausgeschlagen, dass österreichische Beamten in den Zügen Kontrollen durchführen können. Da frage ich schon nach dem Grund. Warum soll es nicht möglich sein, dass österreichische Polizisten zusammen - nicht alleine - mit italienischen Polizisten in den Zügen Personenkontrollen durchführen können? Ich habe mir mal die Mühe gemacht und einen Staatsvertrag von 1985 herausgesucht, wo es ein Abkommen zwischen Italien und Österreich gibt, das vorsieht, dass österreichische Beamte bereits ab Franzensfeste in den Zügen Kontrollen durchführen können. Das war im Jahr 1985 möglich. Heute im Jahr 2016 soll das mit der Flüchtlingssituation, die wir jetzt haben, nicht mehr möglich sein? Wenn in Innsbruck der Christkindmarkt und in München das Oktoberfest stattfindet, dann können Carabinieri, österreichische Polizisten und deutsche Polizisten gemeinsam patrouillieren, dann ist das kein Problem. Aber in der derzeitigen Krise soll es nicht möglich sein? So etwas ist für keinen normal denkenden Menschen nachvollziehbar. Das ist etwas, was wir verurteilen und einfordern müssen. Es reicht nicht, dass die Politiker alle nach einer europäischen Lösung rufen, aber dann nicht bereit sind, auf europäischer Ebene zusammenzuarbeiten. Wie sonst als durch eine Zusammenarbeit der Staatorgane sollte man eine europäische Lösung finden? Das ist etwas, bei dem man Italien in die Verpflichtung nehmen muss, denn ich befürchte - und wir haben das ja bereits gesehen -, dass andere Staaten darauf reagiert haben. Die Schweiz will angeblich Panzer an die Grenze zu Italien schicken, wenn es zu einer Verlagerung des Flüchtlingsstromes kommt, damit diese Menschen nicht in die Schweiz einreisen. Dadurch, dass die Balkanroute jetzt geschlossen wurde, befürchte ich, dass Italien mit diesem Problem von der EU alleine gelassen wird. Wir haben in der Vergangenheit bereits gesehen, als diese Flüchtlinge in Lampedusa oder anderswo gelandet sind, hat das Europa und die anderen Staaten in Europa wenig interessiert, da war es das Problem von Italien. Als diese Flüchtlinge dann aber über die Balkanroute plötzlich alle nach Europa gekommen sind, dann war das Problem wieder da. Aber die anderen Staaten haben sich in dem Moment nicht für Italien interessiert, als das "nur" das italienische Problem war. Dann hat Italien darauf reagiert und diese ganzen Personen Richtung Norden gelassen. Wenn wir uns vor Augen führen - wir haben gestern die Zahlen bekommen -, dass es im letzten Jahr angeblich in Italien nur 80.000 Asylanträge gegeben hat - diese Zahlen wurden uns gestern genannt -, dann sieht man schon die Dimensionen, dass, wenn Tausende, Hunderttausende oder Millionen von Flüchtlingen ankommen, und nur 80.000 Asylanträge stellen, sie alle in Richtung Norden weitergehen werden. Ich frage mich einfach: Wenn sich die Flüchtlingsroute verlagert und die anderen EU-Staaten sich nicht für die Situation in Italien interessieren, was wird Italien dann machen? Dann wird man entweder intern in

Italien eine Lösung finden müssen, die Italien nicht finden kann, oder man wird versuchen, Druck auf die anderen europäischen Staaten auszuüben, indem man dann diese Personen bewusst an die Grenze lässt. Das heißt, dass diese Menschen bewusst nach Südtirol gelassen werden oder vielleicht noch an die französische Grenze, aber vor allem denke ich an die österreichische Grenze, also an den Brenner, gelassen werden, um Österreich und die anderen EU-Staaten unter Druck zu setzen. Denn es ist ein Unterschied, ob man einen Zaun an der griechisch-mazedonischen Grenze baut, wo es noch drei, vier, fünf andere Staaten mit jeweils Grenzkontrollen gibt, bevor diese Menschen nach Deutschland, Österreich und Zentraleuropa - sage ich jetzt einmal - gelangen - in diese Staaten wollen sie ja gelangen - oder ob ein Zaun oder eine Barriere, was auch immer, am Brenner errichtet wird, wo man wenige Meter von dem Land entfernt ist, in das man gelangen möchte. Dort werden diese Menschen Wege finden, wenn nicht dort durch den Talboden, dann eben links und rechts über die Berge. Es geht ja eine Militärstraße bis auf den Sattelberg hinauf. Wie soll Österreich reagieren, wenn plötzlich Tausende von Menschen an dieser Grenze stehen, durch diese Grenze durch wollen und dann von der Polizei oder vom Bundesheer nicht zurückgehalten werden? Hier wird auch versucht, bewusst Druck auszuüben. Das sind Bilder, die wir mit allen Mitteln verhindern müssen. Ich glaube, dass weder Südtirol in der Lage ist, diesen Flüchtlingsstrom alleine aufzunehmen, aber genauso wenig werden wir damit politisch umgehen können. Ich denke, es sollte in der Verantwortung des Staates liegen, dafür Sorge zu tragen, dass Menschen, die nicht registriert worden sind und kein Anrecht auf Asyl haben, überhaupt nicht erst bis zu dieser Grenze gelassen werden. Das ist etwas, was wir vom Staat einfordern können. Es soll jetzt auch separat Verträge mit nordafrikanischen Staaten geben. Ich persönlich bezweifle, dass die von großem Erfolg gekrönt sein werden, denn mit wem will man beispielsweise in Libyen einen Vertrag abschließen? Dort gibt es keine handlungsfähige Regierung. Dieser Vertrag, der mit Erdoğan abgeschlossen wurde und den er jetzt schon wieder zu brechen droht, zählt zu Verträgen, bei denen sich Europa auf demokratiepolitisch sehr, sehr dünnen Boden begibt. Ich denke, wir können dieser Situation nicht tatenlos zusehen und warten, bis die Situation auf uns zukommt. Deswegen muss natürlich Italien aufgefordert werden, seine EU-Außengrenze zu sichern. Wenn Italien dazu alleine nicht in der Lage ist, dann muss es Hilfe von der Europäischen Union verlangen und dann muss auch von der Europäischen Union verlangt werden, dass sie Italien in dieser Situation unterstützt. Genauso muss Italien aber dafür sorgen, dass diese Menschen registriert werden, denn es ist eine Tatsache, dass Personen bewusst nicht registriert wurden und einfach über die Grenzen geschickt wurden, dass ihnen Zugtickets in die Hand gedrückt wurden, dass - im Gegenteil - sogar österreichische Beamten am Brenner festgesetzt wurden, wenn sie Kontrollen durchführen wollten. Das kann einfach nicht akzeptabel sein, aber genauso muss es zu einem lückenlosen Austausch der Daten kommen, nicht nur zwischen Italien und Österreich, sondern in der gesamten EU. Es braucht hier einheitliche Datenbestimmungen. Das heißt, wenn jemand in Italien oder in Griechenland - wo auch immer - registriert wird, muss jeder andere Staat in Europa Zugriff auf diese Daten haben. Speziell für Südtirol muss verlangt werden, dass die italienischen und die österreichischen Polizeibeamten in dieser Situation zusammenarbeiten und gemeinsam kontrollieren können. Wir werden den Grenzzaun am Brenner nur dann verhindern können, wenn wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass es diesen Grenzzaun am Brenner nicht mehr braucht.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Il voto cerca di rimettere a posto il mondo, forse è anche un po' troppo ambiziosa, cerca di tirare le orecchie all'Italia e cerca di salvare la Provincia autonoma di Bolzano, nel terzo punto, da questa ondata di migrazione che attraversa il mondo, ma soprattutto il voto è vecchio, non fa i conti con l'accordo che c'è stato il 29 aprile a Roma tra i Ministeri degli interni austriaco e quello italiano e che ha risolto gran parte di tutte queste cose. Oggi non è più la situazione dell'anno scorso, l'Italia ha rafforzato lungo tutto l'asse ferroviario anche con una certa brutalità i controlli sui treni. Fino a prima di questo incontro fra Ministri degli interni tutto era affidato alla polizia più debole d'Italia che è la polizia ferroviaria, adesso sono state piazzate le unità speciali sia dei Carabinieri che della polizia, il reparto mobile di Padova sui treni, sono pattuglie di 5 uomini a testa, grandi come armadi e vestiti con gli indumenti da intervento di forza, andate a vederli, al Brennero ce ne sono una ventina stazionati lì, e si può dire che da quando c'è stato quell'incontro di profughi fino al Brennero ne arrivano veramente molto pochi. Poi resta da capire quelli tirati giù alla stazione di Trento, di Verona, Bolzano dove finiscono. A Bolzano finiscono nei giardinetti.

Ho l'impressione che l'Italia abbia capito la pressione che faceva l'Austria. Si è anche fatto molto teatro al Brennero, l'Austria ha fatto pressione, l'Italia faceva pressione, a un certo punto la cosa è precipitata in una soluzione, che l'Italia ha cominciato, per dirla con il collega Knoll, a fare i suoi compiti, li fa anche in maniera molto brutale. Non so se avete notato che ci sono state tre manifestazioni al Brennero, due volte i manifestanti, alcune centinaia, sono potuti arrivare fino all'Austria, pensavano di dover sfondare un muro che non hanno trovato, hanno

trovato 20 poliziotti un po' più in là che se la sono presa con loro, la terza volta, due sabati fa, invece i manifestanti non sono riusciti neanche a uscire dalla stazione di Brennero, tanto è vero che sono dovuti tornare indietro, non sono riusciti a toccare il suolo austriaco, perché evidentemente c'è un accordo fra Austria e Italia che ha cambiato radicalmente la situazione lungo l'asse del Brennero. Quindi credo che questo voto sia superfluo.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Das sehe ich nicht so. Diese Problematik wird uns noch sehr lange beschäftigen. Abkommen hat es vorher auch gegeben - denken wir an das Schengen-Abkommen und die Dublin-Verträge -, aber diese sind nicht eingehalten worden. Deshalb ist die ganze Situation erst entstanden. Verträge und Papier - wie wir wissen - sind geduldig. Wir unterstützen selbstverständlich diesen Antrag. Der wichtigste Satz in den Prämissen im vierten Teil ist das, worauf es ankommt: "*Die von Österreich angekündigten Grenzkontrollen sind die direkte Folge eines Versagens der europäischen Flüchtlingspolitik.*" Das sage ich seit Monaten. Das ist das Entscheidende! Von einem Dichtmachen hingegen oder von einer Schließung war nie die Rede. Darüber haben die Zeitungen geschrieben. Vielleicht hat es auch der eine oder andere Politiker gesagt. Aber es geht um Grenzkontrollen, die laut Schengen-Abkommen, Artikel 26 - wenn ich mich nicht irre - in bestimmten Situationen vorgesehen sind. Gestern hat es einen Lokalausweis am Brenner gegeben, wo festgestellt wurde, dass eigentlich nichts verletzt worden ist, und dass das, was Österreich vor hat, legitim bzw. rechtlich in Ordnung ist. Das wissen wir jetzt seit gestern offiziell. Dann verstehe ich nicht mehr, dass man weiterhin versucht auf Österreich einzuhaken. Ich habe von Anfang an gesagt, dass ich Verständnis dafür habe, und zwar nicht, weil ich erfreut bin, wenn mehr kontrolliert wird, sondern weil die Europäische Union nicht handelt. Es geht mir langsam auf die Nerven, wenn ich von EU-Politikern höre, dass es eine europäische Lösung braucht. Diese europäische Lösung haben wir erlebt. Diese besagt nichts anderes als alle herein zu lassen und sie aufzuteilen. Das ist die europäische Lösung; das ist keine Lösung! Aber man macht es nach wie vor so. Ich will Italien weder freisprechen noch die ganze Schuld geben, aber Tatsache ist auch, dass Italien durchgewunken hat. Wir haben gestern hier bei diesem Südtirol-Unterausschuss erfahren - neueste Zahlen aus dem Wiener Außenministerium -, dass in Italien in den letzten Jahren 80.000 Personen registriert worden sind. Alle anderen sind einfach durchgewunken worden. Zum Vergleich: Österreich hat 93.000 Personen aufgenommen. Das heißt, Italien macht es sich einfach, aber Italien allein wird die Problematik nicht in den Griff bekommen, das wissen wir auch. Deshalb braucht es die europäische Hilfe. Dies zum einen. Aber als Südtiroler Landtag haben wir alles Interesse daran, dass es hier nicht zu Staus, Ansammlungen und Unterbringungen in Massen kommt, die wir nicht bewältigen können. Davon ist derzeit noch keine Rede und man begibt sich ins Reich des Hypothetischen. Wir wissen nicht, wie viele Flüchtlinge effektiv aus Afrika kommen, aber von den Vorkehrungen, die wir hier mit einem Begehrensantrag schon vor Monaten angemahnt haben, mehr in den Herkunftsländern zu tun, sehe ich nichts. Nur Geld hinschicken, wird sicherlich nichts bringen, aber ich sehe von der Europäischen Gemeinschaft, also von der EU - nicht von Südtirol - keine Initiativen. Wir machen einen Vertrag mit der Türkei, der sicherlich nicht eingehalten wird. Das haben wir klar und deutlich gesagt. Die Zeit ist hier viel zu kurz, um das ausgewogen und sachlich darzulegen. Ich möchte nur an ein Zitat von Seehofer erinnern, das er gestern gesagt hat: "*Das Ende der Willkommenskultur ist jetzt notariell besiegelt!*". Diese Worte werden wir in drei Monaten wahrscheinlich anders zu interpretieren haben. Notariell besiegelt, weil innerhalb der CDU/CSU-Fraktion offensichtlich eine Einigung erzielt worden ist, die Grenzen zu kontrollieren oder die Kontrollen aufrecht zu erhalten. Das sind alles sehr schöne Erklärungen. Die Entwicklung wird hier wahrscheinlich etwas anderes mit sich bringen. Wie gesagt, auf hypothetischer Ebene kann man lange diskutieren, aber die Gefahr, dass viel mehr Leute kommen und zwar dauerhaft, ist gegeben und darauf sind wir nicht vorbereitet. Man trifft auch nicht die richtigen Entscheidungen für die Zukunft, um es besser zu machen. Ich sehe keine!

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Una volta tanto un voto presentato dai colleghi parte da un dato reale, ossia dall'incapacità del Governo italiano di affrontare una emergenza di carattere generale con gli strumenti adeguati, tanto da mettere nelle condizioni i paesi vicini, compresa l'Austria, di agire di conseguenza, nel modo sproporzionato che abbiamo visto, ma sicuramente creando una situazione di allarme che deve essere smontata, ma partendo da premesse che siano legate alla risoluzione di un problema centrale, che è quello dell'esercizio, nell'ambito di un territorio della Repubblica italiana, di un reale controllo dei flussi di immigrati da sud verso il nord. Il Governo italiano oggi è nella condizione di affrontare questa emergenza con gli strumenti più adeguati? Le perplessità sono forti. Solo nei giorni scorsi c'è stato anche l'invito a fare bene i compiti a casa da parte delle autorità austriache al governo italiano e ci sentiamo in difficoltà nel dire che si è trattata di un'affermazione eccessivamente pesante.

Credo che un fondo importante di verità ci sia rispetto alla capacità da parte del Governo di strutturare una politica globale che significa anche saper influire sulle scelte europee, perché una tematica come quella dei flussi di immigrati sul territorio europeo non può essere affrontata dai singoli paesi, è un tema che non può che essere strutturalmente coordinato da un livello centrale ed europeo, o perché ha a che vedere con la redistribuzione dei medesimi flussi sul territorio continentale, ha a che vedere con le misure di vigilanza sui confini esterni, ha a che vedere con tutto ciò che invece abbiamo visto negli ultimi mesi, un'escalation di fronte alla quale abbiamo il dovere di trovare una soluzione.

Mi limito a esprimere un giudizio rispetto ad alcune questioni che vengono affrontate nel voto quando si sostiene per esempio che la Provincia di Bolzano debba in un certo qual modo essere esonerata dall'afflusso di immigrati, quasi si trattasse di un corpo estraneo al tessuto europeo. È una visione molto provincialistica, perché possiamo farlo noi ma lo potrebbe rivendicare qualunque altra provincia o regione d'Europa e non andiamo ad incidere sulla risoluzione del problema. Ovvio che il problema reale c'è, laddove si ipotizza la creazione di un muro invalicabile al Brennero si pone il problema di una prima accoglienza anche in territorio della provincia di Bolzano. Bisogna adottare gli strumenti dati dalla ragione più che le risposte emozionali, partendo però dal riconoscimento delle responsabilità, e le responsabilità del Governo italiano sono piene e complete.

La dichiarazione per cui si voglia strutturalmente prevedere la cessione della sovranità della Provincia autonoma di Bolzano all'Austria per quanto riguarda i controlli da esercitare da parte delle forze di polizia nel territorio della provincia di Bolzano, è demagogica e va respinta, anche perché non risolverebbe, nel modo in cui qui viene indicata e costruita, perché è chiara qual è l'intenzione, i problemi di cui stiamo parlando.

STEGER (SVP): Herr Präsident! Es gibt zum wiederholten Male eine Diskussion zu diesem Thema hier im Landtag. Wir verstehen, dass das sehr populär ist. Wir halten sehr wenig von diesem Antrag. Wenn man den Punkt 1 anschaut, dann muss man auch sagen, wie es wirklich ist. Man muss einfach sehen, dass der Überblick der Grenzen von Seiten Italiens ganz ein anderer ist als von Seiten Österreichs und Deutschlands. Dass da natürlich viele Tausende Menschen ins Land herein kommen, weil - ich weiß nicht, wie viele genau es sind - ungefähr 3.000 Kilometer Küste sind, ist verständlich. Dass die Betroffenen alle irgendwohin wollen, wissen wir auch. Sie wollen nach Deutschland, Österreich oder Schweden. Wenn in so einer Notsituation - und Sie kennen alle die Bilder von Lampedusa und vom Mittelmeer - dann der Vorwurf kommt, dass hier durchgewunken, nicht kontrolliert und nicht registriert wird, diese Argumentation ist zu einfach. Es ist eine Notsituation gewesen und es ist sicher richtig, dass die Registrierung stattfindet. Ich glaube, dass sich in den letzten Monaten einiges verbessert hat. Aber man muss die reelle Situation hernehmen. Man muss auch feststellen dürfen und können, dass diese Menschen, die den Weg über Italien gesucht haben, irgendwo anders hin wollen. Europa war in der Vergangenheit leider keine Hilfe.

Zu Punkt 2! Natürlich bemüht man sich und wir sind die Ersten, die sagen, dass es keine Rückstaus am Brenner geben darf. Das ist logisch. Aber wir dürfen gegenüber unserem Vaterland Österreich auch sagen, dass es eine Katastrophe ist, wenn man diese sensible Stelle am Brenner undurchlässig macht. Ich möchte bewusst nicht von "Grenze" sprechen. Ich möchte von einem sensiblen Ort in Tirol sprechen. Es geht nicht um die Diskussion über Mauern, Zäune usw. Aber wenn die Durchlässigkeit hier verkleinert wird - das dürfen wir wohl sagen - , bedeutet das für uns Südtiroler südlich des Brenners eine Katastrophe. Dass wir hier nicht nur besorgt sind, muss auch unser Vaterland akzeptieren. Wir sind teilweise sogar schockiert, wenn es zu neuen Abgrenzungen kommen wird, wie wohl wir sehr wohl verstehen, dass es Schwierigkeiten gibt. Ich verstehe die Grundhaltung der österreichischen Entscheidungsträger bis zu einem gewissen Punkt. Nur sage ich: Die Priorität muss wahrscheinlich jene sein, dass man sagt: Innerhalb Tirol darf es nie wieder Grenzen geben!

Dass die Datenregistrierung - in Punkt 3 - auf europäischer Ebene besser funktioniert, kann man sagen. Insofern scheint mir dieser Begehrensantrag von unserer Seite einfach nicht unterstützenswert zu sein, aus den Gründen, die ich genannt habe. Wir verstehen, dass es gerade für Ihre Bewegung politisch sehr sinnvoll ist, das Thema immer wieder aufs Tapet zu bringen. Wir nehmen das zur Kenntnis, aber wir spielen dieses Spiel nicht mit und werden diesen Antrag ablehnen.

MAIR (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Also, lieber Kollege Dieter Steger, das Durchwinken ist so gewollt und von höchster politischer Instanz in Italien gewusst und gefördert. Man muss sich wirklich ganz genau anschauen, wie diese Verteilung usw. funktioniert. Man sieht auch, dass jene vor Ort alleine gelassen werden. Ich weiß von meinem Lebenspartner in Brescia, dass er beispielsweise einen Anruf bekommt, in dem es heißt: "Mor-

gen schicken wir euch 80 Flüchtlinge." Dann muss er schauen, wie er das organisiert. Wenn er nicht richtig handelt, wird er strafversetzt. So ergeht es den Polizeibeamten. Sie werden alle alleine gelassen.

Was den Punkt 3 anbelangt, möchte ich mahnen, ehrlich zu sein. Wenn wir heute zu einem Schützenaufmarsch gehen, werden wir abgelichtet und abgefilmt. Jährlich wird zum gleichen Anlass der gleiche Bericht geschrieben. Jeder Einzelne wird aufgeschrieben und die Daten werden dem Innenministerium geschickt. Wenn wir in Österreich sind, wird das auch aufgeschrieben und mitgeteilt, da funktioniert alles. Wildfremde Leute hingegen, die ihre Reisepässe verschwinden lassen, die Fingerabdrücke verweigern, sich nicht registrieren lassen wollen usw., werden durchgewunken. Sind wir total ballaballa? Ich frage mich schon, wieso man hier so tut, als ob es nur um arme Leute ginge, die sich ein besseres Leben erwarten - ist ja klar - und nach Deutschland gelangen wollen. Entschuldigung, es wird doch das Mindeste sein, dass wir kontrollieren, wer ins Land kommt. Wir müssen nachschauen, ob sie überhaupt berechtigt sind. Und das ist am Ausgangsort zu machen, damit man über bestimmte Dinge gar nicht erst reden muss, damit es gar nicht erst zu solch himmelschreienden Überfahrten kommen muss und man nicht weitere Tote zu beklagen hat. Wir reden seit Jahren über die gleichen Dinge und auf europäischer Ebene passiert einfach nichts. Ich beklage das. Italien hätte diese Menschen in Seenot usw. längst schon - so wie es Spanien gemacht hat - aufgreifen müssen, ihnen Hilfe leisten und sie dann wieder zurückschicken sollen. In Spanien ist der Verkehr eigentlich fast auf Null gestellt. Italien macht das aber nicht. Italien hat hier in den letzten Jahren wirklich auf ganzer Linie versagt. Ich erwarte mir vom Landeshauptmann, nachdem er ja mit Renzi befreundet ist, dass er ihn schon einmal am Kravattl packt und an der richtigen Stelle interveniert. Man sollte ihm einmal gehörig die Meinung sagen und nicht immer nur Österreich kritisieren, das letzten Endes ja eigentlich nur im Rahmen des Schengen-Abkommens das Richtige unternimmt. Also, lieber Kollege Steger, hier muss ich ganz einfach sagen, dass das von höchster politischer Ebene alles gewusst und bewusst so gemacht wird. Jeder, der in dieser Sache involviert ist, wird vom Staat alleine gelassen. Das ist beschämend und hier erwarte ich mir wirklich mehr. Kollege Tommasini, wenn du schon so schaust, bitteschön sag das einmal eurem römischen PD, leiste konkret einen Beitrag für dieses Land und mache dich in dieser Sache stark! Der Landeshauptmann ist mir bis heute noch eine Antwort schuldig, aber vielleicht kann Frau Landesrätin Stocker etwas dazu sagen. Ich kann mich erinnern, dass Portugal vor einiger Zeit Österreich den Vorschlag gemacht hat, 5.000 Flüchtlinge aufzunehmen. Österreich hat - aus welchen Gründen auch immer - abgelehnt. Ich möchte jetzt wissen, ob Kompatscher in der Zwischenzeit mit Renzi - mit Portugal gesprochen hat. Sollte es hier effektiv zu Problemen kommen, sollte man nachfragen, ob Portugal bereit wäre, 5.000 Flüchtlinge von Italien aufzunehmen. Sollte es wirklich zum absoluten Supergau kommen, könnten auch Südtiroler Flüchtlinge aufgenommen werden.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Kollege Sven Knoll, eine Bemerkung vorerst zu Ihnen und zu Ihren Ausführungen, bevor ich dann auf den Begehrensantrag eingehe. So ganz genau - muss ich ganz ehrlich sagen - verstehe ich nicht, was Sie eigentlich wollen. Aber vielleicht können wir das irgendwann einmal am Rande klären. Der Begehrensantrag ist sehr eindeutig. Ich werde versuchen, mich jetzt auf den Begehrensantrag zu konzentrieren.

Zum Ersten! Wir haben uns in letzter Zeit immer wieder mit dieser Thematik auseinandergesetzt, nicht nur diejenigen, die direkt betroffen waren und die direkt mit dieser Thematik zu tun hatten, sondern wir alle hier im Südtiroler Landtag. Genauso war es beim Dreier-Landtag der Fall, wo ein entsprechender Beschlussantrag wie jener hier im Südtiroler Landtag verabschiedet wurde. Wir haben dort alle zentralen Themen, die heute aufgeworfen worden sind, zu Recht angesprochen. Ausgehend von der gesamteuropäischen Solidarität, von der gesamteuropäischen Herausforderung und von der gesamteuropäischen Politik, die notwendigerweise in dieser Angelegenheit zu machen ist, würde ich jetzt sagen, dass es sich doch bewegt, auch wenn etwas schwerfällig und mit großen Problemen verbunden. Trotz dieser wiederkehrenden Stotteraktionen bewegt sich doch etwas in Richtung der stärkeren Sicherung der Außengrenzen, so wie wir es im Beschlussantrag auch vorgesehen haben, auch das eine und andere in Richtung Abkommen mit nordafrikanischen Staaten. Wir wissen alle, mit welchen Schwierigkeiten das alles behaftet ist. Aber eine Kleinigkeit in die Richtung hat sich auch bewegt. Vielleicht können wir dazu sagen, dass das Verhalten Österreichs dazu möglicherweise einen Beitrag geleistet hat. Bei all den Problematiken, die es gerade für uns eingebracht hat - ganz einfach aus einer anderen Sicht - können die Tiroler und Tirolerinnen niemals davon ausgehen, dass es am Brenner irgendwann wieder etwas gibt, was einem Schlagbaum oder Ähnlichem entspricht.

Zum Zweiten! Kollege Dello Sbarba hat zu Recht darauf hingewiesen, dass dieser Begehrensantrag wahrscheinlich vor dem 29. April geschrieben worden ist. Vor dem 29. April ist sicherlich noch sehr vieles genauso richtig gewesen, wie es hier drinnen steht. So war es auch richtig, was in der Diskussion aufgeworfen wurde, näm-

lich, dass am Anfang 2014 die Situation war, dass Italien, Griechenland und in Teilen auch Spanien alleingelassen worden sind. Keiner hat sich interessiert, dass das europäische Staaten sind, die einer gewissen Solidarität bedürfen. 2015 hat es dann die andere Seite der Medaille gegeben. Es ist tatsächlich durchgewunken worden, ganz einfach deshalb, weil es dem Wunsch der Flüchtlinge entsprochen hat. Aber richtigerweise ist hier gesagt worden, dass durchgewunken wurde. Es ist auch ein Ausdruck und ein Ergebnis dessen gewesen, dass 2015 sehr viele Europäerinnen und Europäer, die jetzt Idomeni ganz einfach vertragen, damals Budapest nicht vertragen haben. Auch das ist an dieser Stelle dazu zu sagen. Es gibt also dieses Abkommen vom 29. April und wir können alle sehen, dass es Erfolg hat, in dem Sinne, dass wir jetzt nicht so viele Flüchtlinge sehen. Wenn wir genau hinschauen, befinden sich am Brenner manchmal verschiedene andere Kategorien als Flüchtlinge. Italien hat das getan, was wir in einem Beschlussantrag auch gefordert haben. Es ist der erfolgreichen Verhandlung unseres Landeshauptmannes zu danken, dass es tatsächlich die Filterfunktionen gibt. Von dem her wird entsprechend darauf geschaut, dass die Flüchtlinge jetzt nicht zu sehr zum Brenner durchkommen. Natürlich ist uns trotzdem bewusst, dass wir vorbereitet sein müssen, wenn es doch zu mehr Menschen kommt, die hier herkommen. Aber wir verlangen nach wie vor, dass diese Filterfunktion entsprechend wahrgenommen wird, entsprechend auch des Beschlussantrages, der hier im Südtiroler Landtag verabschiedet worden ist. Zu Recht ist in der Diskussion darauf hingewiesen worden, dass es leider im Zusammenhang mit der Grenzschießung am Anfang, Grenzmanagement danach Zäune und dergleichen mehr eine Rhetorik gegeben hat, die tatsächlich an kriegsähnliche Situationen erinnert. Und dass man hier jetzt zurückgefahren ist und wieder auf ein vernünftiges Maß der Argumentation gekommen ist, denke ich, ist auch ein Erfolg der Intervention von Seiten der Verantwortlichen der Landeshauptleute, der Europaregion Tirol und in erster Linie unseres Landeshauptmannes. Was den Punkt 1 anbelangt, denke ich, habe ich entsprechend Stellung genommen. Sehr vieles hat sich verändert. Wir legen Wert darauf und werden alles tun, dass dem weiterhin entsprochen wird.

Punkt 2: Wenn diese Filterfunktion entsprechend wahrgenommen wird, dann werden wir auch Auffangeinrichtungen - ich bevorzuge dieses Wort als das Wort "Lager", welches hier angeführt ist - in eingeschränktem Maße brauchen. Aber dass wir uns auch auf Situationen ausrichten müssen, dass Flüchtlinge hier stranden können, ist richtig, bei allem Bestehen auf das, was ich vorhin in der Wahrnehmung der Filterfunktion gesagt habe.

Punkt 3: Auch hier ist richtigerweise anzumerken, dass die Registrierung nicht in dem Ausmaß erfolgt ist, wie sie hätte erfolgen müssen. Das muss in aller Ehrlichkeit ganz klar gesagt werden. Nachdem es jetzt aber eine gesamteuropäische Datenbank gibt und die Eingabe über diese gesamteuropäische Datenbank gegeben sein muss, ist es selbstverständlich, dass Österreich Zugang zu diesen Registrierungsdaten hat, weil es über diese europäische Datenbank läuft. Der Ausbau dieser Registrierungsmöglichkeiten obliegt der Europäischen Union. Auf jeden Fall gibt es diese gesamteuropäische Datenbank. Darin werden die Registrierungsdaten eingegeben und stehen selbstverständlich auch den österreichischen Behörden zur Verfügung.

Der letzte Punkt, der Hinweis auf den Staatsvertrag von 1985 und der Hinweis auf das Oktoberfest mögen durchaus richtig sein. Es steht natürlich jedem einzelnen Staat frei, ob er zu bestimmten Anlässen, zu bestimmten Zeiten solche Möglichkeiten vorsieht oder nicht. Ob die Ergebnisse für uns dann diejenigen wären, die Sie sich in diesem Begehrensantrag in Punkt 1 bzw. in Punkt 2 wünschen, wage ich zu bezweifeln.

Wir haben schon vor längerer Zeit einen Beschlussantrag vorbereitet, ihn im Südtiroler Landtag besprochen und hier abgestimmt. Dort sind die wesentlichen Punkte von der gesamteuropäischen Verantwortung her, von dem, was die europäischen Staaten gemeinsam in Solidarität zu leisten haben, von dem stärkeren Engagement, das die europäischen Staaten in den Herkunftsländern vorzunehmen haben enthalten. Wir als Südtiroler Landesregierung und damit auch als Landtag haben unsere Ausgaben verdoppelt, also insofern ein kleines Zeichen gesetzt. Wir wünschen uns, dass die europäischen Staaten diesem Beispiel folgen. Wir haben uns klar ausgesprochen, was auf gesamteuropäischem Gebiet zu erfolgen hat, damit die Situation am Brenner nicht diejenige ist, wie von einigen befürchtet und von anderen möglicherweise auch durchaus gewünscht wäre. In diesem Sinne lehnen wir diesen Begehrensantrag ab.

PRÄSIDENT: Wir fahren am Nachmittag mit der Replik fort.
Die Sitzung ist unterbrochen.

ORE 13.07 UHR

ORE 14.33 UHR

Namensaufruf - appello nominale

PRÄSIDENT: Die Sitzung ist wieder aufgenommen.

Wir fahren mit der Behandlung des Begehrensantrages Nr. 68/16 fort. Abgeordneter Knoll, Sie haben das Wort für die Replik.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Danke, Herr Präsident! Landesrätin Stocker hat mich gefragt, was wir eigentlich wollen. Ich gebe Ihnen eine ganz klare Antwort. Ich bin der Überzeugung, dass wir in Tirol die Flüchtlingsfrage bestimmt nicht lösen werden. Es wäre auch populistisch so zu tun, als ob wir hier die Welt retten könnten, als ob wir hier irgendwelche Lösungen finden könnten. Nur - das glaube ich - wir können Maßnahmen setzen, um hier regional mit diesem Phänomen umzugehen. Wir alle haben - das verbindet uns alle, egal, welcher Partei wir angehören - mit dieser Kontrolle und mit diesen Grenzzäunen am Brenner keine Freude. Wir haben zwei Möglichkeiten: Entweder wir begnügen uns damit, das einfach zu kritisieren. Jeder schlägt sein politisches Kapital daraus, einmal in die eine und einmal in die andere Richtung. Oder wir versuchen politische Initiativen zu setzen, damit diese Kontrollen und dieser Grenzzaun am Brenner soweit wie möglich unnötig werden. Das ist das, was wir wollen. Das ist der Weg, den wir gehen wollen. Ich glaube - und davon bin ich zutiefst überzeugt -, dass die Bevölkerung in Nordtirol auch durch die Kundgebungen, die am Brenner stattgefunden haben, durch die Ausschreitungen und durch die Politik des Durchwinkens, die in den letzten Wochen und Monaten stattgefunden hat, das Bedürfnis nach Sicherheit und Kontrolle darüber hat, wer ins Staatsgebiet einreist. Das kann man bis zu einem gewissen Teil auch nachvollziehen. Wir hatten gestern das Treffen mit dem Südtirol-Unterausschuss im Landtag und die Kolleginnen und Kollegen, die dort mit anwesend waren, haben ganz klar den Auftrag gehört, dass sie sich wünschen, dass von Südtiroler Seite ein Signal nach Rom gesendet wird, um diese Politik des Durchwinkens zu beenden. Ich glaube, das ist notwendig. Damit ist das Problem bestimmt nicht gelöst, denn ob das Rom macht oder nicht, ist eine andere Frage. Aber, Frau Landesrätin, vor allem was den Austausch der Daten anbelangt, hatte ich vorher in Ihrem Zwischenruf schon gesagt, dass es zwar diese europäische Datenbank gibt, die Fingerabdrücke darin aber nicht enthalten sind. Das ist etwas ganz Essentielles, denn sonst passiert genau das, was ich am Vormittag gesagt habe. Sie lassen sich zwar in Italien oder Griechenland als eine gewisse Person registrieren, aber man kann das nicht kontrollieren, weil diese Personen manches Mal nicht die Personalausweise bei sich haben und dann in Österreich, Deutschland, wo auch immer, angeben, dass sie eine ganz andere Person sind. Deswegen fordern wir in diesem Antrag den Austausch der Registrierungsdaten, und zwar samt Fingerabdrücken. In dem Moment, in dem jemand in Italien einen Fingerabdruck bei der Polizei abgibt, sollte die italienische Polizei verpflichtet werden, das an alle anderen Polizeieinheiten in Europa weiterzugeben. Wenn dann jemand in Österreich, Deutschland oder wo auch immer aufgegriffen wird, kann man sofort anhand des Fingerabdruckes kontrollieren, ob sich diese Person in Italien als diese Person registriert hat oder nicht. Das ist - glaube ich - mit einer Grundvoraussetzung für eine europäische Lösung. Ohne die wird es keine europäische Lösung geben. Sie wissen selbst, dass sich die österreichische Polizei wünscht, dass man diesen Vertrag von 1985 reaktiviert, das heißt, dass italienische Polizeibeamte auch auf Südtiroler Seite bereits in den Zügen Kontrollen durchführen können. Warum sollten wir das nicht unterstützen? Wo ist da das Problem? Kollege Dieter Steger, du kennst mich lange genug hier im Landtag, du weißt schon - bei allen politischen Differenzen, die wir haben -, dass - wenn es um die Sache geht - wir ganz klare Positionen haben. Wir kommen dann nicht mit polemischen Sachen daher, sondern versuchen lösungsorientiert zu arbeiten. Der Landeshauptmann weiß es in erster Person, dass, wenn ich jemanden ein Wort gebe, man sich auch auf mein Wort verlassen kann und ich nicht hinten herum irgendetwas anderes mache. Genau das ist jetzt so ein Punkt. Ich bin der Überzeugung, dass wir den Zaun nur dann verhindern können, wenn wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass man in Österreich das Gefühl hat, dass man kontrollieren kann, wer ins eigene Land kommt, und dass wir so ein Chaos auf dem Brenner unterbinden können. Dieses Chaos können wir nur verhindern, wenn wir unterbinden, dass Leute unkontrolliert und unregistriert bis zum Brenner gelangen. Sonst werden wir das nicht verhindern können. Ich bin auch der Überzeugung, dass es Sinn machen würde, die LKW-Kontrollen nicht erst am Brenner, sondern bereits am Sadobre-Gelände in Sterzing durchzuführen, dann hätten wir kein Verkehrschaos am Brenner. Davon bin ich überzeugt, auch weil ich glaube, dass es natürlich für uns als Südtiroler sehr unangenehm ist, wenn Österreich nach außen hin davon redet, den Brenner dicht zu machen usw. Wir sollten schon einen Moment darüber nachdenken, ob Südtirol nicht auch eine gewisse Last abgenommen wird, wenn diesen Ländern signalisiert wird, dass die Brennerroute zu ist. Wenn diese Menschen alle bis zum Brenner kommen, stehen sie nicht irgendwo, sie stehen dann hier in Südtirol. Das ist auch etwas, worüber wir nachdenken müssen. Deswegen würde ich doch die Kollegen bitten - bei allen parteipoliti-

schen Auseinandersetzungen, die wir haben -, im Kern zu überlegen, ob die Forderung wirklich so unannehmbar ist, damit keine Menschen, die nicht kontrolliert und registriert werden, nach Österreich weitergeschleust werden, ob es so verwerflich ist, zu verlangen, dass die Daten und Fingerabdrücke ausgetauscht werden, und ob es unannehmbar ist, dass die Polizei hier wirklich einen europäischen Geist zeigt, zusammenarbeitet und italienische Polizeieinheiten gemeinsam mit österreichischen Polizeieinheiten auch in Südtirol Kontrollen durchführt. Es macht keinen Sinn, Alessandro, diese Kontrollen schon in Verona oder irgendwo anders durchzuführen, die Grenze ist nun mal am Brenner. Da würde es einfach Sinn machen, gemeinsame Kontrollen bereits ab Franzensfeste oder wo auch immer durchzuführen, damit ich nicht am Brenner kontrolliert werden muss.

PRÄSIDENT: Landeshauptmann Kompatscher, Sie haben das Wort in persönlicher Angelegenheit.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): In persönlicher Angelegenheit, wobei ich meritorisch nicht auf das Thema eingehen werde. All das, was gesagt worden ist, lassen wir gerne so stehen. Es geht mehr um eine Information. Es wird genau in Richtung Zusammenarbeit gearbeitet. Demnächst wird es wieder ein Treffen mit Innenminister Alfano geben, wo ich dabei sein werde. Ich wollte das nur, weil es angesprochen wurde, dazu sagen. Da geht es um all diese Fragen. Ich halte es - und damit schließe ich schon - für nicht vernünftig, wenn wir jetzt schon Ergebnisse vorwegnehmen würden, durch Beschlüsse, die hier gefasst werden. Es geht genau um diese Verhandlungen, wie man das jetzt gemeinsam hinkriegt.

PRÄSIDENT: Ich eröffne die Abstimmung zum Begehrensantrag: mit 11 Ja-Stimmen und 24 Nein-Stimmen abgelehnt.

Punkt 10 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 593/16 vom, 19.4.2016, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Tinkhauser, Blaas, S. Stocker, Mair und Oberhofer, betreffend: Zeitlich unbegrenzte Bindung bei konventionierten Wohnungen aufheben."**

Punto 10) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 593/16 del 19/4/2016, presentata dai consiglieri Leitner, Tinkhauser, Blaas, S. Stocker, Mair e Oberhofer, riguardante: abolire il vincolo a tempo indeterminato sulle abitazioni convenzionate."**

Zeitlich unbegrenzte Bindung bei konventionierten Wohnungen aufheben

Vor einiger Zeit wurde ein tiefer Einschnitt im Landesraumordnungsgesetz beschlossen, der sich nun als wahres Problem für Südtirols Bevölkerung äußert. Die ehemalige 20jährige Bindung bei konventionierten Wohnungen wurde in eine zeitlich unbegrenzte Bindung umgewandelt. Diese sogenannte „ewige Bindung“ gemäß der Konventionierung laut Artikel 79 bedeutet, dass die Inhaber der Wohnung diese nur an Ortsansässige des Landes Südtirols oder hier Arbeitende weiterveräußern können. Nicht der Marktwert dient dabei als Berechnungsgrundlage, sondern es darf nur zum Landesmietzins an ortsansässige Personen oder hier Arbeitende vermietet werden. Im Gegenzug fallen für den Bauherrn keine Erschließungskosten an.

Der Hintergedanke bei der zeitlich unbegrenzten Bindung von konventionierten Wohnungen war jener, die Wohnungen günstig zu bauen und sie der heimischen Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Diese Vorteile werden aber durch eine Reihe von Nachteilen aufgehoben:

- *konventionierte Wohnungen sind nicht günstiger als andere Immobilien;*
- *konventionierte Wohnungen können nur auf Grundlage des Landesmietzinses vermietet werden, der unterhalb des Marktmietzinses liegt;*
- *Eigentümer einer konventionierten Wohnungen dürfen keine weitere „geeignete“ Wohnung besitzen;*
- *Eigentümer einer konventionierten Wohnungen dürfen keine Ehe oder Partnerschaft mit einer Person eingehen, die bereits eine konventionierte Wohnung besitzt;*
- *Eigentümer einer konventionierten Wohnung dürfen keine Erbschaft annehmen, die eine konventionierte Wohnung umfasst;*
- *Wohnungen, die für touristische Zwecke genutzt werden, unterliegen erst ab jenem Moment einer Bindung, ab dem sie an Einheimische vermietet werden.*

Die vorgesehene Konventionierung laut Artikel 79 für unbegrenzte Zeit muss dringend überarbeitet werden. Eine 20jährige allgemeine Bindung, wie sie ursprünglich zum Schutz der Heimat und gegen deren Ausverkauf im Jahr 1978 unter Landesrat Dr. Alfons Benedikter eingeführt wurde, muss den Bedürfnissen genügen. Bei der ehemals 20jährigen Bindung war auch vorgesehen, dass wenn der Eigentümer eine andere „geeignete“ Wohnung hat, er trotzdem die konventionierte Wohnung bewohnen darf, wenn die andere Wohnung vermietet wird. Die privaten Bürger sollen vor den weitreichenden Auswirkungen der Konventionierung geschützt werden.

Mit dem Urbanistikgesetz, welches am 5. Oktober 2013 in Kraft trat, wurde die Befreiung der Baukostenabgabe für die Erstwohnung gestrichen. Wenn jemand auf dem freien Bauland eine 110 Quadratmeter-Wohnung baut, dann müssen 15 Prozent der amtlichen Baukostenabgabe der Gemeinde bezahlt werden. Das sind zurzeit etwa 25.000 Euro. Die Wohnungen, die auf Flächen für geförderten Wohnbau errichtet worden sind, sind im Sinne von Artikel 79 zu konventionieren, d.h. es wird eine ewige Bindung verfügt. Die derzeitige Regelung verhindert, dass jemand auch in späteren Jahren seine Ersparnisse zum Ankauf einer Wohnung, auch zur Vermietung z. B. als Altersvorsorge investiert. Diese Bestimmungen sind alles andere als für das Baugewerbe förderlich. Dabei wäre es gerade derzeit wichtig, dass zusätzliche Wohnungen auf dem privaten Markt zur Vermietung angeboten würden.

Deshalb

fordert
der Südtiroler Landtag

die Landesregierung auf,

Notwendigen verwaltungstechnischen Schritte in die Wege zu leiten,

- a) damit die zeitlich unbegrenzte Bindung bei konventionierten Wohnungen wieder in die vormalige 20jährige Bindung rücküberführt wird;
- b) es wieder für die Bürger vorgesehen ist, trotz des Besitzes einer „geeigneten“ Wohnung eine konventionierte Wohnung zu besetzen, sofern die andere Wohnung vermietet wird;
- c) die Baukostenabgabe für die Erstwohnung abzuschaffen.

Abolire il vincolo a tempo indeterminato sulle abitazioni convenzionate

Recentemente la legge urbanistica provinciale è stata modificata in un punto molto importante, e ciò si sta rivelando un vero problema per la popolazione altoatesina: il vincolo ventennale sulle abitazioni convenzionate è stato trasformato in vincolo a tempo indeterminato. In base al convenzionamento ai sensi dell'articolo 79, questo "vincolo eterno" significa che il proprietario dell'abitazione può rivenderla solo a persone residenti in Alto Adige o che vi lavorino. In questi casi la base di calcolo non è il valore di mercato: si può affittare solo a persone residenti in Alto Adige o che vi lavorino, e solo al canone provinciale. In compenso, il committente non deve sostenere i costi di urbanizzazione.

Il fine non dichiarato del vincolo a tempo indeterminato sulle abitazioni convenzionate era quello di costruire le case a basso prezzo e metterle a disposizione della popolazione locale. Ma questi vantaggi sono annullati da una serie di svantaggi:

- le abitazioni convenzionate non sono più economiche di altri immobili;
- possono essere affittate solo al canone provinciale, che è inferiore a quello di mercato;
- i proprietari di un'abitazione convenzionata non possono possedere nessun'altra abitazione "adeguata";
- essi non possono sposare né convivere con una persona che possieda già un'abitazione convenzionata;
- non possono accettare alcuna eredità comprendente un'abitazione convenzionata;
- le abitazioni usate a fini turistici vengono sottoposte a un vincolo solo dal momento in cui sono affittate a residenti.

Il previsto convenzionamento a tempo indeterminato ai sensi dell'articolo 79 dev'essere urgentemente rivisto. Per i fini che si vogliono raggiungere dovrebbe bastare un vincolo ventennale generale, come quello originariamente introdotto nel 1978 dall'ass. Alfons Benedikter a tutela del nostro territorio e contro la sua svendita. Quel vincolo ventennale prevedeva inoltre che se il proprietario possedeva un'altra abitazione "adeguata", potesse comunque abitare la casa convenzionata a con-

dizione che l'altra abitazione fosse affittata. I privati cittadini dovrebbero essere tutelati da conseguenze così incisive.

La legge urbanistica in vigore dal 5 ottobre 2013 ha abolito l'esenzione dal contributo sul costo di costruzione della prima casa. Se uno costruisce su un terreno edificabile libero da vincoli una casa di 100 m², deve pagare al Comune il 15% del contributo sul costo di costruzione. Si tratta attualmente di ca. 25.000 euro. Le abitazioni costruite su terreni destinati all'edilizia abitativa agevolata devono essere convenzionate ai sensi dell'articolo 79, dunque con vincolo a tempo indeterminato e quindi "eterno". La normativa attuale impedisce d'investire i propri risparmi nell'acquisto di un'abitazione – anche in età avanzata, ad esempio per affittarla e così avere una base economica per la vecchiaia. Tali disposizioni sono tutt'altro che favorevoli al settore edile. Eppure proprio ora sarebbe importante ampliare l'offerta di abitazioni in affitto sul mercato privato.

Per questo motivo,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

invita

la Giunta provinciale

ad avviare tutti i provvedimenti amministrativi necessari

- a) a riportare il vincolo a tempo indeterminato sulle abitazioni convenzionate alla sua forma precedente di vincolo ventennale;
- b) a prevedere di nuovo per i cittadini la possibilità di abitare in un'abitazione convenzionata pur possedendo un'abitazione "adeguata", se quest'ultima è data in affitto;
- c) ad abolire il contributo sul costo di costruzione per la prima casa.

Abgeordneter Leitner, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Präsident! "Zeitlich unbegrenzte Bindung bei konventionierten Wohnungen aufheben"

Vor einiger Zeit wurde ein tiefer Einschnitt im Landesraumordnungsgesetz beschlossen, der sich nun als wahres Problem für Südtirols Bevölkerung äußert. Die ehemalige 20jährige Bindung bei konventionierten Wohnungen wurde in eine zeitlich unbegrenzte Bindung umgewandelt. Diese sogenannte "ewige Bindung" gemäß der Konventionierung laut Artikel 79 bedeutet, dass die Inhaber der Wohnung diese nur an Ortsansässige des Landes Südtirols oder hier Arbeitende weiterveräußern können. Nicht der Marktwert dient dabei als Berechnungsgrundlage, sondern es darf nur zum Landesmietzins an ortsansässige Personen oder hier Arbeitende vermietet werden. Im Gegenzug fallen für den Bauherrn keine Erschließungskosten an.

Der Hintergedanke bei der zeitlich unbegrenzten Bindung von konventionierten Wohnungen war jener, die Wohnungen günstig zu bauen und sie der heimischen Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Diese Vorteile werden aber durch eine Reihe von Nachteilen aufgehoben - wie sich jetzt in der Anwendung herausstellt -:

- konventionierte Wohnungen sind nicht günstiger als andere Immobilien;
- konventionierte Wohnungen können nur auf Grundlage des Landesmietzinses vermietet werden, der unterhalb des Marktmietzinses liegt;
- Eigentümer einer konventionierten Wohnungen dürfen keine weitere „geeignete“ Wohnung besitzen;
- Eigentümer einer konventionierten Wohnungen dürfen keine Ehe oder Partnerschaft mit einer Person eingehen, die bereits eine konventionierte Wohnung besitzt;
- Eigentümer einer konventionierten Wohnung dürfen keine Erbschaft annehmen, die eine konventionierte Wohnung umfasst;
- Wohnungen, die für touristische Zwecke genutzt werden, unterliegen erst ab jenem Moment einer Bindung, ab dem sie an Einheimische vermietet werden.

Die vorgesehene Konventionierung laut Artikel 79 für unbegrenzte Zeit muss dringend - aus unserer Sicht - überarbeitet werden. Eine 20jährige allgemeine Bindung, wie sie ursprünglich zum Schutz der Heimat und gegen deren Ausverkauf im Jahr 1978 unter Landesrat Dr. Alfons Benedikter eingeführt wurde, muss den Bedürfnissen genügen. - Er hatte sich eigentlich auch bewährt - Bei der ehemals 20jährigen Bindung war auch vorgesehen, dass wenn der Eigentümer eine andere "geeignete" Wohnung hat, er trotzdem die konventionierte Wohnung bewohnen darf, wenn die andere Wohnung vermietet wird. Die privaten Bürger sollen vor den weitreichenden Auswirkungen der Konventionierung geschützt werden.

Mit dem Urbanistikgesetz, welches am 5. Oktober 2013 in Kraft trat - mit dieser Änderung -, wurde die Befreiung der Baukostenabgabe für die Erstwohnung gestrichen. Wenn jemand auf dem freien Bauland eine 110 Quadratmeter-Wohnung baut, dann müssen 15 Prozent der amtlichen Baukostenabgabe der Gemeinde bezahlt werden. Das sind zurzeit etwa 25.000 Euro. Die Wohnungen, die auf Flächen für geförderten Wohnbau errichtet worden sind, sind im Sinne von Artikel 79 zu konventionieren, d.h. es wird eine ewige Bindung verfügt. Die derzeitige Regelung verhindert, dass jemand auch in späteren Jahren seine Ersparnisse zum Ankauf einer Wohnung, auch zur Vermietung z. B. als Altersvorsorge investiert. Diese Bestimmungen sind alles andere als für das Baugewerbe förderlich. Dabei wäre es gerade derzeit wichtig, dass zusätzliche Wohnungen auf dem privaten Markt zur Vermietung angeboten würden."

Wir haben in der Vergangenheit, was die konventionierten Wohnungen anbelangt, auch immer wieder Missstände festgestellt, das ist eine delikate Angelegenheit und jetzt gibt es ja die eigene Landesagentur, die auch Kontrollen durchführt, sofern die Gemeinden eine Konvention abschließen. Da wäre meine konkrete Frage, Herr Landesrat, wie viele Gemeinden haben noch keine solche Konvention abgeschlossen, dass auch kontrolliert werden kann? Die Agentur, die da eingesetzt worden ist, zur Kontrolle vor allem der konventionierten Wohnungen, kann meines Wissens nur teilweise einwirken, weil es diese Voraussetzungen braucht. Deshalb hätte ich hier die Frage: Wie viele Gemeinden haben das noch nicht gemacht? Wir wissen auch, dass die Thematik der konventionierten Wohnungen in einigen Gemeinden besonders aktuell ist, in anderen weniger. Letztlich hat auch die Verbraucherzentrale auf diese Situation hingewiesen und auch die Verbraucherzentrale hat angeregt, die sogenannte ewige Bindung aufzuheben. Ich darf daran erinnern, dass die Freiheitlichen bereits bei der Beschlussfassung bzw. bereits bei der Verabschiedung dieses Gesetzes gegen diesen Passus gestimmt haben, weil wir auch da schon der Meinung waren, dass die 20-jährige Bindung genügen müsste. Ich kann mich gut daran erinnern, dass ich gesagt habe: In der Religion kann man vielleicht etwas für ewig halten, aber in der Politik eigentlich nicht. Den Begriff "ewig" in der Politik finde ich schon sehr gewagt. Aber - wie gesagt -, was damit gemeint ist, wissen wir schon. Wir sehen jetzt auch die Auswirkungen. Es ist nicht nur positiv bei der Bevölkerung angekommen, dass man Ausverkauf verhindern soll und dergleichen Dinge mehr, es wurde ja auch oft im Zusammenhang mit dem Ausverkauf der Heimat gebracht, dieses System der konventionierten Wohnungen. Da haben wir beispielsweise vorgeschlagen, dass man eine Obergrenze festsetzen sollte, wie es jetzt das Bundesland Tirol beispielsweise auch gemacht hat. Aber ich finde, hier hat man das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und man sollte diese Korrektur vorbringen, weshalb wir die Landesregierung auffordern möchten, die verwaltungstechnischen Schritte in die Wege zu leiten, erstens damit zeitlich unbegrenzte Bindung bei konventionierten Wohnungen wieder in die vormalige 20-jährige Bindung rücküberführt wird, zweitens, dass es wieder für die Bürger vorgesehen ist, trotz des Besitzes einer geeigneten Wohnung eine konventionierte Wohnung zu besetzen, sofern die andere vermietet wird. Denn da schaffe ich ja auch Luft auf dem Wohnungsmarkt. Wichtig ist, dass wir imstande sind, die Wohnungen zu besetzen, natürlich mit Leuten, die die entsprechenden Voraussetzungen dafür haben. Schließlich drittens, wir möchten, dass die Baukostenabgabe für die Erstwohnung wieder abgeschafft wird, weil auf diese Art und Weise sicherlich auch das Baugewerbe angetrieben werden kann, dass auch im Bereich des Arbeitsmarktes hier entsprechende Auswirkungen sichtbar sind. Aus all diesen Gründen ersuchen wir die Landesregierung, diese Änderungen am Raumordnungsgesetz jetzt vorzunehmen und nicht eventuell darauf zu warten, bis das organische Raumordnungsgesetz im Jahr 2017 kommt. Vielleicht kann uns der Landesrat auch sagen, wie weit es in der Zwischenzeit gediehen ist. Es sind ja Leute am Werk, dieses "Raumordnungsgesetz" endlich wieder auf eine Bahn zu bringen, wo man wirklich von Ordnung sprechen kann, aber ich denke, das ist eine Maßnahme, die vielleicht jetzt schon gesetzt werden sollte.

THEINER (Landesrat für Umwelt und Energie - SVP): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Pius Leitner hat es in seiner Wortmeldung anklingen lassen und gewissermaßen meine Antwort schon vorweggenommen. Es ist natürlich wahr, dass es in einer Phase, in der wir sehr intensiv in der Diskussion über das neue Gesetz sind, wenig sinnvoll wäre, wenn wir jetzt einzelne Punkte herauspicken und sie in diese oder jene Richtung abändern würden. Dann könnte man sich das neue Gesetz gewissermaßen sparen. All diese Punkte, die hier aufgelistet wurden, sind Gegenstand des neuen Gesetzes für Raumordnung und Landschaft. Gleichzeitig läuft auch die Überarbeitung des Wohnbaugesetzes. Deshalb schlagen wir vor, diesen Beschlussantrag abzulehnen.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Ich habe es nicht befürchtet, aber nachdem die Hoffnung zuletzt stirbt, möchte ich trotzdem über den Antrag abstimmen lassen. So hätten jene Kolleginnen und Kollegen, die dafür sind,

auch die Möglichkeit, das mit ihrer Ja-Stimme zu unterstützen, damit mehr Druck auf die Landesregierung gemacht wird.

PRÄSIDENT: Ich eröffne die Abstimmung: mit 12 Ja-Stimmen, 16 Nein-Stimmen und 5 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Nach Absprache mit den Einbringern können wir die Beschlussanträge Nr. 596/16 und Nr. 598/16 gemäß Artikel 117 der Geschäftsordnung gemeinsam behandeln.

Punkt 11 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 596/16 vom 22.4.2016, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend Seilbahn Jenesien: Nein zur Verunstaltung der Talferwiesen"** und

Punkt 12 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 598/16 vom 22.4.2016, eingebracht vom Abgeordneten Köllensperger, betreffend die Seilbahn Jenesien und der Schutz der Talferwiesen."**

Punto 11) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 596/16 del 22/4/2016, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante funivia San Genesio: No all'impatto su greto del Talvera"** e

punto 12 dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 598/16 del 22/4/2016, presentata dal consigliere Köllensperger, riguardante la funivia di San Genesio e la tutela dei prati del Talvera."**

BESCHLUSSANTRAG Nr. 596/16

Seilbahn Jenesien: Nein zur Verunstaltung der Talferwiesen

Die Landesregierung hat beschlossen, Mittel für die Planung der neuen Seilbahn Jenesien mit Talstation in der Nähe der Talferbrücke zur Verfügung zu stellen .

*Der Südtiroler Landtag
fordert*

die Landesregierung auf,

im besagten Projekt auf den Bau obgenannter Talstation zu verzichten und stattdessen die bestehende Seilbahnanlage zu erneuern, um das Landschaftsbild der Talferwiesen nicht zu beeinträchtigen.

Funivia San Genesio: No all'impatto sul greto del Talvera

La Giunta provinciale ha deliberato un investimento per la progettazione della nuova funivia di San Genesio, prevedendo la stazione a valle nei pressi del Ponte Talvera a Bolzano.

*Il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
invita*

la Giunta provinciale

a rinunciare nel progetto alla previsione di una partenza a valle come deliberato e a provvedere al rifacimento dell'impianto evitando l'impatto sul greto del Talvera.

BESCHLUSSANTRAG Nr. 598/16

Die Seilbahn Jenesien und der Schutz der Talferwiesen

Mit Beschluss Nr. 1534 vom 22. Dezember 2015 hat die Landesregierung einstimmig der Errichtung einer neuen Seilbahnverbindung zwischen Bozen und Jenesien mit einer Mittelstation anstelle der derzeitigen Talstation, einer Trassenverlängerung und einer neuen Talstation an der Talferbrücke auf der Seite des Petrarca-Parks zugestimmt.

Die Landesregierung hat außerdem die Südtiroler Transportstrukturen AG damit beauftragt, einen Planungswettbewerb für die neue Seilbahn Bozen- Jenesien auszuschreiben. Dieser lief vom 11. bis 25. März 2016.

Zwischen Bozen und Jenesien bestehen bereits Verbindungen, die den Bedarf vollkommen decken. Dies ist auf den gut funktionierenden öffentlichen Dienst und auf eine mit massiven öffentlichen Investitionen errichtete und immer noch gut befahrbare Landesstraße zurückzuführen.

Die Talstation der bestehenden Trasse ist bereits gut an das Stadtzentrum angebunden. Würde die Anzahl der Fahrten kleiner Shuttlebusse erhöht und ein Fahrradparkplatz errichtet, bestünde eine

noch schnellere und bequemere Anbindung der Talstation an das Zentrum sowie an andere Orte und umgekehrt.

Das Gebiet, über dem die neue Seilbahntrasse verlaufen soll, gilt heute in städtebaulicher Hinsicht sowie hinsichtlich der Landschaft und der Umwelt als besonders wertvoll. In den letzten Jahrzehnten wurden immer wieder raumordnerische und gartenbauliche Maßnahmen ergriffen sowie Instandhaltungsarbeiten durchgeführt. Es handelt sich um eine öffentliche Parkanlage, die für die ansässige Bevölkerung und die Touristen äußerst wichtig ist und sich großer Beliebtheit erfreut. Sie unterliegt dem Landschaftsschutz der Gemeinde Bozen und ist im Masterplan (2009) als höchst schützenswerte Fläche eingetragen. Die Errichtung des neuen Seilbahnabschnittes in der Stadt mit der Errichtung dreier Stützen im Flussbett oder in dessen Nähe sowie der Bau der neuen Talstation zwischen Talferbrücke und Petrarca-Park würden die Flusslandschaft und ihre jüngst mithilfe massiver Investitionen renaturierte Umgebung dauerhaft schädigen.

Der Beschluss der Landesregierung wurde Ende 2015, zwei Tage vor Weihnachten, genehmigt, ohne vorherige oder nachfolgende öffentliche Debatte bzw. ohne die Bevölkerung von Bozen und Jenesien ausreichend darüber informiert zu haben.

Die Errichtung dieses neuen Abschnittes bringt keine konkreten wirtschaftlichen oder verkehrstechnischen Vorteile für Bozen mit sich. Die Stadt würde damit allerdings eine ihrer wertvollsten Schätze, nämlich das intakte Landschaftsbild der Talferwiesen, verlieren, und auch das Erscheinungsbild des Petrarca-Parks wäre zumindest teilweise beeinträchtigt. Dabei sind diese zwei grünen Lungen für die Stadt von grundlegender Bedeutung.

Vonseiten der Bozner Politiker kamen viele Stellungnahmen gegen diese Verlängerung der Seilbahnstrecke.

Dies vorausgeschickt,

verpflichtet
der Südtiroler Landtag

die Landesregierung,

1. den oben genannten Beschluss Nr. 1534 vom 22. Dezember 2015, der Ausgaben in Höhe von 25,4 Millionen Euro und die wesentlichen Eckpunkte des Projekts festlegt, zu widerrufen und die Ausschreibung der Südtiroler Transportstrukturen AG vom 11. März 2016 zu annullieren;
2. jegliche diesbezügliche Entscheidung bis zur Wahl einer neuen Gemeindeverwaltung in Bozen auszusetzen und diese dann zusammen mit der Gemeinde Jenesien und der Bevölkerung der beiden Gemeinden anzugehen.

La funivia di San Genesio e la tutela dei prati del Talvera

Premesso che con la delibera n. 1534 del 22 dicembre 2015 la Giunta provinciale di Bolzano approvava all'unanimità la costruzione di una nuova funivia di collegamento fra Bolzano e San Genesio, con stazione intermedia al posto dell'attuale stazione a valle, il prolungamento del tracciato e una nuova stazione a valle presso il Ponte Talvera-angolo Parco Petrarca;

premesse altresì che la Giunta provinciale ha incaricato la Struttore Trasporto Alto Adige S.p.A. di bandire un concorso di progettazione della nuova funivia Bolzano San Genesio, concorso che si aperto l'11 marzo 2016 e si è concluso il 25 marzo 2016;

considerato che fra Bolzano e San Genesio esistono già collegamenti pienamente efficienti rispetto al fabbisogno, grazie a un efficiente servizio pubblico e a una strada provinciale realizzata con ingenti investimenti pubblici e tuttora in ottime condizioni di percorribilità;

considerato che la stazione a valle dell'esistente tracciato è già ben collegata con il centro città che, grazie a un incremento di corse di piccoli bus navetta e a un parcheggio per le biciclette, potrebbe essere ancor più facilmente e agevolmente raggiunta dal centro o da altre zone, e viceversa;

considerato che l'area sulla quale è prevista la realizzazione del nuovo tracciato, grazie a opere di ingegneria naturalistica, giardinaggio e manutenzione accurata effettuate nel corso dei decenni, risulta ora assai pregiata sotto il profilo urbanistico e ambientale, oltre che paesaggistico, in quanto parco pubblico dotato nel suo insieme di grandissima importanza e affezione per la cittadinanza residente e per i turisti di passaggio; sottoposta a vincolo di Tutela Paesaggistica del Comune di Bolzano e inserita nelle aree indicate dal Masterplan (2009) come degne di massima attenzione e tutela; che la costruzione del nuovo tratto di funivia urbana con la posa di tre piloni dentro o vicino all'area del

greto e costruzione della nuova stazione a valle fra Ponte Talvera e Parco Petrarca costituirebbe un irrimediabile scempio del paesaggio e dell'ambiente fluviale e circumfluviale, recentemente rinaturalizzato con notevoli investimenti pubblici;

considerato che la delibera della Giunta provinciale è stata approvata alla fine del 2015, due giorni prima di Natale, senza aver intrapreso nessun dibattito pubblico né preliminare né a posteriori e senza aver informato adeguatamente ed esaurientemente né i Comuni di Bolzano e San Genesio, né la popolazione;

considerato che nella realizzazione di tale nuovo tracciato non è ravvisabile alcun concreto vantaggio economico o viabilistico per Bolzano, che invece subirebbe la perdita irrimediabile di una delle sue più pregevoli caratteristiche, cioè l'integrità dei Prati del Talvera, con compromissione parziale anche del paesaggio di Parco Petrarca, due dei polmoni verdi di fondamentale importanza per la città tutta; considerato che nel mondo politico bolzanino si sono levate molte prese di posizione contrarie a tale prolungamento del tracciato funiviario.

Ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
impegna

la Giunta provinciale:

1. a revocare la delibera n. 1534 dello scorso 22 dicembre 2015, di cui sopra, che prevede la spesa di 25,4 milioni di euro e fissa le caratteristiche tecniche del progetto, e ad annullare il Bando di Concorso indetto da STA l'11 marzo 2016;
2. a sospendere ogni decisione in proposito in attesa dell'elezione una nuova amministrazione comunale a Bolzano, da coinvolgere in un percorso partecipato insieme al Comune di San Genesio e ai cittadini dei due comuni.

Abgeordnete Artioli, Sie haben das Wort für die Erläuterung Ihres Beschlussantrages.

ARTIOLI (Team Autonomie): Ne abbiamo già parlato ieri. Si parla della funivia di San Genesio. Leggo la mozione:

“La Giunta provinciale ha deliberato un investimento per la progettazione della nuova funivia di San Genesio, prevedendo la stazione a valle nei pressi del Ponte Talvera a Bolzano.

Il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano invita la Giunta provinciale a rinunciare nel progetto alla previsione di una partenza a valle come deliberato e a provvedere al rifacimento dell'impianto evitando l'impatto sul greto del Talvera.”

Chiedo solo una modifica della delibera, perché ho capito che c'è la volontà di volerla modificare, pur non avendo la certezza. Io non riesco a capire una cosa, assessore, ho fatto tre interrogazioni chiedendo se c'era un rendering e mi è sempre stato detto di no, invece ieri Lei ha detto che volete presentare il rendering a Bolzano e poi la Giunta di Bolzano deciderà. Tutti i partiti hanno detto di non volerlo, perché bisogna presentarlo? Converrebbe farne uno nuovo senza la parte che riguarda il Talvera, così avremo risolto il problema e tranquillizziamo gli animi. Il gruppo di “No alla funivia” continua a raccogliere le firme, se riuscissimo a modificare la delibera rasserenemmo gli animi di tutti, visto che pare ci sia la volontà di non farla o comunque di modificare il progetto, perché il Talvera è uno dei polmoni verdi di Bolzano dove le famiglie vanno a fare le passeggiate e l'idea di avere una funivia lì mi sembra proprio il posto più sbagliato.

Capisco le esigenze di San Genesio, sono d'accordo che va modificato l'orario, che la funivia va modificata, così come sono d'accordo nell'aumentare il servizio bus e tutto ciò che può servire a San Genesio per riqualificarsi. L'unica cosa che non condividiamo è fare la funivia dal fondo valle fino al parco Petrarca, sempre che questi siano i disegni ufficiali, che non capiamo perché non si possano avere. Questo rendering non si può avere però viene presentato alla futura Giunta di Bolzano che deciderà. Con questa mozione chiediamo solo chiarezza.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Es geht um das gleiche Thema, nur um einen etwas anderen beschließenden Teil. Meine Forderung wäre hier - und ich ersuche den Landtag, das zu unterstützen -, den Beschluss der Landesregierung zurückzuziehen und ihn wirklich wieder von Null zu starten. Erstens sollte man die Ausschreibung der STA für dieses 100.000-Euro-Vorprojekt für den architektonischen Teil zurückzuziehen und zweitens jegliche diesbezügliche Entscheidung bis zur Wahl einer neuen Gemeindeverwaltung in Bozen auszusetzen und diese dann zusammen mit der Gemeinde Jenesien und

der Bevölkerung der beiden Gemeinden anzugehen. Dieser Antrag wurde in seiner Erstfassung direkt von diesem Komitee, das momentan die Unterschriften sammelt - sie sind mittlerweile bei fast 5.000 -, geschrieben und mir nahegelegt. Ich habe diesem Wunsch entsprochen und bringe diesen Antrag in den Landtag, um dieses Thema noch einmal zu besprechen. Viel ist schon geschrieben, viel hat man schon den Zeitungen entnehmen können, aber ein Fakt bleibt immer noch. Es gibt Zeitungsberichte, laut denen auch die Regierung, Landesrat Mussner und - ich sehe auch - Landesrat Tommasini beschwichtigen, dass dieses Projekt so nie durchgeführt werden wird. Dann fragt man sich doch erst recht, warum man 100.000 Euro für ein Architekturprojekt ausgeben will. Auf der anderen Seite gibt es immer noch einen Beschluss der Landesregierung, der weiterhin Gültigkeit hat. Das hat ein anderes Gewicht als ein Zeitungsinterview, mit Verlaub. Wenn man sich diesen Beschluss der Landesregierung ein bisschen durchliest, sieht man, dass ein ganz klarer Auftrag an die STA enthalten ist. Erstens werden die technischen Eigenschaften im Detail festgelegt. Es wird präzise auf die Teilstrecke von Bozen-Talferbrücke bis zur Talstation Bezug genommen. Man spricht im beschließenden Teil davon, dass bei der Talstation sogar ein Infopoint, Geschäftsfläche, 100 Fahrradplätze usw. angedacht werden. All das ist schon ziemlich genau geplant. Im Punkt 2 wird gesagt, dass die STA den Auftrag erhält, die Planung des Bauvorhabens zu erlassen und mit die Umsetzung zu machen. Das steht hier immer noch in einem weiterhin gültigen Beschluss der Landesregierung. Wenn jetzt sogar Landesrat Mussner sagt, dass diese Idee eines Projektes mit 35 Meter hohen Stützpfeilern in den Talferwiesen der Regierung nicht gefällt, dann stellt sich doch erst recht die Frage, warum Sie diese Ausschreibung gemacht haben. In dieser Ausschreibung ist laut Landesregierungsbeschluss die STA beauftragt worden. Gegenstand des Wettbewerbes ist die Ausarbeitung des Vorprojektes, architektonisch für Gebäude und Stützen, nicht der Seilbahntechnik: 99.800 Euro, also knapp unter der 100.000-Euro-Schwelle, was aber bis 208.000 Euro erhöht werden kann. Bis 25.3. hätten sie zumindest die Angebote erhalten sollen. Hier auch die Frage an den Landesrat, ob das erfolgt ist, ob diese Angebote eingegangen sind, ob bereits Zuschläge erteilt worden sind oder ob Sie Zuschläge erteilen müssen, weil es eben ausgeschrieben wurde und die Angebote mittlerweile wahrscheinlich eingegangen sind.

Das Zweite, was hier auffällt ist - und das ist klar und richtig so -, dass Sie dieses Projekt mit der neuen Gemeinderegierung in Bozen, aber auch mit der Gemeinde diskutieren werden. Ein Projekt diskutiert man anhand von Vorschlägen. Sie haben hier aber bereits letztes Jahr im November 2015 das dazu Nötige unternommen. Es existiert bereits eine Ausschreibung von Vattei: "Studio architettonico, produzione e rendering di infrastruttura funiviaria". Teilausschnitte sah man schon in der Zeitung, wie das neue Gebäude neben der Talferbrücke aussehen soll. Das wurde von Bf Progetti Engineering S.R.L. gemacht. Außerdem wurde bereits eine technische Machbarkeitsstudie im November letztes Jahres vom Studio Ingegneria per la Montagna di Ing. Andrea Boghetto gemacht. Mit diesen zwei Sachen hat man mehr als genug in der Hand, um mit einer Regierung oder zumindest einer politischen Ebene ein Projekt zu diskutieren, ob es gut ankommt oder nicht. Wenn ein Konsens besteht, dann ist der richtige Zeitpunkt gekommen, auch den architektonischen Teil auszuschreiben. Jetzt ist das einfach verfrüht, wie man Ihren eigenen Aussagen - praktisch zumindest von drei Ihrer Exponenten - und von jedem Bürgermeisterkandidaten in Bozen entnehmen kann. Das Projekt würde demnach höchstwahrscheinlich nicht so gemacht. Es besteht kein politischer Konsens, nicht einmal seitens der Landesregierung, wenn ich den gestrigen Worten von Landesrat Mussner Glauben schenken darf, wenn Sie gesagt haben, dass Ihnen das Projekt in dieser Art nicht gefällt.

Deswegen glaube ich, dass es im Sinne einer Diskussion, die neutral von Null beginnt, folgerichtig ist, diesen Beschlussantrag zurückzuziehen, nicht nur das Teilstück Bozen. Ich glaube, dass es sich die Jenesier verdienen, dass man mit ihnen noch einmal darüber diskutiert. Auch hier gehen die Meinungen auseinander, aber in Jenesien hat man auf den Überflug verzichtet, weil es klarerweise nicht gut angekommen ist. In Bozen wollte man denen noch schnell draufdrücken, solange der Kommissär schaltet und waltet. Zumindest diesen Eindruck hat man hier erweckt. Dies ist jetzt hinfällig. Und um diese Diskussion von Null zu beginnen, ist es - wie gesagt - folgerichtig, diesen immer noch gültigen Landesregierungsbeschluss zurückzuziehen und nach der Diskussion mit den Gemeinden einen neuen Beschluss zu fassen. Deswegen ersuche ich hier um eine möglichst breite Unterstützung. Auf der Basis der Zeitungsartikel, die wir gelesen haben, wäre das nur folgerichtig. Danke schön!

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Herr Präsident! Es scheint in unserem Land eine gewisse Korrelation von Festtagen und ungeliebten Projekten zu geben, denn dieser Beschluss fiel ja auf den Tag vor Weihnachten. Wenn mich nicht alles täuscht, war es der 22. oder 23. Dezember. An einem Ferragosto-Tag fand die Schließung des Magnago-Platzes statt, was dann einen enormen Aufschrei ausgelöst hatte. Schließlich gab es noch an einem Samstag die große Abholzaktion beim Helm-Rotwand-Gebiet. Und ich verweise noch

auf die Bäume vor dem alten Spital. All das waren lauter Feiertagsaktionen in unserem Land. Abgesehen davon hat sich Landesrat Mussner gestern ein wenig darüber beschwert, dass die Bekanntheit von diesem Projekt nicht ideal kommuniziert worden ist. Dabei sollte es doch gerade bei solchen wichtigen Projekten, die so große visuelle Einschnitte in ein Gemeindebild bzw. Stadtbild bewirken, von vorne herein der Bevölkerung kommuniziert werden. Indessen war die Gemeinde Bozen wohl in irgendwelchen Sitzungen eingebunden, allerdings - zumindest ist das unser Wissensstand - waren die diversen politischen Kräfte nicht involviert. Ich kann dazusagen, dass dieses Projekt oder ein Projekt dieses Ausmaßes auch in unserer Zeit in der Gemeinde Bozen niemals Gesprächsthema war. Ich bin in der Verkehrs- und Mobilitätskommission gesessen, war deren Vorsitzende und kann mich in all diesen Jahren nicht an ein solches Thema erinnern. Sehr wohl ging es um die Seilbahn Jenesien, die modernisiert werden muss - das steht außer Frage -, aber dieser Eingriff hat doch wohl nicht umsonst so einen quer durch alle politischen Lager gehenden Aufschrei bewirkt. Wir haben schon darauf hingewiesen, dass der Ensembleschutz aus unserer Sicht, aber auch aus der Sicht des ganz banalen Durchlesens in völligem Kontrast mit diesem Projekt steht. Wenn bereits eine Schaukel im Talferwiesenensemble abschraubbar sein muss - wie schon das letzte Mal gesagt wurde -, dann kann man sich vorstellen, wie ein solcher Eingriff möglich sein sollte. Kollege Köllensperger hat schon darauf hingewiesen, wie sich die verschiedenen Bürgermeisterkandidatinnen und -kandidaten zu diesem Thema positioniert haben. Das waren nicht einfach nur populistische Aussagen, sondern das war wirklich eine gespürte Antwort auf die Bedürfnisse der Stadt Bozen. Hier könnte man sich schon noch einmal die Frage stellen, wie es denn auch zu politischen Entscheidungsfindungen kommt. Das ist kein gutes Beispiel von einer guten Entscheidungsfindung, es sei denn, man beginnt erst jetzt damit. Dieser Augenblick kann vielleicht durchaus ein Anlass im Landtag sein, hier ganz klar zu sagen, wie die Zukunft dieser politischen Entscheidungsfindung stattzufinden hat. Es ist eines, dass die Landesregierung wohl schon reagiert hat, aber dies noch mal zu bekräftigen, käme diesem Wunsch entgegen, das Bozner Wohnzimmer so zu erhalten, wie es momentan aussieht. Es ist nicht eine "piazza" oder ein Platz wie in anderen Städten, sondern in Bozen sind es gefühltermaßen die Talferwiesen. Vielen Dank!

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Ich gestehe, ich habe mir überhaupt kein Urteil über dieses Seilbahn-Projekt gebildet, weil ich glaube, dass es noch zu unklar ist. Es ist klar, dass die Seilbahn saniert werden muss und dass es hier eine Initiative braucht. Ich habe mir den Beschluss durchgelesen und darin ist nichts Skandalöses enthalten, um es einmal so zu sagen. Eine Regierung regiert ja deswegen, weil sie regiert und Entscheidungen treffen sollte. Ich bin bei diesem Beschluss davon ausgegangen, dass es schon einen Entscheidungsfindungsprozess gegeben hat. Es hat Überlegungen gegeben, etwas zu tun. Interessanterweise besteht jetzt auch im Wahlkampf so ein bisschen die Manie, dass jetzt plötzlich niemand mehr ein solches Projekt wollte und jeder sofort davon Abstand nahm, nur weil irgendjemand dagegen war. Es ist gerade in der jetzigen Diskussion interessant - wahrscheinlich auch wegen der Flughafendebatte -, weil man in diesem Zusammenhang nicht so ganz schnell ein anderes Projekt miteinbauen will. Ich denke, wenn hier tatsächlich zugewartet werden soll und wenn man tatsächlich noch mit der neuen Administration in Bozen darüber diskutieren wird, dann ist das durchaus richtig, warum auch nicht. Ich glaube nicht, dass das Projekt schon in der nächsten Woche verwirklicht werden hätte sollen. Das war ja ohnehin nie geplant. Wenn man hier etwas machen will, hat man eine konkrete Vorstellung und kann immer noch darüber diskutieren. Der eine kann sagen: "Ich bin dafür", der andere kann sagen: "Ich bin dagegen". Dass aber etwas getan werden muss, ist klar. Ob man dann wirklich diese gigantischen Säulen in den Talferwiesen errichten sollte, weiß ich nicht. Da blutet natürlich das Herz eines jeden, der diese Gegend in irgendeiner Form kennt. Das ist schon klar. Es ist zu hoffen, dass es andere Lösungen gibt. Also ich würde der Landesregierung ab und an raten, zu sagen: "Wir haben nun mal eine Entscheidung aus diesem und jenem Gesichtspunkt heraus getroffen", und nicht, wie das in den letzten Wochen kommuniziert wurde, dass plötzlich ein oder zwei Mitglieder der Landesregierung öffentlich auftreten und sagen: "Nein, um Gottes Willen, natürlich machen wir das nie". Das ist natürlich in keinster Weise geplant. Wenn man einen Beschluss gefasst hat, hat man ihn gefasst und muss kommunizieren, warum man ihn gefasst hat. Danach kann man immer noch darüber diskutieren.

Vorsitz des Vizepräsidenten | Presidenza del vicepresidente: dott. Roberto Bizzo

PRESIDENTE: Ha chiesto di intervenire il consigliere Urzi, ne ha facoltà.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Credo che si debba fare un minimo di chiarezza anche in termini politici. La mozione presentata dal collega Köllensperger parte nella sua cronologia dalla delibera n. 1534 del dicembre 2015,

ma a dire il vero, come abbiamo peraltro dimostrato in un dibattito analogo proprio qui in Consiglio provinciale, il processo che ha portato poi al bando successivo con incarico alla Struttura Trasporti Alto Adige S.p.A., affonda le sue radici molto lontano nel tempo. Ho portato qui in aula la risposta ad una interrogazione del 2012 all'allora assessore ai trasporti Thomas Widmann che ci diceva per filo e per segno qual era il progetto, un collegamento funiviario che arrivasse fino a parco Petrarca, venivano indicati esattamente i milioni di euro che avrebbero dovuto essere investiti, una trentina – vado a memoria ma potremo procurare il dato per esattezza – tutto questo è contenuto in risposte ad interrogazioni formali che abbiamo messo sul tavolo. Quindi è un processo che dura dal 2012 ad oggi. La cosa sorprendente, già allora denunciavamo la questione nel senso di dire che se ne sappia in città, che ci sia un dibattito, e sostanzialmente l'amministrazione comunale aveva dato il suo pieno assenso. Successivamente si è dimostrato come l'amministrazione comunale retta da Luigi Spagnolli aveva partecipato attivamente alle procedure, allora in questa sede dico di assumere un atteggiamento dignitoso. Noi ci possiamo permettere di invocare una ragionevolezza nelle scelte e chiedere di sospendere questo progetto, lo dicevano nel 2012, lo diciamo adesso con coerenza, altri colleghi rinforzano questa posizione e ciò è molto positivo, perché abbiamo notato che corrisponde esattamente alla sensibilità della stragrande maggioranza della città. Però invito coloro che hanno sostenuto il progetto dal 2012 ad oggi e che lo hanno poi concretamente trasformato in un piano d'attuazione, ad avere un atteggiamento più dignitoso, perché ne va anche un minimo di orgoglio. Se si è sostenuto fino a ieri un progetto, oggi non se ne può prendere le distanze come se fosse una cosa d'altri. Mi rivolgo in modo particolare al Partito Democratico che si è stracciato le vesti, ha costituito comitati a Bolzano per denunciare questa cosa, quando è esso stesso ad avere accompagnato il progetto passo per passo e l'amministrazione comunale, quella fortunatamente già dimenticata di Luigi Spagnolli ne era stata protagonista. Approvo le due mozioni, perché credo che si debba mettere in discussione tutto con la futura amministrazione comunale di Bolzano, qualunque essa sia.

Si prenda atto infine che tutte le forze politiche, anche quelle che sino a ieri lavoravano per costruire il progetto oggi si sono distanziate dallo stesso progetto. Se è così, ci aspettiamo questo dall'amministrazione provinciale. Bene quindi le indicazioni date dalle due mozioni, raccolga questo invito e sospenda le procedure se non addirittura ritiri le delibere sino ad oggi attuate.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Ich bin kein Bozner und möchte mich jetzt nicht in irgendeiner Weise in die Gemeinderatswahlen oder Bürgermeisterwahlen einbringen, aber es ist mir wichtig, dass man Erklärungen, die wir in der Öffentlichkeit gehört haben, hier auch auf den Prüfstand stellt. Mindestens zwei Mitglieder der Landesregierung haben in den letzten Tagen gesagt, dass das Projekt aufgehoben, ausgesetzt bzw. "sospeso" ist. Tommasini sagt in einem Facebook-Eintrag: "*Martedì abbiamo riparlato in Giunta Provinciale della questione della funivia di San Genesio. Posso assicurare che il progetto è sospeso, e che così come è stato proposto da STA (società trasporti) non si farà!*" Allerdings besteht der Beschluss. Deshalb ist die Forderung eine andere, nämlich, dass der Beschluss zurückgenommen wird. Das ist ein Unterschied! Die Frage an die Landesregierung: Wird der Beschluss zurückgenommen, denn "sospeso" heißt "ausgesetzt"? Man wartet den nächsten Sonntag ab und was dann? Ich möchte nur fragen, was Sache ist. Die Regierung hat jetzt die Möglichkeit, das in aller Deutlichkeit klar zu legen. Ich sage noch einmal, dass man als Außenstehende auch mitverantwortlich für Bozen und Jenesien ist. Das Projekt an und für sich hat aus meiner Sicht durchaus etwas für sich. Aber wir wissen, dass es Bürgerproteste und eine Bürgerbewegung dagegen gibt. Heutzutage oder künftig wird es Letztere wahrscheinlich zu jedem Projekt geben. Das ist eines, aber diese Sorgen sind ernst zu nehmen. Dass die Bevölkerung von Bozen und Jenesien in erster Linie eingebunden werden soll, steht außer Frage. Klar ist für mich auch, dass die derzeitige Seilbahn den Herausforderungen nicht mehr entspricht. Wenn eine Generalrevision gemacht werden muss, dann wird man sie wahrscheinlich sowieso anders bauen müssen. Von der Philosophie her Jenesien mit der Stadt anzubinden, hat natürlich auch etwas für sich. Aber es muss so gemacht werden, dass die Talferwiesen nicht entstellt werden, um es einmal so zu bezeichnen. In welcher Form das technisch möglich ist, wird man studieren. Aber zum derzeitigen Zeitpunkt, finde ich es auch richtig, dass man den Beschluss annulliert und nicht nur suspendiert.

STEGER (SVP): Herr Präsident! Die Landesregierung hat ja auch formell ganz klar zum Ausdruck gebracht, der Herr Landeshauptmann hat gestern vor zwei Wochen eine ganz klare Ansage gemacht, auch in der Landesregierung zur Debatte und zur Beschlussfassung gebracht, dass eine Trassierung oder die Ausrichtung der Seilbahn Bozen-Jenesien nur im Einvernehmen zwischen Land und Stadt erfolgen wird. Das ist aus meiner Sicht die entscheidende Aussage und die entscheidende Bedingung. Es geht nur über eine gemeinsame Entscheidung

darüber, in welcher Form die Seilbahn zu erneuern ist. Dass sie zu erneuern ist, ist klar, das wissen wir. Die große Revision steht an. Dass man sich bemüht, eine Lösung zu finden, die auch den heutigen Ansprüchen entsprechen kann, ist auch klar. Es ist legitim, wenn sich die Landesregierung und die beiden Orte Jenesien und Bozen gemeinsam darum bemühen, einerseits einen Vorschlag auszuarbeiten, wie diese Erneuerung am besten stattfinden soll, und andererseits, wie eine bessere Anbindung ans Zentrum der Landeshauptstadt erfolgen soll, genauso wie auch eine bessere Anbindung vielleicht an das Freizeitgebiet Jenesien. Eine ganz klare Position der Gemeinde Jenesien war, dass der derzeitige Standort der Bergstation beibehalten und nicht geändert werden soll. Der Bürgermeister und Vizebürgermeister von Bozen - nicht ich - haben damals gesagt, dass sie damit einverstanden sind, wenn man sich bemüht, eine bessere Anbindung zu finden. Jetzt ist das Ergebnis dieser Vorarbeiten da und dieses Ergebnis ist unbefriedigend. Ich glaube, es gibt keine Partei in der Landeshauptstadt, die sich für diese Lösung über die Talferwiesen ausspricht. Die Talferwiesen wollen wir nicht verbauen, sondern schonen, weil sie die Lunge der Landeshauptstadt sind und deshalb auch in gewisser Weise Symbolcharakter haben. Ich erinnere an ein anderes Symbol, das in Bozen vor vielen Jahren da war, und zwar die Talferbrücke. Auch da ist es darum gegangen, eine bessere Anbindung an die Innenstadt zu schaffen und dem Autoverkehr oder den Mobilitätsansprüchen damals gerechter zu werden. Da hat sich auch die Stadt massiv dagegen gewehrt, die alte Brücke abzureißen und eine neue zu bauen. Mit einer Initiative der Bürgerschaft ist es gelungen, die richtige Entscheidung zu treffen. Hier ist es ähnlich. Hier geht es nicht nur um etwas Symbolisches, sondern um die Lunge der Stadt: die Talferwiesen. Damit müssen wir extrem sorgsam umgehen. Die Südtiroler Volkspartei in Bozen würde nie akzeptieren, dass die Talferwiesen verbaut werden. Das weiß die Landesregierung und deshalb hat sie auch vor zwei Wochen diesen Beschluss gefasst. Ich bin guter Hoffnung bzw. sicher, dass wir gemeinsam die richtige Lösung finden, um eine bessere Anbindung an die Stadt zu realisieren. Dass diese nicht auf 35 Meter hohen Masten stattfinden kann und die Talferwiesen zu schonen sind, ist klar. Aber es gibt über Busverbindungen oder innovative Lösungen durchaus die Möglichkeit, auch bei der bestehenden Talstation zu starten und andere Lösungen zu finden. Insofern sind die vorliegenden Beschlussanträge überflüssig, weil der politische Wille ganz klar zum Ausdruck gebracht wurde, und zwar sowohl von Seiten der Landesregierung als auch von Seiten der Stadtregierung.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Collega Steger, il Suo discorso è condivisibile fino alle ultime frasi, che non mi sembrano coerenti, e spiego il perché. Una cosa è la volontà politica, che è qualcosa che può cambiare nel tempo, una cosa sono gli atti amministrativi. Io non ho capito il "Beschluss vor 2 Wochen" quale è stato fatto. Non è stato fatto niente! L'unica delibera della Giunta provinciale ufficialmente in vigore è quella che approva questo progetto e che intanto fa l'appalto sulla parte architettonica. Quindi io e altri colleghi qui presenti eravamo all'assemblea di Gries. Non ho mai visto un'assemblea così animata, così piena di gente di tutti i partiti unanimemente contrari. È l'ultimo regalino che ci ha fatto questa coppia di sindaco e vicesindaco negli ultimi mesi della loro amministrazione. Hanno fatto tutto con la Giunta provinciale senza informare neanche la giunta comunale né il consiglio comunale, pensando che in due potevano fare tutto.

Ritorniamo a quella assemblea, voi pensate che se bocciate una di queste due mozioni o tutte e due quell'assemblea vi farà un applauso? Io credo che dobbiamo dare un segnale chiaro, e noi lo daremo votandole. Se il progetto non va bene così come è approvato nella delibera che qui si chiede di ritirare, questa delibera va annullata. Ascolterò con attenzione adesso cosa dice l'assessore Mussner. Fra l'altro io vivo a Gries, con la gente ci parlo, ma veramente quell'assemblea mi ha stupito, perché opposizione così forte da parte di tutti, dagli strati sociali più popolari alla Bolzano più in alto, un'assemblea bellissima, tutta bilingue, è io cuore di Bolzano quello, e a questo cuore di Bolzano va data una risposta chiara. Se voi lasciate in vigore quella delibera questa gente non vedrà un segnale chiaro e verrà delusa.

ARTIOLI (Team Autonomie): Faccio una proposta, chiedo di fare un testo unico delle due proposte. Tutti mi pare siamo d'accordo sul fatto che non vogliamo cambiare la parte del Talvera, mentre nessuno è contrario al fatto di rifare la funivia, basterebbe firmare tutti assieme la proposta chiara e dire che non faremo i piloni sul greto del Talvera.

Sentiamo adesso la risposta dell'assessore e poi vedremo.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich werde mich als Ahrntaler hier nicht groß in die Gemeindeangelegenheiten von Bozen einmischen. Aber wenn Dieter Steger bei den Talferwiesen von einer goldenen Lunge spricht, muss ich darauf verweisen, dass, wenn man sich den Talboden von Jenesien ansieht, ja inzwischen fast alles zubetoniert ist. Wenn man dann noch den Flughafen ausbauen will, ist es wirklich wichtig, die

Talferwiesen zu schonen und diese Lunge zu retten. Grundsätzlich sind die beiden Gemeinden einzubinden, das ist sicher richtig.

MUSSNER (Landesrat für ladinische Bildung und Kultur, Museen und Denkmäler, Vermögen und Mobilität - SVP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich doch am 23. Dezember 2015 starten, an dem die Landesregierung den Beschluss gefasst hat, dieses Projekt anzugehen. Ich möchte klarstellen, dass, wenn wir einen Beschluss fassen und die technischen Eigenschaften genehmigen, dann noch lange nicht die Lesung bzw. das Projekt genehmigt ist. Das ist notwendig, um die voraussichtlichen Kosten, Mehrwertsteuer, technische Spesen, Bauarbeiten usw. zu ermitteln. Diese werden damit befürwortet. Der Beschluss entspricht den Landes- sowie staatlichen Gesetzen, und ist notwendig, um überhaupt darüber reden bzw. einen Auftrag erteilen zu können, dass man daran weiter arbeitet. Das haben wir am 22. Dezember 2015 gemacht. Bei dieser Gelegenheit wurde dann eine Arbeitsgruppe zusammen mit der Gemeinde Bozen und der Landesregierung gebildet. Wir haben uns zweimal getroffen. Das erste Mal waren der Bürgermeister, der Vizebürgermeister, die Assessorin, die Landesregierung mit dem Landeshauptmann und mir sowie einige Techniker präsent. Dort wurde dann eine Namhaftmachung von Technikern gemacht, die daran gearbeitet haben. Es sind acht Vorschläge gemacht worden, darunter eben zwei, die die Talferbrücke erreichen. Die Gemeinde mit einem Techniker und die Landesregierung - wobei wir wiederum präsent waren - haben gemeinsam beschlossen, diese Variante weiterhin zu studieren. Damals gab es zwei Striche, die jetzige Talstation und die Bergstation. Uns ist nicht wohl gewesen, als wir diese 36 bzw. 38 Meter hohen Stützen gesehen haben, sowie wir auch in Frage gestellt haben, ob die Bergstation beispielsweise am richtigen Ort ist. Es braucht Unterlagen und Dokumente, um das angehen zu können bzw. Entscheidungen zu treffen, wie es weitergeht. Das - hätte ich gestern verstanden - wird unter Rendering verstanden, wo effektiv immer noch zwei Linien sind. Was die Talstation in den Talferwiesen anbelangt, gibt es ein Haus, welches auf dem Computer skizziert worden ist, das heißt, was man machen könnte, damit es auch hinein passt. Diese Sachen würden mit einem eventuellen Wettbewerb gemacht. Bezüglich Wettbewerb "Rendering" möchte ich sagen, dass es eine fotorealistische Darstellung von dem ist, was man machen will. Das muss man haben, um darüber diskutieren zu können. Es handelt sich praktisch um eine Vorarbeit, damit man weiter arbeiten kann. Diese Studien sind notwendig, um objektiv Informationen liefern zu können bzw. fundierte Entscheidungen zu treffen. Selbstverständlich kostet das Geld. Deswegen haben wir 99.800 Euro zur Verfügung gestellt, wovon bis jetzt 57.749,34 Euro gebraucht worden sind. Es müsste alles enthalten sein, obwohl ich nicht hundertprozentig sagen kann, dass alles abgeschlossen ist. Diese Zahlen wurden auch veröffentlicht. Deswegen finde ich, dass man die größte Transparenz in jeder Hinsicht gezeigt hat. Wir haben diese Zahlen auch publiziert, unter anderem 16.188 Euro an Ing. Boghetto "per la funivia", 6.240 Euro, 2.548 Euro, um das Rendering "stazione" zu machen, ... geologische Studie Panetta, Zamai studio geologico 15.636 Euro, Raimund Gross "coordinamento concorso architettura" 13.835 Euro usw. Was ist mit diesem "concorso" passiert? Am 11.3. haben wir 14 Betriebe angeschrieben, wo man um eine Bestätigung bittet, dass man die Voraussetzung hat, um überhaupt weiter eingeladen zu werden. Im März - wenn ich mich nicht irre -, also zwei Wochen später, wurden weitere vier Briefe versandt, weil sich zu wenig Leute gemeldet haben. Ich glaube, danach hat sich automatisch noch jemand gemeldet und wollte mitmachen. Ich möchte damit sagen, dass wir diese Investition seit Mitte März auf Eis gelegt haben.

Lassen Sie mich am Ende noch etwas ganz Persönliches sagen. Politisch gesehen haben wir alle verstanden, dass es sehr schwierig ist, so etwas durchzuziehen. Die Bürgermeisterkandidaten waren alle dagegen und haben sich diesbezüglich dagegen ausgesprochen. Diese Verlängerung der Talferbrücke ist nicht gut angenommen worden. Aber ich bin schon der Meinung, dass es korrekt wäre, wenn wir jetzt mit der neuen Gemeinderregierung reden. Es handelt sich um ein Projekt, das wir zusammen begonnen haben und bei dem wir zusammen diesen Weg gegangen sind. Die Probleme, die es gibt, sind uns allen klar. Wir haben das gesehen und sind mit vielen zusammengekommen usw. Die Gemeinde hat das Recht zu wissen, wie es weitergehen soll, weil wir diesen Weg immer zusammen gegangen sind. Wenn die Parteien in Bozen nicht weiter informiert worden sind, hängt das nicht von uns ab. Ich glaube, dass wir diesbezüglich transparent waren und alles getan haben, damit das publiziert wurde. Man hat auf alle Fragen geantwortet und auch alles im Internet veröffentlicht. Deswegen gibt es diesbezüglich keine Zweifel.

Vorsitz des Präsidenten | Presidenza del presidente: Dr. Thomas Widmann

PRÄSIDENT: Landeshauptmann Kompatscher, Sie haben das Wort, bitte.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Der Landesrat hat im Prinzip schon alles gesagt. Ich melde mich nur deshalb, weil ich auch nach der Landesregierungssitzung dazu kommuniziert habe. Zunächst einmal sollten die Begriffe richtig verwendet werden. Es wird immer von "Projekt" gesprochen; es sind technische Eigenschaften genehmigt worden und - wie es der Landesrat richtig dargestellt hat - das dient dazu, dass man überhaupt damit beginnen kann, wie so etwas ausschauen würde. Wenn wir das nicht machen, haben wir kein Recht, verwaltungstechnisch - vom Verfahren her - jemanden zu beauftragen, uns zu zeigen, wie das ausschauen würde. Das macht schon Sinn, wenn man schon seit Jahren darüber spricht, dass es interessant wäre, die Seilbahn Richtung Zentrum anzubinden, abgesehen davon, wie es dann ausschaut. Das muss man danach natürlich prüfen. Die Idee wäre ja verlockend. Nehmen wir an, dass alles wunderschön wäre und alle glücklich wären. Dann wäre das sicher toll, das ist klar. Die Idee ist verlockend zu sagen, dass man keine Busanbindung mehr bis ins Zentrum braucht. Vor allem für viele Touristen wäre das verlockend. Deshalb ist es bereits im Masterplan eingetragen. Man kann wohl nicht sagen, dass das nie Thema im Bozner Gemeinderat war. Das war seinerzeit sehr wohl Thema. Der damalige Landesrat kann bestätigen, wie weit diese Debatte damals in Bozen schon war. Abgesehen davon, denke ich schon, dass der Bürgermeister, der Vizebürgermeister und die Stadträtin legitimiert sind, für die Stadt zu sprechen. Sie haben gemeinsam entschieden, das näher anzuschauen. Darum ging es. Wir haben es uns näher angeschaut und dabei sind diese ersten Renderings herausgekommen. Das sind erste Studien, bei denen alle gesagt haben: "Moment, so stellen wir uns das nicht vor. So wie es uns zuerst dargestellt wurde, ginge das relativ einfach, mit geringem Aufwand." Übrigens wären diese Abstände vom Boden gar nicht notwendig. Ich behaupte mal hier derjenige zu sein, der vom Seilbahnwesen am meisten versteht, weil ich neun Jahre lang die größte Seilbahn Südtirols verantwortlich betrieben habe. Diese Höhe der Stützen wäre technisch gar nicht notwendig. Das sage ich hier ganz einfach in der Gewissheit, dass es so ist. Wir haben bekräftigt, dass es so sicher nicht realisiert werden kann. Deshalb haben wir auch gesagt: "Moment, dann führen wir diesen Planungswettbewerb nicht weiter, weil das aus unserer Sicht problematisch wäre. Wir sprechen erst weiter, sobald die Stadtverwalter als unsere Ansprechpartner wieder da sind." Das ist die ganze Geschichte. Warum wollen wir den Beschluss nicht widerrufen? Wir werden gemeinsam die Entscheidung darüber treffen, wie es danach weitergehen soll, ob man das jetzt überhaupt nicht weiter studiert oder ob man vielleicht sagt: "Versucht noch eine verträglichere Lösung zu finden" oder: "Wir sind jetzt schon überzeugt, dass das nicht kommen soll. Das machen wir wieder mit jenen, mit denen wir vereinbart haben, diesen Weg zu gehen und einmal zu schauen, wie es ausschaut." Nichts anderes haben wir vor. Diese Hysterie im Land, dass man nicht einmal mehr laut über etwas nachdenken darf, verwundert mich schon ein bisschen. Wir haben diese Studien genau deshalb gemacht, um zu sehen, wie das Ganze ausschauen würde. Das Ergebnis überzeugt nicht besonders viele. Das kann man feststellen. Vor allem die Stützen kommen für sehr viele nicht in Frage. Inzwischen ist uns der Ansprechpartner, die Stadtverwaltung, abhanden gekommen. Wir warten, bis diese wieder da ist und dann werden wir uns das gemeinsam anschauen. Wir werden überprüfen, ob wir den Prozess noch weiter vertiefen wollen oder sagen: "Das reicht uns eigentlich schon als Zwischenergebnis, um eine Entscheidung zu treffen." Ich halte es nach wie vor - dazu stehe ich und versuche es einfach mit Sachlichkeit zu betrachten -, für eine reizvolle Idee, eine bessere Anbindung Richtung Zentrum zu haben. Die Hungerburgbahn in Innsbruck ist ein schönes Beispiel dafür usw. Man muss dann überprüfen, ob es kompatibel mit der Geschichte, die Talferwiesen als Erholungsgebiet zu erhalten, ist, und wie das landschaftlich ausschaut. Genau das war der Auftrag. Deshalb verstehe ich nicht, weshalb man jetzt fordert, dass Beschlüsse diesbezüglich widerrufen werden sollen. Der Beschluss war genau dieser Auftrag, das zu studieren. Technische Eigenschaften sind genehmigt worden, ein Auftrag dafür, uns zu zeigen, wie das aussehen könnte. Ein Seilbahnprojekt wird übrigens völlig anders in Auftrag gegeben. Es ist immer ein sogenannter "appalto integrato", ein Unternehmer-Ideenwettbewerb, denn es können nur die Seilbahnunternehmen selbst die komplette Technik und alles liefern. Davon wären wir noch meilenweit entfernt. Das wäre dann ein Projekt. Hier geht es um eine Studie, wie man diese Anbindung machen könnte. Diese hat viele verschreckt. Deshalb muss aber die Regierung nicht gleich in Schrecken verfallen und sagen: "Wir haben etwas Schlimmes beschlossen." Nein, wir werden gemeinsam mit unseren Gesprächspartnern entscheiden, wie es weitergehen soll, nachdem wir diese Zwischenergebnisse haben.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Damit, dass es eine bessere Anbindung von der Talstation an die Stadt bzw. an das Zentrum braucht, sind wir alle einverstanden. Auch damit, dass die Seilbahn relativ schnell neu gewartet werden muss, sind wir einverstanden. In circa zwei Jahren steht die Generalüberholung an und dann müsste man sie wahrscheinlich abschalten. Das wollen wir nicht; soweit besteht Konsens. Genauso haben wir verstanden, dass Konsens ziemlich klar durch alle Parteien durch

besteht, dass zumindest laut Rendering, laut dem, was wir heute gesehen haben, es so nicht gemacht werden soll. Aus diesem Grund bin ich nach wie vor der Meinung, dass der Beschluss zurückgezogen werden sollte, denn er ist weiterhin rechtsgültig. Ich möchte noch einmal daran erinnern, was darin steht, nämlich, dass die Landesregierung einstimmig die technischen Eigenschaften beschließt festzulegen. Darauf folgen zwei sehr detaillierte Seiten mit den technischen Eigenschaften. Im zweiten Punkt wird auf das Vergabegesetz verwiesen, nach dem die Planung und Umsetzung des Bauvorhabens veranlasst werden sollte. 100.000 Euro sind für den architektonischen Teil vorgesehen. Dieser Beschluss ist weiterhin rechtsgültig. Da wird die Planung und Umsetzung eines Projektes veranlasst, das laut allen nicht mehr gemacht wird. Deshalb bin ich weiterhin der Meinung, dass es korrekt wäre, diesen Beschluss zurückzuziehen. Ich glaube Ihnen ja aufs Wort, aber in der Pressemitteilung Ihrerseits, ein paar Aussagen und einem Facebook-Post vom Vizepräsident Tommasini gegenüber, nebenbei auch in der Pressemitteilung des Landespresseamtes - ich habe es hier auf Italienisch -, ist es nicht ganz klar. Sie scheint etwas im Widerspruch zu stehen mit dem Beschluss der Landesregierung, denn in dieser Pressemitteilung steht drinnen, dass man nie über das Projekt und nie über Kosten gesprochen hätte und noch keine Entscheidung über die Trassierung getroffen wurde. Das ist eigentlich nicht das, was in diesem Beschluss drinnen steht. Deswegen bin ich weiterhin der Meinung, dass man diesen Beschluss zurückziehen sollte, auch den architektonischen Teil, was die Projektierung und diese Ausschreibung an die STA für das Vorprojekt anbelangt, weil wir ja bereits wissen, dass es so nicht gemacht wird. Dies zum Ersten. Es ist richtig, dass es weiterhin mit Bozen und Jenesien besprochen wird. Aber wenn wir wissen, dass es so nicht gemacht wird, frage ich mich, wieso Sie bereits das Rendering gemacht und die technische Machbarkeit überprüft haben. Sie wissen ja, dass es technisch möglich wäre, es so zu machen, und wie es aussieht. Das ist als Diskussionsgrundlage ausreichend. Wir wissen schon aus der Diskussion, dass die Trassierung mit dem Überflug in die Talferwiesen keinen Konsens finden wird. Deshalb bin ich weiterhin der Meinung, dass Sie diesen so formulierten Landesregierungsbeschluss zurückziehen müssten, denn dann würden Sie wirklich dem entsprechen, was Sie auch gesagt haben. Momentan steht dem nur eine Aussage und eine Pressemitteilung gegenüber. Deshalb bin ich der Meinung, das auszusetzen, ist zu wenig, Sie sollten es zurückziehen. Der Teil Bozen sollte frei diskutiert werden, aber auch der Jenesier Teil sollte berücksichtigt werden. Sie wissen, dass die Jenesier keinen Überflug wollen und auch mit der Bergstation, die so weit vom Dorfkern entfernt wäre, nicht zufrieden. Manche sagen, dass man sie links beim Dorfeingang, dort, wo die Umfahrungsstraße ist, errichten sollte. Da wäre Platz. Sie müssen natürlich auch überlegen, ob sich all das angesichts der doch schwachen Besucherzahlen und der Konkurrenz der Linienbusse wirtschaftlich überhaupt noch lohnt. Aber das ist eine Entscheidung, die von Landesseite, aber auch mit den beiden Gemeinden gefällt werden sollte. Deswegen bin ich weiterhin der Meinung, dass man diesen so formulierten Beschluss der Landesregierung, der die STA auch mit der Umsetzung des Projektes beauftragt, zurückgezogen werden sollte, gerade eben um auf gleicher Augenhöhe mit den beiden Gemeinden noch einmal über dieses Thema zu diskutieren.

ARTIOLI (Team Autonomie): Capisco che essendo un'aula consiliare è difficile trovare un'intesa, però credo che se trovassimo un'intesa anche firmata solo da voi, io non ho bisogno di mettere il timbro "Artioli", a me basta che si faccia chiarezza e si possa scrivere, per esempio, alla fine della mozione che ci si impegna a fare un nuovo progetto e presentarlo alla nuova giunta comunale, perché questo progetto non piace a nessuno. Lasciare il dubbio, non va bene. Io mi fido, avete dichiarato in una conferenza stampa, non capisco come mai non volete cambiare il documento, visto che è quello che allarma. Una persona più legge quella delibera che vi ha letto punto per punto il consigliere Köllensperger, più sembra che verrà fatto sul greto del Talvera.

Potremmo fare una proposta firmata da tutta l'aula che si farà un nuovo progetto e verrà presentato alla giunta comunale di Bolzano. In questo modo avremo dato un segnale alla popolazione che noi ascoltiamo, non diciamo solo in una conferenza stampa che blocchiamo ma poi lo presentiamo così come è, alla giunta comunale. Potrebbe essere una via di compromesso, poi se si vuole votare, votiamo.

PRÄSIDENT: Wir stimmen über Beschlussantrag Nr. 596/16 ab: mit 8 Ja-Stimmen, 18 Nein-Stimmen und 7 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Wir stimmen nun über Beschlussantrag Nr. 598/16 ab. Der Abgeordneter Köllensperger hat die namentliche Abstimmung beantragt.

(Namentliche Abstimmung mit elektronischer Abstimmung - Votazione per appello nominale con procedimento elettronico)

Abgelehnt mit 11 Ja-Stimmen, 18 Nein-Stimmen und 4 Stimmenthaltungen. Anwesend 35 Abgeordnete, Abstimmende 33 Abgeordnete, nicht Abstimmende 2 (Blaas, Tommasini).

Folgende Abgeordnete haben mit Ja gestimmt: Artioli, Dello Sbarba, Foppa, Heiss, Köllensperger, Leitner, Mair, Oberhofer, Stocker S., Tinkhauser, Urzi.

Folgende Abgeordnete haben mit Nein gestimmt: Achammer, Amhof, Bizzo, Deeg, Hochgruber Kuenzer, Kompatscher, Mussner, Noggler, Renzler, Schiefer, Schuler, Steger, Stirner, Stocker M., Theiner, Tschurtschenthaler, Widmann und Wurzer.

Folgende Abgeordnete haben sich den Stimme enthalten: Atz Tammerle, Knoll, Pöder und Zimmerhofer.

Der Abgeordnete Urzi beantragt, die Behandlung des Beschlussantrages Nr. 490/15 zu vertagen.

Der nächste Punkt ist Beschlussantrag Nr. 99/14 betreffend die Bezüge des Landeshauptmanns. Abgeordneter Urzi, möchten Sie auch diesen Punkt vertagen?

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Non mi sfugge il fatto che è già stato presentato un disegno di legge, di cui dobbiamo tenere conto, ma è l'occasione giusta per annunciarlo da parte Sua, in modo da poter avere chiarezza sul tema, poi volentieri sospendo la trattazione della mozione, in considerazione dello sviluppo delle situazioni che Lei potrà meglio indicarci.

Sinteticamente la mozione prevede che il Consiglio provinciale impegni l'Ufficio di presidenza del Consiglio provinciale ad assolvere con una propria proposta, anche per quanto riguarda l'indennità dei componenti della Giunta provinciale agli obblighi di adeguamento della normativa provinciale ai parametri per cui si è già operata la riduzione dell'indennità dei consiglieri regionali e provinciali. È noto come l'Ufficio di presidenza, dopo la presentazione di questa mozione, abbia presentato una proposta, in un certo qual modo anticipando la volontà espressa da questa mozione, che adesso dovrà andare in commissione legislativa. Mi risulta al momento sia stata sospesa per verifiche, forse oggi può essere l'occasione per fare il punto della situazione e immaginare le procedure future. A me piacerebbe, Presidente, che potesse intervenire per dare queste indicazioni.

PRÄSIDENT: Gerne, danke für die Anfrage! Folgendes: Sie haben alles genau richtig zitiert. Es ist so, dass meine Wenigkeit Kollegen Tschurtschenthaler gebeten hat, die Sache momentan zu vertagen, da es ein neues Urteil des Verfassungsgerichtshofes gegeben hat. Das sind ja weitreichende Folgen, denn es geht hier nicht nur um die Gehälter der Abgeordneten, sondern es geht um weit mehr, nämlich, ob Südtirol im Endeffekt Kompetenzen zurückbekommen hat, Ja oder Nein. Das kann im Sinne aller autonomiefreundlichen Kräfte im Lande nur positiv gesehen werden. Somit haben wir als Präsidium einen Auftrag an den Rechtsexperten Prof. Caia gegeben, welcher uns dann spätestens innerhalb eines Monats - wir haben natürlich darauf gepocht, das möglichst schnell zu erhalten - ein allumfassendes Rechtsurteil zukommen lässt. Dann werden wir dieses Gesetz mit neuer Grundlage und mit neuem Wissensstand dementsprechend bewerten und weiterleiten.

Kollege Urzi, Sie haben das Wort zum Fortgang der Arbeiten.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Sull'ordine dei lavori. A me interessa che la parte di quel disegno di legge che riguarda le indennità possa essere chiarita e procedere. Questo era un aspetto fondamentale che volevo sottolineare. Lei ha dato delle indicazioni anche temporali, circa un mese di tempo per avere questo tipo di riscontro, poi potremo valutare nel merito il parere legale e valutare in commissione legislativa in che modo procedere. La mozione che sollecitava l'avvio di questa procedura, è stata in ampia parte evasa. Chiedo la sospensione della stessa, in attesa di verificare l'iter successivo, e ringrazio il presidente per i suoi chiarimenti.

PRÄSIDENT: Abgeordneter Pöder, Sie haben das Wort zum Fortgang der Arbeiten.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Ich hätte nur eine Frage an Sie, ob da nicht schon früher Hinweise vorlagen von jenen, die jetzt gescheit aus den Zeitungen herausreden. Namentlich erwähne ich in diesem Zusammenhang den Abgeordneten Zeller. Hätte man vielleicht das eine oder andere gar nicht machen müssen, weil ohnehin schon klar war, dass die Thematik anders ist? Wir wissen ja, dass der Tag, an dem das fragliche Urteil des Verfassungsgerichtshofes erlassen wurde, noch nicht so lange zurückliegt. Aber offensichtlich gab es schon vorher entsprechende Meinungen, dass wir das Monti-Dekret gar nicht umsetzen müssten. Der Abgeordnete Zeller hat laut Medienberichten schon erklärt, wir hätten ohnehin falsch gehandelt oder gar nichts tun müs-

sen. Also gab es früher schon Hinweise an Sie als Landtagspräsidenten oder "reitet im Nachhinein die alte Ur-schel", um es einmal so zu sagen?

PRÄSIDENT: Kollege Pöder, es ist sicher über die Medien nicht optimal rübergekommen, denn Sie wissen ja, dass Kollegin Stocker den ersten Teil der Monti-Regelung schon zu Beginn der Legislatur umgesetzt hat. Grundsätzlich können Sie sich sicher daran erinnern, dass sich Marta Stocker die Mühe gemacht hat, die Regelung betreffend die Fraktionsgelder recht schnell und vehement umzusetzen. Dort hat es überhaupt keine Indizien gegeben, dass das der falsche Weg sei, sondern dass es notwendig ist, weil es das Monti-Dekret so vorsieht. Es war nur ein Teil der Monti-Regelung und für den zweiten Teil haben wir noch verschiedenste Gutachten eingeholt. Das heißt, Karl Zeller ist sicher erst vom Wissensstand erweitert worden, sobald das letzte Urteil des Verfassungsgerichtshofes gekommen ist. Dann ist das in den Medien wahrscheinlich unglücklich rübergebracht worden, aber er ist dann gescheit geworden wie wir alle. Somit verfügen wir jetzt alle über den Wissensstand. Deshalb ist es korrekt und richtig, wenn wir nicht nur einfach ohne profundes Wissen zu Beschlüssen kommen, sondern einen renommierten Rechtsexperten holen und diesen dementsprechend befragen: Welches ist der richtige Weg? Es geht also nicht nur darum, ob wir das umsetzen müssen. Wenn wir es nicht umsetzen müssten, hieße das, dass wir theoretisch, wenn der politische Wille besteht, auch den ersten Teil der Monti-Regelung revidieren könnten, zumindest in Teilen. Das ist der Hintergrund, weshalb ich glaube, dass es richtig ist - wie auch der Vorschlag von Kollegen Urzi -, es drei oder vier Wochen zu vertagen. Einverstanden? Danke.

Punkt 15 der Tagesordnung: *Landesgesetzentwurf Nr. 7/14: "Senkung der Treibstoffpreise für Endverbraucher."*

Punto 15) dell'ordine del giorno: *Disegno di legge provinciale n. 7/14: "Riduzione del prezzo dei carburanti per i consumatori finali."*

Bericht zum Landesgesetzentwurf Nr. 7/14

Senkung der Treibstoffpreise für Endverbraucher

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Mit diesem Gesetzentwurf soll die vom Gesetz Nr. 549/1995 vorgesehene Möglichkeit der Benzinpreissenkung für Regionen und autonome Provinzen in Anspruch genommen werden.

Damit soll auf die steigenden Benzin- und Dieselpreise reagiert werden. Die gestaffelte Benzinpreissenkung für Einheimische in Grenzregionen bzw. -provinzen ist von der staatlichen Gesetzgebung vorgesehen und kann vom Land umgesetzt werden.

Das Gesetz Nr. 549/1995 gibt ausdrücklich auch den autonomen Provinzen die Möglichkeit, mit eigenem Gesetz die Benzinpreissenkungen vorzunehmen.

Originaltext des Staatsgesetzes (Auszug aus Artikel 3 des Gesetzes Nr. 549 vom 28. Dezember 1995):

"15. Fermi restando i vincoli derivanti dagli accordi internazionali e dalle normative dell'Unione europea, nonché dalle norme ad essi connesse, le regioni, nonché le province autonome, possono determinare, con propria legge e nell'ambito della quota dell'accisa a loro riservata, una riduzione del prezzo alla pompa delle benzine, per i soli cittadini residenti nella regione o nella provincia autonoma o in una parte di essa."

Fast 69 Prozent des heutigen Treibstoffpreises besteht aus Steuern.

Nur rund ein Drittel des an der Zapfsäule bezahlten Benzin- oder Dieselpreises sind Produktkosten und Gewinnspanne der Unternehmen und Tankstellenbetreiber.

Derzeit werden auch noch folgende Akzisen eingehoben:

- *den Abessinienkrieg (1935 eingeführt)*
- *die Suezkrise (1956 eingeführt)*
- *die Vajontkatastrophe (1963)*
- *die Überschwemmung in Florenz (1966)*
- *die Erdbebenhilfe in Belice – Sizilien (1968)*
- *die Erdbebenhilfe in Friaul (1976)*
- *das Erdbeben von Irpinia (1980)*

- die Libanon- und Bosnienmission der italienischen Truppen (1996).
Ein Teil der Abgaben auf den in Südtirol verkauften Treibstoff fließen in den Landeshaushalt. Derzeit wird in Südtirol die mit Artikel 16-bis des Landesgesetzes vom 17. Februar 2000, Nr. 7, geregelte Preisreduzierung beim Verkauf von Benzin und Dieselöl angewandt, jedoch nur in 19 der 116 Südtiroler Gemeinden.
Die Ausweitung der Senkung der Treibstoffpreise würde zu einer Entlastung von Familien und Unternehmen führen und eine Steigerung der Kaufkraft mit sich bringen. Darüber hinaus würde der Benzin-Tourismus in den grenznahen Gegenden eingeschränkt.

Riduzione del prezzo dei carburanti per i consumatori finali

presentato dal consigliere Andreas Pöder

Gentili consigliere e consiglieri,

col presente disegno di legge s'intende approfittare della possibilità, prevista dalla legge statale n. 549/

1995 per le Regioni e per le Province autonome, di ridurre il prezzo della benzina.

In questo modo si dovrebbe reagire all'aumento dei prezzi di benzina e diesel. La riduzione graduata dei prezzi dei carburanti per residenti nelle Regioni ovvero Province di frontiera è prevista dalla legislazione statale, e può essere messa in atto dalla Provincia stessa.

La legge statale n. 549/1995 dà esplicitamente anche alle Province autonome la possibilità di ridurre, con una propria legge, il prezzo della benzina.

Testo originale della legge statale (dall'articolo 3 della legge n. 549 del 28 dicembre 1995):

"15. Fermi restando i vincoli derivanti dagli accordi internazionali e dalle normative dell'Unione europea, nonché dalle norme ad essi connesse, le regioni, nonché le province autonome, possono determinare, con propria legge e nell'ambito della quota dell'accisa a loro riservata, una riduzione del prezzo alla pompa delle benzine, per i soli cittadini residenti nella regione o nella provincia autonoma o in una parte di essa."

Quasi il 69% degli attuali prezzi dei carburanti è costituito da imposte.

Solo circa 1/3 dei prezzi di benzina e diesel pagati dal consumatore finale è costituito da costi di produzione e dal ricavo di imprese e gestori dei distributori.

Attualmente si continuano a percepire le qui elencate accise per:

- *la guerra di Abissinia (introdotta nel 1935)*
- *la crisi di Suez (introdotta nel 1956)*
- *il disastro del Vajont (1963)*
- *l'alluvione di Firenze (1966)*
- *aiuti ai terremotati del Belice – Sicilia (1968)*
- *aiuti ai terremotati del Friuli (1976)*
- *il terremoto in Irpinia (1980)*
- *le missioni delle truppe italiane in Bosnia e in Libano (1996).*

Una parte delle imposte sui carburanti venduti in Alto Adige confluisce nel bilancio provinciale.

Attualmente in Alto Adige si applica la riduzione dei prezzi di vendita di benzina e diesel prevista dall'articolo 16-bis della legge provinciale 17 febbraio 2000, n. 7; questo però avviene solo in 19 dei 116 Comuni altoatesini.

L'estensione della riduzione dei prezzi dei carburanti sarebbe uno sgravio per famiglie e aziende e aumenterebbe il potere d'acquisto. Inoltre ridurrebbe il numero dei rifornimenti nelle zone estere di frontiera.

Bericht des III. Gesetzgebungsausschusses

Die Arbeiten im Ausschuss

Der vorliegende Landesgesetzentwurf wurde vom III. Gesetzgebungsausschuss am 4. Juni 2014 behandelt. In Vertretung des zuständigen Landeshauptmannes nahm der geschäftsführende Direktor des Handels- und Dienstleistungsamtes, Herr Rag. Bruno Fontana, an der Sitzung teil.

Der Einbringer des Gesetzentwurfs, Abg. Andreas Pöder, erläuterte seinen Gesetzentwurf mit dem Hinweis, dass er bereits unter Landesrat Werner Frick eine Senkung der Treibstoffpreise in Südtirol

gefordert habe und man genau so lang über die Ausübung der entsprechenden Gesetzgebungsbefugnis debattiere, zumal die Benzinpreise in Südtirol derzeit nur in einigen Gemeinden an der Grenze zu Österreich und zur Schweiz vergünstigt sind. Es sei sicherlich nicht einfach, auf diesem Sachgebiet gesetzgeberisch tätig zu werden, aber der Europäische Gerichtshof habe die Mineralölsteuer vor Kurzem für unrechtmäßig erklärt und Spanien dazu verurteilt, bestimmte Summen zurückzuerstatten. Die Mineralölsteuer dürfe nämlich nicht wie normale Steuern für beliebige Zwecke erhoben werden, sondern sei an eine bestimmte Zielsetzung gebunden und dürfe daher nicht zweckentfremdet werden. In Italien werden noch Benzinsteuern für den Abessinienkrieg, die Suezkrise, die Vajont-Katastrophe, das Belice-Erdbeben usw. erhoben, auf die auch noch die Mehrwertsteuer zu zahlen ist. Mit diesem Gesetzentwurf sollen die Vergünstigungen, die derzeit nur in einigen Grenzgemeinden angewandt werden, unter Rückgriff auf den Landeshaushalt, aber mit einem transparenten Verfahren, auf ganz Südtirol ausgedehnt werden. Durch diese Maßnahmen könnten die Treibstoffpreise wieder auf das Niveau von vor zwei Jahren gebracht werden.

Nach der Verlesung der Anmerkungen des Rates der Gemeinden, die dessen negative Stellungnahme begründen, erklärte der Ausschussvorsitzende die Generaldebatte für eröffnet.

Die Abg. Hochgruber Kuenzer erkundigte sich nach der Position der Landesregierung, worauf Amtsdirektor Bruno Fontana sich nicht für Finanzen zuständig erklärte und für entsprechende Überlegungen auf die Landesfinanzabteilung verwies. Seiner Meinung nach könnte der Vorschlag des Abg. Pöder jedoch auf starken Widerstand stoßen, sollte er nicht nur für private Bürger, sondern auch für Unternehmer gelten, da eine mit öffentlichen Geldern finanzierte Senkung der Treibstoffpreise als staatliche Unternehmensbeihilfe verstanden werden könnte, die auf europäischer Ebene verboten ist. Eine Senkung wäre nur als De-Minimis-Beihilfe zulässig und dürfte also in einem Dreijahreszeitraum die Obergrenze von 200.000 bzw. von 100.000 Euro für Verkehrsunternehmen nicht überschreiten. Zurzeit ziehe die Landesregierung in Erwägung, die bestehende Förderung von jährlich ca. 860.000 Euro auch jenen Ansässigen zu gewähren, die bis zu 20 km von der Grenze entfernt wohnen, so der Landesbeamte. Laut einer Hochrechnung würde eine Ausdehnung der Förderung auf jene Ansässigen, die bis zu 30 km von der Grenze entfernt wohnen, Zusatzausgaben im Ausmaß von 250.000 bis 300.000 Euro bedeuten. Vergünstigtes Benzin für das ganze Land würde noch höhere Kosten bedingen. Zurzeit nehmen nur 60 % der Förderberechtigten diese Vergünstigung in Anspruch. Sodann erkläre Herr Dr. Fontana, wie diese berechnet wird.

Die Abg. Hochgruber Kuenzer berichtete, dass es die Menschen in den Grenzgemeinden oft vorziehen, in Österreich oder in der Schweiz zu tanken, da die Quittung nicht immer vom Tankstellenbetreiber gegengezeichnet werden könne. Sie stehe einer Ausdehnung dieser Vergünstigungen auf ganz Südtirol aufgrund der zusätzlichen Bürokratie kritisch gegenüber. Außerdem seien erst kürzlich weitere Förderungen gewährt worden.

Der Abg. Renzler forderte genauere Angaben zu den Mineralölsteuereinnahmen des Landes, um den Vorschlag des Abg. Pöder bewerten zu können bzw. um festzulegen, wie viel von dieser Summe dazu aufgewendet werden könne, um die Vergünstigungen auf das ganze Land oder auf Teile davon auszudehnen. Es sei nicht sehr zielführend, die Vergünstigung nur jenen zu gewähren, die bis zu 30 km von der Grenze entfernt wohnen. Außerdem dürfe sie sich auf keinen Fall nachteilig auf die Gelder für die Pendlerzulage auswirken.

Herr Dr. Fontana wies darauf hin, dass die Einführung dieser Vergünstigung Schätzungen des zuständigen Beamten des Amtes für Finanzen aus dem Jahr 2011 zufolge Mehreinnahmen von ca. 10-30 Millionen pro Jahr bedeuten könnte, er jedoch über keine aktuellen Daten zu den Landeseinnahmen verfüge.

Der Abg. Steger hält eine Differenzierung der Treibstoffpreise zwar für marktverzerrend, erklärte sich aber mit der Zielsetzung einer Harmonisierung der Treibstoffpreise einverstanden. Er stimme dem Abg. Renzler zu, dass es nicht möglich sei, ohne genaue Daten zum jetzigen Zeitpunkt eine Entscheidung zu fällen bzw. die derzeitige Vergünstigung um einige Kilometer auszudehnen, denn es sei richtiger, diese nur in den Grenzgemeinden aufrechtzuerhalten. Die Politik müsse zunächst klare Prioritäten setzen, noch bevor die finanzielle und rechtliche Machbarkeit einer derartigen Maßnahme geprüft werde.

Herr Rag. Fontana wies erneut darauf hin, dass diese Förderungen nur Privatpersonen gewährt werden dürfen, um nicht gegen die europäischen Bestimmungen über die Staatshilfen zu verstoßen.

Der Abg. Wurzer sah sich ohne genaue Daten außer Stande, Stellung zum Vorschlag des Abg. Pöder zu nehmen. Der Vorschlag habe sicherlich auch positive Aspekte, da man dadurch das Abfließen von Geldern ins Ausland verhindern könne. Da aber keine genauen Zahlen vorliegen, sei eine Entscheidung nicht möglich.

Der Vorsitzende Tschurtschenthaler stimmte dem Abg. Wurzer zu. Wer im Ausland tankt, nutze oft auch die Gelegenheit, um dort auch einzukaufen. Er sei zu diesem Thema bereits kontaktiert worden, aber da die Problemstellung komplex sei und keine genauen Daten vorliegen, sei es schwierig, allfällige Auswirkungen auf die Südtiroler Wirtschaft abzuschätzen.

Die Abg. Hochgruber Kuenzer erachtet, dass die Ausdehnung der Vergünstigung auf ganz Südtirol unter Umständen nicht die von Herrn Dr. Fontana prognostizierten Auswirkungen haben könnte, da bereits heute mindestens 40 Prozent der Autofahrer trotz der Vergünstigungen im Ausland tanken.

Der Abg. Pöder führte aus, dass das Land einen Teil der Produktionssteuer, einen variablen Anteil an der MwSt. und manchmal einen Teil der Mineralölsteuern erhält, die jedoch zweckgebunden seien und demnach dem Land eigentlich nicht zustehen würden. Die staatlichen Bestimmungen erlauben den Regionen bzw. den autonomen Provinzen zwar eine Absenkung der Mineralölsteuern, aber nur für die Ansässigen. Der von ihm eingebrachte Gesetzentwurf gelte nur für Endverbraucher, also nur für private Bürger und nicht für Unternehmen. Gerade aus diesem Grund seien die Kontrollen und der bürokratische Aufwand, die im Gesetzentwurf enthalten sind, notwendig. Bei einem Durchschnittspreis von 1,70 Euro nimmt das Land ca. 150 Millionen Euro über die Produktionssteuer ein, ohne Berücksichtigung der MwSt. und die Ausdehnung der Vergünstigung auf alle Südtiroler Bürger würde Mindereinnahmen von ca. 20-25 Millionen bedeuten und Ausgaben in Höhe von ca. 350.000 Euro für die Bürokratie. Die Verabschiedung dieses Gesetzentwurfs würde sicherlich die Mehreinnahmen über die Produktionssteuer steigern und damit auch die dem Land zustehende Summe, die sich optimistischen Schätzungen zufolge auf bis zu 20-30 Millionen Euro belaufen könnte.

Nach Abschluss der Generaldebatte wurde der Übergang zur Artikeldebatte mit 1 Jastimme (des Abg. Tinkhauser und 5 Gegenstimmen (der Abg.en Hochgruber Kuenzer, Köllensperger, Steger, Tschurtschenthaler und Wurzer) abgelehnt.

I lavori in commissione

La III commissione legislativa ha esaminato il disegno di legge nella seduta del 4 giugno. Ai lavori ha partecipato, in rappresentanza del presidente della Provincia competente nella materia, il direttore reggente dell'ufficio provvidenze per il commercio e per i servizi, rag. Bruno Fontana.

Nell'illustrazione del disegno di legge il presentatore, consigliere Andreas Pöder, ha ricordato che è dai tempi in cui la materia era stata delegata all'assessore Werner Frick che egli propone di ridurre il prezzo dei carburanti in Alto Adige e che si discute sul fatto se si possa o meno esercitare la competenza in merito, visto che al momento in Provincia sono previste riduzioni solo per i pochi comuni confinanti con l'Austria o la Svizzera. Il consigliere ha riconosciuto che certamente non è facile intervenire in materia, ma ha sottolineato il fatto che le accise sono da poco state dichiarate illegittime dalla Corte europea, obbligando lo Stato spagnolo a restituire determinate somme, proprio perché le accise non sono istituite per finalità indistinte, come le tasse, bensì sono vincolate ad un determinato scopo e pertanto non potrebbero essere usate per fini diversi. Il consigliere ha ricordato che in Italia ci sono ancora accise per la guerra in Abissinia, la crisi del canale di Suez, la catastrofe del Vajont, il terremoto del Belice, etc. e che inoltre su tali accise viene anche riscossa l'IVA. Ha poi sottolineato che il disegno di legge intende estendere il beneficio, previsto ora solo per alcuni comuni di confine, a tutto il territorio provinciale, usando sì i fondi del bilancio provinciale, ma con un procedimento trasparente. Con tale intervento, ha spiegato il consigliere, il prezzo dei carburanti potrebbe essere riportato a quello che era circa due anni fa.

Dopo aver letto le osservazioni del Consiglio dei comuni addotte a sostegno del parere negativo da esso espresso, il presidente della commissione ha dichiarato aperta la discussione generale.

La cons. Hochgruber Kuenzer ha chiesto quale fosse la posizione in merito della Giunta provinciale e il direttore d'ufficio Bruno Fontana ha premesso di non essere competente in materia di finanze ed ha rinviato per tali considerazioni alla Ripartizione Finanze della Provincia. Ha aggiunto che a suo avviso, però la proposta del consigliere Pöder incontrerebbe forti difficoltà se valesse anche per gli

imprenditori e non solo per i privati cittadini, in quanto la riduzione del prezzo di benzina finanziata con fondi pubblici potrebbe facilmente essere considerato come un aiuto di Stato per le imprese, vietato a livello europeo. La riduzione potrebbe a suo parere intervenire solo se inquadrata nell'ambito delle cd. disposizioni "de minimis" e quindi non dovrebbe superare il limite di 200.000 euro in un triennio, e 100.000 euro per gli imprenditori che operano nel settore dell'autotrasporto. Il funzionario ha spiegato che al momento la Giunta provinciale sta valutando se intervenire in materia ed estendere l'attuale contributo, che annualmente impegna circa 860.000 euro, anche ai residenti entro una fascia di 20 km dal confine di Stato. Da una proiezione effettuata risulterebbe che l'estensione del contributo ai residenti entro una fascia di 30 km comporterebbe un aumento di spesa compreso fra 250.000 e 300.000 euro. L'estensione a tutta la provincia, ha aggiunto, comporterebbe naturalmente costi ancora maggiori. Il rag. Fontana ha infine precisato che attualmente solo il 60% degli aventi diritto usufruisce del contributo illustrando, di seguito, come questo viene calcolato.

La cons. Kuenzer Hochgruber ha dichiarato di essere a conoscenza del fatto che spesso nei comuni di confine le persone preferiscono andare a far benzina in Austria o in Svizzera, in quanto non sempre è possibile farsi controfirmare dal gestore la ricevuta per ottenere la riduzione. La consigliera ha criticato poi l'aggravio di burocrazia che comporterebbe l'estensione del beneficio a tutta la provincia ed ha ricordato che da poco sono stati già concessi altri contributi.

Il cons. Renzler ha dichiarato di ritenere che per poter dare una valutazione del disegno di legge proposto dal cons. Pöder servirebbero dei dati precisi sull'ammontare delle entrate della Provincia derivanti dai carburanti e su quanto di tale importo potrebbe essere utilizzato per estendere il contributo sul prezzo del carburante a tutto o a parte del territorio provinciale. Ha poi aggiunto che a suo avviso estendere la fascia di riduzione a soli 30 km non aiuterebbe molto, ed ha sottolineato infine che in ogni caso tale beneficio non dovrebbe andare a scapito dei fondi per i pendolari.

Il rag. Fontana ha spiegato che nel 2011 il funzionario competente dell'Ufficio finanze aveva stimato che l'introduzione del beneficio avrebbe potuto comportare maggiori entrate di circa 10-30 milioni all'anno, ma ha poi precisato di non disporre di dati attuali su quanto la Provincia incassi.

Il cons. Steger ha dichiarato che a suo parere la differenza di prezzi dei carburanti potrebbe portare ad una distorsione del mercato, ma tuttavia è positiva la finalità di uniformare i prezzi dei carburanti. Ha inoltre condiviso la riserva espressa dal cons. Renzler, per cui senza dei dati precisi non è possibile prendere ora una decisione né estendere di pochi chilometri il beneficio attuale ed ha sottolineato di ritenere più corretto mantenerlo per i soli comuni confinanti. A suo giudizio la politica deve avere chiare le priorità da seguire, prima ancora di verificare se un intervento di questa portata è fattibile dal punto di vista finanziario e legale.

Il rag. Fontana ha ribadito che per non incorrere nella violazione della normativa europea sugli aiuti di Stato, a suo parere i contributi potrebbero essere concessi solo ai privati.

Anche il cons. Wurzer ha dichiarato di poter difficilmente prendere posizione sulla proposta di legge del cons. Pöder senza avere dei dati precisi. Ha poi sottolineato di ritenere che la proposta abbia certamente dei risvolti positivi, in quanto potrebbe anche limitare il deflusso di spesa verso l'estero, ma tuttavia la mancanza di dati precisi non rende a suo giudizio possibile una scelta.

Il Presidente Tschurtschenthaler si è a sua volta dichiarato concorde con quanto affermato dal cons. Wurzer e ha precisato che spesso chi si rifornisce all'estero approfitta anche per fare altre spese. Ha poi ricordato di essere anche già stato contattato per discutere di questo tema, ma anche a suo parere la problematica è complessa e senza dei dati precisi è difficile prevedere le eventuali ricadute per l'economia locale.

La cons. Hochgruber Kuenzer ha sottolineato che l'estensione del beneficio al resto del territorio provinciale potrebbe non sortire gli effetti previsti dal dott. Fontana, in quanto già oggi almeno il 40 per cento degli abitanti in provincia si serve comunque all'estero, nonostante i benefici previsti.

Nella sua replica il cons. Pöder ha precisato che la Provincia ottiene una parte dell'imposta di fabbricazione sui carburanti, una parte variabile dell'IVA e, a volte, una parte delle accise che però sono a vincolo di scopo e pertanto non dovrebbero spettare alla Provincia. La normativa statale, ha proseguito il consigliere, stabilisce che le regioni, anche quelle autonome, possano prevedere delle riduzioni sulle accise, ma solo per i cittadini residenti nel territorio locale. Il consigliere ha poi precisato che il disegno di legge da lui presentato si riferisce solamente ai consumatori finali e quindi ai privati cittadini e non alle imprese. Proprio per questo, ha sottolineato, si rende necessario introdurre i con-

trolli e gli adempimenti burocratici previsti dal disegno di legge in esame. Ha quindi dichiarato che con un prezzo medio di 1,70 euro la Provincia incassa circa 150 milioni di euro per l'imposta di fabbricazione, senza considerare l'IVA, e che l'estensione del beneficio a tutti i cittadini altoatesini comporterebbe una minore entrata di circa 20-25 milioni di euro e una spesa di circa 350.000 euro per gli adempimenti burocratici. Se si approvasse il disegno di legge, ha concluso il consigliere proponente, sicuramente aumenterebbe l'importo dell'imposta di fabbricazione riscossa e quindi anche la somma spettante alla Provincia, che stime ottimistiche indicano in 20-30 milioni di euro.

Conclusa la discussione generale, il passaggio alla discussione articolata è stato respinto con 1 voto favorevole (espresso dal cons. Tinkhauser) e 5 voti contrari (espressi dai cons. Hochgruber Kuenzer, Köllensperger, Steger, Tschurtschenthaler e Wurzer).

Abgeordneter Pöder, Sie haben das Wort, bitte.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Vielen Dank! Es ist das Schicksal der Opposition, dass ihre Gesetzentwürfe sehr, sehr lange brauchen, bis sie zur Behandlung kommen. Ich glaube, wir haben schon mehrmals darüber geredet, dass Gesetzentwürfe auch von der Opposition vorgezogen werden sollten können. Hier geht es um die Treibstoffpreise. In der Zeitspanne, die seit dem Einreichen dieses Gesetzentwurfes und der Behandlung heute im Plenum liegt, ist der Ölpreis mehrmals rauf- und runtergekurbelt worden. Die OPEC hat sich beinahe aufgelöst und dann wieder zusammengefunden. Tesla hat inzwischen die zweite oder dritte Generation der Elektroautos vorgestellt und es werden noch weitere Wasserstoffbusse in Südtirol angekauft. Also ist sehr viel passiert, allerdings - und das bleibt - haben wir immer noch exorbitant hohe Treibstoffpreise in Südtirol, nicht nur im Vergleich zu Österreich und Nordtirol, sondern auch im Vergleich zum Trentino. Erstaunlicherweise regen sich die Trentiner gleichzeitig darüber auf, dass die Treibstoffpreise zum Beispiel im Friaul niedriger sind. Die Preise im Trentino sind niedriger als in Südtirol, sowohl an den Tankstellen auf den Autobahnen als auch an Tankstellen auf den Landstraßen. Die Trentiner regen sich dann nochmals darüber auf, dass die Treibstoffpreise im Friaul niedriger sind. Wir kennen das Problem alle. Wir haben einen über 60-prozentigen Anteil an Steuern und Akzisen am Treibstoffpreis, wobei das Besondere an dieser Geschichte noch ist, dass zum Treibstoffpreis noch Akzisen eingehoben werden, die allerdings beim Verlassen des Treibstoffs aus den Lagern der Konzerne sozusagen erhoben werden, also nicht hier, sondern bereits dort erhoben werden. Darauf wird noch einmal die Mehrwertsteuer erhoben, was noch ein ganz besonderes Schmankerl ist. Der Europäische Gerichtshof hat die Akzisen für Spanien als EU-rechtswidrig eingestuft und aufgehoben. Er hat dem spanischen Staat auferlegt, jenen Betrieben die Akzisen zurückzuerstatten, die noch die entsprechenden Treibstoffrechnungen vorweisen können. Für die Privaten wird's schwierig, weil die Akzisen, die dort erhoben wurden, eben für absolut bereichsfremde Zahlungen und Ausgaben aus dem öffentlichen Haushalt verwendet wurden. Wären die Akzisen oder würden die Akzisen - diese Sondersteuern, die erhoben werden - im weitesten Sinne auch als verkehrsnaher Investitionen, Ausgaben oder Umweltausgaben verwendet, dann wären sie laut Europäischem Gerichtshof rechters. Zumindest in Bezug auf Spanien hat man erkannt, dass sie nicht rechters sind, weil damit andere Haushaltsposten finanziert werden und nicht explizit eine Zweckbindung vorliegt. Wir haben ja auch Akzisen - wurde hinlänglich schon diskutiert -, die sich noch auf den Abessinienkrieg beziehen. Nun sind wir wieder beim Abessinienkrieg angelangt. Oder denken wir an die Suezkrise, die Vajontkatastrophe, verschiedene Überschwemmungen und Erdbeben, für die eine ganze Reihe von Sondersteuern eingehoben wurden. Wir wissen, dass natürlich die geringste Spanne beim Benzin- oder Dieselpreis jene für die Tankstellenpächter ist. Viele Tankstellenpächter sagen: "Der Treibstoff, den wir verkaufen, ist ein Grundstoff für uns und somit der Grund, warum die Leute zu uns kommen bzw. bei uns einkehren. Den Verdienst aber machen wir mit anderen Dingen, die wir anbieten, wie beispielsweise Reifenwechsel, Ölverkauf, Getränke- und Lebensmittelverkauf, Serviceleistungen, Waschstraßen und dergleichen."

Bekanntlich haben wir in Südtirol eine Regelung, mit der wir eine bestimmte Form der Reduzierung des Treibstoffpreises vorgenommen haben, also Vergünstigungen für sogenannte grenznahe Gemeinden. Darunter fallen in Zone 1: Brenner, Glurns, Graun, Innichen, Mals, Sterzing und Taufers im Münstertal; in Zone 2: Freienfeld, Laas, Niederdorf, Pfitsch, Prad am Stilfser Joch, Prax, Ratschings, Schluderns, Sexten, Stilfs, Toblach, Welsberg und Taisten. Das Ahrntal gehört nicht dazu. Das Erstaunliche in diesen Gemeinden ist, dass zum Beispiel ein Prader oder ein Malser - Kollege Noggler - zwar in den Genuss einer solchen Reduzierung kommt, aber doch dann in vielen Fällen lieber den Weg wählt, nach Samnaun zum Tanken zu fahren, weil es dort noch billiger ist. Um diese Reduzierung in Anspruch zu nehmen, fahren viele diese Strecke von 60 Kilometern und verbinden dies oftmals mit einem Ausflug. Ich denke, dass wir in diesem Zusammenhang noch einmal darauf verweisen müssen,

dass uns das Gesetz Nr. 549 aus dem Jahre 1995 tatsächlich die Möglichkeit gäbe, und zwar ausdrücklich den autonomen Provinzen, eine Reduzierung vorzunehmen. Wir haben schon oft darüber diskutiert und die Landesregierung wird genau das Gegenteil davon behaupten. Aber die autonomen Provinzen könnten tatsächlich im Rahmen der Quote der für uns reservierten Akzisen eine generelle Reduzierung vornehmen, und zwar nicht nur in Bezug auf die grenznahen Gemeinden. Ich lese den Originaltext vor: "*Fermo restando i vincoli derivanti dagli accordi internazionali e dalle normative dell'Unione europea, nonché dalle norme ad essi connesse, le regioni, nonché le province autonome, possono determinare, con propria legge e nell'ambito della quota dell'accisa a loro riservata, una riduzione del prezzo alla pompa delle benzine, per i soli cittadini residenti nella regione o nella provincia autonoma o in una parte di essa.*" Einem Teil der Gemeinden haben wir ja bereits eine Reduzierung zugestanden. Wir könnten es aber auf die ganze Provinz ausdehnen und müssten dafür eine bestimmte Modalität festlegen. Man kann nicht einfach hergehen und so salopp eine Reduzierung des Benzinpreises festlegen. Ich habe auch den Titel so gewählt, aber wir können natürlich nicht sagen, dass der Benzin ab Juni oder ab Juli plötzlich 10 oder 20 Cent weniger kostet. So einfach geht es nicht! Wir müssen ungefähr diesen Weg beschreiten, den wir bereits beschritten haben, mit den Gemeinden, die ich soeben aufgelistet und aufgezählt habe. Warum sollten wir das tun? Ich denke ganz einfach, dass der Preis bei uns im Vergleich zu anderen Regionen und Provinzen immer noch zu hoch ist, und zwar trotz dem, dass er seit Einbringen dieses Gesetzentwurfes reduziert wurde. Aber wir haben zum Beispiel im Vergleich zu Nordtirol immer noch 20 bis 30 Cent höhere Preise. Wir haben interessanterweise auch im Vergleich zum Trentino 20 Cent höhere Preise. Ich verstehe den Grund dafür nicht. Ich habe das nie verstanden. Ich habe öfters versucht, das herauszufinden, aber mir ist nie klar geworden, warum die Treibstoffpreise im Trentino günstiger und im Friaul noch günstiger sind. Wir regen uns auf, dass der Benzin im Trentino günstiger ist; die Trentiner sagen, dass er im Friaul noch günstiger ist. Hier haben wir schon ein Problem.

Wir haben einmal einen Beschluss gefasst, dass man im Rahmen der Brennerautobahngesellschaft ein bisschen darüber diskutieren sollte, dass die Treibstoffpreise an den Autobahnen unverschämt hoch sind. Das ist völlig unverständlich. Eigentlich müsste der Treibstoff an den Autobahnen aufgrund der verkauften Menge wesentlich günstiger sein. Ich weiß, dass die Treibstoffpreise überall an allen Autobahnen höher sind. Man begründet das mit den Pachtzinsen usw. Eigentlich müsste der Benzin auf der Autobahn von der Logik her wesentlich günstiger sein, und zwar aufgrund der Masse, die dort verkauft wird, und der Masse der einkehrenden Autofahrer. Aber es ist genau umgekehrt; dort wird ordentlich abgezockt. Wenn ich mal auf der Autobahn bin und tanken muss, habe ich wenig Wahl, dann muss ich dort tanken. Es gibt nicht sehr viele Leute, die eigens ausfahren, um sich eine Tankstelle zu suchen. Die Treibstoffkonzerne zocken natürlich auch ordentlich ab. Der Staat verdient ordentlich daran. Alle sind fröhlich, wenn die Leute mit dem Auto fahren. Mittlerweile haben wir ja eine ganze Reihe von technischen Innovationen. Wie gesagt, Tesla hat jetzt die zweite oder dritte Generation der Elektrofahrzeuge vorgestellt. Diese fangen jetzt sogar in einem eher günstigeren Bereich an. Es geht natürlich schon in eine ganz andere Richtung, aber trotzdem werden die Treibstoffe noch auf sehr lange Zeit verwendet werden müssen. Ich denke, wir sollten diese gesetzliche Möglichkeit in einem doch weiteren Umfang ausreizen, als wir es derzeit bereits tun. Eines muss klar sein: In ganz grenznahen Gemeinden, wo wir die Reduzierung bereits vorsehen, hat man mehr Vorteile, wenn man einmal schnell über die Grenze nach Nordtirol fährt und dort tankt, als diese Reduzierung in Anspruch zu nehmen. Wirklich interessant wäre es für Gebiete wie Burggrafenamt, Bozen, Eisacktal, Unterland und Überetsch, welche alle keine Möglichkeit dieser Inanspruchnahme der reduzierten Treibstoffpreise haben. Also sollten wir uns einen Ruck geben und die gesetzlichen Bestimmungen ausreizen, die uns nicht nur in einem Teil des Landes, sondern auch ausgedehnt auf das gesamte Landesgebiet ermöglichen, die Treibstoffpreise zu senken. Warum wir das bisher nicht getan haben, darüber haben wir hier schon des Öfteren diskutiert. Schon seit Landesrat-Frick-Zeiten hatten wir hier immer dieselben Auseinandersetzungen. Frick hat uns immer wieder erklärt, warum er das nicht machen will und warum das nicht möglich ist. Wir haben regelmäßig erklärt, warum das gemacht werden muss und warum es doch möglich ist. Es hat sich kaum etwas geändert, außer dass der Treibstoffpreis seit damals mittlerweile beachtlich nach oben geschraubt wurde. Der Ölpreis ist mehrmals rauf- und runtergeschwungen. Ich würde doch danach trachten, dass wir die Treibstoffpreise im Sinne einer Standortunterstützung - um es einmal so zu sagen - senken.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Präsident! Wie gesagt, es ist in der Tat so, dass wir zu diesem Thema in den vergangenen Jahren immer wieder Anträge gestellt haben. Dieser Gesetzentwurf des Kollegen Pöder bietet die erneute Gelegenheit, darüber zu diskutieren, aber wir bewegen uns ein bisschen im Kreis, wie ich fürchte. Ich beginne mit dem Rat der Gemeinden, der ein negatives Gutachten ausgesprochen hat, mit der Begründung, dass es natürlich keine Ausfälle für den Landeshaushalt und für die Gemeindehaushalte geben darf.

Die Gemeinden haben hier keine Zuständigkeit, aber wenn das Land weniger hat, laufen sie Gefahr, auch weniger zu bekommen. Das ist eine Folgewirkung. Ich gebe Ihnen aber Recht - und das ist die einzige Kritik an diesem Gesetzentwurf -, wenn Sie sagen, dass es eine unglaubliche Bürokratie wäre. Inhaltlich könnte wir vollkommen zustimmen. Ich würde es einfacher machen. Ich würde die derzeitige Bestimmung, die für die Grenzgemeinden gilt, auf das ganze Land ausdehnen. Wenn sich diesbezüglich gar nichts ändern würde, dann sehe ich das Problem nicht, dann ist es eigentlich schon da. Es ist natürlich sehr bürokratisch. Wir haben hier mehrmals nachgefragt, welche Auswirkungen diese Regelung für die Grenzregionen haben würde. So werden sie genannt, also haben wir doch eine Grenze, wie sich das in der Realität ... Die Schweiz gehört nicht zur EU ... Aber lassen Sie mich zum Wesentlichen kommen! Es ist den Leuten in Südtirol nicht zu erklären, warum jemand - ich kann es nur wiederholen - in Salurn mehr für den Treibstoff bezahlen muss als in Gossensaß. Das mag den Grund haben, um zu vermeiden, dass die Leute alle jenseits des Brenners, von Vierschach oder von Reschen tanken. Die Tankstellen sollten dort auch noch Benzin oder Treibstoff verkaufen.

Ich erlaube mir in diesem Zusammenhang ein paar andere Dinge anzuführen, warum der Treibstoff auf der Autobahn so teuer ist. Das fragt sich natürlich jeder. Ich wundere mich, dass sie überhaupt überleben können, denn die Fernlaster und die Lkw's tanken alle in Österreich. Ich habe mir sagen lassen, der Grund - und das möchte ich gerade den Grünen sagen - für den sogenannten Umwegverkehr ist nicht, weil die Maut billiger ist usw., sondern weil man vielfach in Österreich tanken kann. Das macht das Ersparnis aus. Insofern ist diese ganze Verkehrspolitik ein bisschen schizophren. Das heißt, der eine sucht sich die Vorteile raus und der andere hat dafür den Nachteil. Auch hier gibt es nicht nur keine Harmonisierung, sondern es gibt keine abgesprochene Vorgangsweise im europäischen Raum.

Ich habe mit einem Frächter gesprochen und mir das eigens ausrechnen lassen, weil man immer wieder behauptet, dass die Leute diesen Umwegverkehr in Kauf nehmen, beispielsweise von Mailand nach Frankfurt - um ein Beispiel herauszugreifen -, anstatt durch die Schweiz zu fahren, fahren sie außen herum. Aber es gibt ganz andere Gründe, weil sie in der Zeit, die sie fahren können, durch die Schweiz nicht immer durchkommen. Dafür gibt es ganz unterschiedliche Gründe. Da zählt nicht so sehr der Umweltaspekt, sondern der Zeitfaktor. Man müsste das alles einmal gegenüberstellen und wirklich mit den Frächtern besprechen, die das tagein, tagaus machen. Diejenigen kalkulieren anders. Die Kostenunterschiede sind ganz gering, weil dort die Maut billiger ist, aber man muss auch die Zeit einrechnen usw. Das ist nicht der Grund. Ich weiß nicht, ob es stimmt, dass sich Lkw's aus dem Osten, die ja jetzt vielfach eingesetzt werden, weil die Arbeitskräfte billiger sind, zusätzliche Tanks einbauen lassen, was zwar gesetzlich nicht möglich wäre. Aber wenn das wirklich wahr ist, dass jemand in Österreich tankt und bis Bari hin- und zurückfahren kann, ohne tanken zu müssen, dann sagt das eigentlich sehr viel aus. Deshalb frage ich mich: Wer tankt eigentlich auf der Autobahn in Italien? Also, die inneritalienischen Verkehrenden sehr wohl. Und dann ist für mich auch nicht nachvollziehbar, warum der Treibstoff auf der Autobahn 30 Cent und teurer ist als auf Landstraßen. Es erschließt sich mir nicht, wie das funktionieren kann. Das ist das eine!

Wie gesagt, wir können dem Gesetzentwurf insgesamt zustimmen, aber die Formulierung könnte einfacher gefasst werden, indem man ganz einfach die derzeitige Regelung für die Grenzregion auf das ganze Land ausdehnt. Das wäre aus meiner Sicht einfacher. Aber vom Ansinnen her selbstverständlich unsere Zustimmung. Wir haben in den letzten Wochen erlebt, dass sich der Treibstoffpreis geändert hat. Er ist zunächst gesunken und jetzt wieder im Steigen begriffen. Wir weisen immer wieder auf das Problem der sogenannten Akzisen hin, welche der Staat erfunden hat und nach wie vor erfindet. Die letzten sind ja nicht so lange her. Ich glaube, es war 2012. Ich habe irgendwo gelesen, dass jetzt wieder so eine Akzise im Gespräch ist, und zwar zur Abdeckung der Einwanderungskosten. Diese steht im Raum. Wie schon Kollege Pöder gesagt hat, der Staat ist besonders erfinderisch, wenn er auf diesen Akzisen noch einmal die Mehrwertsteuer draufhaut. So ähnlich war es auch bei den Zolltarifen, kann ich mich erinnern. Auch dort hat man nicht nur den Zolltarif gezahlt, sondern auf den Zolltarif zusätzlich die Mehrwertsteuer. Wie gesagt, wenn es ums Kassieren bzw. ums Einheben von Steuern geht, dann ist wahrscheinlich nicht nur Italien, sondern allgemein die Staaten sehr erfinderisch. Es muss sich für den Bürger irgendwo niederschlagen. Darum geht es. Wenn man die Kosten insgesamt - um auch ein bisschen der Umwelt das Wort zu reden -, die Vielfahrer zahlen, dann mehr ... - und andere werden sich einschränken, wo die öffentlichen Verkehrsmittel da sind, wo das möglich ist -, aber die Treibstoffpreise sollten nicht dazu führen. Jene, die wirklich nicht aus Jux und Tollerei herumfahren, sollten bestmöglich entlastet werden. Für sie ist das Auto ein tägliches Gebrauchsmittel, auf das sie zurückgreifen müssen. Bis die Fahrzeuge, die nicht auf fossile Energieträger zurückgreifen müssen, zu erschwinglichen Preisen auf den Markt kommen, werden wir wahrscheinlich noch ein bisschen warten müssen. Unlängst hat ja die Alperia in Brixen Autos ausgestellt. Man konnte auch Probefahrten machen usw. Aber angesichts der derzeit noch hohen Preise und der doch bescheidenen Reichweite sind diese Fahr-

zeuge noch nicht besonders interessant. Ich kann mir nur wünschen und kann nur hoffen, dass man auf diesem Gebiet weiter arbeitet, mit ein bisschen mehr Geschwindigkeit. Ich habe nicht den Eindruck, dass hier die großen Autofirmen jenen Zahn zugelegt haben, den sich eigentlich alle wünschen. Das hat schon vor Jahren besser ausgeschaut. Hier braucht es offensichtlich viel, viel mehr Zeit, als man ursprünglich vorgesehen hat.

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Herr Präsident! Ich danke dem Kollegen Pöder für die Einbringung dieses Gesetzentwurfes. Es ist ja wirklich immer ein Freudentag, wenn es ein Gesetzentwurf der Opposition bis ins Plenum schafft. Das ist wirklich ein Anlass zu besonderer Freude. Das Thema Spritpreise, Senkung der Preise für den Endverbraucher hatten wir in unterschiedlicher Form bereits, auch von den Kollegen Freiheitlichen und von den Kollegen der Süd-Tiroler Freiheit in anderer Variante. Das ist hier in einem ausführlichen Gesetzentwurf vorhanden. Die Rednerliste ist ungefähr immer dieselbe. Jetzt erwarten wir natürlich noch den Kollegen Blaas, die Wortmeldung von Kollegen Knoll - ok, das ist schon angetroffen - und von Kollegen Steger natürlich auch noch in diesem Zusammenhang. Es ist wirklich ein Männerdiskurs, den wir hier führen, wenn es um den Benzinpreis geht. Und es wird so sein, dass sich bei diesem Thema, wenn es um den Tankschlauch geht und die daraus fließenden Emanationen, niemals eine Frau zu Wort meldet.

Nun zum Vorschlag des Kollegen Pöder! Unsere Positionen sind relativ rituell und vorhersehbar. Wir werden bei diesem Vorschlag der Opposition bzw. des Kollegen Pöder nicht begeistert einstimmen, sondern unsere ablehnende Haltung in diesem Zusammenhang kundtun. Wir verstehen natürlich auch, dass es bei den Spritpreisen extrem ungerecht ist und dass diese indirekte Besteuerung, die in dieser Akzisenaufstockung noch viel gravierender ist, bzw. diese Konsumsteuer - wenn man so will - undifferenziert sämtliche sozialen Gruppen trifft. Das ist zweifellos eine Ungerechtigkeit, aber für alle Staaten ist es am bequemsten, auf diesem Kanal zu Geld zu kommen. Das wird in Italien in ausreichendem und hinreichendem Maße besorgt. Die Unterschiedlichkeit der Spritpreise ist auch ein Thema zwischen unserem Land Südtirol und den Nachbarprovinzen und innerhalb unseres Landes dann noch mal im Hinblick auf die Autobahn. Darauf haben die Kollegen Pöder und Leitner bereits sattsam hingewiesen. Es ist unverständlich, dass Autofahrer, die auf der Autobahn bereits eine Maut zu entrichten haben, dann noch den erhöhten Benzinpreis in Kauf nehmen müssen. Für mich persönlich ist es am allerunverständlichsten, dass etwa eine Raststätte wie jene in Freienfeld längst schon den Geist aufgegeben hat und eigentlich kein Benzin mehr ausgibt, aber weiterhin betrieben wird. Es wäre aus meiner Sicht wirklich ein billiges Ansinnen und auch für die Umwelt des Wipptals ein großer Gewinn, wenn man diese Raststätte schließen würde. Sie befindet sich Richtung Norden auf der rechten Seite. Man könnte daraus ein Erholungsareal machen. Das wäre zielführender, als dort eine Raststätte weiter zu betreiben, die eigentlich keinen weiteren Sinn hat, als dort den Platz zu besetzen und allfällige Grauslichkeiten zu verkaufen, für die sich niemand interessiert. Ok, aber unsere Haltung in diesem Fall ist relativ klar. Wir sehen den sozialen Aspekt, der sicher ein Thema ist, aber wir sehen noch mehr und noch stärker den Umweltaspekt. In dem Moment, in dem die Benzinpreise gesenkt werden, gibt es wenig Anreize im Bereich der Alternativenenergien sowie im Bereich der Elektro- oder Wasserstoffmobilität. Bei der Elektromobilität wäre ich nicht so pessimistisch, wie Kollege Leitner dies hervorgerufen hat, denn es gibt hier doch zunehmend Entwicklungen und zunehmend geschäftliche Verbindungen, so beispielsweise Joe's Adventures von Fiat-Chrysler, mit Tesla. Innerhalb der großen deutschen Autokonzerne gibt es hier wirklich die Einsicht, dass man nicht auf die Forderungen der Bundesregierung warten soll. Es wird mit Sicherheit so sein, dass E-Mobilität jetzt schneller kommt, als man glaubt. Das wird natürlich unserem besten Walter Huber und seinem Wasserstoffbetrieb einige Schwierigkeiten bereiten, aber diese Entwicklung wird sich nicht aufhalten lassen. Die Entwicklung der Preise hat in gewisser Weise auf den Gesetzesvorschlag des Kollegen Pöder reagiert und die OPEC hat hier gewissermaßen eine Senkung vorgenommen, die jetzt noch ein wenig fortdauern wird. Saudi-Arabien hat jetzt den Ölmarkt mit Öl geflutet und wird damit wiederum den Preis nach unten führen. Unsere Position ist die, dass das Ende des fossilen Zeitalters im Verkehrsbereich zweifellos kommen muss. Deswegen können wir diesem in vieler Hinsicht durchdachten und interessanten Gesetzentwurf beim besten Willen nicht zustimmen, zumal das Ausweichen ins Bundesland Tirol nach wie vor eine wichtige Perspektive darstellt, auch aus größerer Distanz. Es gilt nach wie vor die heimliche Nationalhymne: "Du bist das Land, dem ich den Tankschlauch halte". Das ist sozusagen die Landeseinheit, die damit beschworen wird. Das ist sehr viel verbindender als vieles andere. Das muss man anerkennen und würde durch diesen Gesetzentwurf eigentlich konterkariert. Deswegen ist unsere Position - Scherz beiseite - von Umweltgründen getragen. Ich möchte dieses Verfahren und dieses Ritual nicht weiter verlängern, dem Kollegen Blaas das Wort übergeben und den Kollegen Knoll daran erinnern, dass er sich nach dem Verbleib des Spritpreisrechners erkundigen sollte.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Nach diesen liebevollen Worten des Kollegen Heiss und seiner Position - wir kennen uns mittlerweile alle lang genug - weiß man schon in etwa, was jetzt an Argumentation kommt. Ich verfolge sie aber immer wieder gerne und aufmerksam. Ich möchte dem Kollegen Heiss schon einige Umweltaspekte nahelegen, bei denen durchaus auch die Grünen im Lande einem verbilligten Treibstoffpreis etwas abgewinnen könnten. Zum einen erinnere ich an die umgebauten Tanks, die den Brenner entlang schlängeln und mit mehr Gewicht auch mehr Abgase verursachen. Zum anderen möchte ich auch bewusst den Tanktourismus ansprechen. Es ist klar, dass der Normal-Südtiroler damit auch einen Ausflug verbindet. Es gibt den Sillpark, den Alpenzoo und den Hofer, um zum Schluss der Runde auch noch den Tank zu füllen. Das ist quasi ein Nullsummenspiel für den Südtiroler, der gleichzeitig einen Ausflug macht und dort auch die Kaufkraft liegen lässt. Wir sehen, dass im Bereich Gossensaß-Brenner bis runter nach Sterzing schon ein ausgedünntes Tankstellennetz besteht, wie Sie richtig angesprochen haben. Kollege Heiss, es ist eigentlich unverständlich, wieso eine Raststätte Richtung Norden keinen Treibstoff vertreibt. Das kann es nicht sein! Hier hätte die Autobahngesellschaft, die ja eine Inhouse-Gesellschaft der öffentlichen Körperschaften, Regionalrat, Provinzen Trient und Bozen, aber auch der Städte Mantua usw. ist - also alles öffentliche Körperschaften -, durchaus eine Einflussmöglichkeit, zu verlangen, dass weiterhin Sprit verabreicht wird und man hier zu normalen Preisen tanken kann. Sie sprechen das Problem oder die Unverständlichkeit an, wieso der Sprit auf der Autobahn teurer ist. Das hat einen logischen Grund, denn hier hat der Autofahrer keine andere Möglichkeit. In einer extremen Situation ist er gezwungen, hier nochmals zu tanken, und das nutzt man schamlos aus. Dass hier der freie Markt nicht funktioniert, sieht man. Man sieht, dass der freie Markt auch bei uns in Südtirol nicht funktioniert. Das sehe ich jedes Mal, wenn der Regionalrat in Trient tagt. Dort ist der Spritpreis durchschnittlich 7 bis 15, manchmal sogar 20 Cent billiger. Das ist beträchtlich. Vor allem dann, wenn eine Preisabsenkung gibt, ist man in Südtirol ziemlich langsam. Wenn hingegen der Preis steigt, ist man ziemlich schnell. Es hat auch einen Grund, wieso sich hier wenige bis niemand aufregen, denn mit dem Euro ist diese Differenz einfach nicht so schnell erfassbar. Früher wäre einem sofort aufgefallen, ob ein Liter Super-Benzin 2.900 Lire oder 2.750 Lire kostet. Also bei einem Unterschied von 150 Lire hätte es sofort einen Aufschrei gegeben. Dieser Aufschrei bleibt heutzutage aus, weil man bei dem Euro-Cent diese Differenz irgendwo nicht so wahrnimmt wie damals bei der italienischen Lira.

Ich unterstütze diesen Antrag. Mir ist bewusst, dass hier natürlich ein gewisses Maß an Bürokratie fällig wäre. Allerdings würden die Kosten nicht so enorm ansteigen, denn - wie gesagt - es gibt andere Berechnungen mit dem Kaufkraftabfluss, den wir so hinnehmen müssen. Dieser wäre gestoppt, es gäbe keinen Tanktourismus. Aus diesem Grund wäre es in etwa ein Nullsummenspiel, für den Südtiroler aber enorm wichtig. Und es geht auch - und das ist ja immer die Argumentation der Mehrheit - um die Arbeitsplätze an den Tankstellen, alles, was damit zusammenhängt. Wir sehen, wie florierend die Tankstellen nach dem Brenner teilweise sind. Sie verkaufen ja nicht nur Sprit, sondern auch andere Kleinigkeiten. Wenn jemand schon mal anhält und tankt, dann nimmt er meistens noch etwas zum Trinken, eine Süßigkeit oder ein kleines Souvenir mit. Das entfällt hier, besonders wenn wir in Richtung Norden unterwegs sind. Deshalb glaube ich, dass die Kosten nicht so gravierend oder so ausschlaggebend wären, um dieses Projekt nicht durchzuziehen und um diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen zu können.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Herr Präsident! Wer ist denn der zuständige Benzin-Landesrat? Frau Stocker? Er hat auf Sie gedeutet. Wer ist es? Der Landeshauptmann? Ok, dann holen wir ihn vielleicht auch herein, oder? Ich hätte ein paar konkrete Fragen an ihn.

Ich hätte nur ein paar Fragen an den Benzin-Landesrat. Kollege Heiss, ich traue mich schon fast nicht mehr nach dem Spritpreisrechner zu fragen, nachdem du diese Frage schon vorweggenommen hast. Ich hätte noch eine andere konkrete Frage. Wir hatten damals im Zusammenhang mit der Diskussion um den Spritpreisrechner darüber diskutiert, dass für eine Erhöhung der Spritpreise nicht nur die Steuern ins Feld geführt werden, sondern auch die Ölkonzerne, die ja für die Tankstellenbetreiber gewisse Vorgaben machen, was diese Dinge anbelangt. Meine konkrete Frage wäre, ob es hier mal Gespräche mit diesen Unternehmen gegeben hat. Es kann ja auch nicht im Interesse der Unternehmen sein, dass ein Teil ihrer potentiellen Kundschaften verloren geht. Wir können uns natürlich immer darüber Gedanken machen, was wir durch Sanktionen, Zuschüsse usw. weiter machen können, aber gerade im Zusammenhang - ist diese Frage jetzt gestellt - mit der Verpachtung der Raststätten auf der Brennerautobahn wäre es wirklich einmal interessant, mit diesen Betreibern vielleicht auch als Land in Kontakt zu treten. Das müsste doch auch in Ihrem eigenen Interesse sein. Wie du ja richtig gesagt hast: Wenn die Raststätte vor Sterzing inzwischen schon keinen Benzin mehr verkauft und es nicht so aussieht, als ob man Interesse daran hätte, dann ist das auch ein Verlust für diese Konzerne. Deswegen wäre hier a) die Frage, ob es dort schon Ge-

sprache gegeben hat, und b) würde mich interessieren, wie es mit der Umsetzung dieses grünen Korridors aussieht, den man ja auf der gesamten Autobahn bis Modena angedacht hat, was die Wasserstofftankmöglichkeiten bzw. - gehen wir noch einen Schritt weiter - was die Elektromobilität angeht. Gibt es diesbezüglich schon Pläne und wenn ja, bis wann werden diese umgesetzt? Ich hatte vor Kurzem mal einen Bericht im deutschen Fernsehen darüber gesehen, weil man ja bisher, gerade was die Elektromobilität angeht, darauf hingearbeitet hat, Ladestationen zu installieren, mit dem Problem, dass es eine gewisse Zeit braucht, bis dieses Auto aufgeladen ist. Und es gibt jetzt in einigen Städten in Deutschland so ein Pilotprojekt, bei dem man von diesem System des Aufladens abgeht und zu einem System des Batteriewechsels hingeht. Es wurde aber erklärt, dass bisher das große Problem ist, dass jede Automarke für sich eine eigene Batterie herstellt bzw. ein eigenes System hat, das dann mit einer anderen wieder nicht kompatibel ist. Jeder wittert für sich ein Geschäft dahinter. Jedenfalls hat man dort - wie auch immer - ein Standardsystem gefunden, mit dem das funktioniert, weil es ein Unterschied ist, ob ich 20 Minuten laden muss oder ob ich einfach - pauschal gesagt - eine andere Batterie reingeschoben bekomme und dann sofort wieder starten kann. Deswegen würde mich in diesem Zusammenhang interessieren, ob es diesbezügliche Gespräche gibt oder ob die Landesregierung schon irgendwelche Pläne hat.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Herr Präsident! Auch wenn mir der Ausdruck "Benzin-Landesrat" gefällt, denke ich, dass ich in meiner Eigenschaft als Finanzlandesrat Stellung nehme. Kollege Pöder, zunächst zur Vorstellung Ihres Gesetzesvorschlages! Sie haben ziemlich am Ende Ihrer Wortmeldung die zentrale Frage gestellt: Warum sollten wir das tun? Dieses Gesetz hat den Titel "Senkung der Treibstoffpreise für Endverbraucher". Man könnte es auch "Steuerentlastung für Autofahrer" nennen, denn letztlich handelt es sich darum. Das muss man ganz offen beim Namen benennen. Das ist an und für sich noch nichts Verbotenes, nichts Schlimmes, aber auch nichts Gutes. Die Frage ist: Sollten wir das tun? Es ist nichts anderes als eine Steuersenkung. Wir reden hier also von einer Steuersenkung. Man kann natürlich in allen Bereichen Steuern senken, wo es Steuern gibt. Überall dort können wir entlasten, wenn wir es uns leisten können, das heißt, dass wir entsprechend weniger Einnahmen im Haushalt haben, wo wir dann auf irgendetwas verzichten müssen. Das ist eine legitime Diskussion, weil es den Bürgern vielleicht mehr bringt als ... Da kommen wir von den Zahlen her nicht ganz hin. Da fehlen ein paar Kommastellen, aber sonst wäre es eine interessante Geschichte. Wir können auf irgendetwas verzichten. Hier stellt sich schon die Frage, ob das sinnvoll ist, denn es ginge voll bzw. zu 100 Prozent zu Lasten des Landeshaushaltes. Hier ist nichts zu gewinnen. Wir entlasten die Autofahrer steuermäßig. Welche entlasten wir am meisten? Jene, die am meisten fahren, denn die brauchen am meisten Treibstoff, und jene, die mit Fahrzeugen fahren, die am meisten Treibstoff verbrauchen. Das ist die klare Konsequenz. Wir belohnen am meisten jene, die am meisten Treibstoff verbrauchen. Man kann diesen Vorschlag durchaus machen: "Das will ich so, weil wir sie steuerlich entlasten wollen." Wir haben hier im Landtag aber auch andere Beschlüsse gefasst. Wir haben gesagt, dass die IRAP abzuschaffen wäre. Der IRPEF-Zuschlag wäre zur Gänze abzuschaffen. Wir haben große und wichtige Schritte in diese Richtung gemacht, sie aber noch nicht zur Gänze umgesetzt. Ich denke schon, dass man zunächst dort weiterarbeiten sollte, denn das ist - volkswirtschaftlich gesehen - eine wesentlich zielführendere Maßnahme, als ganz einfach jene zu belohnen, die viel Treibstoff brauchen, denn es ist nichts anderes. Es gibt keine - wenn man es in der Form macht - andere Form. Andere wären interessanter, wenn man es beispielsweise zu Lasten des Staates machen könnte. Das wäre natürlich die angenehmste Form. Wir vergünstigen es und zahlen tut's der Staat. Das geht leider nicht! Oder wenn wir uns einen Wettbewerbsvorteil rausholen könnten, dass diese Entlastung praktisch bewirkt, dass bei uns mehr getankt wird und vielleicht nicht im Trentino. So würden alle sparen, bis sie bei uns tanken. Das geht auch nicht! Dafür finden wir keine Form. Wir haben die Sachlage wochenlang studiert. Leider ist nur diese Form möglich. Diese Form ist eine Steuerentlastung für Autofahrer auf Kosten des Landeshaushaltes. Hier sage ich, dass das volkswirtschaftlich und ökologisch falsch ist. Das ist nicht zielführend im Sinne der Kosten-Nutzen-Analyse. Da gebe ich das Geld irgendwo anders aus oder verzichte irgendwo anders auf Steuereinnahmen, bevor ich das mache. Danach können wir möglicherweise über so etwas diskutieren. Dann muss man noch über den ökologischen Aspekt diskutieren. Je mehr ich brauche, umso mehr profitiere ich davon, das ist nicht unbedingt sinnvoll.

Im Grunde kann man dem Gesetzentwurf in der Form nicht zustimmen. Ich will aber noch versuchen die aufgeworfenen Fragen zu beantworten. Einmal ging es um das Thema des Preises auf der Autobahn. Das gilt nicht nur für die Autobahn. Der Benzinpreis ist frei, abgesehen von den Steuern und Akzisen, der Rest ist frei. Es gibt dann Pächter, die gebunden sind, die also ganz eindeutig in einem System sind, wo ihr Lieferant ihnen auch einige Dienstleistungen erbringt und die Tankstelle ausrüstet usw. Sie sind dann noch verpflichtet, dem Lieferanten Treibstoff abzunehmen. Und es gibt die freien Pächter, die selbst autonom unterwegs sind und frei sind einzu-

kaufen, wo sie einkaufen wollen. Aber alle legen dann letztlich ihren Preis relativ frei fest, die freien Pächter natürlich komplett frei und die anderen in einer gewissen Marge, weil sie mit ihren Verträgen gebundener sind. Deshalb gibt es die freien Pächter und eine Vereinigung der anderen. Das ist der Grund. Bei der Autobahn stellt sich das dann so dar, dass der Preis überall in Europa höher ist. Bei uns wirkt sich das doppelt aus, weil der Preis hinter der Grenze günstiger wegen der anderen Steuersituationen ist. Dies ganz einfach deshalb, weil diejenigen, denen jetzt der Sprit ausgeht, gezwungen sind, auf der Autobahn zu tanken. Diejenigen nehme ich mit, denn wer wird schon vorab von der Autobahn runterfahren. Das ist so eine Geschichte, wo man das einfach ausnützt. Das ist eine freie Entscheidung. Das ist nicht die Vorgabe Autobahnbetreibers und auch nicht des Staates. Das ist eine Marktentwicklung, die da stattgefunden hat, mit der Konsequenz - da sind wir beim Thema Trends usw. -, dass dort niemand mehr tankt, weil man unmittelbar vor der österreichischen Grenze ist. Dort ist die Rechnung absolut nicht aufgegangen. Da tankt niemand mehr. Da sind keine Umsätze und deshalb haben wir ja auch die Situation, dass da ewig herumgebaut wird und das niemand merkt, weil es eh egal ist. Es tankt sowieso niemand.

Wir haben mit der Autobahnbetreibergesellschaft gesprochen, ob wir für die neuen Pachtverträge diesbezüglich auch etwas vereinbaren können. Der Pachtschilling für die Autobahnraststätten ergibt sich in erster Linie aus den Einnahmen, aus den Treibstoffen, immer noch weniger aus dem Verkauf von Speisen und Getränken. Ich würde es aber schon für interessant halten, dass man trotzdem sagt: Man schaut nicht nur auf einen möglichst hohen Pachtzins, bezogen auf die Qualität der Produkte, das ist noch ein anderes Thema. Mein Vorschlag ist ja, abgesehen von jenen zwei, die man jetzt leider aufgrund der gesetzlichen Verpflichtung der alten Bestimmungen ausschreiben muss, künftig diese Dienste als Betreibergesellschaft A22 selbst zu machen. Dann könnten wir sicherstellen, dass wir Personal anstellen, das von hier ist, dass das Personal entsprechend mehrsprachig auftritt, dass das Outfit ein entsprechendes ist und dass die Produkte entsprechende sind. Man kann versuchen, es in Verträge hineinzubekommen, muss dann aber immer dahinter sein, kontrollieren usw. Ein Pächter wird dann immer noch versuchen, trotzdem günstig zu arbeiten und dann nicht so sehr auf die Qualität zu achten. Wenn man es selbst macht, kann man sagen, dass man diesem Qualitätsanspruch gerecht wird. Das nur in Klammer! Darüber diskutieren wir mit der Autobahngesellschaft mit dem neuen Verwaltungsrat. Ich habe das gemeinsam mit Kollegen Rossi zumindest als politische Vorgabe deponiert. Wir würden uns das vorstellen. Das muss jetzt für die Zukunft untersucht werden, da die Konzession ja 30 Jahre lang in diese Richtung läuft.

Zur Frage, ob man mit den Pächtern gesprochen hat, ist zu sagen, dass man mit den Pächtern über diese Möglichkeit gesprochen hat. Sie haben aber bisher aufgrund der alten Verträge praktisch die Situation gehabt, dass sie ähnlich wie andere mit ihren Lieferanten relativ gebunden waren. Sie haben die Autobahnpreise einfach irgendwie festgelegt, was sich dann so absurd bei uns unmittelbar vor der österreichischen Grenze ausgewirkt hat, dass es nicht funktionierte. Künftig müsste man schauen, dass man sie aus diesem Knebel herausbekommt.

Zum "Grünen Korridor" könnte Landesrat Theiner mehr erzählen. Beim "Grünen Korridor" sind wir inzwischen doch relativ weit, was sowohl das Projekt Wasserstoffbetankung - hier sind wir im Genehmigungsverfahren, welches relativ komplex ist, weil es auch mit allen möglichen Auflagen verbunden und ein Pilotprojekt ist - als auch was die Elektrotankstellen mit den Schnellladesystemen angeht. Schnellladesystem bedeutet auch, dass man auf der Raststätte sicher rasten geht. Auch wenn man von "schnell laden" redet, muss man immer noch eine Viertelstunde/20 Minuten für das Schnellladesystem berechnen. Das Vorhaben mit den Batterien - hat man mir auch erklärt - ist momentan noch nicht machbar, solange es keine Standardisierung gibt. Es gibt die Diskussion auf europäischer Ebene bzw. auf EU-Ebene und auch in Amerika, dass man das standardisiert, wie auch in anderen Fällen. Das wäre hilfreich, aber man hat es bei den Handys - wie gesagt - leider auch noch nicht geschafft - wie wir wissen -, dass sie alle den gleichen Stecker, die gleichen Kopfhörer und Ähnliches haben. Hier haben wir ein ähnliches Problem. Da sind wir leider nicht soweit. Deswegen geht man weiterhin mit den Ladestationen vor. Das Projekt betrifft die Ladestation. Meines Wissens werden jetzt unmittelbar drei Ladestationen realisiert. Noch in diesem Jahr müssten zwei Ladestationen kommen und dann die dritte. Dort ist man schon relativ weit.

Aus den genannten Gründen werden wir dem Gesetzesvorschlag nicht zustimmen. Das habe ich vergessen zu sagen.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Zuerst zur Bürokratie! Interessanterweise habe ich mit diesem Gesetzentwurf noch ein bisschen weniger Bürokratie als die derzeitige Bürokratie in den Gemeinden vorgehen. Es ist ungefähr das gleiche, aber leider Gottes können wir kein Gesetz machen, in das wir schreiben, dass die Treibstoffsteuer gesenkt oder eine Akzise abgeschafft ist. Das geht leider nicht! Wir müssen leider diesen Umweg über die Rückerstattung wählen und de facto ist es eine Steuerentlastung, aber wir müssen eine Rückerstattung vornehmen. Das ist natürlich mit Bürokratie verbunden, weil man irgendwo eine gewisse Kontrolle haben

muss, denn das Gesetz gibt uns nur die Möglichkeit für ansässige Bürger. Deshalb können wir auch keinen Tanktourismus fördern. Es wäre auch schön, wenn wir sagen könnten, dass alle zu uns tanken kommen. Dann würden wir das wieder ausgleichen. Wir haben die Situation, dass der Tanktourismus nach Österreich jährlich ungefähr 5,2 Millionen Liter Benzin und 6,6 Millionen Liter Diesel im Jahr 2013 ausmacht. Spätere Daten habe ich nicht. Also hier ist nur Nord- und Osttirol drinnen. Wie viel das in Samnaun, also der Schweiz, ausmacht, weiß ich nicht. Aber es sind doch beachtliche Zahlen. In Südtirol wird viel getankt, auch weil wir ein Transitland sind, das ist klar, tourismusmäßig gesehen. Ökologisch - da bin ich schon ein bisschen anderer Meinung - kann man geteilter Meinung sein. Ökologisch bringt der Tanktourismus zusätzliche Fahrten und zusätzliche Kilometer mit sich. Ob jetzt unbedingt jemand mehr fährt, weil er weniger für den Treibstoff bezahlt, oder weniger fährt, weil er mehr für den Treibstoff bezahlt, weiß ich nicht. Ich glaube nicht, dass man das so proportional oder indirekt proportional sehen kann: Teurer Benzin - weniger fahren. Ich bin nicht so der Überzeugung. Wir haben kürzlich festgestellt, als wir über die älteren und jüngeren Fahrzeuge diskutiert haben, dass der Kauf eines jüngeren Fahrzeuges nach drei Jahren insgesamt in der ökologischen Gesamtrechnung die Umwelt natürlich exorbitant höher belastet, als wenn ich dieses Auto noch drei, vier Jahre oder fünf Jahre lang benutze. Es ist ein Trick der Autoindustrie, die sagt: "Kauft ein neues sauberes Auto mit weniger Abgasen, dann nützt ihr der Umwelt." Das ist ein Schmarren! Natürlich die Herstellung dieses Fahrzeuges hat ja ungleich mehr Ressourcen verbraucht, CO₂-Ausstoß usw. Ich bin nicht der Meinung, dass es diese indirekte Proportionalität in dem Ausmaß gibt. Es gibt Leute, die fahren müssen, diejenigen kommen gar nicht drum herum, beruflich, ob als Pendler, Unternehmer oder Handwerker. Diejenigen haben keine andere Wahl. Der Berufspendler hat ja keine andere Wahl, als zu fahren. Wenn ich die Kinder irgendwo hinbringen muss, habe ich keine andere Wahl, außer zu fahren. Also ich habe wirklich eine sehr günstige Anbindung. In ökologischer Hinsicht bin ich nicht so ganz überzeugt, ob das jetzt wirklich negative oder positive Auswirkungen hat, wenn ich auf der einen Seite die Treibstoffpreise senke.

Volkswirtschaftlich gesehen stellt sich die Frage: Wenn ich 10 Euro weniger tanke, was mache ich mit diesen 10 Euro? Ich verbrenne sie ja nicht, sondern gebe sie wieder aus, und zwar im Land. Wenn ich grenznah bin, fahre ich ja nicht nach Österreich zum Tanken, ich gebe das Geld wieder aus. Wir hatten einmal eine berühmte Rechnung gegen Ende der letzten Legislaturperiode im Zusammenhang mit einer heftigen Diskussion über die Senkung des IRPEF-Zuschlages. Diese berühmte Rechnung wurde überall veröffentlicht, von einem Ökonomen angestellt, der uns genau ausgerechnet hat, wie viel eigentlich zurückfließt, wenn wir den IRPEF-Zuschlag senken. Das war kein Ökonom, der von irgendjemanden angestellt wurde, das zu machen, sondern er wurde damals vom Alto Adige beauftragt, das zu berechnen. Laut dieser Rechnung hat die gesenkte Steuer letztlich dem Land mehr an Einnahmen gebracht, als die gesenkte Steuer gekostet hat. Nehmen wir einmal an, dass wir auf eine Nullsumme kommen. Nehmen wir mal an, dass ich beim Tanken 10 Euro spare, dann gebe ich das wieder aus. Diese 10 Euro, die ich tanke, bekommt der Landeshaushalt auch nicht in vollem Umfang. Im Gegenteil, von diesen 10 Euro bekommt er einen sehr geringen Umfang. Wenn ich 10 Euro aber nicht tanke und diese 10 Euro für irgendein Produkt hier ausgabe, dann beginnt der ganze Kreislauf von der Mehrwertsteuer, die ich da zahle. Davon profitiert das Land in einem bestimmten Umfang und es beginnt der ganze Wirtschaftskreislauf. Ich weiß nicht, wie viel von diesen 10 Euro dann im Landeshaushalt landen, möglicherweise nicht weniger, als wenn ich diese 10 Euro vertanken muss, weil der Treibstoffpreis höher ist. Also gehe ich davon aus, vorsichtig kalkuliert und ohne ein Ökonom zu sein - das müsste man mal durchrechnen lassen -, dass, wenn wir den Treibstoffpreis mit dieser Methode senken und jemand statt 60 Euro 50 Euro fürs Tanken bezahlen muss, weiterhin 10 Euro in der Tasche hat und diese 10 Euro für irgendetwas anderes, ein Produkt oder eine Dienstleistung hier ausgibt, dann kommt unterm Strich, wenn wir diese 10 Euro verfolgen, ein Anteil in den Landeshaushalt, der nicht geringer ist, als würde ich diese 10 Euro vertanken. Wenn wir 10 Euro vertanken, kommt wenig Geld in den Landeshaushalt zurück. In der Summe macht es natürlich schon etwas aus, weil sehr viel getankt wird, ganz klar. Aber von den 10 Euro verliert der Haushalt nichts. Er mag zwar weniger über das Benzin einnehmen, nimmt aber ungleich mehr über Mehrwertsteuer, über die verschiedene Verwendung dieser 10 Euro im Wirtschaftskreislauf bzw. Konsumkreislauf ein. Also ich glaube, dass wir hier keine Angst davor haben müssten, dann in der Gesamtrechnung zum Schluss schlechter auszusteigen.

Was wäre eine solche Maßnahme? Keine Unterstützung für die Vielfahrer und für die großen Karossen, sondern - ich denke - ganz einfach eine auf der einen Seite durchaus sozialpolitische und auf der anderen Seite eine familienpolitische Maßnahme. Man kann es als eine Unterstützung für die kleinen und mittleren Unternehmer sehen. Eine Entlastung über diese Schiene wäre nicht unangebracht und man müsste dafür die einzige nicht ganz unbürokratische Form wählen. Trotzdem sollte man es angehen und schauen, ob und wie das dann angenommen wird.

PRÄSIDENT: Wir stimmen über den Übergang von der General- zur Artikeldebatte ab: mit 13 Ja-Stimmen und 20 Nein-Stimmen abgelehnt.

Punkt 16 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 149/14 vom 4.6.2014, eingebracht vom Abgeordneten Urzi, betreffend die Förderungen für die Entfernung von Dächern aus Asbest und dessen Nebenprodukten.**"

Punto 16) dell'ordine del giorno: "**Mozione n. 149/14 del 4/6/2014, presentata dal consigliere Urzi, riguardante incentivi per la rimozione dei tetti in amianto e suoi derivati.**"

Förderungen für die Entfernung von Dächern aus Asbest und dessen Nebenprodukten
Die Herstellung und Verwendung von Asbest wurde in Italien mit Gesetz Nr. 257/92 verboten. Nichtsdestotrotz verursachen die Exposition mit und die Absorption von Asbest weiterhin schwere und tödliche Krebserkrankungen, wie das Pleuramesotheliom (Brustfellkrebs). Wie die Daten der Landesverzeichnisse bestätigen, sind davon nicht nur Menschen betroffen, die gefährdete Berufe ausgeübt haben, sondern auch jene, die nur rein zufällig mit Asbest in Kontakt gekommen sind. Nach den verfügbaren Daten sind 4.000 Todesfälle im Jahr auf Brustfellkrebs zurückzuführen und nach Expertenmeinung ist eine epidemiologische Zuspitzung in den Jahren 2015 bis 2020 zu erwarten.
Südtirol ist gegen Asbest und seine schädlichen Auswirkungen nicht gefeit. Seit 1997 bis heute wurden in Südtirol 93 Fälle von bösartigen Pleuramesotheliomen verzeichnet. Ferner wurden nach den Angaben des Landesamtes für Luft und Lärm zum 1. April 2014 in ganz Südtirol 956 Asbestdächer erhoben, während nur 460 bis dato saniert wurden bzw. derzeit saniert werden.
Zudem wird darauf hingewiesen, dass die derzeitige Erhebung unvollständig ist, da sie vorwiegend die Dächer betrifft. Informationen über Asbest in seinen anderen Verwendungsformen sind hingegen nur spärlich vorhanden. Diese Daten sind übrigens noch unzuverlässiger, da private Eigentümer nur ungern Asbest in ihren Wohnungen melden, da die Gefahr besteht, dann eine Asbestsanie rung und -entsorgung auf eigene Kosten durchführen zu müssen.
Auch in Südtirol stammen die meisten Gebäude aus Asbest aus den 70er Jahren, weshalb die chemisch-physikalischen Eigenschaften der Dächer unter Umständen aufgrund des unweigerlichen Vergehens der Zeit, der Abnutzung durch atmosphärische Einflüsse und allfälliger Dachschäden beeinträchtigt wurden. Die Dächer könnten dadurch brüchiger geworden sein, mit einer dementsprechenden Freisetzung von Staub und Fasern in die Atmosphäre.
Da sich diese Gebäude und Bauteile mitten in den Städten und Dörfern befinden, sind alle der Gefahr ausgesetzt, Asbestpartikel einzuatmen. Dies ist umso besorgniserregender, als es zur Erhöhung der Erkrankungsgefahr nach Expertenmeinung nicht unbedingt einer ständigen Exposition bedarf. Um an einem Pleuramesotheliom zu erkranken, reicht ein gelegentlicher Kontakt aus.
Der Landesgesetzgeber hat sich des Asbestnotfalls mit den Beschlüssen Nr. 274 aus dem Jahr 1997, Nr. 998 aus dem Jahr 2011 und Nr. 194 aus dem Jahr 2012 angenommen.
Insbesondere seit dem Beschluss aus dem Jahr 2012 können den Unternehmen, die eine Asbestsanie rung vornehmen lassen, Förderungen im Ausmaß von 70 % der Sanierungskosten gewährt werden.
Bei Privatgebäuden sehen die genannten Bestimmungen hingegen nur in besonders kritischen Fällen die Demontage von asbesthaltigen Gebäudeteilen nach vorheriger Aufforderung durch den Bürgermeister der Wohnsitzgemeinde vor.
Aus diesen Gründen

fordert
der Südtiroler Landtag

die Landesregierung auf,

1. im Jahr 2014 die "Sonderförderaktion zugunsten von Unternehmen für den Abbau und die Entsorgung von Asbestobjekten" laut Beschluss Nr. 194 aus dem Jahr 2012 auch auf die Privat-

- eigentümer von Gebäuden und ähnlichen Bauwerken (Heuschuppen, Speichern, Ställen, Lagerhallen) auszudehnen;
2. eine Kampagne zu entwerfen und zu fördern, um die Öffentlichkeit für die Gefahren auch nur einer gelegentlichen Exposition mit Asbestfasern zu sensibilisieren und den Abbau sämtlicher Einrichtungen in Südtirol zu fördern, die aus Asbest oder dessen Nebenprodukten bestehen.

Incentivi per la rimozione dei tetti in amianto e suoi derivati

Con la legge n. 257/92 in Italia si è provveduto a vietare la produzione e l'utilizzo dell'amianto.

Tuttavia ancora oggi l'esposizione e l'assorbimento delle polveri di asbesto continua ad essere causa di gravi e mortali patologie oncologiche quale il mesotelioma pleurico che, come confermano i dati dei registri provinciali, non colpisce solamente chi ha svolto attività lavorative a rischio ma anche coloro che siano venuti a contatto con l'amianto in maniera del tutto accidentale.

Secondo i dati disponibili 4.000 sono i decessi annui correlati al mesotelioma, mentre gli esperti annunciano il picco epidemiologico per gli anni dal 2015 al 2020.

La provincia di Bolzano non è immune dalla presenza di amianto e dagli infausti eventi ad esso correlati.

Infatti dal 1997 ad oggi risultano 93 casi di mesotelioma maligno fra i residenti in Alto Adige; inoltre, secondo i dati forniti dall'ufficio provinciale "Aria e rumore" al 1° aprile 2014 risultavano censiti sul territorio provinciale ben 965 tetti in amianto, mentre i tetti risanati od in fase di risanamento sono 460.

Va altresì rilevato come la mappatura attualmente disponibile presenti dati del tutto parziali e riguardanti prevalentemente le coperture degli edifici mentre le informazioni relative alla presenza di amianto nelle sue altre forme di utilizzazione appare abbastanza approssimativa; dati resi ancora meno attendibili dalla naturale diffidenza dei privati proprietari nel denunciare la presenza di amianto nelle proprie abitazioni con il concreto rischio di dover poi procedere a proprie spese agli interventi di rimozione e bonifica.

La maggior parte dei manufatti composti di amianto sono stati realizzati anche in provincia di Bolzano negli anni '70 e quindi l'inevitabile trascorrere del tempo e l'usura da parte degli agenti atmosferici nonché gli eventuali traumi subiti dalle coperture stesse possono aver determinato una compromissione delle loro caratteristiche chimico-fisiche rendendoli maggiormente friabili e di conseguenza in grado di diffondere polveri e fibre nell'atmosfera.

È chiaro che trattandosi di edifici e manufatti posti all'interno delle città e dei paesi il rischio di assorbire le particelle di amianto non risparmi nessuno; la cosa è tanto più preoccupante in quanto gli esperti sostengono che non sia necessariamente un'esposizione massiccia a predisporre poi il soggetto ad un evento patologico ma che per contrarre il mesotelioma possa essere sufficiente un contatto occasionale.

Il legislatore provinciale si è occupato dell'emergenza amianto con le delibere n. 274 del 1997, n. 998 del 2011 e n. 194 del 2012.

In particolar modo la delibera del 2012 prevede la possibilità di erogazione di un contributo che copra fino al 70% degli oneri relativi ad interventi di risanamento sostenuti dalle imprese.

Per quanto riguarda gli edifici di proprietà privata invece le normative sopra richiamate prevedono solo che in presenza di particolari criticità le parti di edifici contenenti amianto debbano essere smantellate previa emissione di un ingiunzione da parte del sindaco del comune di residenza.

Tutto ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
 invita

la Giunta provinciale

1. ad estendere per l'anno 2014 gli effetti della delibera 194 del 2012 "Azione straordinaria a favore delle imprese per la rimozione e smaltimento di oggetti in amianto" anche a favore dei privati proprietari di edifici ed altre strutture simili (fienili, rimesse, stalle, capannoni);
2. ad ideare e sostenere una campagna di sensibilizzazione dell'opinione pubblica inerente ai rischi connessi all'esposizione anche saltuaria alle fibre di asbesto al fine di incoraggiare e favorire la rimozione di tutte le infrastrutture contenenti amianto o suoi derivati dal territorio provinciale.

Es ist ein Ersetzungsantrag vom Abgeordneten Urzi eingebracht worden, der wie folgt lautet/è stato presentato un emendamento sostitutivo dal consigliere Urzi che dice:

"Förderungen für die Entfernung von Dächern aus Asbest und dessen Nebenprodukten

Die Herstellung und Verwendung von Asbest wurde in Italien mit Gesetz Nr. 257/92 verboten. Nichtsdestotrotz steigen die Krankheiten, die auf die Asbestexposition und -absorption zurückzuführen sind, ständig an. Die Daten des italienischen Brustfellkrebsregisters bestätigen dies: 4.000 Todesfälle im Jahr stehen mit Asbest in Verbindung, während die höchste Anzahl an Erkrankungen in den Jahren 2015 bis 2020 zu erwarten ist. Von 1997 bis heute wurden in Südtirol 93 Fälle von bösartigen Pleuramesotheliomen verzeichnet, die direkt mit der Asbestabsorption zusammenhängen.

Mit Beschluss der Landesregierung vom 27. Juni 2011, Nr. 998, wurde das Asbestregister eingerichtet. Es wird vom Landesamt für Luft und Lärm der Landesumweltagentur geführt. Im April 2014 wurden, den verfügbaren Daten zufolge, in ganz Südtirol 965 Asbestdächer erhoben, während nur 460 saniert worden waren bzw. saniert wurden. Ein gutes Ergebnis – Südtirol gehört somit zu den vorbildlichsten Provinzen in Sachen Sanierung von asbesthaltigem Material. Die öffentliche Hand muss aber weiterhin diesen Weg verfolgen und die entsprechenden Anreize schaffen. Auch in Südtirol stammen die meisten asbesthaltigen Gebäude aus der Zeit zwischen den 60er und 80er Jahren und könnten potentiell gefährlich sein. Mit der Zeit wird es nämlich immer wahrscheinlicher, dass Fasern freigesetzt werden, vor allem infolge von Abnutzung oder Witterungseinflüssen.

Mit Beschluss vom 6. Februar 2012, Nr. 194, hat die Landesregierung Sonderförderungen zugunsten der Unternehmen der Bereiche Handwerk, Industrie, Handel und Dienstleistung sowie Tourismus für die Beseitigung und die Entsorgung von asbesthaltigen Materialien an Betriebsgebäuden genehmigt, mit Beiträgen im Ausmaß von bis zu 70 % der Sanierungskosten. Diese Maßnahme lief vom 1. Jänner 2012 bis zum 31. Dezember 2014. Für Privatpersonen war hingegen keine Förderung vorgesehen. Gekoppelt mit den hohen Sanierungskosten kann das dazu geführt haben, dass Privatpersonen davon abgehalten wurden, Sanierungsmaßnahmen durchzuführen.

Aus diesen Gründen

fordert

der Südtiroler Landtag

die Landesregierung auf

1. für Eigentümer von Gebäuden (u. a. Heuschuppen, Speichern, Ställen, Lagerhallen) eine finanzielle Unterstützung für die Sanierung der Bauwerke und die Entsorgung von asbesthaltigen Bauteilen vorzusehen;
2. eine Kampagne zu entwerfen und zu fördern, um die Öffentlichkeit für die Gefahren einer Asbestfaser-Exposition zu sensibilisieren und die Sanierung der Bauwerke bzw. die Entsorgung der Bauteile, die aus Asbest oder dessen Nebenprodukten bestehen, in Südtirol zu fördern.

Incentivi per la rimozione dei tetti in amianto e suoi derivati

Premesso che con la legge n. 257/92 in Italia si è provveduto a vietare la produzione e l'utilizzo dell'amianto. Tuttavia le patologie derivate dall'esposizione e dall'assorbimento delle polveri di asbesto sono in continuo aumento, come confermato dai dati del Registro Nazionale del Mesotelioma, secondo cui 4.000 sono i decessi annui correlati, mentre il picco epidemiologico è atteso per gli anni dal 2015 al 2020. Fra i residenti in Alto Adige dal 1997 ad oggi sono stati registrati 93 casi di mesotelioma maligno, che è direttamente correlato all'assorbimento delle polveri di amianto.

In Alto Adige, con la delibera della Giunta provinciale n. 998 del 27 giugno 2011 è stato istituito il Registro dell'amianto la cui tenuta è affidata all'Ufficio Aria e Rumore dell'Agenzia provinciale per l'ambiente. Secondo i dati forniti, ad aprile 2014 risultavano censiti sul territorio provinciale 965 tetti in amianto, mentre quelli risanati od in fase di risanamento erano 460. Un buon risultato che pone l'Alto Adige tra le province più virtuose in materia di bonifica dai materiali contenenti asbesto ma cui è necessario dare continuità ed ulteriore stimolo da parte dell'ente pubblico. La maggior parte dei manufatti contenenti amianto sono stati realizzati anche in provincia di Bolzano a cavallo tra gli anni '60 ed '80 e sono potenzialmente pericolosi: con il tempo, infatti, il rilascio di fibre di amianto nell'aria è più probabile, specie se il materiale è stato esposto a intemperie o ad usura.

Con la delibera 6 febbraio 2012, n. 194, la Giunta provinciale ha approvato una azione di incentivazione straordinaria a favore delle imprese dei settori artigianato, industria, commercio e servizi nonché turismo, per la rimozione e smaltimento di materiali contenenti amianto negli edifici aziendali con erogazione di contributi fino al 70% degli oneri relativi agli interventi di risanamento sostenuti dalle imprese. Tale misura, iniziata il 1/1/2012 è

terminata il 31/12/2014. Nessun incentivo invece è stato previsto per i privati e questo, assieme agli alti costi della bonifica, può aver dissuasato i privati stessi da intraprendere azioni di bonifica.

Tutto ciò premesso e considerato,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

invita

la Giunta provinciale

1. a prevedere un sostegno finanziario per la rimozione e lo smaltimento dei manufatti contenenti amianto a favore dei proprietari di edifici ed altre strutture simili (fienili, rimesse, stalle, capannoni);
 2. ad ideare e sostenere una campagna di sensibilizzazione dell'opinione pubblica inerente ai rischi connessi all'esposizione alle fibre di amianto al fine di incoraggiare e favorire la rimozione dei manufatti contenenti amianto o suoi derivati dal territorio provinciale."
- La parola al consigliere Urzi per l'illustrazione.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Cercavo l'emendamento sostitutivo, perché è stata distribuita la mozione che sostituisce il documento. In estrema sintesi la mozione vuole attirare l'attenzione sulla necessità di prevedere un sostegno finanziario per la rimozione e lo smaltimento dei manufatti contenenti amianto a favore dei proprietari di edifici ed altre strutture simili come fienili, rimesse, stalle, capannoni.

Il secondo aspetto è quello relativo alla necessità di prevedere una campagna di sensibilizzazione, perché questo tema, nonostante sia noto nei suoi punti fondamentali, non è entrato nella consapevolezza di tutti i cittadini, soprattutto i cittadini non hanno ancora compreso la necessità di preservare la propria salute, quella dei propri figli ma anche quella delle persone che vivono nei dintorni delle strutture che sono costituito da parti in amianto, quindi talvolta si è faticato ad avviare la procedura di rimozione delle parti in amianto per la sottovalutazione del problema. Questa situazione è molto diffusa in altre parti d'Italia, se ne può avere consapevolezza semplicemente anche attraverso sopralluoghi sommari in luoghi di lavoro abbandonati, ma non sempre abbandonati, perché spesso queste strutture, quando ancora a vista d'occhio abbiano mantenuto la loro efficienza, vengono considerate dai proprietari come strutture adeguate all'uso, topo le tettoie piuttosto che altre parti di coibentazione delle mura.

Non è così. Sappiamo come nel tempo l'amianto crei un fenomeno di deterioramento, talvolta anche invisibile che costituisce un autentico problema. Nel passato è stata fatta un'opera estremamente meritoria in provincia di Bolzano, bisogna riconoscerlo, un lavoro importante anche con concessione di contributi. Nelle premesse faccio ampiamente riferimento a tutto questo e anche ai dati purtroppo infelici legati alle conseguenze della presenza di questo materiale pericoloso. Successivamente ci sono stati una serie di interventi che si sono esauriti. Quello che si intende fare è riportare all'attenzione dell'amministrazione provinciale l'esigenza e forse anche l'opportunità di riattivare interventi economici di sostegno per poter avviare le procedure ancora non completate. Esiste una mappatura ma è del tutto provvisoria. Ritengo che questo tipo di iniziativa possa incontrare il favore del buon senso di ciascuno dei colleghi e delle colleghe presenti in questo Consiglio.

Mi rimetto alla Giunta provinciale affinché possa essere articolato un valido ragionamento sull'opportunità di rinforzare un'iniziativa politica da parte della Giunta attraverso contributi anche di carattere economico per sensibilizzare maggiormente verso la trasformazione della nostra provincia in un territorio libero dall'amianto in modo da poter essere in un certo qual modo capo fila di un percorso di risanamento di un territorio e dell'ambiente che sarebbe sicuramente riconosciuto a livello non solo nazionale ma anche internazionale. È molto importante infine l'aspetto della campagna di sensibilizzazione, che può avvenire con costi estremamente contenuti, ma credo che sia un aspetto correlato. Sensibilizzare significa condurre le persone interessate alla risoluzione del problema, ad attivarsi sulla consapevolezza della pericolosità di questi residui di amianto diffusi sul territorio per se stessi e per il prossimo.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Wie mein Vorredner und Einbringer schon angesprochen hat, ist in der Vergangenheit von Seiten der Landesregierung bereits gute Vorarbeit geleistet worden. Damals wurde sensibilisiert und wegweisend - möchte ich fast sagen - ein Entsorgungskonzept für Asbest ausgearbeitet und vorangetrieben. Allerdings ist das wie mit allen guten Sachen oder wie mit jeder Werbekampagne: Nach einiger Zeit muss sie aufgefrischt und den Gegebenheiten angepasst werden. Ich glaube, dass dieser Antrag daher sehr vernünftig ist und dass er die Problematik und die heutigen unterschiedlichen Handhabungen aufzeigt. Eine Kampagne ist wirklich sinnvoll, denn bereits in meiner Landtagsanfrage vom Oktober 2014 habe ich mich zum Thema Asbest beim Landesrat Theiner erkundigt. Ich habe dann auch interessante Fakten und Zahlen erhalten. Wie aus

seiner Antwort hervorgeht, gibt es leider keine Liste von Flächen und betroffenen Gebieten, welche möglicherweise eine Verunreinigung durch Asbest aufweisen. Da sollte man sich unbedingt Gedanken machen, wie man dies eventuell erfassen kann. Zudem kann die Quantifizierung der Asbestbelastung eines betroffenen Gebietes erst nach seiner genauen Charakterisierung erfolgen. Weil das nur möglich ist, wenn man die nötigen Daten und Unterlagen hat, sollte man sich diese beschaffen. Die definitiven Mengen an Asbest sind meist erst in der Sanierungsphase des Asbestgebietes bestimmbar, weil diese Materialien meist unter anderem Material schlummern und verborgen sind. In den Dokumenten, die wir vorlegen, wird außerdem erwähnt, dass sich die Kosten einer Sicherstellung von einem Kubikmeter Asbestmaterial und die einer Totalsanierung eines Kubikmeters mit asbestverunreinigtem Erdreich auf circa 550 Euro belaufen. Der Beschluss Nr. 194 aus dem Jahr 2012 sieht eine finanzielle Unterstützung von 70 Prozent der Sanierungskosten für Unternehmen, die eine Asbestsanierung vornehmen lassen, vor. Bei privaten Haushalten hingegen gelten die Bestimmungen vom Beschluss Nr. 194 nur in besonders kritischen Fällen. Ich bin daher der Meinung, dass wir den Antrag des Abgeordneten Urzi unterstützen sollten, da er ja genau diese Gleichstellung fordert. Wie gesagt, ich bin der Meinung, dass eine Sensibilisierung bzw. eine Aufklärung mittels einer adäquaten Kampagne hier wieder das Bewusstsein schärft, Altlasten erkennen lässt, Dachplatten, Lüftungsrohre, Abflussrohre aus Asbest aus dem Verkehr zu ziehen, denn das ist die Gefahr, die nicht sichtbar ist. Das ist eine schleichende Gefahr und genau diese Gefahren werden leider häufig unterschätzt, denn sie sind nicht greifbar und auch nicht sichtbar. Aus diesem Grunde werde ich diesen Beschlussantrag des Kollegen Urzi unterstützen.

THEINER (Landesrat für Umwelt und Energie - SVP): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Thematik, die Alessandro Urzi hier aufwirft, ist in der Tat gegeben. Es stimmt, dass in Südtirol viele Erhebungen gemacht und Förderungen ausgeschüttet wurden, die dann zu einem Großteil mit 31.12.2014 ausgelaufen sind. Es stimmt auch, dass es in einzelnen Fällen eine unübersichtliche Situation gibt. In einzelnen Bereichen werden Förderungen gegeben, in anderen nicht. Deshalb würde ich den Antragsteller Urzi bitten, die Behandlung dieses Beschlussantrages auszusetzen. Wir sind zur Zeit dabei - es ist eine Aufgabe, die nicht nur mein Ressort, sondern alle Ressorts betrifft, sprich Wohnbau, Wirtschaft, Landwirtschaft -, hier neue Daten zu sammeln. Ich möchte den Antrag nicht einfach ablehnen oder ihm zustimmen. Wenn wir zustimmen, dann müssen wir uns auch verpflichten. Wir können nicht nur sagen, dass das eh nur ein Beschluss des Landtages ist, sondern wir sollten das Thema entsprechend ernst nehmen. Deshalb das Ersuchen an dich, dass wir diesen Antrag jetzt aussetzen. Wir sind ernsthaft dabei, diese Zahlen zu erheben. Wir schaffen es aber nicht, das innerhalb von vier Wochen zu machen. Wir sind ernsthaft dabei, all dieses Datenmaterial zusammenzutragen. Wir bleiben in Kontakt und können dann darüber abstimmen.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Sull'ordine dei lavori per dire che l'indicazione dell'assessore é ragionevole quindi chiedo la sospensione della trattazione della mozione che riprenderemo nei tempi opportuni.

PRÄSIDENT: Danke schön. Somit ist der Beschlussantrag vertagt.

Punkt 17 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 154/14 vom 5.6.2014, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend schonende Leerung von Staubecken."**

Punto 17) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 154/14 del 5/6/2014, presentata dal consigliere Pöder, riguardante: lo svuotamento dei bacini artificiali deve avvenire nel rispetto delle persone e dell'ambiente."**

Schonende Leerung von Staubecken

Zum Zwecke von Wartungseingriffen zur Reinigung von Stauseen werden deren Becken komplett geleert. Im Zuge der Entleerungen fließen die gesamten einfließenden Wassermengen talabwärts der Staumauer. Dies kann u.a. zu Geruchsbelästigungen führen.

Doch neben den Geruchsbelästigungen für Anrainer haben diese Entleerungen verheerende Auswirkungen auf die Fischfauna. Dies aus mehreren Gründen. Die im Stausee lebenden Fische verenden zum allergrößten Teil da sie bekanntlich ohne Wasser nicht überleben können. Durch den entstehenden Schwallbetrieb in den talabwärts liegenden Fließgewässern werden besonders schwimmschwache Fische gefährdet. Beim Zurückgehen der Wassermengen schaffen diese es meist nicht

rechtzeitig, sich von Seitenarmen wieder ins Hauptgewässer zu begeben. Betroffen sind vor allem die laut roter Liste gefährdeten Bachneunaugen sowie Mühlkoppfen. Durch das Sediment des reichen Wassers der Staubecken wird der Grund der betroffenen Flüsse geradezu verkittet. Dies bedeutet den Verlust von geeigneten Laichplätzen für viele Kleinfischarten, deren Verschwinden jedoch einen Mangel an Nahrung für Edelfische wie z.B. die Marmorierte Forelle bedeutet. Dieser edelste einheimische Fisch leidet besonders unter den Folgen der Schwallbetriebe durch Entleerungen. Gelindert werden können die Schäden nur durch Beimischen von sauberem Wasser bei Entleerungen. Vermieden werden können die Schäden durch mechanische Entfernung des Schllicks werden. Dies vorausgeschickt,

beschließt
der Südtiroler Landtag:

1. Die Landesregierung verpflichtet sich, die komplette Leerung von Staubecken zu verbieten und mechanische Entleerungen vorzuschreiben.
2. Bei Staubecken, an welchen die mechanische Entleerung nicht möglich ist, wird der Betreiber verpflichtet, sauberes Wasser beizumischen sowie eine von den zuständigen Stellen festzulegende Menge Restwasser im Staubecken zu belassen, um der dort vorhandenen Fischfauna das Überleben zu ermöglichen.

Lo svuotamento dei bacini artificiali deve avvenire nel rispetto di persone e ambiente
Per permettere interventi di manutenzione e pulizia dei bacini artificiali, li si svuota completamente. In seguito a questi svuotamenti tutte le acque scorrono a valle dello sbarramento, e ciò può comportare fra l'altro cattivi odori.

Ma oltre al problema dei cattivi odori per gli abitanti, gli svuotamenti hanno, per diverse ragioni, effetti catastrofici sulla fauna ittica. La maggior parte dei pesci muore perché, come sappiamo, senz'acqua i pesci non possono sopravvivere. Inoltre, il conseguente aumento del flusso nei corsi d'acqua a valle è pericoloso soprattutto per i pesci con limitate capacità di nuoto. Quando tali masse idriche rifluiscono, questi pesci spesso non riescono a tornare in tempo dai bracci laterali al corso principale. Il pericolo riguarda soprattutto le lamprede di ruscello e gli scazzoni, che la lista rossa classifica fra le specie minacciate. Col sedimento delle sostanze in sospensione nelle acque provenienti dai bacini, il fondo dei fiumi viene come stuccato. Si perdono così ambienti adatti alla deposizione delle uova di molti pesci piccoli, la cui scomparsa significa a sua volta carenza di cibo per i pesci nobili come la trota marmorata. Questo nobilissimo pesce autoctono soffre particolarmente per l'aumento del flusso idrico dovuto agli svuotamenti.

I danni si possono contenere solo mescolando acqua pulita negli svuotamenti stessi; o si possono evitare eliminando meccanicamente la melma.

Ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
delibera quanto segue:

1. La Giunta provinciale s'impegna a vietare il completo svuotamento dei bacini artificiali e a prescrivere svuotamenti meccanici.
2. Per permettere la sopravvivenza della fauna ittica nei bacini per i quali è impossibile lo svuotamento meccanico, il gestore è obbligato a mescolarvi acqua pulita, e a lasciare nel bacino la quantità d'acqua residua che sarà stabilita dalle autorità competenti.

Abgeordneter Pöder, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Nachdem wir festgestellt haben, dass Kollege Theiner der Staubecken-Landesrat ist, will ich hier nur kurz auf die Thematik eingehen. Wir haben ja einige doch sehr eklantante Vorkommnisse mit diesen recht heftigen Leerungen gehabt. Da gab es ökologische Schäden an Flora und Fauna. Wir wissen, auch was die Fischfauna anbelangt, hat es erhebliche Auswirkungen gegeben. Wir haben dies in den letzten Jahren mehrmals festgestellt. Die Staubecken werden ab und an gänzlich zur Reinigung geleert. Bei diesen Entleerungen fließen die gesamten Wassermengen talabwärts der Staumauer. Das kann natürlich auch zu Geruchsbelästigungen führen. Neben diesen Belästigungen für die Anrainer haben die Entleerungen vor allem verheerende Auswirkungen für die Fischfauna und das hat auch zu großem Unmut und öffentlichem Aufsehen

geführt. Es ist so, dass dieser Schwallbetrieb dann nicht nur in den Fließgewässern insgesamt - was die Fischfauna in unmittelbarer Nähe der Staubecken angeht - Probleme verursacht, sondern natürlich den ganzen Ablauf bzw. den ganzen Flussverlauf entlang durch diese Schwallentleerung beeinträchtigt. Ich glaube, dass wir in diesem Zusammenhang schon etwas tun sollten. Es wurden dann einige Maßnahmen angesprochen. Wir hatten auch hier Anfragen. Der Landesrat hat erklärt, dass man hier schon Anweisungen seitens der Landesregierung gegeben und eingewirkt hat, bei diesen vollständigen Entleerungen etwas vorsichtiger umzugehen. Es geht da um riesige Wassermengen, die in relativ kurzer Zeit entleert werden. Man kann sich vorstellen, was das für eine Auswirkung insgesamt auf den Ablauf bzw. auf den Flusslauf hat. Und nichts anderes als eine schonendere Entleerung der Staubecken hat dieser Antrag zum Inhalt. Es gibt ja Staubecken, bei denen die mechanische Entleerung nicht unbedingt möglich ist. Das gibt es immer noch. Da muss man schon danach trachten, unter anderem - das wurde auch von Experten wiederholt angemahnt - sauberes Wasser beizumischen, nicht nur einfach eine Entleerung vorzunehmen und auch eine Restwassermenge im Staubecken zu belassen. Es geht hier nicht um die Restwassermenge, die wir gemeinhin diskutieren, wenn es um die Wasserkraftwerke geht, sondern es geht hier auch um eine Restwassermenge im Staubecken selbst, die belassen werden soll. Man kann sich vorstellen, was passiert, wenn man das vollständig entleert. Das wurde und wird ab und an getan. In der Zwischenzeit wird ja wahrscheinlich das eine oder andere bereits getan worden sein. Dieser Antrag stammt vom Juni 2014. Da ist ja auch einiges Wasser schon die Bäche hinuntergeflossen. Ich denke, dass man in diesem Zusammenhang als Landesregierung wirklich einwirken sollte - was sicher auch getan wurde -, um noch einmal zu bekräftigen, dass die Entleerung dieser großen Staubecken schonend für alle Beteiligten und auch für die in Mitleidenschaft gezogene Fischfauna vorgenommen werden soll.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Was die Fischschäden anbelangt, ich bin zwar kein Fischer, aber ich kann das gut nachvollziehen. Wenn der Stausee entleert wird, sieht man in Brixen wirklich tagelang eine stinkende, zementartige "Flinsmasse", die mehr einer Brühe als Wasser gleicht. Da ist wirklich die Konzentration von Material sehr, sehr groß. Ich möchte aber auf einen anderen Aspekt hinweisen - und das interessiert die Landesregierung ja immer besonders -, und zwar die Kosten. Nur soviel: Bei der letzten oder vielleicht vorletzten Entleerung - damals war ich noch andersseitig beruflich tätig - des Stausees gab es plötzlich einen Rückfluss in das Abflussrohr des sogenannten Thalhofergrabens, also einer wichtigen Entlastungsröhre, die in den Eisack mündet. 42 Kubikmeter Material wurden in diese Röhren zurückgedrängt. Diese Röhre wieder zu befreien, welche ja bei Hochwasser sehr, sehr wichtig ist und Überschwemmungen im Bereich der Weißlahnstraße, wo auch Kollege Heiss sein Domizil hat, vermeidet, ist wirklich eine Kostenfrage, die sehr eminent ist. Aus diesem Grund wäre es wirklich sinnvoll, wenn - so wie es Kollege Pöder hier fordert - die ganze Sache ein bisschen aufgeweicht würde, also das Ganze mit mehr Wasser vonstatten ginge. Natürlich ist es auch eine Kostenfrage von Seiten der Staudammbetreiber und dieser Energiewerke. Jetzt sind wir beim Punkt, an dem diese ganzen Werke eingeholt wurden - so wird das immer groß propagiert -, also sollten wir auch mit diesen Ressourcen so sorgsam wie möglich umgehen und die Fische, aber auch die Geldtasche der Gemeinden schonend behandeln. In diesem Sinne ist es wichtig, dass wir diesem Beschlussantrag zustimmen. Danke!

THEINER (Landesrat für Umwelt und Energie - SVP): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Staudammentleerung und die damit zusammenhängende Grundspülung von Stauseen ist ein bekanntes Problem. Bei uns treten dies insbesondere bei zwei Staubecken auf, und zwar in Mühlbach und in Franzensfeste, wo es dann auch entsprechenden Ärger gibt. Die letzte Entleerung fand im Jahre 2014 statt und deswegen war dieser Antrag der unmittelbare Anlass. Wir haben uns dann in der Umweltagentur eingehend mit der Sache beschäftigt und Teile von diesen Überlegungen hat Kollege Blaas bereits zitiert. Wir haben uns dann mit dem Bundesland für Umwelt in der Schweiz in Verbindung gesetzt und nachgefragt, wie sie das handhaben. Wir haben auf der einen Seite die staatlichen Bestimmungen, die wir einhalten müssen. Ich werde sie anschließend noch zitieren. Was macht man nun in der Schweiz? Die Schweizer haben hier entsprechende Erfahrungen. Das Bundesamt für Umwelt in der Schweiz teilt mit, dass es kaum möglich ist, generelle Auflagen und Grenzwerte abzuleiten sowie Maßnahmen zu empfehlen. Die Situation an einem bestimmten Fließgewässersystem ist ortstypisch und unterscheidet sich jeweils grundsätzlich von einem anderen Wasserlaufsystem. Auf Staatsebene gibt es diesbezüglich verschiedene Auflagen, die ich nun vortrage. Die Staudammspülungen sind mit Artikel 114 des Legislativdekretes Nr. 152 aus dem Jahr 2006 und der entsprechenden Durchführungsverordnung geregelt. Auf Landesebene gilt Artikel 49 des Landesgesetzes Nr. 8 aus dem Jahr 2002. Es hat die genannten Probleme gegeben, die wir nicht in Abrede stellen wollen und beheben möchten. Die Empfehlungen von der Umweltagentur ge-

hen dorthin, dass man hier nicht neue Bestimmungen erlassen sollte, weil es einfach viel mehr dazugehört. Man sollte den Leuten nicht nur mitteilen, wenn jetzt zum Beispiel eine solche Entleerung ansteht, wie es laut Gesetz vorgesehen ist, sondern auch alle - genauso die Fischervereine - verpflichtend miteinbinden. Man sollte vor Ort ortstypisch versuchen das mit all den Betroffenen vorher genau zu besprechen, wie es gehandhabt wird und wie man vorgehen möchte. Man sollte vor Ort jeweils versuchen, eine Regelung zu treffen, gerade auf Empfehlung des Schweizer Bundesamtes. Deshalb möchten wir auf Empfehlung der Umweltagentur keine neuen gesetzlichen Maßnahmen oder Auflagen erlassen. Wir möchten bei den zwei zuvor genannten Stauseen, wo die Probleme praktisch immer wieder aufgetreten sind, ganz besonders genau hinschauen und dafür sorgen, dass dort alle eingebunden und nicht nur informiert werden.

PRÄSIDENT: Ich eröffne die Abstimmung zum Beschlussantrag: mit 12 Ja-Stimmen, 17 Nein-Stimmen und 1 Stimmenthaltung abgelehnt.

Punkt 18 der Tagesordnung: **"Begehrensantrag Nr. 17/14 vom 6.6.2014, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend 80 Euro mehr im Monat auch für Rentner."**

Punto 18) dell'ordine del giorno: **"Voto n. 17/14 del 6/6/2014, presentata dal consigliere Pöder, riguardante 80 euro in più al mese anche ai pensionati."**

80 € mehr im Monat auch für Rentner

Während durch Maßnahmen der Regierung die Löhne von Arbeitnehmern – die unter 24.000 € im Jahr verdienen – angeblich mit 80 € im Monat entlastet werden, also letztlich um rund 80 € steigen, bleiben die Rentner auf der Strecke. Keinen Cent kriegen die Pensionisten mehr, weil laut Regierung Renzi dafür das Geld fehlt.

Dies vorausgeschickt,

*richtet
der Südtiroler Landtag*

folgendes Begehren

an das italienische Parlament

und die italienische Regierung:

Die italienische Regierung und das italienische Parlament werden aufgefordert, sich für eine gesamtstaatliche Entlastung der Renten unter 24.000 Jahresrente im selben Ausmaß wie für die lohnabhängigen Arbeitnehmer einzusetzen.

80 euro in più al mese anche ai pensionati

Con le misure prese dal Governo i salari inferiori a 24.000 euro l'anno hanno avuto, si dice, uno sgravio di 80 euro al mese: cioè in sostanza sono aumentati di 80 euro. Intanto però i pensionati sono stati dimenticati. I pensionati non ricevono più un centesimo perché secondo il Governo Renzi mancano i fondi.

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
invita*

Parlamento e Governo

a impegnarsi, nella stessa misura in cui è stato fatto per i dipendenti salariati, al fine di ottenere a livello nazionale uno sgravio delle pensioni inferiori a 24.000 euro annui.

Abgeordneter Pöder, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Vielen Dank, Herr Präsident! Die berühmten 80 Euro, welche die Regierung Renzi damals rechtzeitig vor Europawahlen eingeführt hat und unterhalb eines bestimmten Einkommenslevels - damals waren es 24.000 Euro und heute sind insgesamt 26.000 Euro Einkommen monatlich - zugestanden wurden, wurden als großes Geschenk vermittelt. Man kann jetzt ziemlich lange herumrechnen. Es gibt eine ganze Reihe von Berechnungen. Es gibt solche, die positiver für die Regierung ausfallen, für diese Maßnahmen, die besagen, dass diese 80 Euro doch letztlich einen geringfügigen Anstieg des Einkommens mit sich

gebracht haben, und zwar so in etwa 4 Prozent für die Betroffenen. Es gibt andere Berechnungen, die besagen, dass diese 80 Euro dann wieder schnell aufgefressen wurden, durch andere Maßnahmen, die im gleichen Zeitraum höhere Belastungen mit sich gebracht haben. Fakt ist, dass diese Diskussion gerade vor zwei oder drei Wochen hinsichtlich dieses 80-Euro-Bonus für Rentner wieder aktuell wurde. Unter anderem hat man gesagt, dass dieser Bonus zum Beispiel für Mindestrentner vorgesehen werden soll, weil er ja als Bonus für Lohnabhängige eingeführt wurde. Es hat damals schon Diskussionen gegeben, ob es nicht auch auf Rentenempfänger, die geringfügige Renten oder Mindestrenten erhalten, ausgedehnt werden soll. Ich denke, das ist durchaus ein wichtiges Ansinnen. Dieser Antrag stammt zwar vom Juni 2014, hat aber in diesem Sinne noch Aktualität, weil diese Diskussion interessanterweise immer noch nicht abgeschlossen ist. Ende April dieses Jahres - also vor zwei, drei Wochen - hat es in Italien wieder in verschiedenen Medien, aber auch von verschiedener politischer Seite diese Diskussion gegeben. Man hat bekräftigt, dass es wichtig wäre, wenn auch dieser Bonus ausgedehnt wird.

Noch eine kleine Anmerkung, was Südtirol betrifft. Ich habe ja eine Anfrage gestellt, auf die mir der Landeshauptmann geantwortet hatte, dass dann doch sehr viele wieder diesen 80 Euro Bonus aufgrund von bestimmten Umständen zurückzahlen müssen. Es ist nicht die Schuld der Landesregierung, aber es ist dann doch wieder sehr interessant, dass diese 80 Euro wieder zurückgezahlt werden müssen. Zum einen haben manche diese Einkommensgrenze auch nur leicht überschritten, wobei nicht ganz klar ist, ob sie die Einkommensgrenze mit oder ohne Bonus überschritten haben. Da ist immer noch eine Diskussion im Gange. Normalerweise ist es so, dass man diesen Bonus natürlich nicht zurückzahlen müsste, wenn man die 26.000 Euro Jahreseinkommen mit dem Bonus überschreitet. Aber es ist eine strittige Frage. Dann gab es offensichtlich Strittigkeiten und Unklarheiten für die Fachleute, Steuerberater und Wirtschaftsberater beim Ausfüllen der verschiedenen Steuererklärungen. Da wurden offensichtlich - zwar nicht in böswilliger Absicht - Fehler begangen. Die Situation ist momentan, dass in Italien schätzungsweise 1,45 Millionen Lohnabhängige diesen Bonus zurückzahlen müssen. In Südtirol sind es über 17.000 Steuerpflichtige. Dort müssen insgesamt 4 Millionen Euro zurückerstattet werden, weil verschiedene Fehler passiert sind, wie gesagt nicht unbedingt immer in böswilliger Art. Das ist eine Geschichte. Zum anderen ist dieser Antrag trotz dem, dass er zwei Jahre alt ist, aktueller denn je. Es geht immer noch darum - und auch ich bin dieser Meinung, wie jüngst in einigen Fachzeitschriften, aber auch öffentlich diskutiert wurde -, diesen Bonus für Mindestrentner oder für solche, die geringe Renten erhalten, vorzusehen. Nichts anderes sieht dieser Antrag vor.

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Herr Präsident! Ich denke, im Großen und Ganzen hat Kollege Pöder ausgeführt, wie sich die Situation darstellt. Vielleicht noch ein, zwei Ergänzungen meinerseits! Die Regierung Renzi hat ja selbst angekündigt, das ausdehnen zu wollen. Mit dem Urteil des Verfassungsgerichtshofes zur Nachzahlung der Rentenanpassung hat man dann wieder zurückgerudet und gesagt: "Wenn wir das leisten müssen, dann schaffen wir das andere nicht mehr." So stellt sich die Situation dar, aber das heißt nicht, dass man nicht trotzdem sagen kann, dass das zu tun wäre, vor allem weil dieser Bonus für uns wirklich einen Mehrwert darstellt. Er geht nicht zu Lasten des Landeshaushaltes, sondern wird vom Staat finanziert. Sonst sind bei Steuernachlässen - was im Grunde auch in Ordnung ist - sehr oft unsere 9 Zehntel betroffen, aber es werden auch unsere Bürger entlastet. In diesem Fall ist es tatsächlich eine Geschichte, die zur Gänze vom Staat finanziert wird. Also wäre es durchaus hilfreich und ein Mehrwert für Südtirol, wenn das ausgedehnt werden würde. In diesem Sinne kann man dem Antrag zustimmen. Ich darf daran erinnern, dass wir hier immer diese Schwierigkeit haben, Mindestrentner zu stärken, denn wenn wir es mit Direktzuweisungen machen, kürzt der Staat die Rente entsprechend. Das ist natürlich nicht im Sinne des Erfinders und es hieße, wir würden im Prinzip kein Geld an Rom überweisen. Das ist nicht das, was wir wollen. Deshalb mussten wir bei den Rentnern über diese Mietnebenkosten ausweichen, um dort etwas geben zu können. Das wäre eine Möglichkeit, die Rentner zu unterstützen. Ich denke, in diesem Sinne kann man zustimmen, in der Hoffnung, dass der Staat die Mittel dafür auch findet.

PRÄSIDENT: Ich eröffne die Abstimmung zum Begehrensantrag: mit 25 Ja-Stimmen und 1 Nein-Stimme genehmigt.

Punkt 19 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 157/14 vom 10.6.2014, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, S. Stocker und Tinkhauser, betreffend Maßnahmen zur Bekämpfung der steigenden Armut in Südtirol."**

Punto 19) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 157/14 del 10/6/2014, presentata dai consiglieri Leitner, Blaas, Mair, Oberhofer, S. Stocker e Tinkhauser, riguardante misure contro la crescente povertà in Alto Adige."**

Maßnahmen zur Bekämpfung der steigenden Armut in Südtirol

Aus der letzten publizierten ASTAT-Studie zur Armut in Südtirol für die Jahre 2008 bis 2009 ging hervor, dass ca. 16 Prozent der Südtiroler Bevölkerung unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle liegen. Seit der letzten Studie hat die Wirtschaftskrise im Land deutliche Spuren hinterlassen und schlägt sich im rasanten Anstieg der Arbeitslosigkeit nieder. Lag die Arbeitslosenquote in Südtirol im Jahr 2008 noch bei 2,4 Prozent so liegt sie heute schon bei 5,6 Prozent und hat sich damit mehr als verdoppelt. Daraus muss abgeleitet werden, dass sich sowohl durch die Auswirkungen der Krise, durch die gestiegene Zuwanderung und die gefährdeten Kategorien der Alleinerziehenden oder Rentner, der Anteil der Südtiroler Bevölkerung, die sich unter der Armutsgefährdungsschwelle befinden, gestiegen ist.

Demgegenüber müssen Maßnahmen zur Bekämpfung der steigenden Armut ergriffen werden, um insbesondere Familien, die durch die Herausforderungen der Krise getroffen wurden, zu entlasten. Deshalb bedarf es deutlicher Zeichen in der Familienpolitik, denn Familienpolitik ist Grundlagenpolitik für eine Gesellschaft, die Zukunft haben will. Der Kinderwunsch darf nicht zum Luxus werden. Eine gerechtere Familienpolitik kann vordergründig eher durch steuerliche Maßnahmen erreicht werden als durch finanzielle Zuwendungen und reinen sozialen Maßregeln nach dem Gießkannenprinzip. Steuerliche Erleichterungen sind als ausgleichende Maßnahmen zu setzen, die Rahmenbedingungen schaffen, um der Armutsgefährdung auch im Alter zu entgehen.

In den Bereichen der Landeszuständigkeiten scheint der Freiheitlichen Landtagsfraktion, dass die folgenden vorgeschlagenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut notwendig und vertretbar sind:

- Der regionale Irpef-Zuschlag ist abzuschaffen bzw. der entsprechende Freibetrag angemessen zu erhöhen.
- Vereinbarung mit dem NISF (INPS) und mit der Agentur der Einnahmen sind zwecks automatischer Aufstockung der Renten auf das Lebensminimum zu treffen.
- Die Erhöhung des Landeskindergeldes als familienpolitische Maßnahme ist in den Fokus zu setzen, wobei die Zahlung an Ausländer nur für im Lande zur Welt gekommene und im Lande lebende Kinder zu zahlen ist, sofern die Eltern seit 10 Jahren in Südtirol leben.
- Mit den Sozialpartnern, auf lokaler und betrieblicher Ebene sind Zusatzverträge abzuschließen, welche die Bedingungen der gesamtstaatlichen Verträge verbessern und auch höhere Löhne vorsehen können.

Dies vorausgeschickt,

verpflichtet
der Südtiroler Landtag

die Landesregierung,

die in den Prämissen genannten Vorschläge zur finanziellen Entlastung als Maßnahme gegen die Armutsgefährdung in Südtirol sukzessive nach den vorhandenen finanziellen Möglichkeiten des Landeshaushaltes umzusetzen.

Misure contro la crescente povertà in Alto Adige

Dall'ultimo studio pubblicato dall'Astat sulla povertà in Alto Adige per gli anni 2008-2009 risultava che ca. il 16% della popolazione altoatesina è a rischio di povertà. Da allora la crisi economica ha avuto effetti visibili in questa provincia, con un'impressionante crescita della disoccupazione. Nel 2008 il tasso di disoccupazione in Alto Adige era ancora al 2,4%; oggi è già al 5,6%, dunque più che raddoppiato. Bisogna concluderne che gli effetti della crisi, l'aumento dell'immigrazione, e le categorie a rischio sia delle famiglie monoparentali sia dei pensionati, hanno determinato nella popolazione altoatesina una crescita della percentuale a rischio di povertà.

Bisogna prendere misure contro la povertà crescente, soprattutto a sgravio delle famiglie colpite dalla crisi. Pertanto c'è bisogno di segnali più chiari nella politica per la famiglia, perché quella per la famiglia è la politica più importante per una società che vuole avere un futuro. Il desiderio di aver figli non può diventare un lusso. Fondamentalmente una politica più giusta per la famiglia si realizza con

misure fiscali, piuttosto che con sussidi e disposizioni a pioggia di natura esclusivamente sociale. Le facilitazioni fiscali devono essere concepite come misure di riequilibrio, che creano le condizioni generali per sfuggire, anche in età avanzata, al rischio di povertà.

Il gruppo consiliare dei Freiheitlichen è dell'opinione che negli ambiti di competenza provinciale siano necessarie e giustificabili le seguenti misure contro la povertà:

- *abolire l'addizionale regionale all'IRPEF ovvero aumentare in misura adeguata l'imponibile esente;*
- *fare una convenzione con INPS e Agenzia delle entrate per aumentare automaticamente le pensioni affinché raggiungano il minimo vitale;*
- *Attribuire priorità all'aumento dell'assegno provinciale al nucleo familiare; per le famiglie straniere, concedere l'assegno solo per bambini nati in provincia e viventi sul territorio provinciale, a condizione che i genitori vi risiedano da almeno 10 anni;*
- *concludere a livello locale e aziendale contratti aggiuntivi con le parti sociali, che possano migliorare le condizioni dei contratti nazionali e anche prevedere salari più alti.*

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
impegna*

la Giunta provinciale

ad attuare gradualmente, secondo le risorse disponibili nel bilancio provinciale, le succitate proposte di sgravio finanziario contro il rischio di povertà in Alto Adige.

Abgeordneter Leitner, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Präsident! Ich schicke voraus, dass dieser Antrag zwei Jahre alt und vielleicht in einigen Details, was die Zahlen anbelangt, nicht mehr auf dem letzten Stand ist. Nichtsdestotrotz möchte ich auf dieses Problem mit Nachdruck hinweisen, denn die steigende Armut in Südtirol ist eine Tatsache. Wir sind gerade in den letzten Wochen und Monaten immer wieder von älteren Menschen kontaktiert worden, die einfach nicht verstehen können, wofür das Land einerseits Geld ausgibt, aber nicht mehr imstande ist, ausreichend für die eigenen Menschen zu sorgen. Natürlich muss man bei dieser Diskussion den Menschen auch sagen, dass die Pensionen und Renten selber staatliche Zuständigkeit sind. Ich konnte gestern einer Frau, die nicht ausreichend Rentenjahre vorweisen kann, nicht glaubhaft darstellen, dass das Land für die Rente nicht zuständig ist. Das war für mich in letzter Konsequenz nicht möglich. Wir haben viele ältere Personen, vor allem Frauen, die große Lücken in der Rentenbiographie aufweisen, weil früher nicht alle Arbeitszeiten gemeldet worden sind und auch weil das Rentenalter angehoben wurde. Personen, die Anfang der 50er Jahre geboren wurden, konnten laut der alten Regelung jetzt in Rente gehen, konnten aber auf der anderen Seite nicht ausreichend Versicherungsjahre nachweisen. Und teilweise bekommen die Menschen eine so niedrige Pension, dass sie damit in Südtirol nicht leben können. Die Mindestrente, die bezahlt wird, übersteigt die Möglichkeiten, den Lebensunterhalt zu beschreiten. Ich möchte ein Beispiel machen: Wenn jemand 500 Euro Rente bekommt und 350 Euro für die Miete bezahlt - wobei 350 Euro für die Miete in Südtirol nicht viel ist -, dann kann man eigentlich gar nicht verstehen, wie solche Menschen leben sollen. Es gibt viele Personen, die Zuhause sind, gerade was die Landwirtschaft anbelangt, auf Bauernhöfen, wo ältere Leute länger bleiben können, aber bei Familien in der Stadt ist das ganz einfach nicht möglich.

Deshalb könnte man schon mit einigen Maßnahmen, bei denen das Land zuständig ist, entgegenwirken. Ich habe einige aufgezählt, und zwar den regionalen Irpef-Zuschlag abzuschaffen. Der Landtag hat in dieser Legislaturperiode schon einen Beschluss gefasst, den Irpef-Zuschlag nach und nach abzuschaffen. Die Freibeträge sind entsprechend angehoben worden. Man hat sich hier schon in die richtige Richtung orientiert. Das sei hier auch anerkennend angemerkt. Ich wünsche mir bis zum Ende der Legislatur, dass dieser Zustand nach und nach wirklich abgeschafft wird. Das wäre ja auch die Zielsetzung des Beschlussantrages, der vom Landtag genehmigt worden ist.

Dann wiederhole ich die Forderung, dass man mit dem Nationalen Institut für die Fürsorge - auf Italienisch INPS - und mit der Agentur der Einnahmen zwecks automatischer Aufstockung der Renten sich auf das Lebensminimum bemühen soll. Das wäre unbürokratisch. Ich wiederhole noch einmal: Wenn man davon ausgeht, dass der Mensch eine bestimmte Summe braucht, um leben zu können, dann - und nichts anderes bedeutet das Lebensminimum - sollte man das auch automatisch einführen, ohne große bürokratische Aufwände usw. Wie viele

Menschen in Südtirol unter dem Lebensminimum leben müssen, ist ja bekannt. Es ist eine beachtliche Anzahl, die dieses Lebensminimum nicht erreicht.

Wir stellen auch immer wieder fest, dass noch nicht alle wissen, dass man bei den Sozialsprengeln darum ansuchen kann. Das wird von Zuwanderern fast mehr genützt als von den Einheimischen. Warum man nicht imstande ist, das zu kommunizieren, weiß ich nicht. Ob sich die Leute schämen hinzugehen, was auch immer, weiß ich auch nicht. Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass es nicht alle wissen und es nicht ausreichend vermittelt wird. Eine andere Möglichkeit wäre, die Erhöhung des Landeskindergeldes als familienpolitische Maßnahme in den Fokus zu setzen. Das hat jetzt nicht unbedingt mit der Altersarmut zu tun, sondern wäre insgesamt eine soziale Maßnahme. Was die Löhne anbelangt, sollte man territoriale Kollektivverträge noch stärker fördern oder anregen. Ich weiß, dass das eine Geschichte der Sozialpartner ist, aber insgesamt sollte die Landesregierung alles versuchen, um die Altersarmut, von der vor allem Frauen betroffen sind, mit Ausgleichsmaßnahmen zu vermindern. Es gibt sicherlich andere Möglichkeiten, die ich jetzt nicht aufgezählt habe. Ein Land wie Südtirol sollte es sich nicht gefallen lassen, vorgeführt zu bekommen, dass wir nicht imstande sind, ausreichend für die älteren Menschen zu sorgen. Das wäre kein gutes Aushängeschild für die Politik. Diese Kritik wird nicht nur von Gewerkschaften vorgebracht, sondern auch wir erfahren es in Sprechstunden eigentlich immer wieder.

Noch einmal ein Appell an die Landesregierung, hier nach Möglichkeiten zu suchen, Maßnahmen zu treffen, um die Armut grundsätzlich und die Altersarmut im Besonderen mit Nachdruck zu bekämpfen.

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Herr Präsident! Das sind jetzt durch die Bank Beschlussanträge, die im Juni 2014 eingebracht wurden. Jetzt haben sie einen gewissen Reifegrad erreicht. Es ist wie beim Camembert: Sie haben zum einen ein gewisses wohlschmeckendes Aroma, zum anderen ist es doch ein wenig problematischer. Der Beschlussantrag, den die Freiheitlichen hier einbringen, hat zweifellos einen realistischen Kern, allerdings die Datengrundlage, auf die sich dieser Beschlussantrag bezieht, ist doch etwas alt. Man bezieht sich auf die Jahre 2008/2009. Insofern hat sich schon eine gewisse Entwicklung fortgesetzt, die einerseits natürlich positiv verlaufen ist. Wir haben seit ein bis zwei Jahren wiederum einen verstärkten Trend zur Beschäftigung, sogar in den krisenhaften Baubranchen. Wir sehen zweifellos eine gewisse Erholung und damit auch eine gewisse soziale Entlastung, Frau Landesrätin Stocker, aber es wäre interessant zu sehen, wie sich die Gesuche im Bereich der finanziellen Sozialhilfe im letzten Jahr entwickelt haben. Es wäre interessant zu sehen, ob dieser Krisensockel weiterhin da ist oder ob es nicht eine bestimmte Entlastung gibt. Andererseits muss man sagen, dass jetzt seit der Krise 2008/2009 eine Situation eingetreten ist, die zwar viele Menschen wieder in die Arbeit zurückgeführt hat, aber zugleich ist ein Sockel an Dauerarbeitslosigkeit von Personen entstanden, die eine gewisse Altersgruppe haben. Diejenigen sind schwer vermittelbar und finden inzwischen auch sozusagen mangels Weiterbildung und mangels eigener Perspektivbildung nur mehr sehr schwer heraus. Sogar bei uns Grünen kommen solche Fälle, die eigentlich nicht mehr vermittelbar sind und bei denen man wirklich sieht, dass diese Menschen große Schwierigkeiten haben. Sie haben auch ein gewisses Maß an Eigenverantwortung, aber hier führt der Weg nicht mehr heraus.

Die zweite Gruppe ist natürlich die Altersarmut. Diesbezüglich könnte Kollege Renzler, der sich hoffentlich zu Wort melden wird, einiges dazu sagen. Aufgrund des relativ niedrigen Rentenniveaus befindet sich doch ein wesentlicher Teil der Rentenbezieherinnen und -bezieher auf einem Level unter 500, 700 Euro pro Monat. Und das ist schon sehr an der Schmerzgrenze und wirklich bedauerlich. Die dritte Frage ist die Gruppe der Frauen, vor allem der Alleinerziehenden, die hier gewissermaßen oft in der Luft hängen. Das ist zweifellos eine dritte problematische Gruppe, abgesehen von der Gruppe, die unsern Freunden Freiheitlichen besonders am Herzen liegt, nämlich jene der Migranten, die gleichfalls zum Teil erhebliche Probleme haben, aber hier einiges gewohnt sind. Hier scheint sich eine Verfestigung der Krisensymptome durchzuzeichnen und das ist das Besorgniserregende, während insgesamt das Bruttoinlandsprodukt steigt, die Beschäftigung steigt und auch die Maßnahmen der Landesregierung greifen, die im Bereich der wirtschaftlichen, steuerlichen Entlastungen gesetzt wurden. Man muss ja auch sagen, dass seit 2014 die Entlastung der GIS und die Entlastung der IRAP greift. Aber in diesem Bereich der sozialen Härtefälle, im Bereich der sozialen Problemfälle gilt es entschieden nachzuarbeiten. Hier ist es eigentlich so bedauerlich, dass unsere Region, unser Land, das zu den 20 reichsten im EU-Bereich zählt, nicht in der Lage ist, dieser Gruppe herauszuhelfen. Deswegen scheinen mir die Maßnahmen, die die Freiheitlichen anführen, zum Teil durchaus zielführend, aber natürlich ein wenig approximativ. Um diese Problemstellung wirklich anzugehen, bedürfte es vertiefterer Maßnahmen und insofern glauben wir, dass die Analyse zwar in Teilen zutrifft, ein wenig veraltet ist - ich schließe sofort -, aber die Therapie doch noch ein wenig schrotflintenartig ins Blaue hineingeschossen wird.

HOCHGRUBER KUENZER (SVP): Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Altersarmut beginnt im jungen Alter. Gerade mit dem jetzigen Rentensystem müssen wir daran denken, dass Menschen nicht mehr - so wie bisher - aufgrund ihres Verdienstes in Rente gehen - das heißt, wie viel auf ihrem Lohnstreifen in den letzten Jahren stand -, sondern aufgrund der einbezahlten Beiträge. Das ist noch einmal etwas ganz anderes. Auch wenn der Beschlussantrag aus meiner Sicht wieder die Sensibilität zu diesem Thema aufwirft und sagt: Achtung, wir müssen ständig darauf achten, dass diese Arbeitsbedingungen für die Menschen und vor allem für die Frauen nicht ausreichend sind. Die Kollektivverträge, mit denen Frauen arbeiten, reichen nicht aus, um ein lebenswürdiges Alter gestalten zu können. Das wissen wir und es verbessert sich nicht. Leider ist es so, dass es notwendig ist, dass jeder und jede von uns auch an eine Zusatzrente denken muss, so dass man im Alter nicht auf Sozialhilfe angewiesen ist. Es ist aus meiner Sicht nicht nachvollziehbar, dass Menschen, die ein Leben lang arbeiten, dann mit einer so geringen Rente auskommen müssen und wieder auf Sozialbeihilfe und Unterstützung angewiesen sind, sowohl im Wohnbereich als auch in anderen Bereichen, wenn es um die Gesundheitsleistungen und viele andere geht.

Mir ist vor allem - und die zuständige Landesrätin für Arbeit weiß das auch - die Arbeitsplatzsicherung der Frauen ein Anliegen. Wir haben öfters darüber geredet, dass, wenn Frauen ihre Arbeit aufgrund der Geburt eines Kindes aussetzen, es eine ganz große Erleichterung wäre, wenn wir imstande sind, mit der Wirtschaft Vereinbarungen zu treffen, dass diese Arbeitsplatzsicherung gewährleistet wird. Ich denke, dass es vor allem im privatwirtschaftlichen Bereich im Vergleich zum öffentlichen hier ganz große Nachteile gibt. Aus meiner Sicht müssten wir wirklich alle Anstrengungen aufnehmen und mit der Privatwirtschaft Vereinbarungen treffen, vielleicht ihnen auch dementsprechend Möglichkeiten und Unterstützungsmaßnahmen anbieten, damit diese Arbeitsplatzsicherung für Frauen bis zum dritten Lebensjahr möglich wäre. Das würde schon einmal die ganzen Kündigungen, die natürlich Frauen nach der Geburt eines Kindes machen, weil sie die gleiche Arbeit nicht mehr bekommen bzw. in einer bestimmten Zeit - nach maximal 11 Monaten - diese Arbeit auch antreten müssen.

Ich finde auch - hier sind Maßnahmen aufgezeichnet -, die bereits umgesetzt worden sind, aber nichtsdestotrotz bedanke ich mich für dieses Thema, damit wir immer wieder darauf achten. Die zuständige Landesrätin soll auch vom Landtag wieder den Auftrag bekommen, in diese Richtung zu arbeiten. Ich schließe: Altersarmut beginnt in der Jugend.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Vielen Dank! Besonders betroffen sind insgesamt die Mütter, speziell jene, die in der Privatwirtschaft arbeiten oder Hausfrauen waren, aber auch Selbstständige, die nicht in den Genuss der abgesicherten Elternzeiten - wie sie in der öffentlichen Hand üblich sind - kommen. Da bräuchte es natürlich auch ganz speziell Maßnahmen in diese Richtung. Kollege Leitner spricht richtigerweise mehrere bzw. eine Vielzahl von Maßnahmen an. Es geht auch darum - es stimmt auch, was Kollegen Hochgruber Kuenzer gesagt hat -, dass die Altersarmut in der Jugend beginnt. Früher zum Beispiel war ja immer das Ziel bei der Wohnbauförderung - ich erinnere an die Aussagen von Rosa Franzelin -, sozusagen jedem ein Eigenheim als Dach über den Kopf zu sichern. Das Eigenheim ist auch eine Form der Altersabsicherung, um es einmal so zu sagen. Das stimmt und ist absolut richtig. Das ist ein Kapital, das ich schon angelegt habe. Wenn ich eine Wohnung habe und irgendwann einmal in ein Seniorenheim oder ein Pflegeheim gehen muss oder was auch immer, dann habe ich erstens einmal die Möglichkeit, über diese Investition einen entsprechenden Rückfluss zu haben, wenn ich das verkaufen kann. Das ist sicher eine der Möglichkeiten gewesen. Das war auch immer eine doch auch recht weitblickende Sichtweise. Heute haben wir viele andere Probleme. Es wird ja vieles getan. Das ist ganz klar. Aber hier haben wir immer noch das Problem, dass die wirklich Benachteiligten eigentlich die Mütter sind, sowohl im Arbeitsbereich als auch was die Absicherung während der Kindererziehung angeht. Da müssen die Maßnahmen dann stark intensiviert werden.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Es ist ein Thema, bei dem man natürlich sehr lange und sehr intensiv diskutieren könnte, angefangen mit der Feststellung, wer jetzt vor allem die Betroffenen sind, die im Alter mit Armut zu kämpfen haben, die von dem, was sie erarbeitet haben, gut oder weniger gut leben können, von jenen, die vor allem betroffen sind, auch von einer Wirtschaftsentwicklung, die sich bisher noch den Luxus leisten kann, ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht so anzustellen, wie wir es gerne hätten. Mich macht immer wieder betroffen und das eigentlich besonders neben sehr vielen anderen Kategorien, die natürlich auch vor allem in meinen Sprechstunden sind, wenn ältere Frauen und Männer kommen, bei denen man weiß, auch von der Ausbildung her, die sie haben, dass es ganz schwer ist,

wieder zurück in die Arbeit zu kommen. Insofern werden wir auch als Abteilung Arbeit nicht nur den "Job Day" anbieten, den wir jetzt erst für junge Menschen organisiert haben. Der "Job Day" ist wirklich sehr gut gegangen, wobei ich sagen kann, dass er wirklich sehr erfolgreich war, auch mit den Unternehmen, die wir für diese Veranstaltung gewinnen konnten. Demnächst werden wir so etwas auch für ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer veranstalten, weil sie natürlich besonders an den Rand gedrängt sind. Ich denke, dass es nicht unbedingt aufbauend ist, wenn sie dann in Programme von schwer Vermittelbaren hinein sollen, die wir natürlich auch haben und die letztendlich doch ein Auffangbecken sind, aber sicher nicht jene Erfüllung darstellen, die man sich mit Arbeit vorstellt und mit denen man Arbeit verbindet. Damit bin ich bei einem Thema, das mit diesem Beschlussantrag angesprochen wurde, nämlich den Zusatzverträgen, die man durchaus auf Landesebene machen könnte. Kollege Pius Leitner hat zurecht darauf hingewiesen, dass - was eine Tatsache ist - diese Zusatzverträge Aufgabe der Sozialpartner und Sozialpartnerinnen sind. In diesem Zusammenhang, Kollegin Maria, habe ich mit den Sozialpartnern und Kollegin Waltraud Deeg eine Vereinbarung getroffen, nämlich, dass sie in den Kollektivverträgen auch für eine längere Zeit der Absicherung des Arbeitsplatzes sorgen mögen. Bisher hat sich allerdings hier sehr wenig bewegt. Ich denke, da sollten wir noch einmal nachhaken und versuchen, tatsächlich etwas in diese Richtung stärker bewegen zu können, denn das wären dann auch so grundlegende strukturelle Voraussetzungen, wenn man so will, um der Altersarmut besser und effizienter entgegenwirken zu können, genauso wie die Möglichkeit, dass Menschen wieder in Arbeit kommen und dann möglichst Verträge erhalten, bei denen sie vom Verdienst gut leben können. Wir haben teilweise Situationen, wo das nicht immer gegeben ist.

Kollege Hans Heiss hat darauf hingewiesen - und ich werde eine solche Untersuchung jetzt tatsächlich anstellen lassen, weil das jetzt vor allem auch interessant im Zusammenhang mit Jobsact und den Fixanstellungen, die dann erfolgt sind -, ob wir erkennen können, inwieweit sich das Ganze jetzt auch wesentlich und sichtbar auf die Sozialhilfeempfänger auswirkt. Ich denke, das ist ein interessanter Zugang, den wir etwas genauer überprüfen und von dieser Bestimmung her etwas genauer anschauen werden.

Ich komme jetzt zu den einzelnen Punkten, die in diesem Beschlussantrag angesprochen worden sind. Der Einbringer wie auch andere haben darauf hingewiesen, dass man ihm das Alter doch etwas anmerkt. Angefangen beim IRPEF-Zuschlag, der in dem Sinne doch schon mehr oder weniger entsprochen ist, ist man schon in diese Richtung sehr stark unterwegs. Die Einkommensebene ist jetzt doch sehr hoch und auch grundsätzlich wurde der Beschluss gefasst, den IRPEF-Zuschlag überhaupt abzuschaffen. Danach sind eine Reihe von Maßnahmen gekommen, die auch nach dieser Zeit der Einbringung dieses Beschlussantrages liegen, ob es jetzt der 80-Euro-Bonus ist oder zum Beispiel auch die steuerliche Behandlung, was die Miete für Sozialwohnungen betrifft, das sind alles Maßnahmen, die in diese Richtung gehen. Über die Konvention, die hier angesprochen ist, mit INPS zwecks Aufstockung der Mindestrente, könnten wir jetzt sehr lange reden, wie sehr das eine Auswirkung hat. Wir haben das x-mal im Zusammenhang mit unserer Ausdehnung auf die 700 Euro für die älteren Mindestrentnerinnen und -rentner besprochen. Wir haben uns genauestens mit dem INPS abgesprochen und dort ist uns auch der wohlmeinende Ratschlag gegeben worden, das mit den Nebenkosten zu gut zu begründen. Ansonsten könnte der Staat hergehen und die Behauptung aufstellen, dass, wenn ihr hier einfach Zuschläge gebt, wir das auf die Aufstockung der Mindestrente nicht mehr geben brauchen. Die Aufstockung der Mindestrente rechtfertigt ja nur, dieses zusätzliche Steuergeld auszugeben, wenn jemand nicht auf diese Summe kommt. Wenn er auf andere Art und Weise zu dieser Summe kommt, wird das miteingerechnet und insofern wäre das ein Bumerang. Deswegen müssen wir sehr aufpassen, denn es ist besser, wenn wir diese Konvention mit der INPS nicht machen. Ansonsten würden sie das Ganze auch noch von uns bestätigt bekommen, dass wir hier Zusätze vorsehen. Das möchte ich auf jeden Fall vermeiden und ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass wir diese Nebenkosten mit den älteren Menschen ganz einfach inhaltlich begründen können. Sie haben ja auch mehr Notwendigkeiten, in Heizung und dergleichen zu investieren, weil das mit zunehmendem Alter wichtiger wird.

Ich komme noch zu den weiteren Themen, die hier angesprochen worden sind, wie die Erhöhung des Landeskindergeldes. Ich denke, es ist auch klar, dass diese Erhöhung vorgenommen worden ist. Niemand würde dagegen sein, noch mehr vorzusehen, aber die Erhöhung von 100 auf 200 Euro war ja nicht nichts. Insofern denke ich schon auch zu berücksichtigen, dass hier eine entsprechende Anstrengung vorgenommen worden ist, und zwar zusätzlich zum regionalen Kindergeld, das vorhin schon angesprochen wurde.

Die Wohnsitzvoraussetzung sollte auf zehn Jahre angehoben werden. Ich denke, es ist uns allen bewusst, dass man das, was wir vorgesehen haben, mit den fünf Jahren nicht allzu laut sagen sollte. Wir wissen auch, dass es Bestrebungen für eine Reihe von Maßnahmen gibt, das auf zwei Jahre zu senken. Wir haben hier die Fünf-Jahres-Klausel aufrecht erhalten und deswegen sollte man das wahrscheinlich eher mit leiser Stimme ansprechen.

Wir haben natürlich in einer umfassenden Absicherung des sozialen Systems nicht nur diese Maßnahmen vorgesehen, sondern eine Reihe von weiteren Maßnahmen, die gerade Menschen im Alter absichern, ob es jetzt im Bereich der Pflege ist oder selbstverständlich auch der Absicherung für all das, was an Notwendigkeiten in der Gesundheit gegeben ist, ist eine selbstverständliche Voraussetzung. Dass wir jetzt einzelne Bereiche haben, wo es mir ein großes Anliegen wäre, noch etwas zusätzlich vorzusehen, sei auch durchaus unterstrichen. Ich habe es vorhin angedeutet, dass ich es auch mit den Menschen ergänzen möchte, die sich schwer tun, eine Arbeit und eine Wohnung zu finden. Wir haben zunehmend mehr ältere Menschen, die sich schwer tun mit der Arbeit, die auch beim Einkommen aus der Rente nicht besonders viel haben. Wir können nicht immer eine schlüssige Antwort geben. Wir haben sehr viele Möglichkeiten mit dem Wohnbauinstitut, aber ich glaube schon, dass wir uns auch in die Richtung stärker bewegen sollten, ähnlich wie die Arbeiterwohnheime, damit wir ein Zusatzangebot für schwervermittelbare Menschen, für Menschen mit geringem Einkommen und für Alleinlebende haben. Letztere fallen jetzt ganz oft durch den Raster, weil sie mit dem gesamten System nicht wirklich auffangbar sind. Eine stärkere Absicherung in diese Richtung wäre mir schon ein ganz großes Anliegen. Zu den Punkten habe ich ausführlich gesagt, dass wir da - denke ich - schon das Unsere getan haben und deshalb lehnen wir diesen Beschlussantrag ab.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident, Frau Landesrat! Sicher ist einiges getan worden, aber wenn all das stimmen würde, hätten wir keine Armut. Tatsache ist, dass wir Armut im Lande haben. Ich schicke voraus oder ergänze, dass wir zum Bereich Altersarmut einen eigenen Antrag eingebracht haben, bei dem meine Kollegin Ulli Mair die Erstunterzeichnerin ist. Er ist ein bisschen jünger, aber auch schon 1,5 Jahre alt. Aber auch dieser Antrag ist sicherlich nach wie vor aktuell. Hier sind einige Dinge passiert. Das habe ich auch gesagt, gerade was den Irpef-Zuschlag anbelangt. Ich bin nicht der Meinung, dass das Kindergeld ausreichend ist und die Armut heute für jüngere Leute am Kinderreichtum resultiert. Kinderreichtum und Armut widerspricht sich. Früher hat man gesagt, dass jemand, der viele Kinder hat, reich ist. Man hat von Kinderreichtum gesprochen. Heute ist es oft so, dass mehrere Kinder in der Familie zur Armut führen. Dann läuft etwas schief. Da verbauen wir uns die Zukunft, denn wenn wir keine Kinder haben, dann hat die Gesellschaft morgen sicher Probleme. Ich weiß - ich möchte diese Diskussion jetzt nicht wieder eröffnen -, dass es keine Diskussion über die Betreuung Zuhause oder dem Kindergeld mehr gibt, weil ich das letzte Wort habe. Wenn man Vergleiche mit anderen Ländern anstellt, dann beträgt eine Erhöhung von 100 auf 200 Euro zwar 100 Prozent, aber in der Gesamtsumme ist das bescheiden. Man kann sagen, dass es viel ist, aber ich sage, dass es bescheiden ist. Da könnte man sicherlich mehr tun. Beim Irpef-Zuschlag, wie gesagt, sind wir auf dem richtigen Weg. Dieser wurde eingeschlagen und ich hoffe, dass er auch weitergeht. Die Bedenken des Landesrates, was die INPS anbelangt, kann ich so nicht teilen, denn ich denke, dass man hier schon einen Spielraum hätte.

Was aber die Löhne anbelangt - da haben Sie etwas Richtiges gesagt - sollte es eigentlich möglich sein, dass ein Lohnabhängiger mit seinem Lohn über die Runden kommt, dass er das Leben frei gestalten kann. Das ist derzeit leider Gottes in vielen Fällen nicht so. Da muss man einen Ausgleich schaffen. Ich bin grundsätzlich der Meinung, dass man Hilfe zur Selbsthilfe leisten soll. Ich bin absolut für die Eigenverantwortung, aber wenn in der Gesellschaft Dinge schief laufen, wo sich Leute dann selber nicht mehr helfen können, ist die öffentliche Hand gefragt. Wir geben wahrscheinlich für andere Leute viel mehr Geld aus, die darauf spekulieren, die gar nicht arbeiten wollen. Ich spreche hier auch ganz explizit Zuwanderer an, nicht alle, aber wir haben das Phänomen, dass sich Leute in der sozialen Hängematte sehr gut eingerichtet haben. Ich habe immer wieder mittels Anfragen diese Bestätigung bekommen. Man kann die Namen nicht veröffentlichen. Es kann nicht sein, dass jemand, der in unser Land kommt, keine Arbeit haben will, weil er sonst auch gut über die Runden kommt, einfach bleiben kann und in einer Sozialwohnung wohnt. Ich warne vor dieser Lunte, die hier gelegt worden ist. Das führt zu sozialen Konflikten, was wir sehr, sehr bald erleben werden. Davor warne ich. Hier ist sehr, sehr gut aufzupassen. Leute, die hier arbeiten, Steuern zahlen, haben auch das Anrecht auf die Leistungen. Aber wir zahlen vielen Leuten Leistungen, die es ganz einfach nicht verdienen, die nie einen Cent in irgendeine Kasse eingezahlt haben und mehr bekommen als Leute, die ein Leben lang gearbeitet haben. Das lassen sich unsere Leute nicht gefallen und das verstehe ich. Da muss man höllisch aufpassen, um hier keine soziale Schieflage zu erzeugen, bei der wir nicht wissen, wo das endet.

Ich anerkenne das, was die Landesregierung macht. Es ist sicher einiges gemacht worden. Ich erwarte mir aber weitere Anstrengungen in diese Richtung.

PRÄSIDENT: Wir kommen nun zur Abstimmung: mit 10 Ja-Stimmen, 18 Nein-Stimmen und 3 Stimmenthaltungen ist der Beschlussantrag abgelehnt.

Punkt 20 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 158/14 vom 11.6.2014, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend: Flugrettung mit Bundesland Tirol und Trentino besser koordinieren.**"

Punto 20) dell'ordine del giorno: "**Mozione n. 158/14 del 11/6/2014, presentata dal consigliere Pöder, riguardante: coordinare meglio il soccorso aereo con il Land Tirolo e il Trentino.**"

Flugrettung mit Bundesland Tirol und Trentino besser koordinieren

Die einzelnen Flugrettungsorganisationen leisten Südtirol hochwertige Dienste.

Es kann jedoch vorkommen, dass ein Südtiroler beispielsweise auf Trentiner Gebiet nahe der Provinzgrenze verunglückt und ein Rettungshubschrauber aus Südtirol von der Landesnotrufzentrale zum Einsatz geschickt wird, obwohl unter Umständen ein Rettungshubschrauber aus dem Trentino schneller am Einsatzort wäre.

Hier sollte eine Koordination unter den Ländern angestrebt werden, dass immer der am nächsten gelegene und einsatzbereite Rettungshubschrauber zum Einsatz kommt.

Dies vorausgeschickt,

beschließt

der Südtiroler Landtag:

Die Landesregierung wird verpflichtet, mit den angrenzenden Provinzen bzw. Ländern eine Koordination der Rettungshubschrauber-Einsätze anzustreben, damit immer der am nächsten gelegene und einsatzbereite Rettungshubschrauber zum Einsatz kommt.

Coordinare meglio il soccorso aereo con il Land Tirolo e il Trentino

Le singole organizzazioni di soccorso aereo prestano servizi di grande valore per l'Alto Adige.

Ma può accadere, per esempio, che un altoatesino abbia un incidente in territorio trentino vicino al confine fra le province, e che l'elisoccorso vi sia inviato dalla centrale operativa provinciale altoatesina, anche se forse un elicottero del soccorso trentino arriverebbe prima sul posto.

Bisogna cercare di coordinare i servizi fra le Regioni, per servirsi sempre del più vicino elicottero disponibile per l'operazione.

Ciò premesso,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

delibera quanto segue:

La Giunta provinciale è impegnata a cercare di coordinare fra le Province ovvero i Land confinanti gli interventi d'elisoccorso, per servirsi sempre del più vicino elicottero disponibile per l'operazione.

Abgeordneter Pöder, Sie haben das Wort für die Erläuterung.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Vielen Dank! Damals, als dieser Antrag im Juni 2014 eingebracht wurde, gab es noch Hubschrauber - die gibt es natürlich heute noch - und es gab tatsächlich einige öffentliche Diskussionen in diese Richtung. Es kam schon manchmal zu skurrilen Situationen, dass jemand nicht gerettet werden konnte, weil die Flugrettung aus Österreich leider Gottes nicht auf italienischem Staatsgebiet eingesetzt werden konnte, sollte oder wollte, was auch immer. Es kam wirklich zu skurrilen Situationen und auch umgekehrt, denn manchmal wäre eine Flugrettung aus Südtirol, Nordtirol oder Osttirol natürlich wesentlich schneller am Einsatzort als die Flugrettung aus dem betreffenden Land. Hier hat es in der Zwischenzeit schon einige Entwicklungen gegeben. Dass hier eine generelle Zusammenarbeit stattfindet, ist noch nicht so der Fall, aber es gibt mittlerweile einige Punkte. Ich halte diesen Antrag im Augenblick noch aufrecht und bin gespannt auf die Ausführungen der Landesrätin, was - wie gesagt - faktisch in dieser Angelegenheit bzw. in dieser Frage der Zusammenarbeit der Flugrettungen nicht nur mit dem Bundesland Tirol, sondern natürlich auch mit dem Trentino im Sinne der Europa-region Tirol getan wurde.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, Kollege Andreas Pöder! Es ist so, jetzt wahnsinnig viel hat sich in dieser Entwicklung nicht getan, weil es einfach auch zum

Teil nicht so notwendig erachtet worden ist. Es ist so, wenn es darum geht, jetzt tatsächlich jemanden zu retten, der in Bergnot ist und man hat die Notwendigkeit, dass Südtiroler Einsatzkräfte und Hubschrauber ins Bundesland Tirol ausrücken oder umgekehrt, dann ist das gegeben. Allerdings muss man sagen, ist es noch in Ausnahmefällen gegeben, weil es zwischen dem Bundesland Tirol und Südtirol - in dem Fall muss man sagen Italien - und Österreich kein Abkommen gibt. Es ist so, dass es immer wieder die Bestrebungen gegeben hat, zwischen dem Bundesland Tirol und Südtirol, dieses Abkommen zu machen, allerdings ist es gescheitert an den Staaten, wobei hier nicht nur einer betroffen war, sondern beide. Wichtig ist - glaube ich - der Tatbestand und das gilt für das Trentino genauso wie für Südtirol genauso wie für das Bundesland Tirol, dass in dem Fall, wo die Notwendigkeit besteht und groß aus medizinischen Gründen notwendig ist, dass dort auch die Möglichkeit besteht. Allerdings muss ich sagen, ist es in letzter Zeit in ganz wenigen Situationen notwendig gewesen, weil man imstande war, das entweder bodengebunden oder auch mit den eigenen Hubschraubern zu organisieren. Das, was ich vielleicht an dieser Stelle auch sagen kann, ist, dass es doch ein großes Interesse am Südtiroler Flugraum gibt, da drängen immer wieder neue Anbieter auf unserem Markt. Ich glaube aber, sagen zu können, dass wir mit unserem System nicht schlecht fahren und dass wir uns das auch so, wie wir es haben, behalten sollen. Es beneiden uns darum sowohl die Verantwortlichen im Bundesland Tirol wie auch im Trentino.

PRÄSIDENT: Der Abgeordnete Pöder verzichtet auf die Replik.

Ich eröffne die Abstimmung zum Beschlussantrag: mit 11 Ja-Stimmen, 16 Nein-Stimmen und 1 Stimmenthaltung abgelehnt.

Es ist jetzt 17.52 Uhr. Ich möchte fragen, ob Sie noch einen Beschlussantrag behandeln wollen. Kollege Leitner, Sie haben das Wort zum Fortgang der Arbeiten, bitte.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Zum Fortgang der Arbeiten! Beim nächsten Tagesordnungspunkt ist meine Kollegin Ulli Mair die Erstunterzeichnerin. Sie ist für morgen entschuldigt, weshalb ich um eine Vertagung auf die nächste Sitzungssession beantrage.

PRÄSIDENT: In Ordnung.

Vor Beendigung der heutigen Sitzung teile ich Ihnen noch mit, dass gegen das Protokoll der letzten Landtagssitzung, welches zu Beginn der heutigen Sitzung zur Verfügung gestellt wurde, während der laufenden Sitzung keine schriftlichen Einwände vorgebracht wurden und dass dasselbe deshalb im Sinne von Artikel 59 Absatz 3 der Geschäftsordnung als genehmigt gilt.

Danke die Sitzung ist geschlossen.

Ore 17.52 Uhr

Es haben folgende Abgeordnete gesprochen:

Sono intervenuti i seguenti consiglieri/le seguenti consigliere:

ARTIOLI 18, 43, 47, 50

BLAAS 12, 14, 61, 68, 71

DEEG 26

DELLO SBARBA 1, 24, 31, 47

FOPPA 17, 23, 44

HEISS 7, 60, 76

HOCHGRUBER KUENZER 23, 77

KNOLL 7, 12, 17, 29, 36, 61

KÖLLENSPERGER 18, 25, 43, 49

KOMPATSCHER 9, 14, 37, 49, 62, 73

LEITNER 8, 13, 16, 32, 39, 40, 46, 58, 75, 79, 81

MAIR 33

MUSSNER 13, 48

OBERHOFER 18

PÖDER 15, 19, 24, 45, 51, 57, 63, 70, 72, 77, 80

STEGER 33, 46

STOCKER M. 1, 2, 19, 34, 77, 80

THEINER 40, 69, 71

URZÌ 6, 22, 32, 45, 51, 68, 69

ZIMMERHOFER 5, 10, 47